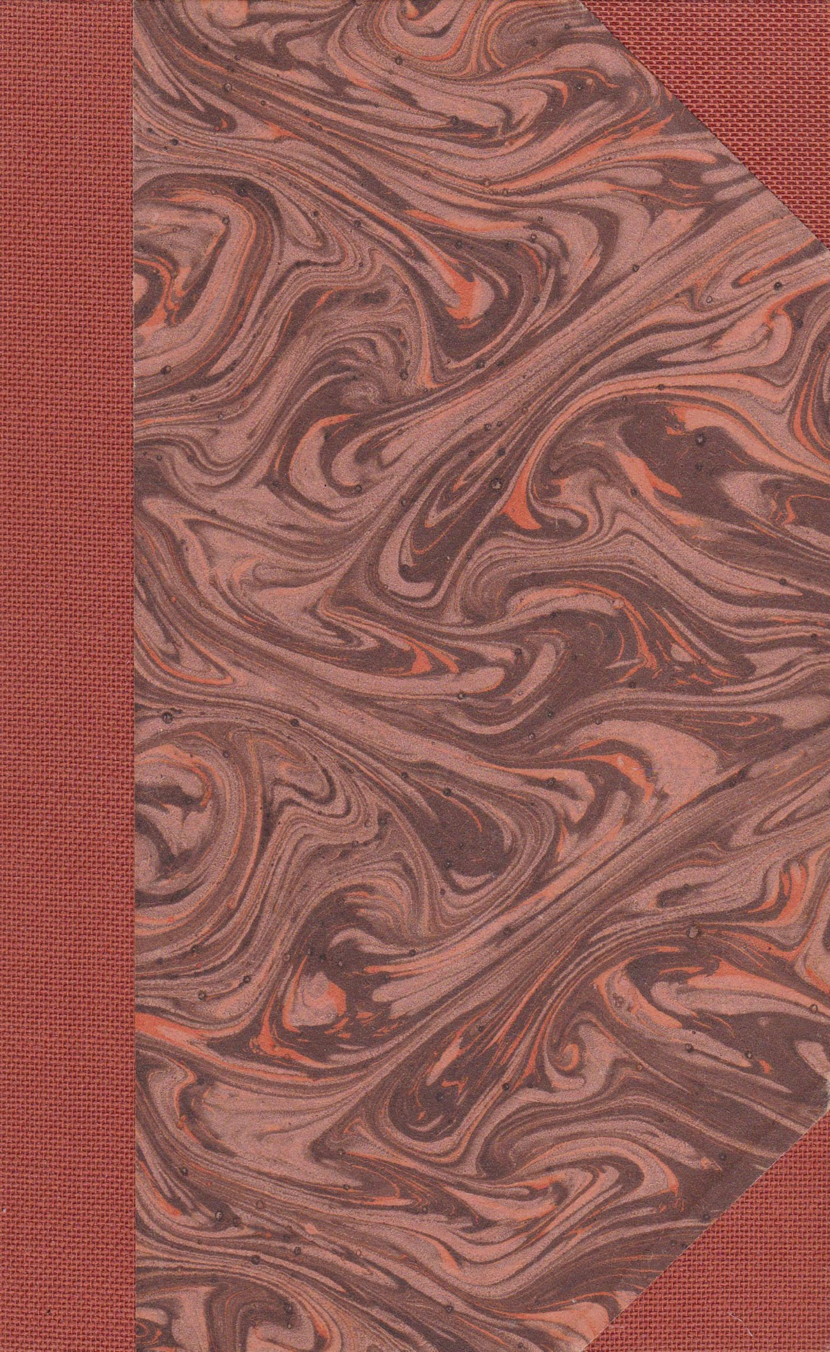








Aus Berg und Thal.

Bilder und Geschichten

aus dem

Schweizerischen Volksleben

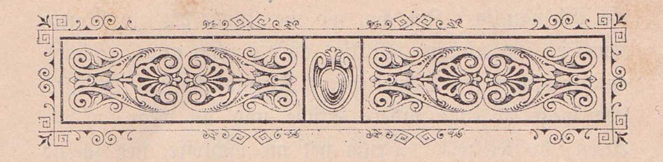
von

Josef Joachim.

Drittes Bändchen.

Enthaltend:

Olten,
Druck und Verlag des „Oltner Tagblatt"
1885.



1.

Me het em 's Juheehübeli gseit.

's Juheehübeli — wül's so schön höch glege isch, mit em Rüggen a Frieniswald, gegen Oben a Channebüel, nidsig a Schwendichrache. Sunnsyts aber isch die prächtigsti Ussicht gsi — und isch sie au hütt no — i 's Dorf abe, i d' Ebeni: uf die schönen Obsgärte, wo die großen und chlyne Buurehüüser mit ihre rothen und bruune Firste druus use luege und dr mächtig Chilchsthurn, mit sym glitzerige Blechmänteli uf dr Achsle; uf die wyte Zelg- und Gmeinsmatte, so ebe wie ne Tisch; uf die fruchtbare Felder, die Bäch und Heeg, Steg und Weg bis überen a Berg: uf die Höf und Dörfer Land uf und ab.

S' Juheehübeli — wül früecher, zue olte Zyte, dr Geißhirt sy Heerd druf ghüetet het, und d' Buebe g'johlet und g'juuzget hei vo Morge bis Nacht.

S' Juheehübeli — wül spöter dr Heinischuehmacher nes Hüüsli druuf bouet het und wüll — doch das wei mr mit Verlaub es Bitzeli gnauer erzelle.

Also het dr Heinischuehmacher es Hüüsli druuf bouet. Und das het si au so zuetreit, wie no Mängs uf dr Welt.

Es isch nämlig e Zyt cho, wo me gfunde het i dr Gmein inne, es syg nümme schicklig, aß die achzg nünzg Schuelchinder länger i 's Schuellehrers Strouhütten ine schlüüffe, scho wege dr enge nidere Stube und au wege 'm vile Rueß, dr Feisteri. Drum het me bschlosse, nes schöns luftigs, neus Schuelhuus z' boue, nooch bi dr Chilche, z'mitts im Dorf. — Nooch bi dr Chilche, z'mitts im Dorf — do isch kei anderi Glegeheit gsi und keis schöners Plätzli, as em Heinischuehmacher sys Heimetli, es Hüüsli olt und gwaggelig, eberecht zum Abryße. — Was witt drfür? het's gheiße. Dr Heini, gar nit fuul, seit: Mys Heimetli, das verchauf i nit! Doch vrtuusche thuen i's: Dir gät mr s' Gmeinhübeli drfür, s' Juheehübeli, und Holz zum boue und so und so viel Geld. — —

So und so viel Geld — dorum het se si ebe zletzt no ghandlet. Doch endligen isch mr einig worde bi Wy und Wurst, wie's brüüchlig isch bi settige Händle. Und dr Heini het i s' Füüstli glachet und denkt: S' isch kei uble Schick, my See! — — —

Ne fröhligeri Huut het's keini gä, wyt und breit, as dr Heini uf em Hübeli, im neue Hüüsli!

Wien 'r do im heitere suubere Stübli gsessen isch und s' Leder klopfet und d' Löcher gstoche und d' Dröht pechet und use gluegt het i 's wyte Thal, uf die grüene Matte und Baumgärte, und d'Vögeli kört het pfyfe im nooche Buechwald äne, uf de Bäume, i de Stuude, zäntume, do het au er afo singen und pfyfe, eis Gsätzli um 's ander, aß mr 's wyt kört het unden im Thal. Und isch d' Frau cho säge: „Aber, Heini, schäm di au, so z'haseliere, du, ne bstandne Ma!“ — so het 'r druuf g'antwortet:

„Los, Bäbi, los! Sett i öppe flenne und muugge? Gieng's de bas? Jöre nei, viel schlimmer!

Gsang und Klang git früsche Mueth
De schafft me ring und rueihet guet.
Und d' Sorge, wenn si ine wei,
Verschüücht me mit keim Jerehei!
Do bruucht's nen andri Medizin,
Die chauft me i keim Chloster in;
Das isch dr Flyß Johr us und y —

und e Juchzer obenuus — Juhei! — Oder sott i, wenn i brav schaffe, nit au lustig dörfe sy, do obe, uf em Hübeli? My Großmuetter selig, nes gebornigs Euldethalerchind, isch nüünzg Johr olt worde, jo nüünzgi uf e Tupf! Und wenn me si gfrogt het, wie si 's au agstellt heb, für so olt z'werde, het si grad 's Rezättli agä: J ha dr Chummer nie über 's Strumpfbändli ufe gloh."

Dr Heini aber isch nit Nüünzgi worde, nit emol recht Vierzgi.

Do het nämlig sy Schwester Künigunde 's Nervefieber übercho. Sie het bi ihrem Schwoger gwohnt im Ried. „Bäbi", het dr Heini gseit, „wettisch nit au einisch go luege, was d' Gundi macht? D' Schwögeri isch im ene Zuestand, wo mr nit Alls ma vrlyde, die Alti a Chindesstatt — 's isch Christepflicht, aß mr do uushilft. Z'Nacht de gohn ig!"

's Bäbi isch go uushelfe. Und überchunnt dr Gruuse und bringt 's Fieber hei. — — —

Au dr Heini leit 's i 's Bett.

Und i siebe Wuche, won 'r wieder zuem Vrstand cho isch, und luuter fröndi Lüüt gseh het umen ume,

het 'r groẞi Auge gmacht und gfrogt: „Wo isch my Frau, 's Bäbi?" Do hei d' Lüüt enand verlegen agluegt; und 's Lunzi's Grit het gseit: „Si isch zum Chrämer gange — — — Bisch du nume rüeihig, Heini, und schlof, das thuet dr am beste!"

Aber dr Heini het nit welle schlofe. „Bäbi! Bäbi, wo bisch?" So het 'r gruefe und kei Rueih meh gha, nümm im Bett welle blybe. Endlige, z'Obe, het em 's dr Pfarer gseit, so hübscheli hinte dure: „'s Bäbi isch im Himmel — — Schick di dry, Heini, und denk 's isch Gottswill gsi!"

Und dr Heini het si dry gschickt. Das heiẞt, er het keis Wort me gseit, nume so kurios dry gluegt. Z'Nacht het 'r wieder afo fiebere, stärker as nie und „Bäbi!" nüt as „Bäbi!" gruefe. „Bäbi, se wart mr doch, i chumme jo au!" — Und am nüünte Tag het au 'r d' Auge zuetho, für eister.

Und d' Lüüt hei gseit: „Bi aller Fröhligkeit, — ne brävere Ma het's keine gä, wyt und breit! So friedlig, gschaffrig und huuslig! Geb em Gott die eebig Rueih!"

Druuf isch 's Jventari zoge worde über Guet und Schulde. Do het si vorgfunde: Das Hüüsli mit sant drüü Maad Juheehübeli — Werth dreituusig Franke, vielleicht au vieri. Nes Chüehli und nes Geiẞli und Schiff und Gschirr und Huusroth und Grümpel aller Art — macht wieder tuusig Franke. Drvo ab d'Schulde: zwöituusig Franke, blybt so und so viel, hei die Here grechnet.

Ferner zwöi unerzogeni Chinder, 's Büebli vieri, 's Meiteli drü Jahr alt. „Was si d i e werth?" frogt dr Amme.

„Nüüt!“ seit dr täubbelig Seckelmeister. „Die cha mr zue de Schulde rechne; de sie werde müesse vrchost-geldet sy. Und wenn einisch 's Vermögeli nümme längt, goht's uf d' Armekasse los. Wie wett au d' Gmein chönne huuse däweg?“

Em Heini sy Schwester, 's Gundi, het si drwyle wieder ordli ebchymt gha vo ihrer schwere Chranket. Grad isch sie 's erst Mol wieder a d' Sunnen use gange, i 's Gärtli vor em Huus — herrje, wie mager und bleich! Do chunnt dr Amme 's Fueßwegli ab und dr Gmein-schryber mit 'm Brodikol und göih vrby. „Wo sy sie ächt gsi?“ frogt 's Gundi.

„Uf em Hübeli obe, i 's Heinis Huus“, seit 's Nooch-buuren Anni. „Die Sache werden am Donnstig vrsteigeret, 's isch vrlese worde. Und wer d' Chinder a d' Chost well näh, sell si bim Seckelmeister melde — — 's isch au grüsli, so jung und kei Vater und Muetter meh!“

„Was du nit seisch!“ seit 's Gundi und thuet d' Auge wyt uuf.

Z'Nacht het 's gar kei Schlof chönne finde, het gstuunet ohni End, au mörnderisch no, dr ganz Tag. I dr Chiltnacht chunnt d' Schwögeri i 's Chämmerli ine und meldet: „Dr Jokeb isch do — — Was sell em säge?“

„Säg, i sig go schlofe. Er sell morn de cho — — i löih en grüeße! Dä guet Jokeb!“ süüfzget 's. „Sit nüün Johre isch 'r zue mr cho i Lieb und Treu — — Het ghuuset und graggeret Johr us und y, für öppis z'säme z'bringe, und geduldig gwartet, bis d' Schwestere gmannet hebe, aß 'r my chönn ine näh, i 's Huus. Jetzt hei sie gmannet, sogar d' Susanne mit ihrem giftige

Muul het no Einen übercho — erbarm Gott dä Tschumpelhans — — — Jo, nüün Johr het 'r gwartet, dä guet Jokeb, und mr d' Händ unter d' Füeß gleit und si schier hintersinnet währed myr Chranket! Jetz, won i wieder e chli hergstellt bi, wird 'r welle cho froge um 's Wort — — grad jetz, wo das grüüslig Unglück ytreten isch bim Heini! Wege mir isch d' Frau, wege dr Frau isch dr Heini chrank worde und ligge beedi teuf im Grab. Und die zwöi arme Hüdeli si Weisli, setten bi frönde Lüüten umegstoße werde — nei, nei, das chan i nit zue gä, um Lyb und Sterbe nit — — — Aber was sell i em Jokeb säge? Sell ig de uf alli Liebi, uf 's ehlig Glück vrzichte, für alli Zyte? — Z'erscht dr Läubizimmerma — mr sy scho vrsproche gsi, ig nes jungs fröhligs Bluet, er ne Burscht wie ne Flueh, hübsch und gflingg wie selten eine. Do fallt 'r abe, vom huushöche Giebel — muustod! Du lieber Gott, wenn i dra denke, goht mr jetz no ne Stich i 's Herz. So lieb, wie dä, isch mr halt doch keine meh worde — — — Achtedryßgi, scho achtedryßgi — und jetz, wo dr Weg endlig g'ebnet und Alls zweg isch, chunnt das! Uf einer Syte die Chinder, wo kei Muetter me hei, uf dr andere dä guet Jokeb mit sym Hürothsantrag — o du heiligi Muettergottes, roth mr doch!"

Und am Morge druuf isch 's Gundi zum Amme gange, trotz aller Müedi und Schwächi.

„Dr wellet i 's Heinis Chindere ihri Sach vrchaufe, Her Amme?"

„Jo, grad morn. So isch 's agsetzt."

„Thüeit das nit, Her Amme, i bitten ech!"

„Jä, i Gottsname, was cha mr anders mache?“ D' Chind si chlei, und niemer do, wo zue ne luegt, und zue dr Sach!“

„Ig wüll zue ne luegen, ig!“

„Wo denksch au hy? Du wotsch jo hürothe, han i g'hört, i churzer Zyt“ —

„I thue 's nit, thue 's nit, de Chinde z'lieb! Wüll ne Vater und Muetter sy!“

„Isch 's müglig?“ seit dr Amme und luegt das Meitli mit großen Augen a. „Wotsch uf alli Freud verzichte, ganz und gar? Bsinn di wohl, Gundi! Es bruucht es chächs Herz und e große starke Mueth — bsinn di wohl!“

„I ha mi bsunne, Her Amme, die ganzi Nacht — — Und wo 's Früehglöggli glüütet het, hüt morge, und i betet gha ha zue dr heilige Jungfrau, do isch mi Entschluß gfaßt gsi: Ih go i 's Hüüsli ufe, uf 's Hübeli, zue dene zwöi Chindere! Syt so guet, Her Amme, und vrtrauet mir si a, Alls, was dr Heini selig hinterloh het. I wüll drzue luege, Tag und Nacht, und my Chraft und my guet Wille dra setze — — — Gstöiht mer 's zue, Her Amme, i bitten ech!“

„Du bisch nes haudentisch bravs Meitli!“ seit dr Amme grüehrt. „Es sell di, was do thuesch, nit greue, es sell dr Sege bringe!“

2

So isch de 's Gundi uf 's Juheehübeli zoge, mit sym Bett, mit syr Sach. —

Am Brünneli vor em Huus wäscht's Chindsstrümpfli

und Hömmeli, und denkt drby Allerhand, wie's öppe chunt: A die Chinder, wo nebezue im Gras umerülze und d'„Tante-Gotte" scho ordli gwohnet sy — — a ihre Brüeder Heini selig, wo das Heimetli gründet het mit Flyß und Sparsamkeit. „Wenn 'r si gsääch, 's Gundi und die Chinder binand, gwüß thät 'r si rechtschaffe freue; und ere danke — — — 's denkt au a Jokeb und süüfzget schwer: „Was macht 'r ächt, was denkt 'r ächt? 's Herz het's em schier versprengt, won em abgseit ha, oheye —".

Do stoht dr Jokeb neben anem, wie zum Boden uus gwachse.

„Jesis! wie hesch mi au erschreckt!" seit 's Gundi. Au het's würklig recht rothi Bäckli übercho. — „Wo chunsch her? Wo wotsch hy?"

„Won i her chumme? Grad vo Heimet dur e Wald. Won i hy well? Halt zue dir!" seit dr Jokeb. — „Gundi! i cha nit von dr sy! Mr wei hüürothe — — Und ig chume do ufe, uf 's Hübeli. Die Chinder sellen au mini Chinder sy!"

's Gundi schüttelt truurig dr Chopf. — „Lueg Jokeb, 's cha nit sy! Schick di dry — — — Mit de Chinde — da 'sch gly gseit, aber schwer zholte, bsunders, wenn zwöierlei umelaufe thäte — — Nei, nei, Jokeb, 's cha nit sy! Au han i 's em Amme versproche, versprochen em Liebeherget, im stille Gebet — — Du duuresch mi, aber 's Schicksal het so welle ha, aß ig sell lidig blybe. Du aber, thue du nume wybe! Chunst sauft en Anderi über, ne bravi, hübschi, granschierti, so ne dolle huuslige Burscht, wie d' eine bisch!"

„Nei nei!“ seit dä olt Chnab unwillig. „Wotscht Du lidig blybe, so blyb ig's au — do hesch d' Hand druuf! I tuusche nit um d' Schätz, wie d'Bueben um ihri Chappe. Dofür bin i z'olt worde — — — I goh hei und huuse mit myr Muetter furt, wien i cha und ma. Und hesch du Hilf nöthig, Gundi, sig's was 's well, im Holzen und Mäihen und Säye — mach mr Bricht! Für dy spring i dur 's Füür dure zue jeder Stund!“

So isch 's denn au gange furta.

Uf em Juhehübeli, dr früechere Geißeweid, wachst jetz Gras, gar schöns und chräftigs. Us dem Gras, wo dr Jokeb und 's Gundi zsäme mäihe, git's gar duftigs Heu, nes ordligs Stöckli, grad gnue für's Chüehli und 's Geißli.

Scho dr Heini selig het die Hasel- und Reckholderstuude usgrüütet und jungi Obsbäum hipflanzet, uf em Hübeli ume, und Spöhnherd drzue tho und feißi Gülle. Die Bäum si gwachse zum Vrstuune und trybe scho Bluest.

Aber ebe so schnell wie d' Bäum, si au die zwöi Chinder gwachse, und hei grülzt und g'juzget und glachet und sy gsprungen und gumpet schier dr ganz läng Tag, aß 's e Freud gsi isch zluege. Und die größti Freud het 's Gundi gha. „Gott bhüets!“ het's gseit, zum tuusigste Mol, de si sin em bereits so lieb gsi, wie wenn 's sini eigene gsi wäre.

Dr Heireli gar, da 'sch nes bsunderbar hübsches, uufgweckts Buebli gsi, wie nit bold eis; es fröglet ohni End, Tanti das, Tanti dieses, und isch so gwunderig

und wüll Alls wüsse, wie's ne Bschaffeheit heb, aß die gueti Tante mänggisch nit weiß z'antworte.

„Dört dr Mon," frogt 's Büebli — „was luegt dä ein eister a, so gspässig? Und ei Backen isch em gschwulle — er wird denk au Zahnweh ha, wie du, Tanti, die letschti Wuche? — — Und dr Ma drin — isch 's wohr, het 'r Holz gfrevlet, nom Betzytlüüte, und cha jetz numm vom Fleck, sit viele hundert Johre nit — isch 's wohr, Tanti? Und die Sternli alli, groß und chly, was thüei die dort obe, Tanti? Worum glitzeren und zwitzere sie so häl?"

„Das si", seit d' Tante, „die viele tuusig Engeli, won is mahnen und winke, aß mr selle zue ne cho, i 's Himmelrych. Au dy Vater und Muetter si dört und luegen obenabe, öb dr witzig siget und brav und fromm, du und 's Anneli. —"

„Köre si 's au, Tanti, wenn mr wuest thüei und händle?"

„Allweg jo! De briegge sie und chlage 's em liebe Gott; und dä seit zum Schutzengeli: Paß mr uuf und säg mr's gschwind, wenn sie em Tanti nit folge! De chöme sie am Christchindlistag keis Chröömli über."

Do seit 's Anneli lyseli: „Gel Heireli, mr wei ömel schön folge!"

Dä aber het si Gwunderfitz schier nit chönne stelle. „Dört änen uf em Berg," frogt 'r, „z'oberist obe — isch's wohr, Tanti, si däis Soldate? s'Michels Gregori het's brichtet."

D'Tante lachet und seit: „Nei wägerli nit, dr Gregorli het letz. Das si großi längi Tanne, wo übere

Berg uus luege. Soldate — was meinsch au, Heireli, die möchte's jo nit vrlyde, dört obe zstoh, zuer Winterszyt, im teufe Schnee, oder wenn dr Byswind goht!"

„Und selb dört, uf däir graue Fluh — isch 's wohr, isch däis es Schloß?"

„Jo 's isch wohr."

„Do bruucht's ne große Schlüssel drzue!"

„Du Narli," seit d' Tante und lachet überluut, „das isch keis Schloß für Thüren und Thor! Nes Huus isch's, nes großmächtigs Huus, mit Muure so dick wie eusers Heustöckli, mit enge Fenstere und teufe gruusige Chellere. D' Stei drzue hei d'Buuren uf ihre Büggle müeße zueträge und deßglyche die schwere Träm. Und für's Pflaster azmache het me dr Schweiß vo denen arme Tüüfle gno, drum isch's au so hert worde wie Stei — — — Und drinn hei d' Grofe gwohnt."

„D' Grofe? Was isch das?"

„Weiß selber nit, wien i 's säge sell — — — Also die Grofe si Adeligi gsi. Und die Adelige hei gmeint und meine's z'Plätzewys jetz no, dr Herrgott heb zwo Klasse Lüüt erschaffe, expreß, eini as chönn befehle und gnieße, die anderi wo müeß folgen und schaffe und faste. D' Buure hei si würklig nume für Veh gholte und si plogt und uusgsugget bis uf 's Bluet."

„Si sie denn au gstorbe, Tante? Und hei sie dört obe dr glych Himmel, wie mir? Oder öppe ne bsundere, fürnemmere?"

„Im Himmel", meint d' Tante, „wird's wohl kei großen Unterscheid sy. Die einzigi Frog isch's nume, wer ine chunnt oder wer mueß duße stoh. De dr Herr-

gott könnt sicher nume zwöierlei Lüüt, die Gueten und die Böse; und wohl müglig, aß die, wo do unte höch obe gsesse si, uf em Aecke vo den arme Buure, dört z'unterisch abe chöme, recht teuf abe — —"

E großi Noth isch gsi mit em Wald, wo nordsyten a das Hübeli grenzt. „Loset, Chinder, göiht mr nit dört ine!" So het dr Tanten ihres Vrbot gluutet und drzue het si no dr Finger uuf gha.

De, wenn dr Heireli de Geiße glaubet het em Waldrand noh und ine gseh het dur die dicke Hasel- und Wyßdornstuude i das stille Heiligthum ine, die viele Bäum mit de höche Stämme und em schattige Laubdach, wo d' Sunnestrahle nume ganz vrstohle hei chönne dure-dringe und nusgseh hei wie glitzerigi silberigi Streipfe; und am Bode dä grüen Miesch, wo 's gwüß so schön und lind druff z'rülze gsi wär — do het's en schier bi alle Hoore zoge.

„Heireli, was gsesch?" het einisch 's Anneli gfrogt.

„Chumm lueg au!" antwortet dr Heireli. Und au s' Anneli chneuet a Bode, und Beedi stecke 's Chöpfli dur die Stuude dure und luege schier d'Augen uus.

„Ach Gott, wie schön!" seit 's Anneli. „Wenn me numen au ine dörft!"

„Jo, wenn me dörft!" süüfzget 's Büebli. Doch schlüüft 's eister wie wyter ine, dur das Gstüüd, ganz sätteli — — — und 's Meiteli uuf und noche. Jetz si sie dinn — ach wie chlopfet ne 's Herzli — worum? 's isch bald errothe: d'Tante! —

„Sie gseht 's ja nit", meint dr Heireli, „sie isch jo im Bohneplätz, und au d' Sternli schyne nit — —"

Sie hocken unter dr erst best Baum, ne mächtig dicki Eich, i 's linde Miesch; und luege linggs und rechts, schier d' Augen uus. Am Bode, chuum paar Schritt wyt, stöih 's Blüemli, wyß und zagget, ohni Zahl, Waldmeisterli im schönste Bluest.

„Wem si sie ächt?“ frogt 's Anneli glustig, „denk em Amme — — — O, es si so viel, er merkt 's jo nit, lueg dört und dört, so wyt me gseht!“ — Und 's streckt 's Händli uus und gwünnt nes ganzes Hämpfeli und setzt si nieder zum Brüederli, wo dr Amsle zuelost, wie schön si singt dört oben uf em Baum im grüene Zwyg, und em Specht, wien 'r chlopfet, e Büchseschutz wyt, am Eichestamm. „Wunderlig,“ denkt 'r, „wie wunderlig!“

Druuf gschaue si die Meieli und schmöcke dra und flechte Chränzli — doch, was isch das? Dört dur die Waldbäum dure, 's mieschig Wegli ab, chunnt es gäls Thier cho z'laufe, nei cho z'gümperle, so groß, jo wohl so groß wie d' Katz drheim, der olt Maudi! Mit länge breiten Ohre und eme Mutsschwänzli, wo 's vrwegen i d' Hööchi stellt — — Jetz stoht 's still, macht 's Männli strüüßt d' Ohre und luegt die zwöi Chinder mit syne Bolaugen so böhmisch a — —.

„Jesis!“ rüeft 's Anneli und nimmt sys Brüederli erschrocken um e Hals ume. Au em Heireli wird's uf ei mol süttig heiß vor Angst und Schrecken: Oben an em ruuschet öppis, und wien 'r i d' Hööchi luegt, gseht 'r am Eichestamm obe nes bruuns Thierli hange, mit em e spitze Schnörrli, spitzen Oehrlene, nem große ghoorige Schwanz; und 's luegt mit syne bruunen Auge so vrwegen obenabe — —.

„Jesis!“ schreit jetz au dr Heireli, ganz erbärmlig, und springt uuf und drvo, was gisch was hesch, ’s Anneli ruf und noche, dure Stuudehaag dure; sie achte weder Zwyg no Dorn — wenn si i Gottsname nume dußе sy, us dem grüslige Wald, wo so schröckligi Thier huuse. Und Laubsack hy, Laubsack her — sie springe mit leere Hände hei zue, und erst wo si hinterem Ofe hocke, im sicheren Eggeli inn, dörfe sie wieder herzhaft schnuufen.

Wo d’ Tante mit dr Haue hei chunnt, frogt sie: „Was isch gange, Chinder? Dr gseiht jo so ergelsteret und vrzuust uus, wie d’ Hüehner, wenn dr Tubevogel unter sie gfahren isch! Und du, Anneli, bisch ganz verchritzt a Gsicht und Händlene — use mit dr Sproch, was isch gange?“

Do hei sie bychtet! „Gseiht dr“, seit d’ Tante und het ’s Lache schier nit chönne vrwehre, „gseiht dr, wie ’s goht, wenn me nit folget!“

3

Dr Spotherbst chunnt, de Martistag, und dr Heireli sett i d’ Schuel. D’ Tante goht selber mit, denn er förchtet si fast vor dene frönde wilde Buebe. Sie bringt em Schuelmeister nö früschi süeße Niedlewäihe, aß ’r ömel süüferli umgöih mit dem zarte Büebli.

Im Heigoh goht sie bi dr Schester vrby. Dört vrnimmt si allerlei: Wie chrank dr Oltschuelmeister sig; aß ’s Metzgertoni’s nes Chind übercho hebe; und d’ Verlobig vo ’s Becke Mareili. Au ’s Bammerts Maribäb sig druf und dra, z’hüürothe mit em Wagner-

dursli. Sogar vom Wegmattursi werd gredt, 's werd abfahre, das Advent no, mit sym Niederämterchnab.

„Alls hüürothet!" süüfzget 's Gundi vor anem ane. „Mir ellei — mir ellei isch 's verseit — i Gottsname!"

Es macht em doch no Müeih, so dann und wann!

Und deheim, wo 's am Spinnrad hocket, und 's Anneli mit em Dotti gfätterlet, chunnt em das Lied i Sinn, wo 's albe gsunge het mit 's Hechler's Martha:

Es Meitli goht i Stuudeschlag,
So muetterseelellei;
Es sinnt und stuunt ne ganze Tag
Und hocket uf em Stei.

Am Rain do blüeihe d' Blüemeli
Do gseht me häl und wyt,
Do wachse süeßi Beereli —
Das Meitli gseht si nit.

Jetz us em Busch ne Jäger chunnt,
Mit Pfyl und Hirzegweih,
Luegt aben i dä sunnig Grund,
Gseht 's Meitli uf em Stei.

Er lüpft sy Huet vor luuter Freud
Und juuzget luut drby:
Grüeß Gott, du allerschönsti Maid!
Wotsch du mys Schätzli sy?

I füehre di i 's schönste Schloß,
I kleide di mit Pracht,
Muesch ryten uf em schönste Roß,
Chansch Freud ha Tag und Nacht!

Das Meitli seit: Ne dunkli Zell
Isch künftig jo mys Schloß,
Ne Chutte ruuch, nes hölzigs Gstell
Mys Prachtkleid und mys Roß.

My Vater het um Geld und Guet
Ne schwere Meineid tho.
Jetz, won en 's böse Gwüsse quält,
Sett ig i 's Chloster goh.

Das isch ne schweri, herti Bueß,
Drum thuet mr 's Herz so weh,
Daß ig vo allem scheide mueß,
My Schatz sell nümme gseh — —

„Zwar," denkt d' Tante, „grad so streng chlösterlig gseht's hie obe nit uus. Aber myde mueß i doch mängs, myde grad was mr 's herzliebste wär — — — Furt mit däm Gedanke, 'r macht mr nume 's Lebe schwer. Wüll's vrgesse, vrgrabe i teufst Herzensgrund. Und einisch de, wenn 's uusglitten und usgstritten isch, wird i im Himmelrych au nes Bruutchränzli übercho, vom liebe Hergott selber." —

Dr Heireli goht flyßig i d' Schuel.

Und z'Obe, wenn 'r i dr Fibel liest: „K—K—Krei—de, M—M—Mei—Meise, H—H—Hu—hn", do luegt en de 's Anneli andächtig a und denkt: „Ach, wie glehrt!"

Sogar dr Schuelmeister seit, es syg 's witzigisch Büebli i dr ganze Klasse, em Amme sys natürlig uusgnoh vo Amtswege.

Au i dr Chindelehr weiß das Büebli gar guete

Bscheid und het vom Vikari scho nes Bildli übercho, dr Sant Heinerich mit der Kaiserkron — er gäb 's nit um tuusig Gulde!

Wie 's aber zum bychte sett goh, foht 'r grüüsli aso briegge: „J darf 's nit säge, i darf 's nit säge!"

„Was de, Chind?" frogt d' Tante mitlydig.

Do seit 'r endlige: „He wege Fraß und Böllerei — — wege 'm Opfelwegge, färn am Santiklaustag, wo mr so Buuchweh gmacht het! Gwüß thuet 'r mi nit absolviere — —"

D' Tante tröstet: „Säg's du nume herzhaft, Büebli! Und denk, es sigge scho viel grüüsligere Sache bychtet worde, aß das mit dem Wegge —"

„Und ha nüt gmördet —"

„'s macht nüt, 's macht nüt!" seit d' Tante! „'s isch nit abselut nöthig, aß mr alli Gebot übertrete selle, im Gegetheil! Vo de halbe settisch du nume gar nüt wüsse, dyr Lebtig nit!"

Au 's Anneli het müeßen i d' Schuel goh. Ach, 's isch so schüüch gsi, so grüüsli schüüch! Und mit em lehre het's Müeih gha, gar viel Müeih.

„Am End isch 's ömel nume nes Meitschi!" het d' Tante denkt, „Wenn 's nume brav schaffe lehrt, spinnen und naihe, pflanzen und choche — da 'sch doch d' Hauptsach! Jg selber ha 's i der Schuel au nit viel wyter as zum Lese brocht und dr Name z'schrybe, und stoh doch i alle Stucke, was d' Huusholtig atrifft, keineren us Weg, nit emol dr Frau Ammene!"

Und wo dr Huustage cho isch mit sym guldige Sunneschyn und dr Schnee vrtribe het ab em Hübeli,

us em Wald; und d' Merzeblüemli füregschloffe si i windstille sunnige Gründe — o, do het's die zwee Buuze nümme länger glitten i dr enge Stuben inne; do si sie use gsprungen uf d' Weid, i Busch, i Wald. Jetz hei se si nimme gförchtet vor em Hääsli, vor em Eichhörnli und au nit vor em Gugger.

„Körsch, Anneli, wie d' Vögel pfyfe?" rüeft dr Heireli. „Und dr Fink dört uf 'm Buechezwyg — weisch, was 'r singt? Im Büechli stoht's, vo 's Wirths Bäbeli, und e schöni Wys drzue:

Filifi, fifi!
Jetz isch 'r vrby
Dr Winter mit sym Ysch und Schnee,
Sy gruusig Sturm, dä wäiht nümm meh,
Er isch vrby —
Filifi,fifi!

Filifi, fifi!
Uf 'm Hübeli
Stoht scho dr Früehlig im Bluemechleid
Und winkt vo wytem, 's isch e Freud,
Eus alli herby —
Filifi fifi!

Filifi, fifi!
Lueg, wie 's Büüsseli
Uf em Haselzwyg sy's Chöpfli streckt,
Und d' Sunne lys us 'm Schlof erweckt
Blüemli groß und chly —
Filifi, fifi!

Filifi, fifi!
Ach wie schön si sie
Die Matte z'ringsum, dr Berg und 's Thal!
Ade, du Winter voll Chummer und Qual,
All Sorge vrby!
Filifi, fifi! —

D' Tanten aber seit: „Jetz, Chinder, hört's nuf mit dem „Filifiere", mit dem tänderlen und pfänderle! 's Schaffe goht a — jä lueget mi numen a — au dir müeßt schaffe, lehret's nümm jünger! Müeßt nämlig au wüsse, wo 's Brot herchunnt, es dunkt ech de viel besser! Hütt göih mr uf d' Rütti use, uf e Channebüel, go Herdöppfel setze. Du, Heireli, nimmsch däi liechti Haue dört, du, Anneli, dr Chratte! Und ig 's Charli mit de Setzlige —"

„Uih!" juuzge die Chinder, „da 'sch lustig, go Herdöpfel setze!"

Uf dr Rütti ligge Furen a Fure; dr Winter het si murb gmacht und zahm. Do werde Löcher dry grabe, dr Schnuer noh, schön grad i dr Reihe. 's Anneli leit Herdöpfel y und Aesche.

„Chehr d' Aeugli schön obenuuf"! mahnet d' Tante, „aß si guet chönne cheiste — — J vier Wuche, wenn's schön warm isch, si sie füre zum Hacke, i wytere drei Wuche cha mr si hüüfle, druuf thüei sie blüeihe, und z' Jokebstag, no dr Ern, si sie scho ryf, bsunders die Blauäugler. Freuet ech, Chinder!"

Vo dr Rütti uus gseht me wyt überen i's äner Thal.

„Aber nei," rüeft 's Anneli, „wie schön! Dört die Chilchthürn, die Hüüser und Dörfer, zäntume vrstreut'

Und die breiti wyßi Strooß, wo i de Ränken ume goht, dur Wölder und Matten und Gheid — wie heißt seibi Strooß, Tanti?“

„Da 'sch d' Aare, Chind, ne Bach, mehr as hundert Schritt breit und teuf, es weiß kei Mönsch! Dä chunnt us de Schneebergen use — gsehsch d' Schneeberge, Anneli, dört inne, dört obe, ein hintere'm andere, dell spitz, wie ne Zuckerhuet, dell rund wie ne Türggebund, i alle Gstalte? Gsehsch's, wie sie glitzere i dr Sunne?“

„Si 's au Lüüt druf, Tanti? Und Thierli? Und änedra — isch's änedra au no Welt?

„Lüüt und Thierli chönne wägerli nit lebe uf dem gfrorne eebige Schnee“, antwortet d' Tante; „sie müeßte jo vrhungere, vrfrüüre — — — Aenedra wird wohl au no öppis sy, aber was, chan i gwüß nit säge. Bi halt no gar weni wyt ume cho: J d' Stadt go firme; Mit dr Gotte z'Grebt i 's Niederamt abe; nes paar mol z'Märet go Langebach übere; einisch i d' Ern go Fallerieb, mit eusem Anni selig; bim Dokter im Flüelöchli; uf e Born abe go wolfarte und einisch i Horngrabe — das si ungfähr alli myni Reise gsi, myr Lebtig! Wie sett i au wyt hi cho si, ig, nes ärmers eifältigs Wybervölchli — hack, Heireli, hack! — Aber nen Uebernächter hei mr albe gha, nen olte Soldat. Dä isch gar wyt i dr Welt ume cho, glaub no mängi Stund füruse. Und het de i dene länge Chiltnächte Gschichten erzellt und Meeri, me het schier 's Schnuufe vrgesse, oder au isch 's eim ganz chruuselig worde drby. Wenn de no dr Christechüefer drzue cho isch, de hei die Zwee z'säme brichtet, 's isch eim schier trümmlig worden im Chopf

und mängs mol het 's ein dunkt, es chönn nit sy. Denn au dr Chüefer isch schynts ordli wyt ume cho i syne junge Johre, bis inen i 's Entlibuech, abe bis Mumpf am Rhyn, wo die süeße Wybeeri und die dicke Häls wachse selle, hiehar em Badische; und use bis uf Rütschele, wo sy's Franeli her isch. Und si Brüeder isch ebefals Soldat gsi z'Holand im Prüßische und bi de Frankrychere z'Paris — — wenn 's so chlyni Setzlig sie, Anneli, se muesch zwee in es Loch thue — so! — Und vo dene Burschte z'rede — do hei si denn albe brichtet vo de füürspeuige Berge, w z'Nacht lüüchte, stundwyt, wie ne Chienfachele; vo dene Wasserfälle, wo hööch über d' Bergen abe gheye; vo de Bäume, wo 's ganz Johr uus und y grüene, blüeihe und Frucht träge; vo de wilde Thiere und Schlange, wo eim no'm Lebe trachte; vo de Lüüte, wo brandschwarzi Huut hebe zäntume; vo de Schiffe, wo uf em Meer ume schwümme, so groß wie nes Buurehus; vo dr Hitz i dene warme Ländere, wo me chönnt Eier siede und Säurüppeli brote a dr Sunnen uß; vo dem vielen Ungsüüfer, wo eim d'Huut vrstüpfe, aß sie gly usgseht wie ne Schuumchelle; vo dem chrumme Thurn und dem z'Strosbrg unte, wo inwendig, wie me säg, noch zeh Schueh höö cher sig as uswendig; vo de Künige, wo Tag und Nacht e guldige Kron ufhebe, so groß wie nes Schäfferchörbli; vo de Wilde, wo im Chyb enand uffresse mit Huut und Hoor; vo den Affe, wo's ganz Johr nüt thüei as turne, und au uf enen Art Lüüt syge, frili ganz apartigi — — — O, i chönnt ech ne ganzi Wuchen erzelle, wenn i nit scho 's Halbe vrgesse hätt! Denn es si wol über zwänzg Johr vrby, sitdem dr Scheerischlyfer gstorben isch."

Dr Heireli het gar gstyf zueglost, und seit drno d'Händ i dr Chitteltäsche: „Au ig wüll furt i d'Fröndi, wenn i einisch groß bi! De wüll dr au brichte, Tanti!"

Do isch d' Tante grüüsli erschrocke und seit: „Du chetzers Bueb, was dir nit i Sinn chunnt! Nei, nei, ne Napelitaner muesch du nit werde, kei Fahrumen und Nütnutz, bhüet is Gott! Au der Chüeferchriste isch nit dr besser gsi, hät Alls uusgschänzelet, die fromme Brüüch, d' Unghüür, d' Hexen und 's banne, het weni glaubt — o d' Großmuetter selig het doch mänge Vrdruß gha drwege — aber, Chinder, so schaffet doch au! Süst hör ig uuf brichte, und dr überchömet erst nüt Zimmis!"

4.

Am Brenetag, wo d' Tante vo dr Meß hei goht, stoht dr Statthölter vor dr Schüür und handtiert am ene Pflueg ume. „Gundi", seit 'r, „chumm los doch e chly! — Was wüll i säge: Die nööchste Täg, wenn's Wetter hübsch blybt, thät i gärn 's Veh uusloh uf d' Matte. Der Kareli isch chränklig, dr Peterli no z'jung, 's Meitschi aber isch halt doch nume nes Meitschi, förchtet si vor de Chüehne, vor de Schofe sogar. Do isch mr grad nächti dr Sinn a eue Heireli cho, mi Götti. Da 'sch nes donners heiters gflinggs Bürschtli, ha 's scho mängisch gseh, wenn 'r i d' Schuel cho isch, 's Hübeli ab. Also han i denkt, das Bürschtli chönnt dr 's Veh hüete ganz prächtig, uf dene große, wyte Matten uße. Do git's jo gar nüt z'thue, aß e chly ufzpasse, aß si keis bläiht oder vrlauft. Bös mueß 'r nit ha, i thät's nit und d' Muetter no viel weniger. Er überchunnt recht

z'esse und au ne Batze Lohn ätzetera — 'r mueß z'friede si, und du au, Gundi! Was seisch drzue?"

Gern hätt d' Tante Nei gseit; de 's Büebli het sie rechtschaffe duuret wege dene viele Strapatzen und Gfohre. Aber gege 'm Stattholter het si 's nit wellen üßere, gege sy Wunsch nit dörfen openiere. De 's isch im Ganze en agsehne guete Ma gsi und het em Heireli all Neujohr nes schöns Göttigschenk gä, druckti Naselümpe, Züüg für nes Paar Hösli, ne wullige Tschoope, und ne Ring drzue und ne silberige Feufbätzler drin — — Drum seit sie: „Mira wol, wüll's Euch isch, Her Stattholter! 's Büebli isch zwar no gar jung, blöseli Oelfi — nu, dr chönnt 's ja probiere, öb 's dr Dienst chönn vrseh!"

Aber dä Heireli! Demitts i dr Stuben isch 'r uf e Chopf gstande und hät häluuf gjuuzget vor luuter Freud! „Uih! da 'sch lustig, z'Weid fahre!" seit 'r. „Z'Weid fahre mit dene viele Chüehnen und Rindere, wo Gloggen ahei, eini schöner as die anderi! Und ig de hintedry mit dr länge Geisle und chlöpfe — o du wirdsch luegen und lose, Tanti, wie das goht!"

Schön isch dr Mai, wenn die ganzi Natur us 'm Schlof erwachet, sogar die olte todte Hoffnigen im Mönscheherze neu uufiebe; d' Matte, d' Bäum und 's Gstrüüch — — — Schön isch dr Summer, d' Fruchtfelder i ihrer Pracht.

Schöner aber, as beidi, isch dr Herbst.

Das het sogar euse Heireli empfunde. Wenn 'r rüggligs do glegen isch uf dr grüene linde Grasdechi, im heimelige warme Sunneschyn und über die Matten

ewegg gluegt het wo tuusig und tuusig dünni wyßi Fäden uusgspannet gsi si und gschimmeret hei wie ne sydige Zettel; oder a d' Obsbäum ufe gugget het, wo zwüsche 'm bruune Laub guldgäli Oepfel und Bire oder blaui Zwetschge ghanget si; oder gar a klarblau Himmel ufe, wo zarti wyßi Wülchli wie chlyni Schiffli sätteli drher gfahre si uf ihrer groẞe Rundreis um d' Welt; und de das harmonische Glüüt vo wyt und nooch, vo dene Chüehnen uf dr Weid — do het 'r mängisch d' Auge zuetho vor luuter Andacht und traumt und traumt — — — Bis 's em plötzlig wieder i Sinn cho isch, wege was 'r eigetlig au do sig, nämlig zum Veh z'luege, aß 's nit öppe z'wyt goht i syr uvernünftige Freßlust.

De si 's Stattholters Chind cho mit eme Chrättli voll süeß Oepfel und teig Bire und Ankebrot oder gar nes Stückli Wäihe, zum Zimmis, nes Füürli het scho brönnt, perseh — da 'sch jo 's Hirte Bruuch. Do het me d' Oepfel i die heißi Aesche gstoße, deßglyche d' Deckelschnegge oder neu Herdöpfel. O, keir Prinzessi gschmöckt ihres Zuckerbrod, wie dene Bueben und Meitschene das bäihte und rueßtige Züüg!

Vo nooch und wyt tönt dr Gsang und 's Gjohl vo de Hirtebuebe, so übermüethig lustig! Me rüeft enander zue, vo Matte zue Matte, vo Hubel zue Hubel, und antwortet mit em e häle Juuzger, aß 's im Wald äne luut aschloht — me juuzget ohni End, uf eues Dotze mehr oder minder chunnt's gar nit a, 's chost jo nüt, aß 's Muul ufzthue und ne gueten Othe — — Me springt und gumpet und macht allerhand Spieli: Stigeli-Stägeli ab 'm Sädeli, 's Wolfsjage, dr Hexesprung, 's

Wespifoh — — oder me thuet uf 'm Schofbock ryte — — und goht ne gfräßigi Chueh oder nes übermüthigs Chutschi*) über 's March use, so müeße selbstverständlig die chlyne Buutze go umewehre, die si jo au für öppis do. Bis si d' Sunnen em Berg zueloht, ume langsam und hübscheli, as thät 's ere weh, so früeh z'scheide us dem schöne Thal, und ihri Strahle ganz schräg schyne und d' Bäum längi, längi Schatte werfe; de heißt's zsäntume uf dene Matte: „Heigoh! Heigoh!“ Und z' Allerletzt wird no nes Peutschekunzert ufgeführt und gjohlet drzue: „Hoiho, hodeldudo — —!“

Und z' Nacht no, im Schlof, traumt 's em Heireli vo all dem lustige Trybe und 'r sporet as 's Bettschgetbrett chrachet und rüeft überluut: „Hüst, Rothi! Hottume, Blösch! Holiho — hoho!“

Fryli, das schöne Lebe duuret chuum nes paar churzi Wücheli. Bald no Michelstag foht's notisnoh afo ungmüethlig werde, cholti Ryffe, füechti Nebel, scharpfi Wind und frösteligi Regetäg stelle si y. Heißt 's jo i dr Buureregel: „Gall stellt vor e Stall, Simon und Judi stellt ganz y!“ Und die Buure, dene 's Veh lieb isch und d' Hirtebueben au e chly, stelle wirklig y.

So het 's au dr Statthalter gmacht. Em Heireli aber het 'r nes halblynigs Chleidli gschenkt und ne schöne Batze drzue und gseit: „Hesch die Sach guet gmacht, Götti! 's nööchst Johr channsch de wieder cho — — gel? Grüeß mr 's Gund — d' Tante wüll i säge! Sie het so grüüsli Chummer gha wege dr, du chönnsch öppe vr-

*) Chutschi = Rind.

früüre oder süscht Schade nä — 's het dr doch nüt gmacht, gel Götti?"

„O nei," seit dr Heireli, „da 'sch recht lustig gsi — dank recht schön, Herr Götti! — „Und 'r springt mit syne Sache heizue 's Hübeli uuf und juuzget vor Freud und rüeft scho vo wytem: „Tanti, lueg, was mr dr Götti gä het! Gel?" —

Und spöter, wo dr Winter ne ganzi Hutte voll Schnee uusgleert het über d' Matte, Felder und Wälder, do het me dr Schlitte füre gnoh ab 'm Estrig abe — dä Gätterlischlitte, wo scho dr Aetti selig bruucht het i syne Buebejohre — und ne Geisrolle dra bunde und en Hälsig zum füehre. Dr Heireli gutschiert, 's Anneli sitzt hinenuf — hui! wie isch das gange, grad wie ne Pfyl 's Hübeli ab, aß ne frei gsuuset het i den Ohre! Und het men au paar Mol uusgleert dört am schräge Bördli, unte i dä chneusteuf Schnee, und het 's au rothi Näsli gä und blaui Händli und gstyf Finger und nassi Strümpf — lüstigers git's jo doch nüt as das Schlittefahre, kei Chilbi nit, nei währli!

I dr Ern het d' Tante gseit: „Uf den Acheren uß, im Feld, ligge 's Aehri z' Hüüffewys; so hahlig isch 's Chorn! Lueget dört im Weg unte: z' Schaarewys zieh sie uus, die arme Lüüt, chly und groß, go Aehri uufle se. Göiht au dir! Dr heit ech nüt z' schäme, de was mit Gottswille gwachsen isch, sell mr nit z' Schande lo goh. Göiht und syt flyßig!"

Das fryli isch kei Chilbi gsi! So am Bode ume z' buggele, vo Morge bis Nacht und no den Aehrene z' sueche bi dr großen erstuunlige Hitz und de böse Muggen

und Bräme! Vieli vo dene Chindere hei no baarfis müeße i dene herte Stufflen ume laufe und nüt z' esse gha, as herts Brot. Eusi Zwöi aber hei nes Chrüegli gueti Milch bin e gha und nes Hämpfeli dürri Zwetschge für e Durst.

Und wo, no dr Ern, die Aehri kürnt und putzt gsi si, siebe Mäs prächtigs Chorn, und 's Chorn gmahlen und bachet gsi isch, zeh schöni Leibli Brot und no zwo groß herrlig Waihe, seit d' Tante: „Gseiht dr jetz, was dir zwöi Höckli vrdienet heit die paar Tag uus? Gelet, das Brot isch viel besser?"

Und bi Zyten im Herbst het dr Heireli wieder sy Hirtepeutsche zweg gemacht. — „Das Mol", meint 'r, „wüll i dr böse Rämichueh scho zeige, wer Meister isch, und em Schäggchalbeli au! Sie selle wieder cho gäbele gege mr ine, wie färn — wol, dene wüll ne's verleide: Bi ebe keis so erschrocknigs Büebli meh!"

Hüür isch 's Stattholters Mina mit 'm z' Weid gange, ömel bi schönem Wetter.

Uf dr groẞe Bodematt uße, unter em breite Wildbirlibaum, het dr Heireli us Stecken und Ruthe ne Hütte bout, und mit Miesch tabiziert, und nes Ladebänkli ine gmacht, und us Bachschlamm und Chieselstei ne Chochherd ufgsetzt, und es Schäftli abrocht für 's Gschirr. D' Mina und anderi Chinder hei flyßig ghandlanget und drwyle zum Veh gluegt, aß 's si nit vrlauf.

Und es Pfänni isch au gly bi dr Hand gsi und Wasser gnue im Bach. Und do het men afo rüsten und choche, Herdöpfel und Wyßrüebe, Oepfel und Bireschnitz und au Suppe. Und isch das Gköch au versalze gsi

oder gräuckelig worde und hets ne Farb gha wie nen olte Filzhuet, und vo Anke nit die lysesti Spur — die Bueben und Meitschi hei 's gradglych gschnabeliert bis uf 's letscht Brösmeli und 's Muul no gschlecket und grüehmt, wie guet das sig, so herrlig, wie nüt uf dr Welt! — Z'Oben aber, wenn sie hei cho si, het d' Frau Statt-holteri d' Händ obem Chopf zsämegeschlagen und gseit: „Ums Himmels wille, Chinder, wie dir au Müüler heit! Und du, Mina, gschau au dyni Händ und s' Schäubeli, wie dreckig, wie schwarz! Schämst die nit au? Psi tuusig!“

Sunntig und Fyrtig isch au 's Anneli mit use cho z' Weid. De isch d' Hütten in e Chilche vrwandelt worde und dr Heirelt het dr Pfarher gmacht. Vom Chänzeli, das heißt vom Chochherd abe het 'r 's Evangeeli vrlese und prediget nom Täx, und drby d' Arme vrworfe, und luut gschraue, aß mer 's wyt ume kört het und si d' Bueben und Meitschi zsäme grottet hei, sogar vo de Gmeinsmatte her. Au g'amtet isch worden und gvesperet und Choral gsunge nach Note — — — bis öppe plötzlich ne ruuchi Mannestimm i d' Andacht ine gfahren isch: „Nu dir Malefizbuebe! Heißt das Vieh ghüetet, wen d' Chüeh uf ander Lüüte Plätz weide und dr Chabis abfresse und 's Rüeblichruut i de Büünte? Wol, i wüll ech lehre, dir Ratze!“ De isch Alls usenand gstobe, dr Pfarrer, dr Sigrist, d' Minstrante und d' Sänger, eis do use und 's ander dört use, für ihres Veh go z' sämez' sueche. Und hei Gott danket, wenn sie unghooret und ungflääret ab dr Chilbi cho sy.

Es anders Mol isch Hochzyt gfyret worde, oder

Chindstaufi mit Götti und Gotte. Au am ene Festmöhli het's nit dörfe fehle. Chabisblätter si d' Platte gsi, druf si Oepfel und Biren und Chruutbüscheli glege, wo dr Brotis und Salot und dr Türggebund hei müesse vorstelle. Us Herbstrüebe si Teller und Schüsseli und Gläser gschnitzlet worde, druus het me dr „Wy" und dr „Thee" trunke, wo jo rychlig gflossen isch im — Mattegräbli. Und me het „Gsundheit" gmacht und apütscht, herzhaft und zimpfer, und enand Ehr atho, grad wie die Große. Schließlig si mit 'm Brotis und 'm Nohtisch au d' Platten und Teller und sogar 's Chind — nes großes Rieserüebli — uufgesse worde, rumpis und stumpis. Und sme het aso singen und jublen und tanze und thue wie närrisch — vo dem viele, gnossne starche Wy!

Oder mr isch prozessionswys, mit Chrüüz und Fahne, Pfarher und Sigrist, um d' Bäum ume zoge und het betet und gsunge und gschellet us Lybschräfte, grad wie am Lieberhergetstag; und Meie gsammlet für d' Chilche z' ziere, Chilterbluueme, Gänsebürstli, Bachbummele und rothi und schwarzi Beeri us 'm Haag.

Und d a s Mol isch Simon und Judi em Heireli viel viel z'früeh cho, numen ungern het 'r vor däm schlechte Wetter und de cholte Fröste 's Feld grumt und isch hei zoge i das stille, enge Stübeli uf 'm Hübeli.

Doch so gar still isch 's furta au dört nit blibe. Die Bekanntschafte und Fründschafte vom Herbst noche si furtgsetzt worde ganz lebhaft. Zwüsche dr Schuelzyt si 's Stattholters Chinder, d' Mina und dr Peterle, flyßig uf Bsuech cho. Und neui Spieli si uufgfüehrt und Gottsdienst gholt worde, Meß, Metti, und Vesper. Und

ne glehrteren und gflinggere Pfarer het's nit gä, as eusi Heireli. Das het sogar dr Tante, wenn sie vom Spinnrad uus dem Spieli zuegluegt het, aso ylüüchte, und eister wie mehr isch si uf e Gedanke cho, ganz ernsthaft: „Jo gwüß, dr Heireli mueß geistlig werde, oder 's müeßt au gar nit z'mache sy! 'S isch so nes diffigs gschyds Büebli — dä bringt's scho zweg, so ring as Eine! O das wär doch schön! Und 's gäb au, mir und ihm, ne Staffle i Himmel — —"

Und si het ihre Plan, wie Bruuch und Recht, em Pfarher mittheilt. Au däm het's gar nit übel gfalle. Er het sogar si Hülf versproche, i alle Theile. Vorab müeß dr Her Vikari em Bueb Unterricht gä im Weltsche und Lätinische. De chönn mr, wenn 'r guet lehr, jo wieder luege. —

So isch de dr Heireli all Oben es Stündli i Pfarhof gange. Au i de Chiltnächte und a Sunntigen und Fyrtige het 'r z'lehre gha uf Lyb und Lebe.

Und d' Tanten isch furta ne Stund länger am Spinnrad gsesse und het ghuuset und gspart, uf das Studiere hi, us alle Chräfte, und em Anneli abgwehrt, es sell ömel ganz süüferli mache bim rüste und hasple, aß 's Brüederli nit gstört werd i sym geistlig Studiere.

5.

Zwöi volli Johr het dr Heireli bim liebe Her Vikari sini Stunde gnoh und si mit 'm Korneeli Nepos umegschlage mit großer Lust und Tapferkeit.

Drno het's gheiße: Furt, uf Engelberg zue, a d' Chlosterschuel!

Und d' Tante het 'm nes Halbdotze selberspunneni, rystigi Hömli i 's Gufferli packt, und nes Dotze rothi Fazeneetli und zwöi wyßi für e Helgetag, und Strümpf und Sogge, wulligi und bouelіgi, wo das Anneli so emsig dra gstrickt, und die bruuni Muntierig, funkelneu vom Schnyder — — — Und uf jedes Stück isch ne Thränetropfe gfalle, us Leid wege 'm Abschied, us Freud wege dr hööche segeryche Zuekunft, wo dr Bueb, ihre Bueb etgege göih — — Z' unterisch i 's Göfferli, unter d' Hömli untere, het si nes Märetseckli tho; und das Seckli het etholte; nes kochets dürrs Säuschüüfeli, ne Ziebelewäihe: schön zsäme gleit; anderhalb Dotze rothbackig Imbhüsleröpfel, zwänzg Höck Baumnuß, ne großi Gouffele dürr Zwetschge — aß dä Bueb ömel nit müeß Hunger lyden uf dr Reis und au im Kollegi e chly chönn chäfele. Denn schmal gnue werd 's dört wohl zuegoh. „Wenn me die Herelüüt gseht esse", het sie zum Anneli gseit, „wenn mr sie so gseht esse, so dunkts ein, sie hebe luuter Untergschlächtli im Mage. Und 's Glasers Theres, wo viel Johr bi Herschafte dienet het, het mänggisch bhauptet, so nes Stadtfräuli chönnt si mit eme Hüehnerbeinli und eme Zuckerbrötli und eme Taßli Blüemelithee ne ganzi Wuchen uusbringe, so lang as es Vögeli im Chräzli — — Es si aber au nume Vögeli, die meiste wo me gseht, rahn und dünn wie ne Besestiehl. Jesis, wenn die müeßte cho die zääche Fure hacke uf e Channebuehl!"

Und em Heireli het sie gar e schöne Zuesprueeh gha; „Folg schön dyne Vorgsetzte und lehr ömel flyßig — hesch kört? Und bisch brav und höflig und manierlig und fromm! Und heb Sorg zue dr Gsundheit! Am Tisch

thue nit z'schwytig, aber au nit gar z'schüüch, und im Bett deckt di ömel schön zue, aß nit vrfrüürsch! Und vor Allem uus bet brav — — Dört im Schiletäschli isch dyr Muetter selig ihres Noster und i dr Chitteltäsche 's Vaters Meßbüechli — — Denk au a eus, a 's Anneli und a my — —"

Sie het numm wyter chönne rede, die gueti Tante; und wo 's em d'Hand gä het zum Abschied, het sie aso flenne wie nes Chind.

Druuf isch 's uf eimol so still worde i dem Hüüsli uf 'm Hübeli.

„Wo isch 'r ächt?" Was macht 'r ächt?" Das isch d' Red gsi täglig und stündlig. Sie hei au, d' Tanten und 's Anneli, all Obe ne Rosechranz betet, aß 'm ömel nüt passier a Lyb und Seel i dr Fröndi, und mit Schmerze blanget uf en erst Brief.

Und dä Brief isch cho, d' Adresse mit prächtige Frakturbuechstabe und viele Postzeiche druff. Und drin isch gstande, er, dr Heireli sig uf syr wyte Reis weder vo Räuberen agriffe, no vo wilde Thiere verrisse worde, sondern gsund und häluuf acho und fründlig uufgnoh worde i dem romantische Thal, teuf i de Schneebergen inne. Au a Fründ- und Kameradschafte chönn 's em wohl nit fehle, denn es sygen ihrene mängs Dotze, luuter jungi munteri Bürstli. Keinen aber vo Allne heb so ne güetigi fürsichtigi Tante deheim und nes liebs Schwesterli, wie er, dr Heireli!

Dr Winter isch vrstriche, dr Früehlig isch cho — eigetlig het 'r dä Name gar nit vrdienet, so ruuch und naß isch 'r gsi bis wyt i Maien ine. Desto wärmer isch

dr Summer worde. Wuchelang keis Wülchli am Himmel Tag für Tag heiße Sunneschyn, am End het's nit emol meh nes Thau welle gä. Do si Stundgebet gholte worde und das het endlige hulfe.

Am ene Samstig Nomittag, Ends Augste het 's aso Wulche gä. Dr Rauch het nümm zum Cheemi uus welle, d' Tuube hei badet im Brünneli und d' Hüehner kräiht wie wild, und me het kört em Sunntig ine lüüte, uf vieli Stund wyt, so ring und häl. Und z' Obe het 's obsig uuf, vom Wyßestei bis überen i 's Fryburgerbiet, uusgseh so schwarz wie ne Cholsack.

„Gottlobedank!“ hei d' Lüüt gseit, „endlige chunnt 's! 'S isch aber au die hööchsti Zyt. Lueg mr nume, wie gäl d' Bonhnestuude, und wie 's Chruut lampet, und 's Emdgras ewegg brönnt und d'Oepfeli vo de Bäume falle vor luuter Tröchni!“

D' Tante het em Huusierer Becki z' hefte gä. Da 'sch nes olts übelzytigs Mannli gsi, us 'm Aeärgäu use. Und wo 's so eismols het aso feischtere, und chuuten im Wald äne und d' Ladewänd klöpft hei, wie wenn sie thäte usenand ryße, het Tante gseit: „Blybet dyr do, Mano! Wüll ech scho nes Gliger zweg mache, aß dr chönnt rueihe. Und eistheils bin i recht froh, aß 's Mannevolch do isch, wenn 's so stark chunnt cho wettere!“

No 'm Nachtesse het das Mannli au sy Lebeslauf erzellt.

Vo Huus us nes gflinggs alärts Bürschtli, heb r d' Jibserprofession glehrt und d' Flachmolerei, deheim im Städtli. Druuf sig 'r uf d' Walz gange, mit frohem Mueth, 's Herz voll Hoffnige. Der Vater heb 'm nes

paar Gulde Zehrgeld mit uf d' Reis gä und ne guete Zuespruch:

Wo d' stohsch und gohsch, sig's do, sig's dört,
Denk a Gott, wo Alles kört,
Wo Alles gseht bi Tag und Nacht
Und über alli Gschöpfli wacht.

Herr oder Chnecht, Meister oder Gsell —
Heb d' Wohret in Ehr, treff 's was 's well!
Halt immer Määß i alle Sache,
Im Schaffe, im Rede und Lache
Und schlof dy Zyt, dy Zyt thue wache,
Se wird si Alls gar ordli mache.

Vor Hochmueth gwahr di! Denk nume dra:
Dä füehrt i's Pech gar mänge Ma!

„Jo hätt i numen eister a das Sprüchli denkt!“ süüfzget das Mannli, „de wär i halt gfelliger gsi und müeßt hütt nit go Chesselflicke Land uuf und ab und gar no, wie hinecht, vo guete Lüüte lebe — — — Euch, Muetter, wüll i my Gschicht erzelle, ganz kurz — —“

„J bi also go Waldshuet cho zuem ene Meister. Dört han i gnueg Arbet gha und au gnueg z' esse, aber Alls nume ruuch. Gradglych ha mi glitte, bis dr Frühlig cho sch. Drno bin i em Rhy no abe greist, Basel zue. Dört ha mr d' Auge schie: uusgluegt a dene mächtige Thore, dene prächtige Hüüsere und Strooße, denen schöne Brünnen und olte, großmächtige Chile, dem Rychthum allen Orte und dem Glärm und Trybe zäntume. Und endlige, no langem Gaffen und Stopfe hin und her, han i Arbet gfunde. Und zwar si 's dasmol keini feischtere

Buurestube gsi und grobhölzig Garteheeg, won i ha müeße helfen astryche, sondern prächtig hööchi Sääl und Gäng und Summerhüüsli und Kapelle, mit Verzierige und Stuckatur aller Art. Do isch my Lehrzyt früsch agange. Und i ha mi düüßt und uufpaßt wie nes Eichhörnli, bis i alls los gha ha uf's Tüpfi; und myne Bätzli zsäme gspart und alli Lustbarkeite gmide mit Flyß. Do eismols isch mi wieder 's Wanderfieber acho; dr Schütz het mr Lohnuufbesserig vrsproche, dies und jenes. Aber 's het nüüt hulfe; my Nebegsell, ne Schwob, het mr dr Chopf z' voll gschwätzt gha vo dr Herrligkeit im Weltschland, wo dr best Wy so billig sig, wie hie dr schlecht Most, so daß d' Buure i guete Johre no recht froh sige, wenn nen öpper dr gringer olt Wy eweggtrink — umsunst, perseh — numen aß d'Fässer leer werde, für dä füürig Suuser. Und dere Fable mehr. Also si mr mitenand duruuf zoge. 's Baselbiet uuf, Solethurn und Biel zue, und Neuestadt und Landere, und Neueburg und Iferte, bis ufen uf Obohne, Mung und Vivis, grad im Leset — — — Und hei glebt wie Gott i Frankrych, aber notebeni nit umsunst. Scho bi Zyten isch em Schwöbli si's Geldseckli leer worde und drno gly druuf mys au. Und mr si froh gsi, für gringe Lohn Arbeit z'näh, de dr Winter isch vor dr Thüre gsi und d' Meister stolz. Item, mr hr hein is glitte. Und wo dr Huustage cho isch mit sym Sunneschyn und Lohnuufschlag, het my's Schwöbli gseit: „Nähä, do blybe mr nimme, i thät em 's gar nit z' Gfalle, dem Schindbas! Mr gange retuur und schlöihn is dur d' Berge dure, em Luggli und Latschoterfung zue!

„Da 'sch grad die Zyt gsi, wo Bricht cho isch, mi Vater sig gstorbe. Und my öltisch Brüder heb ghürothet und d' Sach übernoh — — Die ganzi Reis uus bin i truurig gsi und nüt uufgleit zum gspäßle — —

„Z' Latschoterfung, i dem großen Uhremacherneft, isch Arbet gsi volluuf. Ganzi Strooße si eigetlig nume so us em Boden uus gwachse; wo im Huustage no magere Weidbode gsi isch oder ne Chruutplätz, hei im Herbst d' Lüüt scho zue de Fensteren uusgluegt, hei gfielet und dräiht und ghusteret uf Lyb und Lebe. D' Uhremacherei isch just im hööchste Schwung und Floribus gsi, und d' Lüüt hei Geld vrdienet wie Laub, jo wie Laub. Sie hei 's aber au nit hööcher gschetzt as Laub, hei 's ewegg gworfe mit volle Hände. Ring drzue, ring drvo! het 's gheiße. Jg aber ha neuerdings dr Vorsatz gmacht, em Vater selig z' Lieb und z' Ehre, wieder brav z' sy und z' huuse.

„Mi Meister isch ebefals ne Schwob gsi, ne diffige, durribne Ma, mit ere große Kundsammi. Und sicher wär 'r, bi dene guete, so z' säge guldige Zyte ne steiryche Ma worde, hät sy Frau und sy ganzi Familie nit e Gstaad gfüehrt über alli Maße und d' Buebe Geld vrthoh z' Hüüffewys. Dr Eint von e het müesse d' Handlig lehre, dr Ander nes Gaffee übernäh, denn em Vater sy Profession furtz'füehre, das het die z' eifältig dunkt und z' gmein. Und d' Tochter? Die isch d' Schuld gsi, aß i drüü volli Johr bim Alten uusgeholte ha; denn i die Person bin i sterblig verliebt gsi, vrliebt wie ne Nar, Afäng, was sell i's breitschichtig erzelle? J bi Polier gsi und wol eine vo de geschicktesten und solidesten Arbeitere

und ha bereits Geld vrdienet gha, nes schöns Sümmli. Drum han i 's Herz i beed Händ gno und um d' Tochter agholte. Dr Meister het die Sach ganz natürlig gfunde, die Alti aber d' Nasi grümpft, as wär ihri Tochter ne fürnemmi Prinzessi und ig en elende Hudel. Am End han i 's doch z'wegbrocht, das heißt durezwängt. Und wo bold druuf dr Schwächer gstorben isch, han ig das Gschäft übernoh mit dr ganze Chundsammi. My Frau aber isch mr Tag und Nacht i den Ohre glege: „Schang, lo doch das schmierige Jibse lo si! Lueg, dä und dä isch vor Zyte nume nen eifältige Muurer oder Zimmerma gsi und jetz seit mr em Mussiö Arschitegt und isch bereits steirych und fahrt mit Scheesen und Pferd, dell sogar i prächtige Gutsche. Channsch du 's nit au so mache? Bisch du ellei z' dumm drzue? Nes Plänli z' mache oder mache z' loh und es Hüüsli z' boue, das wird ömel keis Hexewerch sy! Dr Papa het ' s jo mängisch gseit, wenn 'r no jünger wär, 'r thät 's probiere — —“ Da 'sch dr Hochmuethstüüfel gsi, wo us eren use gredt und z'letscht, no langem stuune, au my überno het.

J bi richtig Boumeister worde. 's erst Gebäu, ne großi Wirthsschüür mit Chnechtewohnig, isch guet uusgfalle, au 's zwöite, nes Wohnhuus mit Atelieh. J ha viel Geld gwunne, mi Frau aber isch 'm volluuf Meister worde; d' Frau Arschitegtene het si nüt meh um d' Huushaltig kümmeret, het prächtigi Chleider agschaffet und isch z' Kumpeneie gange zue andere Schleckwyber, i d' Kumeedi, allen Orten hy, wo öppis los gsi isch; und deheim hei d' Mägd gscholtet und gwoltet nach Beliebe, 's isch e Gruus gsi. Und wien ig nes Wörtli gseit und si a ihri

Pflichte gmahnt ha, do isch si schröckli uufbrunne und het gschraue; „Vrdien du, aß mr chönne sy! Settisch di doch wol müeße schäme, wenn nit emol dys Fraueli erhalte channsch! Oder sell i öppe selber go Wasser hole und dr Salot wäsche zum Brunne oder d' Böde fege?“

So isch 's es Jöhrli drüü gangen oder vieri, und i hät 's gradglych chönne durezaxe, de i ha gschaffet und gluegt i allen Eggen inn schier Tag und Nacht. Bis d' Uhremacherei uf ei mol het afo stocke, und 's ne Chrach gä het, aß d' Hüüser zitteret hei vo eim End dr Stadt bis zum andere. J ha just nes großes Huus bouet gha, mit Atelieh und Wohnige, und nes anders, nes Wirthshuus, i dr Gumme — Alls uf Spekelation hi. Aber niemer het meh chaufe welle, nit emol miethe. D' Gelder, won i uf die Gebäud entlehnt gha ha, si mr kündet worde, plötzlig, ohni Uufschueb — wo näh und nit stehle? J laufe zue myne Here Schwögere, au die si uf'm Hund, jo für en eint hät i no selle Bürgschaft zahle, ne großi Summ — — Köret 'r wie 's donneret?“

„Bhüetis Gott vor Obewetter!“ rüeft d' Tanten erschrocke. „Anneli, gang, leg gsegneti Palmen uf d' Glüeth und bet dr Huussege!“ Und no me Wyli frogt sie: „Und drnoh — wie isch 's ech drno gange? Dr heit mi recht gwunderig gmacht!“

„Wie 's drnoh gange sig? J wett 's lieber gar nit säge!“ antwortet 's Mannli und fahrt mit dr Hand über d' Stirne. 's Falliment is uusbroche, bi mir, bi viel Dotzen Andere. Alls isch über my her cho, wo ne Batze z' fordere gha het. Au mi Frau hät ihres Ybrochte ygäh und 's au richtig übercho, dr gsetzlich Theil. Und

isch mit dem Geld uf und furt, bi Nacht und Nebel —
— und het mi Polier mitgnoh, über dä groß Bach, das Schwöbli, dem i eigetlig scho längeri Zyt nüt Guets meh trauet ha — — I bi gsi wie hintefür! I hät mi im Chyb und Ueberdruß mögen erschieße, vrtränke — — I ha mi au würklig vrtränkt! Mänge Tag lang ha i nüt gmacht as dr Chopf ghenkt, de han i aso ribotte us luuter Vrzwyflig und bi nümm zum Dusel use cho Tag und Nacht. Das Mönsch, wie mi das betroge het! die ganzi Welt, Himmel und Höll, Alls isch mir uf ei Mol glych schwarz und öd vorcho, ha keis Vrtraue meh gha, weder zue Gott no zue myne Mitmönsche! Und aß ig 's grad säge: Vorher der solidisch Ma, bin i dr liederligst Bürschel worde, bi i dr Welt umezoge, chrüüz und quer, ha gschaffet und gschnurret, gschnurret und gschaffet und ha 's zue keim Chrüüzerli meh brocht, wüll mr ebe dr guet Wille gmanglet het und 's Puntenör — — Z' Fryburg isch es gsi, am neue Chilebou, do fall i huus-z'hööch abe 'm Grüst abe, und briche d' Huft und dr recht Arm zwöi Mol. Und chumen i's Spittel, siebenezwänzg Wuche, und chumen as e Chrüppel druus, as e Chrüppel, der i hütt no by — — gseiht dr 's, wie 's blitzget dur 's Umhängli dure?"

„Und duße chlopfet öpper a d' Huusthüre!" seit 's Anneli erschrocke.

D' Tante thuet d' Stubesthür uuf: „Wer isch do?"

„En arme Reisende — — — frogt um Herberg —"

„O jere!" seit d' Tante, „bi dem Uwetter!" 's isch zwar scho Eine do und hei gar enge Platzg — aber i wüll luege —"

's Anneli aber schreit: „Tante, 's isch euse Heireli, gwüß, gwüß! J können a dr Stimm a, 'r thuet si vrstelle!"

Und würklig isch 's dr Heireli, wo ine gsprunge chunnt und dr Tanten um e Hals fallt und em Anneli au und lachet, so luut und freudig! Grad sig d' Vakanz agange seit 'r, und do heb 'r denkt, 'r well syni liebe Lüütli überrasche, wege dem heb 'r au gar nüt gmeldet. Sechs Wuche dörf 'r jetzg deheime blybe und 'r freu si gar!

D' Tanten aber und 's Anneli chönnen e nit gnue aluege. Erstens isch 'r ömel ne Chopf gwachse sider färn und viel rahner worde. Und 's Gsicht und d' Händ so fyn und wys, wie ne Modiste! Und d' Manier so lustig und höflig und 's Thuedium so ganz anderisch as bi dene Buurebuebe — —

Do lachet dr Heiri und seit: „Chumen ech de so spanisch vor, as dr mi so gschauet? Mir wär jetz lieber nes Gaffeeli und ne Ziebelewäihe — weisch no, Tante? — — wie mr eini mit gä hesch uf e Weg? Eusere Drei hei sie ufgesse und dir nes Lebehoch brocht — hei dr d' Ohre nit glüütet, Tanti? — Aber wie Du au gwachse bisch, Anneli, und 's Chnöpfli uufthuesch! Bisch jo nes recht ordligs Jümpferli worde!" —

Die ganzi Nacht het's donneret und blitzget und gwetteret wie wild. De Morgen aber het d' Sunne wieder füre güggelet us dene graue Wulchen use. Und so wyt me gseh het vom Hübeli uus, dr Berg und d' Wölder und d' Matten und d' Hüüser und Bäum, Alls isch im guldige Widerschyn do gstande, zum vrstuune

schön! A jedem Grashalm isch nes Tröpfli ghanget und het glänzt wie Edelstei; dr Güggel isch mit syr Schaar Hüehner gravitetisch cho usespaziere uf d' Weid und het so luut und stolz kräiht, as wär er d' Schuld a dr ganze Weltherrligkeit!

Do het si dr Heireli nümm länger chönnen überha und ne Juuzger usgloh zum Fensterli uus, aß 's luut agschlage het am Wald äne.

Druuf macht 'r si z'weg, für z' Chilche z' go und syni Visite z' mache.

Z' ersch, wie recht, i Pfarrhof. Und won 'r die guete, sehr guete Züügniß vorleit, hei die Here gar großi Freud zeigt und nen uufgmunteret, uf dem Weg flyßig vorwärts z' schryte. Dr Heireli aber bedankt si no mol für ihri Guethaten, em Pfarrer und em Vikari; und richtet die fründlige Grüeß uus vo dene geistlige Here Professere.

Drnoh zum Götti-Stattholter. Au dä het recht-schaffe Freud gha. — Sy Peterli seit 'r, göih jetz i d' Sekundarschuel und müeß, wenn 's müglig sig, Vehdokter werde. D' Stattholteri aber erzellt, d' Mine sig sit Osteren im Chloster, für d' Sproch z' lehre und 's chochen und 's brodieren und öppis Bildung, wie 's jetz dr Bruuch sig i de guete Hüüsere. Zwöi Johr mueß 's Meitschi furt blybe — ne längi Zyt — es blang si scho!

Au dr Schuelmeister und syni Vrwandte het 'r nit vrgesse. Und im Vrbygoh dä und diese Schulkamerad grüeßt, und die hei si scho ordli gschiniert vor dem zue-künftig geistlige Her.

Am wöhlsten aber isch 's em Heireli deheime gsi,

uf dem sunnige, wunnige Hübeli, won en Alls so agheimelet het, jedes Eggli im Huus, jede Mejestock im Garte, jede Baum i dr Hostet, jede Blick us 'm Fensterly, i 's wyte herrlige Thal!

Au 's Chüehli im Stal isch dr Heireli go tätschle und zue dr Geiß het 'r gseit: „Könnsch mi au no, Gybi? Weisch no, wie mr albe z'säme gsprunge si und gaugglet hei, wo du no nes jungs Gitzi gsi bisch und ig ne wilde Bueb? Und wie mängisch as dr Laub und Gras hei brocht ha, viel hundert Mal, us 'm Wald?

Jo dr Wald, dä zieht en a mit aller Macht. Wie het si aber dä jung Schlag gstreckt, das Johr! Die Tannli und Fuhrli, wie die d' Chöpf uufhei! Und me cha jo schier numm durre cho, dur die breite gstüpfigen Est! Au die großen Buechen und Tanne, dunkts 'n, hebe gwolti dicket. Die olti Eich aber, wo d' Chuuzen albe druf ghuuset hei, die het dr Sturm umgworfe; wie ne Lych lyt sie do, mit uusgstreckten Arme, mit brochnem Lyb — —

Und wie guet hein en die neue gmehlige Herdöpfel dunkt und dr Gaffee us dr große bruune Channe, dem tüpflete Milchhafe. Und die murbe Pfannchueche, wo d' Tante kochet het, us luuter Freud über sy Heimkunft!

6.

Zwöi Jöhrli — was sy zwöi Jöhrli für nes jungs sorgloses Bluet? Ne churze Zytruum, ne Traum!

Wo dr Heireli wieder „z' Kavanz“ hei chunnt mit lange Schritte — 's isch am Schnittersunntig gsi —, gseht 'r im Gärtli zwöi jungi Meitli stoh, wie sie d'

Meie gschaue. 's Einte, da 'sch jo sys Schwesterli. Aber 's Andere mit dem schlangge Wuchs und dem fyne Gsichtli und dem elegante Chleid — wer mag das sy? — So denkt 'r byn em selber.

„Grüeß Gott!" seit 'r. Und 's Anneli flüügt em mit offenen Arme drgege und freut si gar grüüsli. Die Anderi blybt vrlege stoh und luegt en so gspäßig a. 's Anneli aber lachet: „He dr Tuusig! Könnet dir Zwöi öppe nander nümm? 's Statthalters Mina, Heireli!"

Do föih au die Zwöi herzlig afo lache und grüeße nand gar fründlig und finde doch schier nit Wort gnue für ihres Vrstuune. Aber nei, wie du au gwachse bisch und ghübschet hesch, die Zyt" — „Jo und du au — — Hätt di ömel nümme könnt, wenn mr begegnet wärst, so par Asar, nei gwüß nit!"

Und de hei sie vo ihren Erlebnisse brichtet und nander a olti Gschichte gmahnet us ihre Chinderjohre, wo sie zsäme Veh ghüetet und Spieli gmacht und ghuusholtet hebe — —

Bis d' Tante zum Fenster uus rüeft: „Aber, Heireli, bisch du do? Willkumm!"

Do het si dä Chnab schier gschämt, aß 'r nit ehnder a die gueti Tante denkt het, und isch ine gsprunge und het sie umhalset und küsset, bis si luut uufgschroue het: „Hör uuf, hör uuf! I ha jo schier kei Othe meh — du herzliebe Schlingel du!"

Druuf het sie ne herrlige Gaffee gmacht und linds Brod und früschi Pfluumegunfitüren uuftreit. Und d' Mina het au müeße mitha. Und de hei sie wieder z'säme brichtet, sie und dr Heireli, us dr Heimeth, us dr Föndi

— — — Bis 's glüüte het, 's erst Zeiche für en Obedrosechranz. Do isch d' Mina uufgsprunge und het gar erschrocke tho: „Ach, wie mi au vrplauderet ha! Ha dr Muetter vrsproche, gly hei z' choh, und jetz isch 's scho Sechsi — adiö, merci!“ und furt isch sie wie nes Reh, 's Hübeli ab.

„Es isch nes prächtigs Meitschi“, seit d' Tante und schenkt no nes Taßli y. „Hübsch, gschyd und witzig und gar nüt stolz, so rych as 's isch! Doch merkt me a sym ganze Thuen und Lasse, aß 's furt gsi isch by frönde Lüüte und öppis gseh und glehrt het — wotsch net au no nes Tröpfli, Anneli? Er isch so guet!“

„Dank heigisch Tanti!“ seit 's Anneli. „Aber vo dr Mina z'rede: wie gschickt die isch! Cha hööggle und brodiere, ma cha nit gnue luege; und choche die fynste Sache; und näihe; und d' Gitare spiele und singe drzue wie nen Engel. O mir Buuredotsche, wo niene hy chöme, si doch dumm!“

So chlagt 's und schnydet so nes truurigs Gsichtli drzue, dr Heireli mueß häluuf lache. „Aber, Schwesterli“, seit 'r, „wie du au channsch schaluus sy? Du bisch jo au hübsch und au gschickt, und das het keini tuusig Franke kost — — — und wer weiß, ob du nit am End no glückliger bisch mit dyr Buureneifalt!“ —

Mörnderisch seit d' Tante: „Eigetlig bisch du nes wahrs Glückschind, Heireli! J wüll dr 's grad säge, wie 's gangen isch: Du weisch, das Geldli, won i dr Sparkasse gha ha und au das, wo mr entlehnt hei ufs Hüüsli, minderet gar schröckli stark. Und scho mängi liebi Nacht han i drüber nogstuunet, wie 's ächt au z'mache

sig, aß du z' End studiere chönnisch, ohni aß mr eigetlig frönd Lüüt müeße aspreche. J bi fryli überzüügt, dy Götti, dr Statthölter gäb au öppis Nahmhafts, gwüß thät 'r 's, au dr Amme und d' Bodebüüri, wenn me sie thät aspreche, sie hei mr 's sogar scho uf d' Zunge gleit. Aber weisch was, Heireli: J nimm es nit gern! Und worum nimm i 's nit gern? Wüll i 's vrmyde wüll, so lang i cha, aß mr d' Lüüt hochmüethig chönnen i 's Gsicht luege und mr z' merke gä: Au ig ha für dy Bueb zahlt — — — J könne sie wol! Mi dörft jo nümme herzhaft nieße und nümm zum Chrämer go ne Vierlig Gaffee hole — — — O wenn numen ig 's erspare und erhuuse chönnt! Gern wett i numen einisch essen im Tag! — Das han i dr ryche Gottebasen erzellt z' Maiechilch, won i sit zwölf Johre wieder 's erste Mol a d' Chilbi gange bi — und bi doch i dr Tschäpelier-bruederschaft! Also dr Base han i 's erzellt, wie gschyd und brav du sigisch und wie guet as lehrisch. Und wie 's mr e Chummer mach wege 'm Geld — — Do seit si endlige: So hör doch uuf jommere, Gundi! Wenn dä Bueb isch, wie du seisch, so sell dr Chostepunkt keis Hööggli sy. Loh du dyni hochmüethige Dorfbuure goh, mir, i euser Familie, vrmöge sauft no so nes Herrli lo z' studiere. Jg ha numen eis Chind und da 'sch rych vrhüürothet und bruucht 's Geld nit Alls und ig no viel weniger. Drum schick mr dä Chnab abe, und wenn 's so isch wie du seisch, so — mr wei de luege! 's isch jo ne guets fromms Werk und hoffetlig au Gotteslohn drby."
— So het die gueti Base gseit, und 's Herz im Lyb het mr glachet, und im Heigoh het 's mi dunkt, ig olti

Jumpfere möcht über alle Heeg uusspringe us luuter Freud! Jetz aber darfsch nit suume und muesch zur Base go, Heireli!“

So het si de dr Heireli am Sunntig druuf uf d' Bei gmacht, i 's Niederamt abe.

Und am Mäntig z' Obe, wo er hei cho isch, het sy's Gsicht ordli gstrahlet vor Freud, und scho vo wytem het 'r 's Hüetli gschwunge und dr Tante zuegrüeft: „Guet abglaufe, herrlig! D' Base het mi schier nümme welle lo goh. Und do, im Sackkalenderli, han i nes Gschriftli, das isch tuusig Franke werth! Und 's Schönste drby: Di jungi Base, ihri Tochter, isch au dört gsi und het Alls billiget und mi fründlich yglade, zuen ere z' Vakanz z' cho uf e Blüemlishof. Und sie well de geistligi Muetter sy — — O Tante, i bi so glücklig!“

Am Tag drnuf isch 's Frauetag gsi und d' Mina wieder uf Bsuech cho. Si heb kei Fründi as 's Anneli, die andere Meitli sige so dumm stolz und gschwätzig.

Und do het si vo dr Stadt brichtet, vo dem Gstaad und dr Pracht i de Hüüsere, i de Chleidere. Und vo dr Pangsion, wos sie allerhand hebe müeße lehre.

Do foht dr Heireli mit ere afo französisch parliere, viellicht ume für sie z' fecke. Und beedi hei glachet.

Und 's Anneli foht afo chlage: „O deheime goht 's doch grüüsli lützel zue! Me gsieht nüt und kört nit und blybt dumm syr Lebelang!“

D' Mina sucht 's z' tröste und seit: „Ach, Anneli, es isch bi de Fürnemmen au nit alls Guld, was glitzeret! Mängi Fräuli chunnt i Syden und Sammet drher und fahrt i prächtige Gutsche. Und ig thät doch nit mit ere

tuusche, Gott bewahr! So stoht 's denk au mit dr andere Herrligkeit; ganz nooch betrachtet isch 's gar kei Herrligkeit meh. Ebe myni Fründine us der Stadt hei mr Sache brichtet, vo Nyd und Mißgunst und andere häßlige Dinge — i ha denkt: Gottlob, channsch Du wieder hei, i 's stille Dorf use, zue dyne brave friedlige Eltere und Gschwisterti — —"

Drwyle het dr Heireli sy Gyge gstimmt und singt:

Wie 's Heimetthal — lig's won es well,
Im warme Süd, am Gletscherquell,
Dört wo am Abhang d' Truube ryft,
Die rauhi Bys dur d'Ebni pfyft:
Wie 's Heimethal, so schön und werth,
Git's keis uf Gottes wyter Erd!

Wie 's Vaterhuus — stöih 's uf dr Weid,
I enger Stadt, uf wyter Haid,
Syg 's baut vo Holz, us Marmelstei,
Stolz oder gring, groß oder chlei:
Wie 's Vaterhuus, so lieb und traut,
Git's keis, so wyt me Hüüser baut!

Wie d' Muettersproch — die Melodie
Vrgißt me y sym Lebe nie.
Klings weich und glatt nach weltschem Bruuch,
Wie 's Wagerad, so hert und ruuch:
Wie d' Muettersproch, fyn oder schlicht,
Kei anderi so zue Herze spricht!

„Jo, d' Muettersproch", seit 'r, „die lehrt mr im Handumdräihe, wie dr Fink 's pfyfe oder 's Hüehnli

's gaggle. Aber im Kollegi si sie leider nit z'friede drmit. Grad hüür han i eini unterhänds — ne Sproch nämlig —, die macht mr ordli Chopfweh: s'Griechische — —"

Und 'r zieht nes chleis Büechli us dr Chitteltäsche und seit: „Exgüsi, Jumpfere!" und leit si dr längesweg untere Freulerbirbaum i's duftige Gras und studiert yfrig a dene „Hooggemannen" ume, wie ne 's Anneli seit. Z'ersch hein em d' Meitschi Meien agworfe für en z' necke; endligen aber si sie spazieren gange, em Waldsaum noh, und hei gsunge:

Rothi Bäckli, blaui Aeugli
Und e Grüebli im Chinn — —

Nes Rüngli het ne dr Heireli vrgnüeglig zueglost, am End aber het 's nume no us wyter Ferni klunge, ganz lys und unverständlig. Drum het 'r si wieder mit sym Homer abgäh. Bis d' Tante cho isch und gmeldet het: „Jetz chönnt mr esse, Heireli! Wo si d' Meitschi? Gwüß no uf's Maieschänzli? Und löih 's Rösti cholte!"

So dann und wann, nebe'm studiere, het si dr Heireli au a d' Buurenarbet gmacht, het Bire gschüttelt und Oepfel abglese. Oder 'r het dr Charst uf d'Axle gnoh und isch mit syne Wybervölchlene uszogen uf e Herdöpfelplätz und het gschaffet, aß 'm die fyne wyße Händ ganz bruun und ruuch worde si. — De het 'n au 's Esse besser dunkt und gschlofe het 'r au wöhler, und 's Gwüsse het 'm gseit: Recht so, Heireli! Muesch dyne Lüütlenen ushelfe mit alle Chräfte! Du gsehsch jo, sie helfe dir au mit em letzte Chrüüzerli!"

So isch d' Vakanzzyt wieder vrstriche, im Flug.

Und schier mit Beduure het si dr Heireli wieder uf d' Wanderschaft gmacht, das Mol uf's Pfarrers Roth hi, i d' Stadt, a 's Gimnasi. Und doch wieder mit de schönste Hoffnige. De jetz chann 'r endligen i d' Theologie-klasse ytrete, dört wo me die junge Geistlige usrüstet mit dr nöthige Wüssesschaft.

7.

Dusse, zrings um 's Hüüsli ume, schneit's wie wild. Kei Thür cha mr uufthue, aß nit e Schwarm Schnee-flöckli ine chöme us purem Muethwille: oder thüei se si öppe flüchte vor 'm wilde Sturm, wo ne kei Rueih loht und kei Rast? Me chönnts schier meine.

Dinnen aber, im warme Stübli, sitze d' Tante und 's Anneli am Spinnrad und si gar flyßig. Und 's zwöit und 's dritt Wort isch: „Dr Heireli — — Was macht 'r ächt, bi dem Hudelwetter? Het 'r doch au die neue warme Strümpf a und 's Halstuech umbunde, wo mr 'm gschickt hei? Und loht 'r doch au 's Zimmer heitze? Fryli, feuf Batzen isch au viel für 's Mol! Aber wer wett's erlyde mögen i dene füechte, cholte Muure und drzue no schrybe und lese?

Bold isch ne Brief cho nud het sie us 'm Gwunder use glüpft. Dr Heireli isch, Gottlobedank, jo gsund und wohl und loht Alli herzlig grüeße. Au schickt 'r Hömli hei zum wäsche und Sogge zum stückle. Und meldet, er heb jetz au Privatstunden übernoh i guete Hüüsere, das trag 'm i dr Wuche so und so viel y, es hübsches Sümmli. Er fragt au, was 's Neus gä heb sit syr Abreis im Dorf, zäntume; und öb d' Kueh kalberet heb?

Er möcht ne sie so guet gönne, die vieli Milch! Und z' Wiehnecht selle sie de Chüechli bache und si recht artig freuen uf die gnaderychi Festzyt.

„Aber nei!“ seit d' Tante und wüscht d' Auge. „Wie dä Bueb nes guets Herz het! Wie nen Engel, gwüß isch's wohr — Jetz aber muesch 'm antworten, Anneli, und Alls dry thue, i dä Brief, was si schickt. Vrstohsch das jo besser as ig; cha schier nümme dr Name schrybe, und won ig's letschthin ha müeße thue i dr Amts-schryberei, isch 's mr recht Angst worde vor dene Schnäuzlere und i ha ne Chreepel gmacht a dr „Kunigunde“ — i schäme mi jetz no, jä gwüß!“

„Am Sunntig“ seit 's Anneli, am Sunntig wüll 'm de antworte, ha de schön dr Wyl.“

Am Sunntig aber isch d' Urselibasen uf Bsuech cho, trotz Schnee und Chölti. Und het 's Huus erfüllt mit ihre Chlage über dä bös Ma, wo Alls verputz und Händel suech, Tag und Nacht, aß 's schier nümm z' erlyde sig. „O du channsch froh sy, Gundi,“ seit sie, „aß kei Ma hesch! Settisch Gott danken uf de Chneue. 's Manne-volch, jo das sett me als grad vrschieße, 's isch keis kei Batze werth! J glaube nit, aß mi Myne nes Fünkeli gern heb; jo 's isch no d' Frog, öb 'r nit heimlig thät juuzge, wenn i sturb — aß 'r wieder chönnt en Anderi näh! Aber i thät em 's nit zum Gfalle, nei mi Sex nit — —“

Wo si furt gsi isch, het d' Tante gseit: „Do gseht mr wieder einisch handgryflig, wie 's goht im ehlige Lebe, wo kei Liebi vorhanden isch. 's Ursi isch Vierzgi worde und kei Chnab het si um's bekümmeret, wül 's ebe nes

unschymbers suurs Meitli gsi isch; und won dä seit: „Harz“ — seit es gleitig: „Chläb!“, und hei Hochzyt gha im Schnellschutz. Und das eifältig Ursi het nit gmerkt, aß ’s dem Bürschtli numen einzig um ’s Geld z’ thue gsi isch. Me het em’s gwehrt vo alle Syte, ’s het alls nüt hulfe. Jetz lebe si wie Hund und Chatz; er suecht sy Freud im Wirthshuus und es bruucht sy bösi Zunge — ’s isch ne Schand! Das nimmt kei gueti Uusleitig, nei währli nit!“

Druuf chunnt ’s Anneli ne chranki Hand über, ’s bös Thier — Gott bhüet is drvor! ’s het Schmerze gha öppis grüüsligs Tag und Nacht, das arme Chind! Und vo Schryben isch kei Red meh gsi. Drum het me d’ Zueflucht zue dr Mina gnoh, wo a Allem großen Atheil gno het i Freud und Leid. Und sie het ne Brief gschribe, feuf sechs Syte läng; und Alls dry tho gar fyn und artig, Lustigs und Truurigs, Eiges und Frönds, wie’s eren ebe i Sinn cho isch selb Nomittag.

Und dr Heireli het wieder g’antwortet, ebefalls vier enggschriebnigi Syte voll und gar Freud zeigt a dem Briefli. Und em Anneli nes Pflästerli gschickt vom ene gar gschickte Professer, und nes sydigs Chnüpferli, und dr Tante nes neus Meßbüechli mit grobem Druck, zum Christchindli, und dr Mina nes Bildli, nes ganz prächtigs. und si sell ’m gly wieder schrybe, wie ’s deheime gang, es nehm en gar wunder.

Und d’ Mina het nit gnue chönne rüehme, wie fyn und glehrt und doch so herzig Alls uufgsetzt sig; me müeß förmlig stuune und denke: O chönnt ig ’s au e so! Oemel es Dotze Mol het sie die Briefe glese — — —

Und druuf wieder g'antwortet, wien ere 's d' Tanten und 's Anneli ygäh hei und au 's eige Herz — — —

Dr Früehlig isch cho und dr Summer.

Und chuum isch d' Ern vrby gsi, isch au dr Heireli wieder cho, größer und rahner as zuevor. A dr Backe und unter dr Nase isch dicks Flumenhoor cho z'wachse, wie gäli Syde. Au d' Stimm het teufer klunge. Dr Mina het 'r, wie 's 'm uuftreit gsi isch, nes neus Muußigheftli mitbrocht für d' Gitare.

„Zieh d' Mina numen uuf, wenn sie chunnt!" seit 's Anneli. „Sie het en Schatz."

„Ne Schatz?" Und dr Heireli macht so groszi Auge.

„He jo, worum sett si denn nit, so ne hübschi rychi Tochter? Einen us 'm Niederamt strycht ere noh, ne Buuresohn. Er isch mit ere Götti gsi bi 's Lorenze Chind. D' Lorenzene thuet gärn so öppis brittle — — Vo dört a duuret die Liebschaft. Eigetlig isch's no eister nume nen ganz eisytigi Liebschaft, de, unter eus gseit, dr Mina isch 'r z'wider. Ne Chopf heb er wie nes Bernviertel, syg groblächtig i sym ganze Thuedium und wüß au vo dr ganze Welt nüt z' brichte, aß vo de Rossen und Chüehnen und Wäge, vom Dragunerwese, vom großthue und chrafte. So eine wüll sie gar nit, die Olti aber, d'Stattholteri, flattiert 'm und wartet 'm uuf, hinten und vorne! de si selber isch au vo dört untenufe und mit dem Challi no wytläufig vrwandt. Er heißt Hornig, aß 's nit vrgissisch!"

Und würklig, am Sunntig, wo d' Mina uf Bsuech chunt foht si dr Heireli bi dr erste Glegeheit afo necken und frogt, ob si dä Hornig au lustigi Fasnecht gmacht heb? Und so wyters, wie 's öppe brichtet wird i settige Fäle.

Do isch aber d' Mina über und über roth worde und het am End schier Augewasser übercho. So daß sie dr Heireli bald duuret het und 'r notisnoh uf enes anders Kapitel übere gsprungen isch, uf d' Muußig.

Do hei sie de zsäme die neue Stückli probiert und gsungen und g'musiziert, aß sogar 's Vögeli im Chräzli sy Freud dra gfunde und aso pfyfe het wie närrisch. —

Dr Heireli isch vo Olt und Jung ordli gestimiert worde und vieli hei jetz scho vor em 's Chäppli glüpft; und d' Wyber hei 's für kei gringi Ehr gha, wenn das jung Herrli mit ne par Wort gschwätzt het, und d' Tante benydet um die Gnad. Der Pfarher het en yglade, furta, als Theolog, i Chorstuehl z' cho und am ene Sunntig zue nem cho z' Mittag esse.

Das het dr Heireli sehr gfreut, nämlig wäge 'm Pfarher.

Im Ganzen aber isch 'r weni oder gar nit unter d' Lüüt gange. Lieber isch 'r deheime blybe, uf em heimelige Hübeli, und im Wald ume gspaziert und het dem Vögelgsang gluuschet und dem heimlige Gruusch, i dene hundertjährigen Eichen und Bueche. Dr Wald isch 'm vorchoh wie ne große heilige Dom, wo d' Engeli, d' Friedensengeli, unsichtbar uf und ab schweben und Gottsdienst halte uf ihri Art.

Im Wald het 'r au am beste chönne studiere und syne Gedanke nohange.

Bsunders agnehm isch em au dr Umgang mit em Anneli und dr Mina gsi, ihre Gsang und munteri Rede. Me isch halt doch numen einisch jung!

Und e sittigeri het 's keini gä as 's Stattholters

Tochter. Das het au d' Tante gseit. Und drby so witzig und gschyd und lustig. Sie isch nit müed worde für dr Heireli z' froge über Dies und Jenes, was sie nit gwüßt het, i dr Sproch, i dr Geographi, i dr Gschicht, i dr Muußig; und het em so andächtig zueglost und keis Aug ab em tho. De hei sie wieder zsäme könne lache wie Chinder, wie vor Johre.

Einisch, am erste Herbstsunntig z' Mittag, si sie, dr Heireli und die zwöi Meitschi, röthig worde, ne größere Sapziergang z' mache uf e Challeberg use. Und sie hei si au munter uf e Weg gmacht.

Bi de Ruine vom Oltschloß het me ne längere Holt gmacht für e chly z' verschnuufe. 's isch nes merkwürdigs Luege gsi, die riesig dicke Muure, dä mächtig rund Thurn mit em ygfallne Gwölb und de schmale Heiterlöchere; vo dr steinige Schneggestege het mr no düütlig die unterste Tritt gseh, mit Morast und Gras halb vrdeckt; d' Cysterne und dr Schloßgarte, Alls mit Dorn und Stuuden überwachse. Wo albe d' Ritter mit ihre Fräulene glebt und gschwebt hei i Suus und Bruus und Herrligkeit, i Liebi, Stryt und Kampf, huuse jetz d' Fledermüüs und d' Heidöchsli, dummi Frösche, Blindschlycher und Schlange. Us de Muurspalten use wachse Zwergföhrli, und uf ihre gstruppigen Aeste hocket dr Ohrechuuz und loht sys melancholisch Gschrei uus i stiller Nacht.

Dr Heireli het dene Meitlenen au die Gschicht erzellt vo dr Burg. Wie 's vo de Wendelsteinere bout worde syg vor viele hundert Johre; wie die als Raubritter ghuuset hebe, vo de Schelmereie und Gruusamkeite, wo sie verüebt hebe a Chaufslüüten und Buure, wie die arme

Gfangene heige müesse schmachten i dem teufen abschüüchlige Thurnkeller unte, lebendig vrgrabe — — Wie eine vo dene Bluetsuugeren und Tyranne sy eige Frau vo dr Garteterasse abegstoßen heb i teuf Abgrund abe, wüll 's em sy Untreui und Schandtate vorgworfe; wie d' Lüüt i Fronfastenächte die Gröfi gseh heben im Chrachen umelaufe, i schneewyßem Gwand und uufgelöstem Hoor und mit dr Hand gege d'Burg ufe düüte, dene öde stumme Ruine, i dr Franzosezyt no. Wie das Schloß vo den Eignosse ignoh und vrbrönnt worde syg, dr Thurn aber und die chlosterdicke Muure Sturm und Wetter trutzet hebe bis uf e hüttig Tag.

Er het au vo dem unterirdische Gang brichtet, wo, dr Sag noh, eine vo de Burggrofe heb lo erboue, für sy Liebsti heimlich bsueche z' chönne, d' Gröfi uf em Chuuzeberg äne, wo me au no düütlich d' Spure gsei vo Schloß und Thurncheller. Hütt no, wenn me de Jegere wüll glaube, sig nes Stücki vo dem Gang vorhanden, teuf unter däim Hubel dur, statt de Grofen aber thüeie Füchs drin huusen und allerhand wüesti Thier. — — Wie andächtig hei nem die Meitschi zueglost!

Druuf isch mr uf e Challeberg ufe gstiege dur e gäch aber schattig Finsterwaldchrache. Dobe, uf em Challeweidli, hei sie die prächtigsti Uussicht gha uf d' Alpe, vom Sentis bis zum Montblang, i 's Aeärgäu abe mit syne fründlige Stedtlene und Schlössere, i 's Luzernerbiet ine mit syne sunnige Hüble, wyten Ebene und schmale Seene, i 's Chloster St. Urbi, wo die Here so gottesfürchtig glebt hei, i 's heimeligen Emmethal ufe, wo die feiße Chäse grothe und die schöne Meitschi.

Das Tüürli het eusi Lüütli ordli müed gmacht und durstig. Denn d' Sunne het gstoche wie z'mitts im Summer. Drum si sie i das grüümige Challesennhuus abe gangen und hei ne halbi Wy trunken und Geißchäsli drzue gesse. Und dr Heireli het, gäb wie d' Meitschi abgwehrt hei, no ne zwöiti Halbi bstellt.

„Mr chöme Rüüsch über", meint d' Mina.

„Ganz recht!" seit dr Heireli. „Das möcht i ebee gseh, wie dir de Gsichtli machet:"

Sie lache z'säme und gspäßlen; bis einen ine chunnt i d' Stube und meldet: „'s git nes starks Wetter! Obsig uuf isch dr Himmel brandeebigeschwarz, über und über, au thuet 's scho wetterleichne — — — Im Herbstmonet, da 'sch ne Selteheit!"

Do hei d' Meitschi große Angst übercho und kei Blybes me gha. „Mr wei hei! Lueg, Heireli wie 's finsteret. Und dä wyt Wäg — bhüet is Gott!"

So si sie furtzoge, heizue, dr chürzisch Weg, über d' Weid dur Wald und Chräche. Bold wäre sie ordli verirret gsi, hätt ne nit en olti Bromberifrau dr Weg gwise, bim rothe Chrüüz vrby.

Vo Sunneschyn kei Spur meh, me kört dr Donner muttere, gseht 's blitzgen obsig uuf bis überen i 's Emmethal. Keis Lüftli goht, d' Stuude löih ihri Blettli muethlos hange, 's macht so heiß, so brüetig heiß, 's chunnt eim frei vor en Othe. Dene Meitschene ihri Gsichtli glüeihe, sie hei d' Hüetli abgnoh und d' Röck uufbunde, aß sie a dene Stuude und Dörne kei Schade lyde, und laufen em Heireli noh wie Jagdhündli, über Stock und Stei. Und nume selie chunnt 's vor, wenn öppen Eis

stülperet über die hööche Würzen oder usgschlipft uf dem glatte Wase, aß 's no 's Heireli's Arm gryft und alli Drü luut aföi lache, trotz Wetter und Gfohr.

Sie yle, was sie vrmöge. Jetz chöme sie zum Flüehmattwag, wo dr Grenzstei stoht vom große Frieniswald — nes Viertelstündli no und me isch deheim. Jo, wäre si nume scho deheim! De jetz hets aso chuuten und tose i dene höche Baumgipfle, die starke Tanne chrümme si, wie schwachi Schilfröhrli, die Bueche ruusche, die olten Eiche süüfzge und chrache, d' Kräihe flotteren ängstlig ihre Nestere zue, großi Tropfe falle dur die Baumlücken abe, yschig chalt.

D' Mina het so schöni, chöstligi Chleider a — o wie schad! Und 's Anneli rüeft: „J springe vorus und hole ne Schirm —“

„Nei, nei!“ wehrt d' Mina, „Anneli, se los doch au!“ Aber 's Anneli isch scho furt, 's Wegli ab, gsprunge und was 's zruggrüeft het, me het 's nit kört vor em schröcklige Wind. Dr Heireli und d' Mina laufe was sie laufe chönne, doch si sie chuum zwee Büchseschütz wyt gange, so chunnt ne Donnerschlag, aß der Bode zitteret. Und zueglych bricht dr Rege los, wie mit Züberen abegschüttet. Do, hert am Wegli, stoht die olti großi Bueche; gleitg zieht dr Heireli sy Begleiteri unter das breite dicke Laubdach. Hundert Mol scho isch 'r unter der Bueche gsesse, bi sunnigem Wetter, im linde Miesch. No nie aber isch 's em willkomme gsi wie jetz, bi dem grusame Sturm.

Da stöih die zwöi junge Lüütli Arm an Arm a dä großmächtig Buechestamm aglehnt und schöpfe wieder Othe und luege dene Regestryme zue, wo zwüsche de Bäumen

abe falle, und dene Bächlene, wo dur die Wegli und Chrinnen abe laufen. Und sie hei müxelistill. Bi jedem Donuerchlapf aber juckt d' Mina erschrocke z'säme und ergryft fester Heireli's Arm und lehnt 's Chöpfli a sy Achsle und het d' Aeugli zue us luuter Furcht.

Dr Donner git noh, desto stärker fallt dr Rege. No kei Tropf isch dur das grüene Schärmdach drunge, doch jetz foht 's au afo rünnele, und dr Wind peutscht die Tropfe zue, vo dr obere Syte noche, wie rasig.

„Loh di nööcher zue, Mina!“ seit dr Heireli b'sorgt, „do isch mehr Hilmi!“

Und 'r nimmt sy Rock, won 'r uuszoge gha het und theilt en mit dem Meitschi brüederlig, das heißt 'r deckt drmit gmeinsam syni und Mina's Achsle; und um dä Rock festz'holte, schlingt 'r sy Arm liecht um ihre Hals. Er gspürts, wie 's Meitschi zitteret — — — Ihm selber foht 's Herz afo warmen und chlopfe, bi der Berüehrung überchunnt en nes seltsams ungwohnts Gfüehl, so arig süeß und schuurig, nit uusz'spreche — —

„Förchtisch di öppe, Mina?“ frogt 'r lyseli. „Förchtesch my?“

„O nei!“ seit sie und luegt an en uuf.

Und wie sie, Bäckli a Bäckli, enander i d' Auge luege, ne Minute lang, bis uf e Grund, do hei ihri Herzen afo uufjuchzen und jubeliere vor luuter Seligkeit; und wie d' Auge, so hei unwillkürlig au ihri Lippe nander gfunde im e füürige Chuß, dä schier nit ende wüll — — Und keis Wörtli isch gsproche worde, as: „Mina“ — „Heinrich“. Was aber das einzige Wörtli Alls entholte hät a Liebi und Glück — wer chönnt 's ermesse?

Do het dr Rege lang chönne pletsche, dr Wind lang chönne tosen und chuute im nasse Gezwyg — die Beide hei's weder gseh no kört, no gspürt. Bis ne gwoltige Donnerchlapf chunnt, glychsam 's Finali, do fahre sie erschrocken uusnander und luege, wie uf böser That ertappt, vrwirrt umenand. Dr Rege het uufghört, dur die Baumlücke dure güggelet bereits wieder e milde Obedsunnestrahl, a de Baumblettere hange Millione glitzerige Edelstei und falle zuer Erde. 's Wetter het si vrzoge, über d' Aaren übere stoht e wyte Regeboge, dä nimmt si am schwarze Gwitterhimmel so prächtig uus!

Und 's Fueßwegli uuf chunnt 's Anneli cho z'springe, mit zwee Regeschirme unterem Arm und rüeft:

„Heireli! Mina!"

„Do si mr jo, do!" antwortet der Brüeder und stoht i 's Wegli use. Und alli Drü lachen über dä grüüslig Schrecke, wo si uusgstande hebe.

Wie sie hei chöme, uf 's Hübeli, rüeft d' Tante:

„Bhüet is Gott, wie han i nit en Angst uusgstande, wegen euch bi dem schröcklige Wetter! Dr sit gwüß duredur naß worde — nit? He um so besser! Du, Heireli, muesch eineweg 's Hömli schangschiere, i ha dr eis z'warme tho! Z'erscht aber wei mr dr warm Gaffee trinke, dä thuet ech erquicke, potz tuusig! Und dä isch au ne Züpfe, ha sie gester extra bachet, wüll 's em Anneli sy Geburtstag isch. Die müeßt dr esse — Mina, schnyd dr ab, nume herzaft — so! Und du au, Heireli!"

Ach, sie möge nit Züpfe esse! Dr Mina ihri Bäckli glüeihe wie 's Obedroth, wo jetz zum Fenster y schynt, ihre Auge glänze, und was sie redt, vom Wetter, vo dr

Landschaft, wo sie gseh hebe, vo dr Muetter deheim, wo gwüß grüüsli Angst heb und blangi, wie 's so heiß mach no eister; — 's het Alls kei Zsämehang, 's sprudlet füre wie 's Wasser, wenn 's überchochet. Das chunnt doher, 's isch so heiß und deustig i dem Stübeli — — — Mit eme churze Grueß, mit eme flüchtige warme Blick uf e Heireli nimmt sie Abschied und springt furt, 's Fueßwegli ab, wie nes flüchtigs Reh.

Dr Heireli het no keis Wörtli gsproche. Und wien 'r i sys Chämmerli ufe chunnt, leit 'r si wien 'r eben isch, uf 's Bett und macht d' Auge zue. Er weiß gar nit, wie 's em isch, so wohl, so weh!

Vom Rankweg noche ertönt häle Meitschigsang. 's Fenster isch sperroffe, me kört jede Luut, vrstoht jedi Silbe:

Es Vögeli sitzt uf hööcher Flueh
Und singt und jubiliert.
Es Anders luegt und lost em zue,
Frogt: Bisch so gar scharmiert?
Was isch 's de, was di so närrisch macht?
Doch öppe nit d' Sunne mit ihrer Pracht?

Wie sett sie nit? seit 's Vögeli.
Lueg, wie dr Himmel blau,
Und wyß dr Bach im Bödeli
Und d' Blüemli uf dr Au!
Isch das nit 's singe und 's juble werth?
Git 's öppis schöners wohl uf dr Erd?

Das Andere seit: J gseh dr 's a,
Gwüß könnsch du d' L i e b i nit?
So bisch du währli übel dra,
Magsch süscht ha was de witt!
Denn 's höchste Glück, wo 's Herz erfreut,
Isch d' Liebi mit ihrer Seligkeit.

Wie dr Liebi Blick so häl und klar
Kei Stern am Himmel stoht;
Wie dr Liebe Luut, so wunderbar
Kei andere z' Herze goht.
Wie dr Liebi Lust und dr Liebi Weh,
Findsch du uf Erden, im Himmel nüüt meh!

Jo, dr Liebi L u s t, die het 'r jetz empfunde, dä guet Heireli! Mit aller Macht, urplötzlich, isch 's em i 's Herz ine drunge, het 's ganz uusgfüllt, 's hinterst Eggeli. Und i dem Herzen inn gseht 's sitdem uus wie im Paradies; do isch nes prächtigs Altärli uufgmacht und Meie zringsum vo alle Farbe nnd Alls erlüüchtet mit guldigem Glanz. Und uf dem Altärli stoht d' Mina und lächelet so süeß, as 'm 's Herz schier vrgoht. Und d' Engeli, ganz unsichtbar, singen und musiziere, eis Gsätzli um 's ander, ne wunderbari Melodie, wien 'r no keini kört het syr Lebelang — — —

So lyt dr Heireli mit gschlossnen Augen uf em Bett und loht dä Gottesdienst ungstört wolten im Herzen inn. Und es Blüemli het 'r zwüsche de Fingere, nes Monetröseli, wo d' Mina am Buese treit het; und er chüßt 's und chüßt 's!

„Heireli!“ rüeft d' Tante Stegen uuf. „Heireli,

d' Suppen isch gmacht — wotsch nüt meh z' Nacht?"

„Nei, nei!" antwortet dr Chnab, „i ha kei Hunger. Wüll lieber schlofen und traume — —"

Und de Morge früeh, eh dr Güggel chräiht, schlycht 'r si scho zum Hüüsli uus und goht i Wald. Und singt und juuzget mit de Vögle z'wett, vo all dem Glück, won em 's Herz erfüllt. Süscht müeßt 's jo vrspringe!

Und won 'r a das Oertli chunnt, zum große Bueche-stamm, nimmt 'r sys Sackmesserli füre und schnydet vier Buechstabe i d' Rinde und zieht nes Herzli drum. Au es Läubli ryßt 'r vom Baum und leit 's i 's Sackkalenderli nebe das Röseli.

Er gspürt 's nit, wie naß 'r wird vom viele Thau.

Am Zystig z' Obe chunnt d' Mina cho ne flüchtige Bsuech abstatte; sie het am Sunntig, i dr Yl, ihres Reis-täschli vrgesse gha.

„D' Tanten und 's Anneli si am Rainli unte", seit dr Heireli, „sie thüei dr Chabis bschütte." Und wieder foht em 's Herz afo chlopfe und vor luuter Verlegenheit weiß 'r nüt z'sägen, as: „Setz di doch, Mina — —!"

Und 'r nimmt sie bi dr Hand und zieht sie süüferli neben anen uf d' Fensterbank. Und sie lehnts Chöpfli wieder a sy Achsle; und heißi Thräne gspürt 'r auf si Hand abe falle.

„Was brieggisch?" fragt 'r erschrocke.

„O, i weiß 's selber nit! Denk wül dy so lieb ha, so lieb!"

Do nimmt 'r sie stürmisch um e Hals und chüßt ere 's Thränli us den Auge.

Plötzlig aber richtet si d' Mina uuf und seit: „Ach

Heireli, 's cha jo nit sy, 's darf i Gottsname nit sy, aß mr is liebe! Du wotsch jo geistlig werde, muesch geistlig werde — ach Gott!"

Und jetz, erst jetz, chunnt 's au em Heireli i Sinn: „I sett jo geistlig werde, darf nit liebe" — — — Und 'r senkt truurig dr Chopf.

Ne pynligi stummi Pause. Me kört d' Tanten und 's Anneli dr Fueßweg uuf cho, vo wytem.

Do seit 's Meitschi: „No nes Chüßli, Heinrich, de keis meh! Wei Alls vrgesse, vrgrabe!"

„Vrgesse, vrgrabe!" wiederholt dr Heireli dumpf.

Druuf falle sie enander i d' Armen und byßen nander schier d' Lefzgen ab — —

Wie sie aber d' Tante chöre d' Schueh abschare im Schopf uße, springe sie usenander und föih glychmüethig aso brichte, vom Wetter, vo den Oepfle, wo stark thüei falle, vo dr Herbstweid uf de Matte — — — 's het scho zimlich aso öbele, i dr Stuben inn; d' Tante het die rothe Bäckli nit gseh und die nassen Aeugli!

8.

Dr Heireli isch wieder furt und dr Winter isch cho mit schnelle Schritte.

Dä Niederämter Buuresohn het si sit langem nümme loh blicke. Jetz, won em d' Muetter gstorben isch, chunnt 'r wieder cho z'ryte, mit vielem Yfer. Er mög nümme mit Mägde huuse, seit 'r, die müeßen em nit Alls vrschleipfe und vrschlecke.

Und d' Stattholteri ermahnet ihri Tochter: „Dä darfsch nit lo fahre! Denk au, wie rych, wie ne prächtigi

Sach! Und däwäg chönnen ynezhocke, kei Schwiegere meh, Niemer, as ein regiere wüll oder uf d' Zeche trappet — — Dä muesch näh, Mina!"

D' Mina aber schüttlet der Chopf und seit: „Los, Muetter, i chönnt 's um alli Welt nit! Möge Huus und Hei au no so schön si — dr Burscht chan i nit liebe, au ganz und gar nit! Drum löiht mi doch rüeihig! — So schröckli wird ech doch nit vrleidet si, aß dr mi so gleitig weit zum Huus uus ha, so jung — — Süscht säget 's nume, i go jo scho, uf dr Stell — i 's Chloster!"

Und z' Obe, im stille Schlofchämmerli, sitzt sie uf 's Bett und summt:

So warm isch keis Füür,
Kei Glueth isch so heiß,
As e heimligi Liebi isch,
Vo dr Niemer nüt weiß!
— — — — — — —
So stark isch kei Chetti,
So gwoltig kei Dieb,
Nüt gryft so zue Her'e,
Wie ne heimligi Lieb.

Mys Herz het es Schlößli,
Drinn rueihet e Schatz,
Kei andere chunnt ine,
Kei andere het Platz.
— — — — — — —
Dr Himmel isch hööch
Und 's Meer isch gar breit,
My Liebi, die duuret
In Eebigkeit!

„Jo, bis i d' Eebigkeit!" seit sie. „Und kei Seel söll 's vrnäh, i dr ganze Welt nit, was i mym Herz inne vrgrabe lyt. Bis einisch de, im Himmel, de wüll em 's offebare: Lueg Heinrich, wie treu as dr blibe by! Und 'r wird si freue, und dr Hergott wird 's denn au erlaube, aß mr dört dörfe binander sy — —"

Und sie nimmt die Briefe füre, zum hundertste Mol, won 'r hei, i syne Lüüten und zueglych au ihre gschribe het; und liest sie wieder bim matte Nachtliechtli, vo Afang bis zue End; und lauft 's Zimmer uuf und ab und seit überluut: „Und ig sett dä dumm kolderig Challi näh, wo Er my syner werth gfunde het, wenn au nume ne churze seligen Augeblick! O nie, nie!"

Sie nimmt au sy Photographie füre, mit dem roth-wyße Studentechäppli, und bschauet sie und drückt sie a 's Herz, a d' Lippe; und vrschließt alls wieder sorgsam i 's hinterste heimligste Gummodewinkeli. ——

D' Gotte chunnt z' Visite und seit:

„Wie d' Mina bleichet! Sie het viel gmageret, sitdem i do gsi bi!"

„Sie het halt au gar streng müeße schaffe, dä Herbst", meint d' Muetter. „'s wird öppe scho wieder bessere!" —

Dä dick Niederämter wüll nit lugg gäh. Sogar d' Stattholteri git em 's z' merke: Nit noloh gwünnt! — Er chromet dr Mina uf d' Wiehnächt ne chöstliche Schahl, roth blümelet mit eme prächtige Bord. Fatalerwys het aber d' Mina selb Nomittag schröckli Zähnweh und wüll nit zm Vorschyn cho.

Do foht d' Muetter afo uufbegehre: „Het das au en Art, so wunderlig z' thue? Oeppe danket isch 's gly!

Und dä Chrom dörft jo ne Prinzessi anäh, so prächtig isch 'r und fyn. Weiß kei Mönsch, wie viel dä gkost' het!" —

„So nehmet Dir en, Muetter!" seit 's Meitschi vrdrießlig. „Dr chönnt em de so grüüsli danken as dr weit — — Oder besser wär's, denk, 'r gäb en dr Luzerner Magd, wo unter dr Zyt het müeßen uustrete, us gwüsse Gründe, wie d' Lüüt säge!" — —

's isch nüüt zmache gsi, dä Bursch het 's dr Mina gar nit chönne breiche.

Au dr Stattholter seit endlige: „Hör doch uuf das Meitschi z' ploge, Muetter! Wenn 's en au gar nit mah — und offe gstande, mir chönnt 'r 's au nit — was wüll mr 's de zwänge? Ne zwängti Sach thuet selte guet. 's chönnt die einisch greue — — Und zudem: Lueg das Meitschi a, wie 's lydet! Dem Chind fehlt öppis, syg 's was 's well. Denk nume dra!"

„Me mueß em öppis zue ha, Eier und guete Milch", meint d' Muetter, „das wird scho helfe. 's isch au gar z' stark gwachse!" —

Do chunnt 's Weierhöfers Bueb, dr fürnemst im Dorf. Bloß stoßt 'r sy e chly a a dr Red und isch au süst nit grad dr uufgwixter; aber das schöne neue Huus, dä Hof und d' Gültene! Und 'r frogt d' Mina a Fasnechtbal.

„Do wirdsch doch jetz nüt yzwende ha?" frogt d' Muetter.

„Nei", seit d' Tochter, „wider e Burscht han i nüt. J glaub es syg ne brave. Nume mag i gar nit a d' Fasnecht goh, ma nit hüürothe — — O Muetter! —" und 's nimmt sie ume Hals ume und foht 's luuter Wasser afo briegge. „O Muetter, löiht mi doch rüeihig,

numen au nes Jöhrli oder zwöi! Thüeit mr dä Gfalle, i bitten ech! Und wüll ech süscht folgen i alle Stücke und ech gern ha, als mys liebe Muetterli — — —“

Und d' Muetter, wo sie zum Stübli uus chunnt, schüttlet dr Chopf und süüfzget: „Het mr au scho öppis e so gseh bim ene junge Meitschi? Die möge jo süscht gar nit gwarte, bis eine chunnt! Weiß 's a mir a, won i i dene Johre gsi bi!“

Es anders Mol seit si zue dr Mina: „Los, Meitschi, und lueg mi a: Gel, dir steckt en Anderen im Chopf? Und wotsch und darfsch 's nit säge? Gel, i ha 's errothe? Säg 's, i wüll's wüsse!“

Do seit d' Tochter: „Jo, Muetter, dr heit recht, Euch wüll i nit alüge. Do im Herz inne het eine Platz gfunde, vor Allnen uus — — — J wüll und darf en nit hürothe. Kei Seel weiß drum, keini wyters soll 's vrnäh! Jg und er werde nie meh zsäme cho, ömel uf der Welt nit — — Jetz gät ech zfriede, Muetter, mehr darf i halt nit säge. Und Chummer bruuchet 'r keine z'ha, uf Ehr und Gwüsse nit!

Und wieder denkt d' Muetter: „Do begryf 's wer 's begryfe cha! Wohl chunnt 's mr i Sinn, wien ig 's gha ha, i dem Olter, mit eme junge Schuelmeister — — Aber euse Schuelmeister do isch jo stark i de Füfzge und het ne Schaar Kinder und isch ganz e uschymbere Ma — nei, dä cha's jo gar nit sy, won ere dr Chopf vrdräiht het! Aber wer denn, wer? Da 'sch halt bös z' errothe — — Und sie wüll 's nit säge, nit emol mir — da 'sch ne fatali Sach!“

Bold aber chunnt ere dr Trost: „Me mueß sie nes

Rüngli lo mache. Notisnoh wird 's ere scho vrgoh, wie 's au mir vrgangen isch, selb mol — — Aber Schad isch 's eineweg und i cha 's nit lyde, aß 's Meitschi gege dä Niederämter so nen Abguh gfasset het. Ne Rychere wird schwerli cho, denk mr au, einzige Sohn bi me settige Vrmöge!

* * *

's isch am Oltefasnechtssunntig z' Obe gsi. Mit großem Glärm und Halloh hei d' Dorfbuebe, groß und chly, vo Huus zue Huus Holz und Wedele zsäme gsammlet, nes großmächtigs Fueder, und 's drno uf e Channebüel ufe zoge, für 's Fasnechtfüür.

D' Wyber hei g'chüechlet uf Lyb und Lebe und d' Mannevölcher hei scho d' Finger gschlecket druuf ine.

Au d' Tante het es paar Schnitte gmacht und nes Tellerli Oepfelchüechli und Strüübli, wege 'm Bruuch und au wege 's Meitschi's Glust.

Und wie d' Nacht abricht, rüeft 's Anneli vor dr Huusthür uß: „Tante, chumm doch au cho luege! Gsehsch dört die Füür zringsum, uf dene Bergen und Hüble? Oemel nes Dotze si 's, eis schöner as 's ander. Aber eusi Bueben hei, wie eister, doch 's schönere wytuus — lueg wie 's lället, bis fast a d' Wulchen ufe! Und dört däi Fachelezug, uf 'm Bergli äne — aber nei! Und wie sie vorwärts marschiere, 's Flüeli uuf und ab! Und me hört sie juuzgen und musizieren und schieße — o, wie schön!“

D' Tanten aber mahnet: „Chumm du jetz inen, Anneli, i die warmi Stube, und lueg zum Fenster uus! Gspürsch 's de nit, wie cholt dr Byse zieht? Wie gly

hättisch Zahnweh uufglese oder süscht öppis, a dem böse Luft!“

Und wie sie bim Nachtesse sitze, seit d' Base: „Was macht ächt dr Heireli, hinecht? Hät 'r au Chüechli oder süscht öppis Bessers? O chumm! Wenn em nume das Plättli do chönnt länge, dem guete Bueb — dä wurd lustig schnabeliere, so murb und chröspelig aß sie si — — Und 'r het jetz au scho lang nümme gschriebe, gel Anneli? Me mueß fast Chummer ha, es syg em öppis passirt! Ne Zytlang traumt 's mr so viel und Alls vo ihm; weiß gar nit was z' bedüüte het, 's wird mr afe ganz bang. — Se nimm denn au, Anneli, hesch d' Chüechli jo so gern! Und schenk Gaffee y, mir au no nes Schüsseli, aber ordli bruun — so! Jo währli, Oltifasnecht! Da 'sch scho die nünefüfzigsti — nei bigost die sechzigsti, won i erlebe! Ach won i no jung gsi bi, do ha mi alben au grüüsli gfreut uf dä Tag! J bi bi 's Weiherhöfers Werchmeitli gsi und hät über all Heeg uus möge springe. Ne groß̈i Zeine voll z' Esse für anderhalb Dotze Werchlüüt, das han i uf em Chopf treit und bi mit glosse, ne Viertelstund wyt, wie nes Vögeli; vo Müedwerde han i selbi Zyt schier gar nüt gwüßt — — und a dem Tag het d' Weierhöfere Chüechli bachet mängi Zeine voll: Dröhlti und Vrhabni und Eierchüechli und Schlüüfferli und Hirzehörnli und Strüübli, vo de Schnitte gar nit z' rede, dere het si gmacht es halb Dotze großmächtig Platte voll. Wenn das Alls uftreit gsi isch, het me nander schier nümm gseh hinter em Tisch — 's isch gwüß wohr! Und Wy isch gflosse, wie Bach; selb Obe het's dr Olt nüt groue. Und me het Gugelfuehr tribi und

Spieli gmacht und tanzet und gsunge bis no Mitternacht — — — O alben isch 's doch luestig zuegange gege jetz, i alle Sache!"

's Anneli lachet häluuf und seit: „Weisch, worum aß 's di lüstiger dunkt het, Tante? „I wüll dr's säge mit eim Wörtli: selbi Zyt bisch halt erst Zwänzgi gsi und jetz ebe Sechzgi! Da 'sch dr Fundus, dr ganz Unterscheid, nit wohr, Tanti? — — Aber was wüll i säge? 's Stattholters Mina het mr Bricht gmacht dur 's Maritze Hedwig, öb i nit e chly wett zuen em abe cho, hütt Obe. Sie heb so Längizyt und weni Freud a dem Glärm. Darf i goh, Tanti? E wol — säg Jo! Bisch de nes liebs Tanti, und i vrspriche dr, recht gly hei z' cho!"

„Aber, Chind!" seit d' Tante, wo denksch au hy? Bi dr Nacht, so ganz ellei, dä Weg zmache — nei, nei, das cha nit sy!"

„Jä los, Tante, dr olt Chüeiher chunnt mi cho hole und bleitet mi wieder hei — still! Do isch 'r jo scho und rafflet a dr Huusthüre. Darf em uufthue, Tante?"

„He so mira de! Wenn 's Spiel däweg abkartet isch, was chan i meh drzue säge? Aber bete muesch mr z'erscht, nes andächtigs Vaterunser, und Wiehwasser näh!"

Aber 's isch nit 's Stattholters Melcher, wo ine chunnt. 's isch dr Heireli, dr lybhaftig Heireli, aber ganz ygfallen und bleich. — —

Dr Tanten isch 's vor Schrecke schier gschmuechtig worde. „Jesis Maria!" rüeft si, „Heireli, isch 's dy? Und gsehsch so leid uus! O du arme Tropf! Und seisch nüt und schrybsch nüt und machsch dä wyt Wäg

bi dem chalte Wetter dur e Schnee — — o heie, was mueß i au no erlebe!"

's Augewasser lauft ere d' Backen ab und sie nöthiget de Heireli zum warmen Ofe und weiß nit, wie 's em uufwarten und fläisle wüll, aß 'r si ömel wieder ebchym.

Au 's Anneli isch grüüsli ergelsteret. Und wo dr Chüeiher chunnt, seit 's em lyseli, unter dr Hunsthür: „I cha nit cho, Michel, mr hei ungsinnet Visiten übercho — dr Heireli! Säg's dr Mina, süscht aber Niemerem — hesch g'chört?"

9.

Am Morge früeh chunnt d' Tante zum Bett zue und frogt: „Hesch chönne schlofe, Heireli? Nit guet? Isch öppi 's Chüssi z' warm gsi? 's Anneli macht dr guete Thee. Mir aber muesch 's jetz säge: Wo fehlt's dr eigetlich, wo thuet's dr weh? Vor mir wirsch Gottli keis Gheimniß ha?"

Do seit dr Heireli, ohne recht d' Augen uufzthue, mit matter Stimm: „Wo 's mr fehlt — ich weiß 's selber nit recht — — Do uf em Herz — — Ha weni Appetit und cha nit schlofe. Und bi so müed, i alle Gliedere, möcht schier dur e Boden abe schlüüffe — —"

„So mueß 's zum Dokter gange sy, uf dr Stell!" seit d' Tante. „Zum Dokter Siebechruut — gschwind, Anneli, leg di a! Gel Heireli?"

„Löiht's doch gelte —"

„Worum gelte?"

„Wül 's jo doch nüt hilft", süüfzget dr Patient.

„Du myn Gott, worum de nit?"

Do schwygt 'r müxelistill und luegt trüebselig i d' Wand ine.

„Du machsch mr ganz bang!" seit d' Tante. „E junge Mönsch und so dr Mueth lo z'sinke — das chan i gar nit ryme! Do wird 's ömel wol no z' helfe si. Und wo 's au fehle ma, gwüß chunnt dr Dokter drüber mit syr fine Nase. Da 'sch jo dr gschicktisch wyt und breit. Also, Anneli, lauf:" — — —

Am Himmel stoht d' Merzesunne, i aller Pracht. Uf de Matte, de Heege noh, a hilmige Stelle, schlüüffe d' Blüemli zum Boden uus, d' Primeli, d' Schneeglöggli und d' Veieli, ztuusigewys. Und überall gruenet's und d' Holderbäum schlöih uus und d' Haselstude henke Büüsseli a, uf 'm Channebirbaum vor em Huus, im Haag, im nooche Wald singe d' Vögel, 's isch ne Freud, ihri schönste Lieder, em Früehlig z' Ehre. Luut und fröhlig singen und juuzgen au d' Bueben und Meitschi uf de Hüblen und Halde — euse Heireli, euse Heireli ellei, schynt dr Früehlig nit z' gspüre, a kei Freud nit z' sinne. Trüebselig gruupet 'r i dr Stuben ume, Stundewys hocket oder lyt 'r uf em warmen Ofesitz, uf em Bett, mit gschlossnen Auge — —

Der Dokter het en untersuecht, lang und genau. Ne ufgregte Pulz, ziemlig Herzchlopfe, es Bitzeli Fieber im Chopf, ne bleiti Zunge, Unthätigkeit i den Organe — — doruf het 'r syni Mittel gäh und frischi Luft und viel Bewegung agrothe.

D' Mixture hei dr Patient ordli agriffen und urüehig gmacht. Aber ghulfe hei sie leider nüt. Blos isch 'r um enes Gran bleicher worde und schwächer; und isch

zue keim Appetit meh cho, die beste Chraftsüppli und mürbste Eiertätsche het 'r chuum recht versuecht, blöseli e chly dranume g'mänggelet.

D' Tanten isch schier vrzwyflet. „O heje!“ het sie gseit, „wie wird das au nen Usleitig näh! Was sell mr i Gottsname denn mit 'm afoh?“

's Anneli isch zue 's Statthòlters Mina abe gsprunge. Und dört, im stille Chämmerli, het 's überluut afo briegge. „De best, ördligisch Mönsch uf Gottes Erdbode — und 'r wird all Tag wie leider! Und 's weiß niemer, wo 's em au eigetlig fehlt, nit emol dr Dokter, i dörft druuf wette! Er selber, dr Heireli, wüll gar nit recht use mit dr Sproch, i merke 's wohl — — — O, Mina, chumm en au einisch cho bsueche! Gel, du thuesch das? Er het die eister so gern gha wie si eigeni Schwester, schier lieber as my!“

Das seit 's uf die treuherzigsti Wys.

D' Mina aber wird bald roth bald wyß und cha keis Wörtli füre bringe, as: „I darf nit, i darf nit — — Er thät mi z' grüüsli duure — — Au bin ig jo selber nüt z'weg!“ — Und sie fallt em Anneli um en Hals und foht ebefals afo briegge, überluut. 's het sie schier vrsprengt vor — Beduure! —

Die olte Barisölerfrau, wo all Johr um die Zyt cho isch, het uf 'm Läubeli uße z' Mittag gesse: Erbs-suppe, Griespflute und Schnitz. 's isch so viel für blibe, 's het Niemer kei rechte Appetit meh gha.

Und d' Tante het's dr Olten au klagt wege 'm Heireli, und wie das ne langwyligi, truurigi Sach sig mit syr Chranket.

Do seit d' Barisölere: „Ach, göiht mr doch mit eue Döktere! Die vrstöih vo den innerlige Chrankete nit e Birestiel, gebe paar Löffel voll gefärbts Wasser im ene Gütterli, und heusche drfür wie d' Heide, helf 's oder helf 's nüt. Aber 's hilft nie nüt — wo wett 's? Höchstes macht das gfärbte Züüg de Lüüte no recht übel, aß sie gar uf keis Bei meh chönne stoh — — das si doch herrlich guet Schnitz, so süeß und chüstig! — Jo, vo dene Döktere z' rede: J bi jetz Achtesechzgi — jo währli — und ha no vo keim nüt gha, nit für ne Santine. Fehlt's mr öppis, was au vorcho cha bi dem armüethigen Umenanderlaufe, so weiß i gly, was i zthue ha. Für das het me jo d' Huusmitteli. Au i andere Lüüte han i scho grothen und ghulfe, und nie umsunst! — Also i dem Fal do — dä jung Her het offebar böses Bluet, nen Art Uuszrhrig, das gseht mr em jo a uf hundert Schritt wyt, dofür bruucht mr kei guldigi Brülle uf d' Nase z' setze und i de Büechere z' schnause, wie 's die glehrte Pfuscher mache. Dä Chnab hät allweg z'häfti gstudiert und drzue no ne leidi Chost gha, wie 's es jo git i dene Stedtler Hüüsere, wo sie eme Tisch voll Lüüt Plättli uufstelle — bi eus fräß 's ne Buurechnecht ganz ellei und blib no hungerig drby! Und isch viellicht au chly vrfrore i dene cholte Muuren inn, wer weiß! No jetz isch 's ömel Huustage, do isch scho z' helfe, dr ganz Wald isch jo nen einzigi großi Apiteeg — Jetz passet mr wohl uuf, was i säge: Dr nehmet Tuusigguldechruut, und Holdermännli, und Melisse, und Spitzewegerech, und wyßtannig und Reckholderschützlig, und Lungechruut, und Balderian, und Enzene, vo jedem es Hämpfeli, und löiht

's im olte guete Gigertschiwasser disteliere, öppe feuf Tag lang a dr Sunne oder au uf em warmen Ofe, und thüit Aleweß dri, nume ganz weneli — drus all Morgen und z'Obe nüechter nes Schnapsglesli voll gnoh — lueget de, wie das Bürschtli bravet vo Tag zue Tag! Das putzt en uus, nüt e so und reiniget 's Geblüet. 's wär aber au Schad für en, so jung und hübsch! Und wüll geistlig werde — denk mr au!"

D' Chachelifrau aber, wo ebefals scho wyt i dr Welt ume cho isch, het's graduse gseit: „'s isch fryli wohr, d'Dökter wüsse nit viel; aber au d'Barisöleren isch nen olte Nar, wenn sie euem Chnab das Trank agrothe het! Das wär alefals guet und ömel stark gnue für nes dämpfigs oder buuchstößigs Roß, ne settige zarte Mage thät mr drmit jo z' Grund richte mit Flyß — — — Jetz loset, was ig ech säge: Göiht zum Wäffler Dokter, dä gseht ech alli Chrankete im Gütterli, hitzigi und anderi, heisse sie wie sie welle, uf en erst Blick; und seit ech 's au wo 's fehlt, uf dr Stell, uf e Tätsch use! Dr bruuchet em keis Wörtli z' säge, er weiß scho Alls, mr möcht meine zum voruus, uf 's Tüpfi. Isch das nit kurios? Und was 'r git, Chruut oder Pulver, das schloht a bi dr Stund scho. Stirbt em aber Eine, was zwar selte vorchunnt, so isch dä selber d' Schuld, worum het 'r nit 's rechte Zuetraue gha! Also zu dem müeßt dr goh! Oder wenn 's ech öppe z' viel isch — ich go scho, us Gfelligkeit, das chost nit alli Welt. 's wird ech nit greue, de i paar Wuche springt ech dä jung Mönsch wieder über all Heeg uus!" —

Au d' Seilermadlee hät vo dem Fal gkört. Sie

chunnt expreß i 's Huus cho z' laufe und meint: „Dr Kaplon z' Dingsau heilt alli Presten a Lyb und Seel, einzig mit sym Gebet und em Gsegne. Hunderte scho het 'r hulfe, wo zuen em cho sy vo wyt und nooch. Er weiß überhaut e chly mehr as ander Lüüt, mehr as eusi Pfarer allzsäme, zum Biespil, wo die Gstorbene hichöme, ob munduuf i Himmel oder e Zytlang i 's Feckfüür oder ganz schattsyte, wo kei Hoffnig me isch in Eebigkeit, jo währli — — Wenn dr 's weit ha, i gohn ech scho, um nes grings Löhnli. Bi hüür scho zwöi mol gsi, sogar für fürnemmi Lüüt, dr werdet ech vrwundere, wenn i 's säge!“ — —

Die gueti Tante het vor luuter guetem Roth nümm gwüßt, won ere dr Chopf stoht und wem sie sell folge.

Dä aber, wo 's z' allernööchst agangen isch, dr Heireli, het fatalerwyß vo dene Wunderkure gar nüt welle wüsse. „Aberglaube, Naretheie!“ het 'r gseit. Was dr Dokter Siebechruut vrordnet het, dem isch 'r so ziemlig gnau noh cho, wenn au mit weni Lust und ohni Mueth.

Er, wo albe so uufgruumt und fröhlig gsi isch zue jeder Stund, jetzt chan 'r schier halbtägwys i eis Loch ine luege und traume bi offnen Augen. Me het em Ehr atho und en gluegt uufzheitere uf alli Art, chuum ne dankbare Blick, nes matts Lächele het use gluegt. Nüt as stuune und dr Chopf henke dr ganz läng Tag.

Au Briefe het 'r übercho, us dr Stadt, vo sine Fründe. s' Papier het zitteret i dr Hand, won 'r sie glese het — —

Dr Götti-Stadtholter het 'm Wabehungg gschickt, dur d' Huusmagd. Worum nit dur d' Mina? Die

het sie nit lo erblicke, so daß sie d' Tanten und 's Anneli ordeli drüber uufgholt hei; dr Heireli aber nit —

Deßglyche het dr Pfarher, dä väterlig Fründ, dur d' Chöchi lo froge, wie 's em gang und em gueti Besserig lo wünsche. Ueberhaut isch im ganze Dorf viel gredt und gwerwyset worde über s' Heireli's Chranket. „D' Uuszehrig, het's gheiße, jä da 'sch ne schlimi Sach, scho Vieli het 's wegputzt im höchste Bluest! Für dä aber isch 's wägerli Schad, so nes ordligs glehrts Bürschtli. Wie mänga Mulaff und Nütnutz chunnt glücklig für und stoht do wie 's Uchruut im Garte, wo nit zverderben isch!" —

Dr Mai isch cho, dr sunnigisch schönst Mai, wo no d' Welt aglachet het.

Do isch 's doch selber em Heireli nümme wohl gsi i dem Stübeli inn. Er het 's wullig Halstuech umbunde und isch, nume sätteli, i Baumgarten use gangen. D' Oepfel und d' Birbäum hei blüeiht wie d' Pfingstenägeli, d' Imbli und d' Maichäfer hei gsurret und gschnurret wie närisch vo eim Blüestli, vo eim Zwygli uf 's ander, au d' Vögel hei ne schier nümm wüsse z' helfe vor Lust und Freud, jedes het am lüütiste welle singen und pfyfe, d' Staare, d' Finken und d' Meusi.

Am Waldsaum, am sunnige Hübeli, het si dr Heireli niedergloh, zlängesweg uf e Buuch. D' Ellbogen uf e Bode, dr Chopf uf d' Händ gstützt, het r' gedankelos i das grüene Gras abegluegt, i dä Wald, i die Welt im Chlyne.

Do si Schmalestängeli gstande mit hööche Strüßlene, Spitzewegerech mit kreislete Hüetlene, Weyefecke (Löwen-

zahn) mit uverschant große gäle Chöpfe, Mannechraft und Hähnifueß, Chleestüüdeli so jung und zart, und wyßi Gänsebürstli, und Santihans- und Erdbeerichruut, Münz und Schofgarbe, Hasechlee — so dick wie 's Werch uf dr Büünte. Und doch het die liebi Sunne durabe gschine bis uf e Grund. Und — bi noochem Gschaue — het me do nes Leben und Tryben gseh, uf dem Quadratschueh Land, zum Vrstuune! Nes gschliferiggs Schneggli chunnt langsam zum Busch uus cho z'schnodere und streckt syni Hörner uus linggs und rechts, noh Raub. Nes Erdwürmli güggelet zum Boden uus und weiß nit recht, wülls hintersi oder fürsi. Ne schwarze Chäfer chrabblet im Gstüüd ume und suecht sy Nahrig; do chunnt 'm just ne Herdluus i 's Gheeg, die schmaust 'r eis Gurts und maschiert wyters. Chäferli chöme zum Vorschyn us allen Egge, prächtigi Thierli, mit glänzete gäle, bruune, grüene Rügge und Gmöler druff, allerhand Figure, zum Vrwundere; dell laufen über e Bode hi, und wenn ne nes Steinli oder nes Wurmherdhüüfli i Weg chunnt, nit größer as ne Bohne, luege sie 's scho groß a, as wär's dr Born oder gar dr Rigi, und erst wenn 's nit anders sy cha, chledere sie drüber übere — ne gstyffi Reis! Anderi hangen a de Grashälmlene, styge uufwärts vo Blettli zue Blettli, bis uf e höchst Gipfel, und luege de stolz obenabe uf die armselige blöde Herdschmöcker. Ne Graswurm chunnt zum Vorschyn, grüen und gäl gstreipft und ghoorig zäntume; au dä maschiert uf fyne hundert Beinlenen über Stock und Stei emsig vorwärts — wie wyt, Mano, wie wyt hütt no? Ambeißeli, schwarz und roth, ylen umenander, chrüüz und

quer, ohni Rast und Rueih, und suechen ihres Brot z' verdiene. Do chunnt ne großе Spinn cho z' beinele, nes wahrs Ungethüm, mit eme zeichnete Bündel uf em Rügge worin 'r sys Gspünst noche treit; da 'sch nen uverschante bluetgierige Gsell; nes Chäferli, won em grad alouft, vrspyst 'r mit sant 'm Junge mit Huut und Hoor, ne Herdfloh aber, won 'r scho syni länge Fangarme drno uusstreckt, merkt dr Pfeffer und macht zuer rechte Zyt ne gwoltige Luftsprung — hesch mer e niene gseh? Dr Spinn blinzlet em en Augeblick vrdrießli noh, do schlecket 'r no einisch sys gfräßig Muul und spaziert wyters.

Us em Miesch use, us eme chlyne Löchli gugget nes Mucheimli und rüeft so ängstlig em Schatz; dä chunt mit eme dürre Grasblettli daher, schier drümol größer as er selber, und schleipft's em Löchli zue; do chunnt em 's Wybli z' Hilf; und beedi zere dra us Lybeschräfte, de da 'sch nes wichtigs Möbel i die neue Bruutwohnig. Zwöi Müggli gaugglen im Sunneschyn, me gseht nes a, sie si verliebt -- do loht si nes prächtigs Summervögeli uf en rothe Chleekopf abe, nes anders flatteret uuf und noche, 's erste will uf und fort, 's ander aber het's scho packt um 's Hälsli ume und chüßt 's; und hei nander lang, lang umschlunge — druuf flüüge sie wieder uf, i die warmi sunnigi Luft, und wenn si's chönnte, gwüß thäte sie juuzge vor luuter Liebesglück und Freud — —

Dem Allem het dr Heireli zuegluegt, 'r het selber nit gwüßt wie lang, z'ertscht gar glychgültig, am End mit großem Interessi — Bis en nes muethwilligs roths Ambeißeli recht empfindlig i d' Wade byßt, do juckt 'r

gähchligs uuf und seit halbluut, mit em teufe Süüfzer: „Jo jo, hesch recht — settigs darf i halt nit gseh — Alls uf dr große wyte Welt darf si liebe, ig aber, i bi jo Priesteramtskandidat — oh!“

Druuf goht 'r i Wald ine. Die knorrigen Eiche, die harzige Tanne, die luuschige, hellgrüene Bueche, d' Salwyden und Aspen und Birche nicken und grüeße: Lebsch au no, olte Fründ? Gel, i eusem Schatten isch 's guet? Hei wohl denkt, du chömisch au wieder!

's Eichhörnli huschet der Stamm uuf und luegt muethwillig uf en abe, as wett 's säge: „Chum foh mi, Heireli!“

Em Heireli aber isch 's nit um 's chledere gsi. D' Händ hinter em Rügge, dr Chopf gsenkt, schrytet 'r langsam vorwärts, über Fiechtenodle, Tannzäpfe, Buechsomen und Eichle, über dürrs gruuschigs Laub und grüens Miesch und holperigi Baumwürze. Wyt unten im Haldigrund, wo 's Forellebächli zum Bode us springt, thuet dr Gugger — me hört 's jo guet — si Liebsti löckle. Wildtuube flüügen uuf, flatteren i de Baumgipflen ume, eini dr andere noh! Rugguh, rugghu! schreie sie. Nes grüns Heudöchsli raschlet dur 's Laub; ne Tannmarder luegt vorsichtig zum Astloch uus, uf dr chrummen abgstandenen Eich, nen Augeblick blos, do isch 'r verschwunde, denn 'r het nes grundböses Gwüsse. Do dr olt Chareweg — dä isch jo bald vrwachse; vo linggs und rechts länge die Buechen und Lärchen enander friedlig d' Hand, d' Charegleus si bereits mit jungem Miesch überzoge, gerad recht für die junge Hääsli, zum springen und gumpe, und au zum flüchte, wenn der bös Ma chunnt! — — —

Drwyle erliest d' Tante deheim Bohne zum setze; nes ganzes Schäfferli voll lyt uusgleert uf em Tisch, wyßi, rothi und schwarzi, Huur- und Steckebohne, de 's Anneli macht scho dr Plätz zweg, im Rainli unte, und düngt en mit Mottherd und Hüehnermist.

Do chunnt nen öltere dicke Her dr Hüebeliweg y, grad uf 's Hüüsli zue. D' Tante gwahret ne. „Jesis, dr Dokter!“ seit sie. — „Gottwilche, Herr Dokter! Schön as dr is au wieder chömet cho bsueche. Grad morn hätt 's Meitschi müesse cho brichte. 's Gütterli isch uufbruucht!“

„Und em Patient — wie goht's dem? frogt dr Dokter und wüscht mit em wyße Nastuech dr Schweiß vo dr Stirne.

„Wie 's göih? Keis Höörli besser!“ chlagt d' Tante; „ei Tag wie dr ander. Er ißt schier nüt, schloft weni, lauft ume wie dr Schatten a dr Wand! Und het gar kei Mueth, kei Lebe meh, redt nit drü Wort dr ganz Tag — — Dr müeßt en selber gseh, Herr Dokter! Er isch e chly use gange i d' Hostet, wüll en go hole — setzet ech, Herr Dokter!“

Sie goht i Baumgarten use, sie suecht en und rüeft em allen Orte.

No me Rüngli chunnt sie ine und seit: „Vrzieht, Herr Dokter, i finden e niene! Gwüß isch 'r spaziere gange — da 'sch mr au recht leid! J ha 's Meitschi gschickt gohn en sueche, müeßt halt i Gottsnamen e chly Geduld ha!“

Dr Dokter aber stoht uf und seit: „Wüsset 'r was: J goh gschwind no anderi Patiente go bsueche, drwyle wird das Herli öppe scho zum Vorschyn cho — — Oeppis

aber wüll ech säge — eue Nöwö — i glauben, i syg em jetz drüber cho — eue Nöwö lydet an ere bsunderbare Chranket, und zwar an ere Gmüethschranket — — Was d' Ursach isch — nen eigene truurige Vorfal, ne gwoltige Vrdruß, ne starki Affrunte oder schweri Sorge — 's isch bös z' errothe, das mueß er selber am beste wüsse. Jedefals isch 's öppis, wo nem ungmein stark zuesetzt, sys ganze Sinnen uusfüllt, d' Nerven uufregt, die ganzi Kunstitution agryft, nametlich aber sehr schädlig uf d' Ghirnthätigkeit ywirkt. Es si mr dere Fäll scho etligi vorcho. Grad die, won i hauptsächlig mueß go bsueche — im Vrtraute, ganz im Vrtraute gseit, 's Stattholters Tochter — die isch merkwürdigerwys im gliche Spittel chrank, oder i müeßt mi arg tüüsche!"

„Ejo!" seit d' Tante, uf 's höchste vrwundert.

Dr Dokter fahrt i syr Red furt: „So mißlig und gfährlig die Chranket au si ma, Mitteli drgege git's i dr Apeteeg keini oder nume weni, wül 's ebe ne Seelechranket isch. Vor Allem uus mueß me no dr Ursach forsche, us dere die Schwermueth etsprungen isch, dr Bode, woruf sie wachst und Nahrig schöpft. Da 'sch vorab Eui Sach! Stellet en ernsthaft z' Red! Und de — de bin i au no do, für z' rothen und z' helfe. Dä jung Mönsch gfallt mr uusnehmed wohl, und 's thät mr sehr leid, wenn ig ne müeßt gseh däweg z' Grund goh, ohn em helfe z' chönne. Die Sorten isch jo rar gnue, drum mueß me Sorg ha drzue! — Adiö unterdesse!"

D' Tante het 'm läng nohgluegt. „Ne Gmüethschranket!" seit sie, „was mr nit au no köre mueß — — Ne Gmüethschranket — woher sett die cho? Oemel

g'erbt chan 'r sie nit ha; si Vater, dr Heini selig, isch jo dr lüstigist Chnab gsi wyt und breit! Au er, dr Heireli isch eister häluuf gsi, vo Chindsbeinen a, bis dä Winter! Vom ene böse Gwüsse cha 's au nit cho, bhüet is Gott nei! Da 'sch jo der best Mönsch vo dr Welt, chönnt keis Chind beleidige, het vo schlechte Sache nit emol en Ahnig, so daß i scho mängisch denkt ha, das guet Herli chöm gwüeß einisch recht i Vrlegeheit, wenn 'm dell Lüüt ihri wüeste Todsünde chöme cho bychte, die usläthige — — Vo betriege, stehlen oder mörde wei mr gar nit rede, 'r isch jo Eine wie nen Engel, me möcht en schier fresse vor Liebi — — — Oder 's müeßt em öppis i dr Stadt passiert sy, mit syne Kamerate, de Studente, wo dell, wie me seit, so nütnutz und schlimm syge wie d' Chätzere. Viellicht Händel — oder was ma au dr Doktor gmeint ha? Sig 's was 's well, jetz wüll ig 's wüsse! I gibe nit no, bis 'r mer 's seit, uf dr Stell!"

Und sie goht wieder i d' Hostet use und rüeft so luut sie cha: „Heireli, Heireli!"

„Er isch niene umeweg!" seit 's Anneli und wüscht dr Schweis ab, „i han en allenorte gsuecht."

Do chunnt 's Wächters Bueb em Wald noh cho zlaufe, mit em ene Sack voll Geißelaub. Dä seit: Eue Student isch im Wald obe, schier a dr Grenze. Dört han ig en gseh liggen unter dr große Buechen am Weg. Euers Rüefe chan 'r allweg nit köre!"

„Isch's müglig?" seit d' Tante verwunderet. Und sie macht si uf e Weg, für en go z'sueche.

Und würklig, wie de Bueb gseit het, a selbem Ort

trifft's en a, de Rüggen a Buechestamm glehnet, am Bode sitzen und traume. Grad oben anem si i dr Buechrinde die vier große Buechstabe gsi und das Herz drum. Jetz steckt im Herz no nes zwöischnydigs Schwert, ganz früsch uusgschnitte. — —

„Aber Heireli!“ rüeft d'Tante, „wie du mr au Angst machsch! Laufsch furt, so wyt vo Huus, und seisch keis Wort! Und hockisch do uf e füecht Bode, ohni z'denke, wie gly as di vrchöltet hättisch! — Denk, dr Dokter isch do gsi, hätt di gern gseh!“

„So?“ antwortet dr Heireli und luegt langsam uuf. „Dr Dokter — was het dä welle?“

„Aber wie cha mr au froge, wenn me so chrank isch wie du! Oder wottisch de nüme gsund werde, Heireli?“

Dr Heireli macht kei Muggs, luegt numen i Bode ine.

Do hocket d'Tante au neben anem, i dä grüen Miesch. Sie nimmt en bi dr Hand und holtet em a: „Heireli, my guet Bueb! Säg mr jetz, wo fehlt's dr eigetlig? I bitte di! Sig's au, was 's well und no so grüüsligs — denk, i syg dy Muetter, mir darfsch's chlage, mir Alls vrtraue — — — Oder hesch de gar keis Zutraue mehr zue mr? Zue mir, wo di pflegt ha vo Chindsbeinen a und g'liebt, wie kei Muetter mehr liebe chönnt? Und du channsch so faltsch sy, — o das han i nit vrdienet!“

Und sie nimmt d'Schäube vor d'Auge und foht afo schluchzge.

Das Schluchzge, da 'sch em Heireli doch z'Herze gange.

„Hör uuf briegge, Tante!“ seit 'r.

„Nei, i höre nit, i möcht mr d'Augen uusbriegge, aß i settige Chinder uufzoge ha, so faltschi!"

„Faltschi? Nei, Tante, i bi nit faltsch, Gott im Himmel weiß's" —

„Worum wotsch mr's de nit säge, dr Grund vo dyr Chranket, vo dyr Truurigkeit?" frogt sie und luegt en mit Thräne i den Augen a. „Gel, dr Dokter het doch recht, du hebisch nen Art Gmüethschranket — — Isch's wohr, Heireli?"

Er nickt truurig mit em Chopf.

„Und hesch mr Alls vrschwige? O das thuet mr weh!"

„I ha 's nit dörfe säge, i darf's hütt nit, darf's nie!" seit'r lebhaft. „De wirdsch gar höhn, Tante —"

Er wüll uufstoh, sie aber het en zrugg.

„Ig höhn?" seit sie. „Nei gwüß nit, Heireli, ma'sch au vrbosget ha, was d'witt — öppis gar grüüsligs wird's jo nit sy — i vrzieh dr Alls und wüll dr nüt nohträge! Jetz aber seisch mr's gel?"

Und 'r seit ere Alls.

Er erzellt ere vo dem Spaziergang, färn im Herbst, uf e Challeberg ufe, dr Heigang, 's Wetter, wo über si cho isch, dr Schärme unter dr Bueche, und was druus etstanden isch — die Liebi, eismols, die Liebi zue 's Stattholters Töchterli — —

„Lueg, Tante", seit 'r, selbmol, das heißt dr Tag druuf, han i die Buechstabe do ygschnitte und das Herz drum zoge. Und vo dört a bin i gsi, wie umgwandlet. Tag und Nacht het mi dä Gedanke nüme vrloh, dr Gedanke a das Meitschi, a das hübsche, gschyde, gmüethvolle,

herzige Chind, wie's keis meh git zu Stadt und Land, so wyt as d'Sunne schynt—— Lueg Tante, i ha Stadtfräuli gseh, fyni, vo den allerfynste, i dr Wirthschaft, i de Chaufläde, i dr Gsellschaft, a Turnfeste, im Theater, wie mr öppen ane chunnt mit de Studente. Keini het mr nume nes raschers Pulsschlägli chönne verursache. Me het mi sogar vorzoge, vor allen andere, und wo die fast vrzückt gsi si — my het's nit chönne rüehre, nit im mindeste. 's geistlig Amt, dr Gedanke dra, isch au mi geistlig Schild gsi uf Weg und Steg —— Au d'Mina han i viel Johr blos als Schwesterli betrachtet. Bis uf däi Tag, däi Stund —— Däi Stund, do unter der Bueche, wo sie eusi Herz g'offebaret und z'säme gfunde hei — vo selbem Augeblick a isch's halt us gsi mit myr Rueih! 's Tigg-tagg a dr Wälderuhr, dr Gloggeschlag vom Chilchthurn abe, dr Kanari im Chräägli, 's Ruuschen im Wald, jede Luut i dr Natur isch für mys Herz Muußig gsi, uf Schritt und Tritt het's mer i den Ohre klunge: Mina! J ha ihres hold Gsichtli gseh im Morgen- und Obedroth, im Wachen und Traume — o Tante, i bi ganz närisch gsi! Und leider Gott, i bi's au jetz no, närisch, i Vrzwyflig!"

Und 'r nimmt beed Händ vor's Gsicht, für sy Scham zverberge und — syni Thräne.

D'Tante spert Muul und Auge uuf, so spanisch chunt ere die Gschicht do vor. „Hör uuf!" seit sie do zornig, „säg mer kei's Wort meh vo dem gottlose sündhafte Züüg! Da 'sch jo erbärmlig, himmelschreied, me mueß si jo schäme nume zue zlose — pfi Tüüfel!"

Und dr Heireli seit: „Gel, i ha dr's gseit, du wer-

disch höhn? Hät i doch gschwige und glitte, still bis zue End — —“

Do foht's doch die guetherzige Tanten afo reuen und duure. „O heje, heje!“ jommeret sie, „wie cha dr Mönsch au uf schlimmi Abweg grothe! Gwüß hesch nit betet gha, selb Morge, kei Wiehwasser gnoh —“

„O gwüß hani betet, Tante, wie eister, 's Morgegebet, 's Angelus, 's Memorare, mit großer Andacht! Betet — — o wien i betet ha, won i i's Kollegi und wieder es Bitzeli zue mr selber cho bi, zum Liebeherget, zuer Gnademutter, zum heiligen Alewisius — — und die gstyffste Vorsätz gmacht — was het's hulfe? Kei Bitz! Mitt's i de Stunde, bi dr Genesis, bi de Propheten und Psalmiste, bi de Vrheissige, bi de Evangelisten und Kirchevätere, churz ollen Orte, wo vo öppis Heiligem d'Red gsi isch und gäb wie mi ghüetet ha — eister isch mr au d'Mina i Sinn cho! I ha nüt drfür chönne, Tante, so wohr i lebe nit! — Und wie mi plogt ha, wuchelang demitts im Winter, sogar gfastet und keis Tröpfli Wy meh trunke, für mi abztöde — — und kei Gsellschaft meh bsuecht, um alli weltlige Gedanke z'myde und drwege zum Gspött worde vo myne beste Fründe — wenn ech das Alls erzellti, gwüß thät ech duure — — I ha's au em Bychtvater g'offebaret, em ene würdigen olte Her, z'Wiehnecht; er het mi zum yfrige Gebet ermahnet und selber für mi z'bete vrsproche. 's het nüt welle batte. 's Zölibat isch mr notisnoh vorcho wie ne schröckligi Plog, 's Lebe ohni d'Mina wie ne trostlosi Oedi, ne Wüesti ohni End — — My Chostfrau, d'Fründ, alli Bekannte hei gseit: du leidisch au! Ig selber ha's am beste gspürt,

wie d'Chleider am 'r ghanget sie wie am ene Haagstecke. Wie hätt's anderisch chönne sy, bi dem Lebe? Und wie mi 's Gwüsse plagt het! Stündlig isch 's mer i Sinn cho: die liebi Tante deheim und 's Schwesterli, dr Pfarrer, dr Götti und die guetthätige Vrwandte, Alli zelle druuf, styf und fest, du werdisch geistlig; für dä Zweck hei sie au ihri Opfer brocht. Und jetz? Jetz hesch d'Wahl, entweder mit eme zwöispältige Herze und eme zwyfelhafte Mueth und mit unpriesterlige Gedanke i geistlig Stand z'trete, zum voruus meineidig z'werde und für's ganz Leben unglücklig; oder aber dr Theologie Valet säge, sofort, für eister. Aber was denn? O dä Kampf, die Täg, die Wuche — — Nes paar Mol bin i druf und dra gsi für ech z'schrybe und Alls z'offebare, euch und em Pfarer; i ha dr Mueth nit gha und eister no ghoffet, es werd sie öppe no ändere! Do einisch demitts i dr Vorlesig, bim Exigesiprofesser, fall i i d'Ohnmacht — — i paar Tage druuf wieder, währed em Studentegottesdienst. Me het mi eigetlig i's Loschy müesse träge und dr Dokter het mr graduus 's Kollegi vrbote und mi gheisse hei gho, bis i wieder besser zweg sig, i die früschi Landluft use, zue Milch und Eiere. 's Nämlige hei mr au Professer grothe, mit vielem Beduure — o wenn sie i das chrank wund Herz ine gseh hätte! — — Und hütt, Tante, isch mr no eister glich, hoorglich wie selbmol. Und wenn i au d'Mina cha myde, myden us schwerem Vorsatz, so han i doch dr Guh vrlore für e geistlig Stand, 's Zölibat — — Und jedi Minute seit mir's Herz, seit mir's Gwüsse: Was thuesch du do, du unnütze Chnecht, mit dym trostlose, vrfehlte Lebeslauf?"

Au d'Tante süfzget gar truurig und seit: „O worum hesch dys Herz nit au besser ghüetet selbstmol, allzyt!"

„Ghüetet?" antwortet dr Chnab und stoht uuf. „'s Herz ghüetet — o das isch gly gseit! Ha vo dr Liebi kei Begriff gha, nit die lysisti Ahnig — — bis selbmol unter dr Bueche, wo mr enander i d'Auge gluegt hei. Das isch ungsinnet cho, wie ne häle Meteor am finstere Himmel, wie dr Sunnestrahl über d'Berge chunt am Früehligsmorge. O do cha mr nüt drfür, Tante, me cha nüt drfür!"

10.

Er heb nüt drfür chönne, het dr Heireli gseit.

Notisnoh het's d' Tanten au selber aso glaube und wieder großes Beduuren übercho mit dem arme Chnab. Sie het en gsuecht z' tröjten uf alli Art und em ihri eigeni Gschicht erzellt, ihri Liebschaft mit 'm Zimmerma und do mit 'm Jokeb, wo sie au uufgä heb, ihne, dene chlyne Waislene und em liebe Gott z'lieb.

„Au du, Heireli, muesch die luege z' überwinde," seit sie. „Gwüß hei au scho Viel a dem Nämlige glitte, Weltligi und Geistligi und sogar Chlosterfräuli und sie notisno au gheilet worde. Mr wei zsäme bete, mir Drü uf Lyb und Lebe und Messe lo lese. Und 's Anneli mueß i Horngrabe goh wolfahrte zum heiligen Antoni, wo jo eim Alls cha wiedergäh, wo mr verlore het, dur sy Fürbitt — — Und wei nes wächsigs Herz lo mache und 's z' Loreten opfere, aß dys wieder gsund wird!"

„Und no me Rüngli frogt's en: „Het's dr hulfe, Heireli? Gspürsch nüt?"

„Nei — nit viel“, seit 'r und luegt truurig zum Fensterli uus. „Wenn i aber wieder gsund wirde, so weiß i, was i mache: J goh i die wyti Welt use, wo mi kei Mönsch meh könnt und gryfe zum erste beste Bruef und schaffe Tag und Nacht und loh nit noh, bis dir und alli myni Wohlthäter entschädiget si —“

„Und wotsch nit geistlig werde, Heireli?“

„Nei, nie nie! J brächt's nümme z'weg — —“

Do wird d' Tanten schröckli bös und maßleidig. Und ihre ganz Zorn richtet si uf ei Mol gege 's Stattholters Tochter, gege die sündhafti Mina.

„Nün Johr“, seit sie zum Anneli, „nün volli Johr han i ghuset und graggeret, schier Tag und Nacht und alli Chrüüzerli zsäme gha, für ne lo z' studiere — — Hei, ig und du, gschaffet uf Lyb und Lebe, bi Hitz und Chölti, hei d' Chleider gspart und mager gesse, nit emol nes Säuli gmetzget, schier alli Ankebälleli vrkauft, die viele Johr uus, und uf alli Lustberkeit vrzichtet — Alls ihm z'lieb, aß 'r chönn geistlich werde — — Und ha mr Alls so schön uusgmolet, scho tuusig Mol, die Herligkeit vo dr erste Meß, die großi Ehr, wenn d' Lüüt werde säge: däis dört, i dene neue Chleidere, isch sy Tante, wo dä schön fromm Her erzoge het! Und denn, wenn 'r einisch Pfarer syg — han i denkt — nehm 'r eus Zwöi zuen em i Pfarhof. Und de welle mr guet zuen em luege und für en huusen in alle Theile und 's dene Buurwybere luege z'breiche — — Und wie mr de g'ehrt werde vo Heren und Buure, wo ein bsueche, vo de Chabezinere, vo alle Lüüte! Und ig chönn denn einisch guet ha i mynen olte Tage. Und dr Himmel chönn mr au

nit wohl fehle — — Und do chunnt das Hexli mit syne Brambeliauge und thuet em 's a! Und richtet en z'Grund mit sym Liebele, und eus drmit! Aber lueg Anneli, das Meitschi het das scho lang im Grindli gha, scho nes Jöhrli zwöi! Wege dem isch 's eister zue dir use cho z' laufe, all Sunntig und Fyrtig, bsunders aber, wenn dr Heireli hei gsi isch, z' Kavanz! Du bisch nume 's Fürwort gsi, uf ihn het's 's abgseh gha, für en z' vr=füehre. Wege dem het se si au so pützelet und isch drhar cho wie nes Muettergottesli! O, i chönnt dem Gäxnäsi 's Hoor zum Grind uusryße, das schwarz Chruselhoor, wo's ufgringgelet het uf alli Mödeli! So höhn bin i no über Niemer gsi, mir Lebtig nit! — Aber au du machsch mi wild, aß nie nüt gseit hesch, keis Wörtli! Hättsch das Spiel ömel gottli wol chönne merke — aber nei, du bisch halt es eifältigs Tschümperli!"

Do foht's Anneli afoh briegge und seit: „Au dir hättet nüt gmerkt, Tante, nei gwüß nit! Jetz fryli, hinte=dry, chunnt mr mängs i Sinn: wie 's keis Aug ab em tho het, bi allem Gspräch, uf Schritt und Tritt, und schier kei Blybes gha het, wenn 'r öppe nit umeweg gsi isch. Und syni Briefe, wo 's fast gfresse, und sys Portree, wo 's mr abgletschlet het! Und die Gschenk, wo 's mr ghä het, dasch Alls nume wegen ihm gsi, aß i sett guet Wetter mache — o jetz gsehn i 's y, hintedry!"

„Jo," fahrt d' Tante furt, „das Meitschi isch d' Schuld a eusem ganzen Elend! Da 'sch 's zwöit Eveli, wo dä eifältig Adam vrfüehrt und us em Baredys us tribe het, dur syni Glustigkeite — — Aber i wüll em 's scho ybroche, jo gwüß! Hütt no gohn i zu dr Olten abe,

hütt no, oder morn de sicher, mueß sie 's wüsse, wie sie ne frommi Tochter het und was die agrichtet het bi dem arme Heireli!"

Und würkig goht sie, am frücche Morge scho, mit länge Schritte 's Hübeli ab, i 's Stattholters Huus zue.

D' Stattholteri het just de junge Hühnere 's Fresse brocht i 's Höfli use, hinter em Huus.

„Guet Tag!" seit d' Tante.

„Guet Tag wohl!" antwortet Büürene fründlig. „Euch han i au wäger scho lang nümme gseh — sett ech schier heiße Gottwilche sy! — Chum bibibi! — Was wüll i säge: Wie goht 's em Heinrich? Isch 'r bold wieder z'weg?"

„Jere nei! Im Gegetheil, all Tag glych, ehnder no leider — — Und 's Grüüslichste bi dr ganze Sach isch halt, aß 'm öpper die Chranket aghenkt het, mit Flyß — jo mit Flyß — i cha mr 's gar nit andersch denke!"

„Was dir nit säget!" seit d' Stattholteri gwunderig. „Das wär jo ne Schlechtigkeit ohni Glyche! Wer chönnt au so niederträchtig sy, eme settige ordlige junge Mönsch öppis so z' Leid z' thue? Wer chönnt em so Find sy?"

Und d' Tante seit er es graduse, i aller Täubi: „Da 'sch Niemer anders as eui Mina —"

„Eusi Mina?" D' Stattholteri vergißt vollends 's Muul zue z'thue und macht Auge wie zinnig Teller.

„Jo währli, euers fromme Töchterli het das z'wäg brocht!"

Und sie erzellt dr Büürene das Gständniß, die truurigi Gschicht vo ihrem arme Heireli. „Sie het em 's

schynt's förmli atho", yferet sie, „viellicht es Pülverli i Wy, het en vrhexet, 's cha gar nit anderisch sy! Wie wett süscht dä fromm sittsam Burscht e settige Narethei i Chopf gfaßt ha?

D' Statthalteri stoht do wie vrsteineret. Dr uvrschant groß Güggel, die olte Hüehner, alli zsäme chöme drhar und fresse de Junge dr Hirs ewegg und 's Milchbröchli — sie gseht's nit! Staregangs rönnt sie vo dr Tante furt i 's Huus ine, i d' Chuchi.

„Wo isch d'Mina?" rüeft sie.

„I ihrem Stübli hinte", antwortet d' Magd. „Sie seit, es syg ere so übel dä Morge."

Zue jeder andere Zyt hätt d' Muetter uf dä Bricht ufe großes Beduure gha. Jetz aber rönnt sie, Uebel hi, Uebel her, wie wild i 's Stübli hintere. D' Tochter hocket nebe 'm Bett und leit 's Chöpfli uf 's Hautchüssi. Das Chöpfli isch so bleich, die schwarze Chruseli hange nachlässig über die wyßi Stirnen abe, d' Auge sie halb gschlosse und sie zitteret am ganze Lyb — denn was die Hübelitante ihrer Muetter brichtet het, sie het 's kört, mit eigenen Ohre, gerad jetz, dur 's g'öffnete Fensterli —

I dr Muetter ihri Auge lüüchte wie ne Glueth vor Täubi; d' Armen i d' Huft gstemmt, stoht sie vor ihri Tochter ane, und mit ere Stimm, die tönt het wie d' Trumpete vo Jericho, schreit sie: „So, hesch wieder dy Afal? Glaub 's wol, aß dr schlecht sy ma, um's Herz, um 's Gwüssen ume, no dem Allem, was agrichtet hesch! Schäm di i 's bluetig Herz ine, das Bürschtli z' verfüehre, ihm dr Chopf voll z' mache mit dyne Liebeleie, eim, wo für Vikari studiert, wo geistlig werde wüll, so

ein vo sym heiligen Amt abwendig z' mache! — — Jo, lueg mi numen a, mit dyne Bolauge, d y meini, dy! — — Jetz hört 's Komeedispielen uuf, jetz könn di, dure-dur, dy Faltschheit, dy Schlechtigkeit! Jo, dy Schlechtig-keit, denn ne Geistlige z' vrführe — kei Strof git 's im Himmel und uf Erde, die groß gnue wär, für ne settigi Sünd! — — Also für d a s bisch im Chloster gsi und i dr Jümpferlipangsion, zwöi und es halbs Johr und hesch Geld gkost, nes Heidegeld, für s e t t i g s z' mache, untere 'm Hüetli! Hesch fromm tho, wie ne Nunne, und drnebe gliebelet und gschätzelet, i de Heege noh, im Wald — pfi Tüüfel! — — O jetz goht mr nes Liechtli uuf, jetz, eis-mols: Also wege dem armüethige Hübelibueb hesch dä rych Niederämter und die fürnemste hiesige Burschte, wo dr schier d' Händ unter d' Füeß gleit hei, numen uus-gschänzelet, vrachtet, abgwiese? Si dr All z' dumm, z' ungeschlacht, z' dreckig gsi — nit wohr? Kei Wunder! Hesch halt das fyn gschläckete Bürschtli im Aug gha, das Studentli — jetz begryf i 's! — — O, i möcht zur Huut uusfahre, vor Aerger und Scham!"

Und wo ihri Tochter beharrlig schwygt, foht sie vo Neuem a:

„Worum seisch nüt, do druuf? Gel, 's isch wohr du hesch das S t u d e n t l i gern? Hesch a dem dr Nar gfresse? Redt! J wotts ha, wüll 's wüsse!"

Do seit d' Tochter, ohni uufzluege: „Jo, 's isch wohr, Muetter — —"

„Los mr au do zue," rüeft d' Muetter im größten Aerger. „Los mr au do zue, sie seit's no selber, schämt si keis Bitzeli! Hesch de kei Schämi meh im Lyb? O,

wenn i nume chönnt sterbe, hütt no, uf der Stell, aß i die Schand nüt müeßt agseh! J wette druuf — jetz goht's Hübeligundi vo Huus zue Huus und prediget's alle Lüüte, wie 's stöih mit ihrem lebchüechige Bürschtli — — und wer d' Schuld syg a dr ganze wüeschte Gschicht! O, wie werden is die vrhechle! J möcht dur e Boden abe schlüüffe!"

Und sie foht afo briegge, us Elend, us Zorn.

„Aber au dr Vater mueß 's wüsse, was sys lieb Töchterli für frommi Stkickli macht!"

Und die erbosti Frau goht ylig zum Stübli us und schloht d' Thüre zue, as schier 's ganz Huus 'rzitteret.

D' Mina jommeret: Du lieber Gott, au das no, au das! — — O, i ha's jo einisch müeßen erwartig sy, früecher oder spöter! O, mys Herz, mys Herz will vrspringe!" — Do erscht, im ene Rüngli ane, chöme re d' Thräne i d' Auge z' schieße und laufe die fyne schmale Bäckli ab und tropfen uf 's Chüssi. Sie gwahrt 's chuum, aß dr Vater vor anere stoht, mit eme gar strenge Blick.

„Mina!" seit 'r, „isch das wohr, wo d' Muetter brichtet?"

„Was?" Sie luegt en so star a.

„He wege 'm Student, aß vrliebt sygisch?"

's Meitschi nickt.

„Und aß en vrfüehrt hebisch und abwendig gmacht vom geistligen Amt, mit Flyß —?"

„Nei, Vater, da 'sch nit wohr! 's isch nit wohr, so gwüß ne grechte Gott im Himmel isch! — — O Vater! schlöiht mi doch z'tod, so bin alli Qual ab und alli falschen Achlage!"

So schreit d' Mina wie vrzwyflet und briegget, me chönnt d' Händ unter 'r wäsche.

Dr Statthalter het nes Herz. Das Meitschi isch jo vo jeher 's liebste Chind, sy Herzchäfer gsi. Und wie's so bleich do hocket und so schröckli lätz thuet, foht 's en doch ordli afo duure.

„So muesch nit rede, Mina!“ seit 'r scho viel süüferliger. „Vo Todtschloh isch kei Red! Nume möcht i gern wüsse, was a dr ganze Gschicht isch, Wohrs und Unwohrs — — wotsch mr 's erzelle?“

Und sie erzellt em Alls, die unschuldige Liebi zum Heinrich, wie die cho sig, so notisnoh und doch so eis Mols mit aller Gwolt — — — Wie sie das Vrhältniß au eis Mols abbroche heb, für en ömel jo nit urüihig z' mache — — Sit dem Tag a heb's en weder meh gseh no gsproche, und em au keis Zyletli meh gschribe, kei Düüt tho, au nit dr mindist.

„Aber wenn i 's sell gstoh, Vater — im Herz inn isch 'r mir halt doch blibe! J cha nüt drfür, nei gwüß nit, Vater! Und 'r wird wol au drinn blybe bis i d' Eebigkeit, und die foht bi mir gly a, i gspür 's — — Drum bitten ech, my liebe Vater, thüet mr das nit zürne! Und gät 's au nit zue, aß mi d' Muetter mit ihre Vorwürfe helcht und mit ihre Buuresöhne — — Ehnder gohn i furt, bi Nacht und Nebel, so wyt mi d' Füeß träge, de git's Rüeih! J wüll ech jo folge, Vater, und dr Muetter au, i alle Stücke, und brav sy und nit muggse, chöm was 's well — so lang aß 's duuret. Aber uf die Art duuret's nit lang!“ — —

„Uf die Art duuret's nit lang“ — so, prezys so

het's jo selb Oben au dr Doktr gseit. „Uf die Wys, wie si die Tochter abquält mit ihri Gedanke oder Chümmernisse — i cha 's halt nit wüsse —, und die Muethlosigkeit und die Unrüih und Nervösitet — 's isch ne mißligi Sach! Ne Luftänderig, ne Bergkur, ne Zerstreuig uf irgend en Art, das ist viellicht 's einzig Mittel —"

Dr Vater kört der Schluß scho nümme. Dr Gedanke, sy liebi Tochter dur e Tod z' verlüüre, goht em wie ne Dolchstich i 's Herz ine.

Und zue syr Frau seit 'r: „Du gohsch halt z' ruuch um mit dem Meitschi, Muetter! Tuesch 's helche, Johr us und y, mit dyne ryche Buuresöhne, wenn 's scho weisch, zum voruus, aß se si nit cha schmöcke! Und jetz, hütt de Morge, wo 's gar übel z'weg isch, gohsch über 's her, wege dem Studentli, aß wenn's en vrgiftet und weiß Gott was an em vrboosget hätt — loh mi jetz nume uusrede, Muetter! Syg's jetz Alls wie's well — frog dr Dokter, was 'r seit vo dr Chranket! Wenn's Meitschi stirbt, de hesch du die Heldethat vrbrocht, de hesch du 's uf em Gwüsse! — Jg aber weiß jetz, was i mache. J wüll dr Sach uf e Grund goh. Und isch's neso, wien i vrmuethe und wie 's Meitschi seit — so weiß i au, was i z'thue ha! Uf die Art lohn i doch mi einzigi Tochter nit z'Grund goh, elend abserble!"

Do isch au d' Muetter erschrocke und het si düüßt; und em Meitschi nes Brotbrosmesüppli gmacht

Ei dry g'chlopfet — —

Und wie 's het aso öbele, isch dr Statthοlter 's Hübeli uuf gange, langsam mit feste Schritte.

D' Tante und 's Anneli hei den Auge schier nit

trouet und si nit weni erschrocke, wo sie dä Ma gseih ine cho.

„I wett gern nes fründligs Wort mit euem Heinrich rede“, seit dr Stattholter. „Isch's erlaubt?“

„Jo fryli, gern!“ antwortet d' Tante ganz vrduzt. „Er isch im Chämmerli obe — weit dr so guet sy?“ Und sie füehrt en d' Stegen uuf, i's Chämmerli.

Do hocket dr Heireli, dr Chopf uf d'Hand gstützt, am offenige Fensterli, mr weiß nit, thuet 'r wachen oder traume. Doch, 'r luegt uuf, und wien 'r dr Statthölter erblickt, juckt 'r gäächligs uuf und luegt 'n mit großen Augen a, as wär's nes Gspenst — — Er selber gseht so bleich uus, so läng, so mager!

„I möcht di eigetlich nit gern störe“, seit dr Statthölter. „Und doch sett i öppis Wichtigs mit dr rede, Heinrich, öppis Wichtigs froge, Alls i Güeti — wegen euser Mina!“

Do schießt em Heireli doch uf ei Mal alls Bluet i Chopf, i d' Backe. „Redet nume, Herr Götti!“ stagglet 'r, „redet nume! Und nehmet Platz — —“

D' Tante stellt süüferli 's Liecht uf's Tischli und goht hurti d' Stegen ab, i d' Stube.

„Jesis, Anneli!“ seit sie, „wie bin i vrschrocke! 's Herz chlopfet mr jetz no wie nes Hämmerli — —“

„Mir au“, seit 's Anneli. „Was wüll 'r ächt?“ frogt's lyseli. „'s gruuset mr frei, wege 'm Heireli, i schlotteren a alle Gliedere!“

„Jo“, meint d' Tante, „i hätt en eigetlig gar nit selle zuen em loh! Gwüß macht 'r dem arme Burscht no Grobheite — försch nüt, Anneli?“

Beedi luuschtere — — Me kört sie reden überobe, aber ganz hübscheli und 's dunkt ein, recht manierlig.

„Ach Gott!“ süüfzget 's Anneli, „wie wird das nen Uusleitig näh!“

„Mr wei der englisch Grueß bete“, seit d' Tante, „und dr Huussege!“ —

Sie het lang duuret, die Konferenz, im Chämmerli obe. Me het sie köre zelle, bold luut, bold hübscheli, bold dä, bold diese. 's Wybervolch het's schier nit mögen erwarte.

Endlige chöme 's schweri Tritt d' Stegen ab. Me kört em Stattholter sy Stimm: „Also Mueth gfasset, junge Mönsch! Und etschließ di rasch — Bys uf wytere Bscheid wei mr still sy zue dr Sach — — Guet Nacht, Götti! Blyb nume, mach dr kei Müeih!“

Do lydet 's d' Tante nümm i dr Stuben inn. Mit chlopfetem Herze goht sie, für dr Stattholter no gar go use z'bleite. Dä seit: „Jo, 's isch recht, chumm nes paar Schritt mit mr, Gundi, mit dir bsunderbar han i no nes ernsthafts Wörtli zrede!“

Unter em Channebirbaum macht 'r Holt, luegt zringsum ob 's Niemer kör und seit: „'s isch nes schlimms Ghürst gsi, do mit dr Liebschaft, bi dene zwöi Lüütlene. Die Beede hätte si bold uufgribe drby — — Jetz han i Liecht übercho, vollständig, vo beede Syte: 's stimmt! Jo, 's stimmt, und wenigstens ei Chummer, ei Vrdacht bin i ab: 's isch Alls i Eifalt und Unschuld gscheh, Gottlobedank! — — Aber aß mr die Sach so teuf chönn fasse und dra gänzlig dr Chopf vrstoße, das han i nit für müglig gholte! Fast möcht me lache, wenn 's eim

nit so nooch gieng — — Bi eus Buureluüte chunnt settigs süücht gar nit vor; und aß 'r us Liebesgram well chrank werden oder gar sterbe, isch eme Buurechnab no selten i Sinn cho. J settige Fäle het men albe e chly gwetteret und gschimpft und öppe dr lieb Nebetmönsch tüchtig abprüglet, dr erst best, wo me uf der Pigg gha het — und dr Chyb isch duß gsi und dr Vrdruß au. So isch albe gange, gel Gundi? — Die junge Lüüt aber, die hüttige, si schynt's gar schröckli empfindlig! Was i aber säge wüll: Vor euem Bürschtli han i, trotz Allem, eigetlig ne gwoltige Respekt übercho. Erstens wüll 'r die Sach mit mym Meitschi nit wyters tribe het, da 'sch aller Ehre werth — — und zwöitens, wül 'r ygseh het, aß 'r mit settige Gedanke im Herzen nit wohl cha geistlig werde. En Andere hätt der Duggelimuuser gmacht, dr Schynheilig bis änen use, wie 's scho hundert Mol dr Fal gsi isch, leider Gott! — Also i finde 's selber au, vo geistlig z'studiere cha bi dene heickle Vrhältnisse kei Red meh sy. Aber no weniger darf mr dr Heinrich lo vrbuure, vrlümmle, 's wär jo Sünd und Schad für syni prächtige Könntnissen und Talente. J han em 's gseit, erst grad, er sell si etscheide für 's Doktere oder 's Prokeriere, oder Engschenöhr oder Förster — was em öppen am beste zuesäg —"

„Was?" seit d' Tante vrdrießlig, „euse Heireli sell so ne Schnäuzler abgäh, ne Lugiprokerater, ne Lüüteschinder oder so öppis? Aß en einisch dr Tüüfel nimmt und i die teuffti Hell abe gheit? O wenn i au das gwüßt hätt, vor Johre! Für 's geistlig Amt, do hätt mi keis Opfer z' groß dunkt, kei Mangel z' hert, kei Arbeit z' schwer! 's Hömli ab em Lyb hätt i gäh, dr Finger ab

dr Hand, für 's geistlig Amt! Do hätt me dr Himmel chönne vrdiene, ihm und eus!"

Dr Statthולter aber meint: „Was das Himmelvrdienen atrifft, so mein i schier, dy Glaube sig es bitzeli wohl stark, Gundi! 's isch einisch, wie mr erzellt, ne überuus fromme Waldbrueder gsi, neumen im Schwarzwald äne. Dä het gfastet und betet und viel Guets tho und Wunder gwürkt a Lüüt und Veh. Und einisch isch 'r vrzückt gsi, 'r het i Himmel use gseh und i d' Hell abe. Und d'Lüüt heine de gfrogt, was 'r im Himmel obe gseh heb? — „Buure," seit 'r, „und Taglöhner, armi Chnecht und Mägd und Bettler, Lüüt vo alle Klasse, wo hieniden em Hergott treu dienet hei, jeden i sym Bruef — —" — „Und i dr Hell?" froge si. — „J dr Hell, do si Künig und Kaiser gsi und Böbst und Kardinäl und Fürsten und Generäl, Rothsherren und Richter, großi Herren und dicki Buure, wo ihres Leben i Ungrechtigkeit, Unzucht und Suus und Bruus zuebrocht hei." — Also sägen au ig und bi überzüügt drvo: Es füehre viel Weg zum Himmel, kei Stand het nes Privelegi, keinen isch uusgnoh, keinen isch z'hööch und keine z'gring, aß 'r nit d' Seligkeit cha vrdiene mit Bravsy, vrstoht si, mit Bravsy! — — Also sell si dä Chnab etscheide! Dr guet Afang isch gmacht und nüt vrdorbe; 'r cha jetz no eister studiere was 'r wüll."

Aber no isch d' Tante nit bekehrt. Sie schüttlet ungläubig dr Chopf und seit: „Wenn 's au Alls no wär, wie dr säget, Herr Statthalter, wo sell dä Burscht 's Geld hernäh? Do hört denk d' Guethätigkeit uuf, eismols!"

Dr Stattholter zündet glasse sy Pfyfen a und seit: „Für 's Geld löiht einstwyle my sorge! Ha Gottlob no Batze gnue für so me talentvolle brave Bürschtli uus z' helfe. I hoffe, 's isch au a Zins tho — — — Und wenn 'r einisch ne gmachte Ma isch — aber zerst denn — de sell 'r zue mr cho und um d' Mina froge! De wird i nüt meh drgege ha — — Jetz pfleget en guet; 'r wird sie wol öppe wieder ebchyme — und mys Meitschi au — — 's Anneli sell gly einisch zuen is z' Visite cho, zue dr Mina — morn scho. Vrstande? Und jetz nüt vrunguet, Gundi, und bhüet di Gott und schlofet wohl z'säme!"

Aber d' Tante het nit wohl gschlofe — —

De Morge früeh het si züpfet und d' Sunntigschueh agleiht und ne suuferi Schäuben umbunde. Druuf isch sie i d' Früehmeß gange. Und drno i Pfarhof.

Und sie het em olte liebe Pfarher Alls klagt, was ere uf em Herze glegen isch, wege'm Heireli und dr Mina; und au hoorchlei, was dr Stattholter vorbrocht het, sy Vorschlag wege 'm Wyterstudiere — — Und mänggi Thränen het sie us den Auge gwüscht.

Dr Pfarher isch langsam und bedächtig 's Zimmer uuf und ab gstecklet und het einisch über anderisch gmacht: „Hm, hm!"

Endlige blybt 'r vor dr Tante stoh und seit: „'s isch würklig ne lätzi Sach — — Ha so recht Freud gha a dem Jüngling, ha gmeint, das geb einisch wieder ne recht tüchtige brave Seelsorger. Me hätt sie so nöthig by der Zyt — — — Wie die Sachen aber stöih — a euem brichten a — cha vo dem kei Red meh sy. Doch besser so as dieseweg, das heißt, aß 'r mit syne weltlige Nei-

gunge i geistlig Stand ytrete und unglücklig worde wär für Zyt und Eebigkeit, wie scho Mänge, wo mr drzue zwängt het.“

„So het's dr Statthalter au gseit, nume mit andere Worte“, seit d' Tante. „Aber — was weiß i — mir gfallt's doch nicht recht, nei gwüß nit — — vrzieiht, Her Pfarher!“

„Dr Statthalter isch ne brave gschyde Ma,“ bhautet dr Pfarher, „und ne praktische drzue; wenn mr nume viel dere hätten i der Gmein inne — Und Alls was 'r seit, het Händ und Füeß, und au sy Meinig wege 'm Heinrich — i mueß sie vollständig billige. Und wenn 'r wüll helfe und zueche stoh, so gsehn i weiß Gott nit y, worum dir ech setted drgege spere? Dr Heinrich, so wien ig en könne, wird jedem Stand Ehr mache. Und häit 's mi selber au mächtig gfreut, ihm einisch geistlige Vater sy z' chönne — i Gottsname, i mueß mi au däwäg zfriede gäh! Und chan 'r uf en andri Art sys Glück mache, woran i gar nit zwyfle, he nu, so mag em 's gwoltig gönne, dem guete Chnab. — — Was dä glitte ha mueß, die Zyt über — er thuet mi ordli duure, dä arm Burscht! Säget, 'r sell mi cho bsueche! Wüll en au e chly ufmuntere, so viel i cha.“

Er setzt si uf 's Channebee, nimmt e Prise und lächelet so gheimnißvoll vor anem ane. „D' Mina, seit 'r,“ „d' Mina — — Wer hätt das glaubt? Doch wol, 's isch eister, i dr Schuel scho und i dr Christelehr, nes donnstig gschyds sinnigs Meitschi gsi! Und 's wär würklig Sünd und Schaad, wenn 's so an en grobhölzige Buurelümmel hät müeße vrschacheret werde — — Dr Heireli und d'

Mina — die beide Lüütli hei gar kei schlechte Guh, das mueß mr säge — hm! hm!"

Dä olt Her schmunzelet so vrgnüegt, aß d' Tante ganz vrlege wird. Si thuet si für dä güetig Zuespruch und Trost höflig bedanke und nimmt Abscheid mit eme ehrfürchtige Reverenz.

Und doch süüfzget sie 's Hübeli uuf einisch über anderisch und jommeret: „Ach wie wird das au no nen Uusleitig näh. J wirde vo dem Züüg no ganz sturm im Chopf — oheje heie!"

11.

O, was d' Liebi nit Alls thuet und vrma!

Sie schloht Wunde, teuf und hert, und heilet sie wieder, schneller as 's kei Dokter thuet, mit all syne Mixturen und Salbe, schneller as 's keis Chrüütli vrma uf Erde!

's Anneli isch bi 's Stattholters z' Visite gsi. Und het d' Mina mit ere heibrocht uf 's Hübeli, uf 's Stattholters eige Gheiß — —

Und wo die Zwöi, d' Mina und dr Heireli, sit langer, langer Zyt wieder 's erste Mol, enander erblicke, so bleich und abzehrt, do breche sie i Thränen uus und chönne schier keis Wörtli füre bringe!

Da 'sch am ene Sunntig Nomittag gsi. Die ganzi Wuche het's geregnet gha und gwindet, aß d' Buure schier vrzwyflet si und gmeint hei, jetz gangi Alls z' Grund, die ryfi Frucht, die Schöchli Emd. — Hütt aber isch 's wieder häle prächtige Sunneschyn, d' Luft isch so rein

und voller Duft, wo die Matten und Wälder uusströme, und dr Himmel so blau.

Wer wett do i dem enge dumpfe Stübeli hocke? 's Anneli mueß ohnihin uf d' Bleiki goh mit eme Stücki rystigs Tuech. D' Tante liest Kamillen ab und Wuleblüemli im Gärtli uße — si ma nit im Weg sy, so ganz uusgsöhnt isch sie halt no eister nit — —

Dr Heireli und d' Mina aber göih süüferli spaziere i d' Hostet use.

Vo dr Hostet i Wald isch 's nume ne Schritt. D' Sunne sticht so heiß, und d'Imbeli und d'Mugge thüei so zuedringlig do uß im Freie! Im Wald aber isch 's schattig und chüel — —

Und bold si eusi Wanderer, vo ganz ungefähr, bi dr große, schattige Buechen achoh. Dört, unbeluuscht vo aller Welt, hei sie enander Alles klagt, was ihri Herzen erfüllt und quält het, die länge truurige Wuchen uus, sit färn, die vrholteni Liebi, die Qual — —

Und was sie enander süscht no Alls erzellt und gflüstert hei, die süeße Gheimniß. Niemer het 's gseh und Niemer het 's kört, as 's Eichhörnli zue ihre Häupte und das het si fryli grüüsli vrwunderet und neugierig ghorcht, und 's Finkli und d' Amsle uf em Zwyg, und die hei enand zuegsungen und pfiffe:

Schau dört, schau!
Wie cha mr au
Schnäbele und chüsse!
Möcht's gern wüsse,
Wer sie sy?

Wer sie sy?
Das gseht mer gly:
Nes Liebespäärli,
Me gseht's uf's Häärli,
Wie d' Sach stoht!

Wie d' Sach stoht:
Wie's ebe goht,
Wenn Zwöi sich finde
Und eebig binde
I Lieb und Treu.

Erst wo d' Sunne schräger und schräger dur's Laubwerch schynt, und dr Wald afoht ruusche, obedlig, lys und gheimnißvoll, und d' Glogge Betzyt lüüte, i dr Nööchi, i dr Ferni, silberhäl — do seit d' Mina: „Ach Gott, scho so spot! O, Heinrich, i möcht e ganzi Wuche by dr stoh, mit dr plaudere, i wurd nit müed, in Eebigkeit nit! Jetz aber, leider müesse mr goh, d' Muetter chönnt balge!“ — — —

Und me merkt's und gseht's vo Tag zue Tag, wie dene Beednen ihri Bäckli völler und röther werde, und d' Augen ihre Glanz wieder gwünne, und 's Herz wieder uuflebt i Munterkeit und Scherz und neue Hoffnige.

Der Dokter aber, won 'r wieder chunnt, foht afo lächele und seit: „Aha, mir schynt, 's recht Mitteli isch gfunde worde, a beeden Orte! Und 's schloht a, i gseh's! Do isch my Apeteeg rein überflüssig — 's freut mi, 's freut mi sehr!“

Mit de Schwalbe isch au dr Heireli furtzoge, uf d' Universität, mit früschem Mueth, mit großer Lehr-

begier, mit hoffnigsvollstem Herze, begleitet vo de heißeste Wünsche.

Dr Götti Statthalter het em ne Paß mit uf d' Reis gä, dä het tuusig Franke gwoge — —

Und dä Paß hett 'r no zwöi Mol erneueret.

Dr Heireli aber het das mächtig Zuetraue g'ehrt und grechtfertiget im höchste Grad.

* * *

Und hütt?

Hütt wohnt dr Heireli, ne glehrte, gschickte Lüütedokter, im Herestöckli a dr Chrüüzgaß unte. Und d' Lüüt göih y und uus, vo Morge früeh bis z' Mittag, ne ganzi Mengi. Und d' Frau Doktere het mängisch ihri liebi Noth, dr Ma zum Mittagessen überz'cho.

D' Frau Dokteren aber isch Niemer anders, as eusi Mina. Vor dr Uuszehrig bruucht se si nümme z'förchte; sie het jo Bäckli wie nes Chirsi und isch chugelrund, schier wie d' Frau Bresidentene!

Und a sunnige Nomittäge nimmt dr fründlig Herr Dokter sys liebe Fraueli a Arm und spaziert mit ere uf 's Hübeli ufe, zue dr gueten olte Tante. Die het si eister wie besser i die neue Vrhältniß gschickt und am Heireli großi Ehr und Freud erlebt. Doch het sie 's nie ganz chönne vrschmerze, aß 'r keis geistligs Herli worden isch; und mänggisch süüfzget si no: „Ne Pfarher und e Dokter, o das rymt si no lang nit z'säme! Und denk mr au, wie agseh aß i g jetz wär! Nu i Gottsname, dr Heireli isch ömel glücklig!“

Jo, dr Heireli — Herr Dokter wei mr säge —, dä isch glücklig!

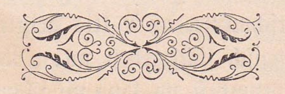
Um die großi Buechen ume het 'r es Bänkli lo abringe. Dört sitze se sie de, er und d' Frau Mina, stundelang z'säme und lächele nander a und denke z'rugg, a die früechere Tage, a ihri freud- und leidvolli jungi Liebi. 's Schwert im Herze, oben anen i dr Buecherinde, isch scho längst vrwachse — —

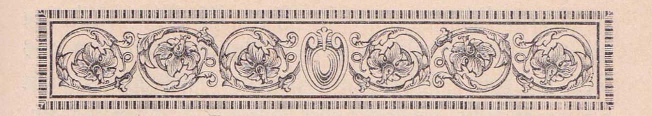
Sie nehmen au d' Chinder mit, zwöi tuusigs munteri Buebe und nes zimpfers schwarzlockigs Meiteli.

Oder d' Chinder chömen ellei 's Fueßwegli uuf cho z'springe, und bringe vieli Grüeß vom Papa und Chuechen oder anderi Güetzeli vo dr Mama, für die liebi Großtante Gundi und au für d' Tanten Anneli, die jetz glückligi Frau Zimmermeisternen isch und Muetter vo drei muntere Buebe.

De mueß mr die halb Dotze Chinder binander gseh! Das singt und jubeliert und juuzget z'rings um 's Hüüsli ume, a allen Eggen und Enden, 's isch ne wahri Freud.

Und 's Hübeli isch wieder zum Juheehübeli worde, wie 's albe gsi isch zue olte Zyte!





2. Vrstuunet und doch die Rechti.

Me het em dr Humbelischnyder gseit. Eigetlig het 'r Christian Lohner gheiße, und so stoht's hüt no mit große guldige Buechstaben uf dr Huustafele, hüt no, wo dr Christian doch scho lang tod isch und frönd Lüüt zum Fenster uus luege.

Dr Humbelischnyder — 'r sell würkli, als ärmere Stedtlerbueb, d' Schnyderprofession glehrt und tribe ha, etligi Jöhrli, mit großem Flyß und vielem Schigg, im Egghüüsli a dr hintere Gaß, dört wo jetz 's Balbiererstübli isch, em Weltsch sys. Und het, dr Schnyder nämlig, aso Fade zuethue und Chnöpf und Schnalle; und Fuetertuch, ordinäri und fyns; du Zwilchen und Halblyn — und Hoseträger und Schnüer und Bändel, Garn und Wule, Büüßelichappe, Strümpf und Geete; du Baueligs und Halbbaueligs, Wuligs, Guettuech und Sydigs, vom eifachste, billigste bis zum schwerste chöstligste Züüg — das Alls nit i eim Johr, bewahr! sondern notisnoh, wie dr Zuelauf gmehret het und dr Geldseckel gwachsen isch. Und Zuelauf het 'r gha, vom Stedtli selber und ab'm Land, vo wyther, zum vrstuune; denn d' Waar isch guet gsi und d' Bedienig au — o jo, dora het nüt gmanglet:

em Humbelischnyder und syr Frau isch Niemer z'gring gsi und Niemer z'fürnehm: 's Buuremeitschi, wo nes Trieschejüppli, 's Chnechtli, wo ne Halblynchutte kauft het, hei so fründligi Wort übercho wie d' Stedtler Madam, wo zwo drei Stund um enes Taffetchleid gmärtet het Und 's isch ne nüt zviel gsi z'zeigen und anez'länge, he nie d'Geduld verlore bi dem willwänkische fröglen und bsinne; hei d'Lüüt kennt und ihri Lüün, dr Guh vo ihri Chunden, und gwüßt, weli as wei viel brichtet und gmärtet ha, dene hei sie ordli überschätzt, und weli das uf'm Güügger hei, und mit dene hei sie's churz gmacht und prezys.

Jo Zuelauf het 'r gha, dr Humbelischnyder, mehr as hützuetag nes Halbdotze „Negoziante“ zsämegnoh. Und het 'r au no keini guldige Buechstaben am Huus-stotze gha, wie's duderno i d' Mode cho isch — desto mehr Guld het 'r im Druckli inne gha im eichige Chasten, im Chämmerli hinte. Und mit dem Guld het 'r syni Waare zahlt blangg uf e Tätsch, und drum so billig gkauft; mit dem Guld, dem verdienete nämlig, het 'r bi gueter Glegeheit 's Dokterheinis Huus kauft; 's Guld, won 'r wyter verdienet het, da'sch a Zins to worde, für syni eigenen alte Tage, für syni Chind. Und wie eifach das ganze große Gschäft gfüehrt worden isch! Keis Kontor mit hoffärtige längbeinige Schrybere — bi dem Baar-chaufen und Baarverchaufe het sie das au gar nüt bruucht! Und d' Pryse vo denen Artickle — und wäre's zähtuusigi gsi — die het eusers Männeli im Chopf gha wie's Eimoleis, do isch vo vrstuune kei Red gsi.

Eifach isch's au i dr Huushaltig zuegange. Euse

Humbelischnyder het i armen und ryche Tage sys nämlig fadeschynig Chitteli treit und 's nämlig schwarz Sammetchäppli, schier syr Lebtig, und dr nämlig Nasechlemmer, 's nämlig Schnupfbuetli*), so lang ig 'n kennt ha. Het kei Gstaad tribe und au keine duldet i sym Huus inne, het gern die schöne chöstlige Sache agrüehmt und vrkauft, — a synen eigene Lüüte aber het 'r sie nit glitte, ömel albe (damals) nit. Währschafti solidi Möbel, währschafti Chleider, währschafti Chost — und drmit punktum! Und het er selber au chuum schryben und Gschrybnigs lese chönne und isch eineweg nüt z'churz cho drby — so het 'r doch großi Stuck druuf gha, as syni Chinder ghörig gschuelet selle werde. Dr Bueb het 'r drü Johr i's Weltschi und du i nes Handelshuus to, zuem ene guete Gschäftsfründ i d' Lehr und zue dem Fründ gseit: Holt 'n scharpf im Zaum, ass 'r nit über e Strick schloht, i bitte di!

Und het doch über e Strick gschlage, dr Schaggli! . .

D' Meitschi het 'r, wo sie us 'm Weltsche cho sy, zue ihrer Mutter, zue syr Frau i d' Lehr to, und ne besseri Lehrmeisterne het's keini gäh zue Stadt und Land, im Huusholtigfüehren, im Huusen und Schaffen, im Reinlig- und Bravsy. Und was sie usne gemacht het — mr werde's gseh.

Denn just von dene Meitschene möcht i erzelle . . . und vo mir.

Vo mir . . . 's erst Mol, won i di Meitschi gseh ha, da'sch i ihrem Lade gsi. Do het mr my Vater ne halbwuligi Bchleidig kauft und ne Dächlichappe uf's Firme hy. Lüüt si's ume gstande, Wybervolch und Manne-

*) Tabaksboîte.

volch, nes ganzes Dotze, dr Alt und die Alti hei schier nümme gwüßt wo wehre. Und nes Schützligmeitschi, ihres eige, hätt sellen ushälfe, z'sämeleggen, ypacke, und isch schynts einisch e chly vrstuunet, het meh uf das dumme Wybergschwätz Achtig gä as uf sy Pflicht — watsch! do het's nen Ohrfyge, ne gsalzni, vom Alte! Nes anders, jüngers Meitschi, mit herrlig gälem Lockehoor, chunnt grad inen, em Alten i Weg, und frogt: „Worum briegget's?" Watsch! het's au eini hinter d'Ohre; und: „furt, i's Chämmerli hintere, bedi z'säme!" het's gheiße. Und wie sie di Meitschi düüßt hei und kei chrummi Miene gmacht und drvo diche*) sy, ohne umez'luege — sie hei mi frei duuret.

Ig selber bi gly druuf furt cho, i d' Schuel, i d' Lehr. Nit, aß ig das deheim nit au hätt chönne thue, das lehre, denn my Vater isch für e best Gerbermeister bekannt gsi wyt und nooch. Dä het aber gseit: „J dr Fröndi, i dr Fröndi ellei, lehre settigi Bürschtli folgen und schaffen und uufpasse! Deheim thüe sie nume latzen und fuulenze und vrlöih si uf d'Chnechten und Gsellen, und die helfe ne drzue, um nes guets Wörtli, um nes heimligs Glas Wy oder Brönz ... Au gseht men i dr Fröndi mengs Neus und Guets, wo me deheim nit gseht!" Also bin i furt cho, z'ersch i's Weltschland, zuem ene scharpfe Meister — parblö! Du i d' Fröndi, nach Frankrych, i's Schwobeland usen und druuf no nes Jöhrli go Züri, für d' Schäft lehre zmache.

Und bi als gmachte Burscht hei cho — ha's ömel gmeint und Anderi au — gsund und starch und alert

*) Geschlichen.

und muethig wie ne Husar, der Chopf voll Gedanken und Plän. Und my Vater het mr gstyf zuegluegt, wien i das und dieses anders yrichte, nach der neue Manier; und 's Geld willig hergä und gseit: „Ma's scho lyde, das Bauen und Gwerbe. Mach numen aß sie au einisch wieder zrugg chöme die Neuthaler, Ruedi! Süscht wett i lieber, 's wär Alls bim Alte bliebe!"

J ha no voruus z'schicke, aß mir, nebst dr Gerberei, au no 's Buurewese tribe hei; und do isch my Brüeder Hans dr recht Ma gsi, für dem Ding rechtschaffen vor-z'stoh — ne Buur gummisoh, vo Chopf bis zue de Füesse!

Ha voruusz'schicke, aß mr nebstdem no ne Wirthschaft gführt hei, d' Wirthschaft zum Engel, nen alti Taväre, wohlbekannt zue Stadt und Land wegen dem gueti Tröpfli Wy, wege dr fründligen und zueglych tapfere Frau Wirthi, nämlig myr Muetter, und wege dr Suuberkeit und Ornig zäntume.

O i hätt no Mängs voruusz'schicke! Zum Byspiel aß 's Dörfli, eusers Dörfli, a dr Landstroß glegen isch und hüt no lyt, mitti Wegs zwüsche dr Stadt und 'm Stedtli; aß bi eus dr hälft Sunneschyn z'treffe gsi isch und 's beste Quellwasser und die schönsti Uussicht i's Thal. Drum si au die Lüüt für gar grüehrig und heiter bekannt; Mannen und Chnabe wie Flüeh, die löih ne halt nüt a dr Pfanne bache; d' Meitli wild und gflingg wie d' Reh, mit glatte Bäcklene, glatte Schnäblen und glatte Zünglene . . .

Aber i will jetz no nit vo de Meitlene rede, mit dene han mi überhaut, bis zue dem Zytpunkt, wo my wohrhaftigi Geschicht afoht, no nüt abgä gha; i dr Fröndi

nit, wül i ebe frönd gsi bi, i dr Heimeth, wül i kei Zyt gfunde ha vor dem yrichte, schaffen und gwerbe.

Notisnoh aber ha mi au aso umluege. Z'ersch bi de Chnabe: do sy vo myne Schuelkamerate etligi usgwanderet gsi, etligi gstorbe; gradglych isch no Mänge gnue do gsi, für mit ne Fründschaft z'halte. Eine bsunderbar, 's Posthalters Franz, het mer's ordli atho; und 's isch au kei Wunder gsi: nes fröhligers Bluet und nes heiterers Gmüeth het's nit gä wyt und breit; drzue ordli bildet und gschickt und vrständig; und singe het 'r chönne wie nes Vögeli und lache, so luut und fröhlig, me het müesse mitlache; und drnebe doch brav und flyssig im Gschäft, i dr Posthalterei.

Bold isch eusi Fründschaft, wie i de Buebejohre, wieder nen unzertrönnligi gsi; fast kei Chiltoben, as mr is nit troffe hei, im Huus oder uf dr Gaß, und is unterhalte hei, wie si zwöi Bürschtli unterhalte thüei, die kei Chummer und kei Sorge hei, 's Herz aber voll jungi Plän, voll Freud und Uebermueth, wo kei Wulchen am Himmel gseih, nüt as heitere lachede Sunneschyn und glitzerigi Sternli . . .

My Brueder Hans, drü Johr ölter als ig, isch zue's Buurehansheirechs Mareili z'Chilt gange; paar Mol het'r mi au heiße mit 'm cho, denn 's Mareili het no zwo Schwestere gha, hübschi, dolli, rychi. Dr Fründ Franz aber het mi asoh uuslache und gseit: „Babah! loh das gelte! Schaffe chönne die Meitschi, so grobane, da'sch wohr: mit de Houe dryschloh uf de Mutten ume, Mist theile, worben und rechen und dröschen und öppe, wenn's pressiert, no d'Säu fuettere — da'sch aber au Alls! 's andere

macht di Alti, d'Hansheirene! Und de drzue no so schröckli weni Maniere, so groblächtig — dunkt's di nit au? Für eue Hans paßt so Eini scho ehnder, und au isch's Mareili würklig 's besser und 's vrständiger, wytuus . . . . Oder bisch öppe scho vrliebt, Ruedi?"

Und 'r luegt mi so starch a — i ha frei müesse lache, hauthöchlige! Und ha gseit: „Was isch das, vrliebt?"

Do nimmt my Fründ uf eimol gar ne ernsthaft possierligi Mienen a und seit: „Vrliebt sy heißt bi euserein, wenn me nes Meitschi gern het und me meint, so geb's keis meh im Himmel und uf Erde, wo eim Alls himmlisch und engelhaft vorchunnt, was 's seit und thuet, sogar die eifältigsten unhimmlischste Sache; wenn me's dur nüün Heeg dure gseht; wenns eim i de Gedanke lyt im Wachen und Traume; wenn me alliwyl förchtet, es chönnt ne Prinz cho, ne Künigssohn, dr Fürnemst uf dr Welt, und eim dä Schatz uusfüehre mit Gwalt; wenn me Stundelang i eis Loch ine luege cha, traume mit offenen Auge, a dr leere Pfyffe suuge, sogar 's Esse vrgißt, Fründschaft und Pflicht; wenn me meint, dä Schatz z'bsitze, das wär die größti, vollständigsti Säligkeit, mehr bruuchti mi nüt meh uf dr Welt, weder Geld no Guet, weder z'schaffe no z'esse, me hätt Himmelsspys für alli eebigi Zyte. —— Das, Fründ, sie di fürnemste Chrankheitszeiche, merk dr's guet!"

„Hesch sie öppen au scho gha, die Chranket, Franzi?"

Do fahrt 'r mit dr Hand über d'Stirnen und seit: „Jo fryli, wills grad beкönne! Im Weltschland — dört ha mi i nes Zuckerbeckmeiteli vrliebt, da'sch überzuckeret gsi vo unte bis obe, me hätt's mögen abysse, fresse mit

sannt de Pantoffle; das het mr's atho; i ha gschmachtet und bi schier z'Grund gangen a dr junge narrächtige Liebi! Aber gar gly, gar eismols bin i gheilt worde, bi drüber cha, aß unter dem Zuckerzüüg ne faltsche bittere Cherne gsteckt isch, ne wurmäßige, wüeste, as 's ne Siebeschatz gsi isch, nes liechtfertigs Güegi . . . Jo, däismol, bin i, was me heißt, bis über d'Ohre vrliebt gsi — da'sch einisch gsi, 's passiert mr nümm!"

O wien 'r si tüüscht het, dä guet Franzi! —

's isch am Sunntig druuf gsi und prächtige Maisunneschyn. Do seit dr Franz, wo mr mitenand s' Chilchwegli abgöih: „Hüt blybe mr nit deheim, für das isch 's Wetter z'schön! Hüt flüüge mr e chly uus — meinsch nit au?"

O, mir ischs scho recht gsi! Dr ganz läng Winter wege dem struube Wetter und dem viele Schaffe soz'säge nie zum Dorf uus cho — jetz, het's mi dunkt, möcht i mit alle Vögle flüüge, wyt i d' Welt use!

„Aber wohy?" han i gfrogt.

„Do frogt se si nume", seit 'r, „wotsch schießen oder singen oder cheigle? Für alli drei Sache findsch hüt Glegeheit, i dr Nööchi, i dr Wyti!"

„Cheigle? O jo, cheigle, das thuen i für mys Lebe gern! Ha sit dr Martischilbi kei Chugele meh i dr Hand gha — denk!"

„Und so ne Cheigelküngg, das will öppis heiße!" seit dr Franz. „Also göih mr hüt i's Wydhübelibad — — Anderthalb Stündli dr Nööchi noh, ne prächtige Spaziergang — yverstande?"

„Yverstande, d' Hand druuf! Grad nom Mittagesse!"

Mr si em Vrhängniß i d' Arme glaufe — — —

O jo, ne schöne Spaziergang isch das gsi! D' Obsbäum im schönste Bluest, das het duftet wie nes Baselnägeli, uf Weg und Steg; dr Wald im junge zarte Grüen, d' Matten über und über mit Meyen übersäit, gäli, rothi und wyßi; und über das Alls der herrligisch Früehligssunneschyn, d' Immeli und d' Chäfer hei vor Uuswahl nit gwüßt wo achehre, d' Vögel hei gsunge wie närrisch vor Freud. Und mir zwee Wandersmannen au hei afoh jodlen und juhzge bis oben uus, aß 's luut agschlage het, a Wald und Flueh — — O Juged! O Früehligszyt! O Freud!

Und es anmüethigers Plätzli, as 's Wydhübeli, git's wohl keis im ganze Ländli: Hinten, am Rügge, dr Berg, mit dem prächtige Laubwald; linggs, gege d' Byse, die höchi Wandflueh; rechts die gsaftige Matte, demitts drin 's Bad selber; und z' Fueßete 's heimlig Weigethal, mit 'm wyße Fluß, de fründlige Dörflene; drüber uus die zaggige Schneeberge, wo frei zwitzere im häle Sunneschyn.

Und i dr Gaststube ne fründligi Wirthi, nes grüehrigs suubers Uufwartmeitschi, nen urige Wy, nes guets Möckli Fleisch, zarti Forelle — — D' Forelle, meine viel Lüüt, syge nume für 's Herevolch gwachse. Aber au eus hei si guet dunkt, herrlig guet! Und hei nes Tröpfli olte Margräfler drüber abe gschüttet — Guldforelle, guldige Wy! Und das alls het ein numme ne Gulde g'chost!

Jetz köre mr aber d' Chugele rollen änet 'm Huus, jetz isch 's halt uus mit dem rüehig do hocken i dr Wirthstuben inn! Cheigle — — Nes Halbdotze Buurebuebe si do gsi und au zwöi Herli — 's Partyli isch gmacht.

Hu! wie sy die Chugele gflogen über dä glatt gnetzt Laden ewegg, wie sy die Cheigel drohlet z'Vierne, z'Fünfen und sogar z'Sechsne — bis die Stadtherli über Müedi hei afo chlage, hei halt bi noochem die ganzi Uerti müesse zahle.

Dr Cheigelgluft isch au bi eus e Bitzeli demmt gsi, zuedem si's au no Anderi umegstande, wo scho lang gnue gwartet hei. Sie eisder wie meh Lüt cho vo alle Syte, Herren und Buure, Wybli und Männli, Jung und Alt, im Vrbygoh, expreß. „Wird's denn nit tanzet hüt?" So tört me froge, luut und vrschämt. „Nei, nei, erst am andere (Sunntig)! 's isch eben abg'änderet worde." — „Ach, wie schad!"

Jo 's isch würkli schad gsi, das hei au mir zsäme gseit; wäre so viel Meitschi umegstande, hübschi gflinggi, ne ganzi Schnuer voll, dell no recht gstadligi. So aber hei se si wieder vrlaufe, me het schier nit gwüßt wohy.

„Dört im Yschlag änen hinter em Garte, im Ferch — gsehsch däi Fülimähre, die schweri, stolzi?" seit dr Franz. „Und 's Füli — lueg, lueg, wie uufgsetzt, wie gügglet, wie schön gmacht! Da 'sch gwüß die Burgunder Mähre, wo der Bootseppli drvo brichtet het, wo us Frankrych cho syg direkt — chumm, wei sie go aluege!"

Mr si go luege. Und hei au no öppis anders gseh, ganz unerwartet.

Em Garte noh het si nämlig nen Allee zoge vo Chestenebäume; die Allee het in nes Gartehüüsli gmündet, satt am Füliweidli a, nes Gartehüüsli vo Hagelbuech, so grüen und luuschig. Und drin sitzen, am runde, tannige Tisch, zwöi Frauezimmer jung und schön, schön wie

d' Engle. Die Eini gar — — grad het ne Sunnestrahl, dur d' Stude dure, uf ihrem zarten Gsichtli grueihet — i han 'n ordli benydet, dä Sunnestrahl! Just die Eini han i nit gnue chönnen aluegen, und sie hein is ordli Zyt gönnt, die Jümpferli, si i's Lese vrtieft gsi, hei d' Chöpfli zsämeg'streckt, wie zwöi Vögeli, über das Briefbögli, — mr hein is müxelistill gha und enand gmüpft mit 'm Ellbogen — — Do gwahret is die Jüngeri, Allerschönsti, luegt i's z'erscht groß a, du ne luute Schrei, die Anderi au, so erschrocken und muethwillig zueglych — und sie packen ihri Hüetli und Parisöli zsäme und springe drvo, wa gisch was hesch dur e Garte dure, em Huus zue, wie zwöi vrschüüchti Reh, me hört no ihres übermüethige Lache vo wytem 's — hesch mr sie niene gseh? heißt's am Liedli.

Mir Beed si mit offene Müülere do gstande. Und Beed hei dr glych Gedanke gha und 'n schier mitenand uusgsproche: „Die Chlyni isch schön wien 'n Engel — wer isch es ächt?"

A's Füligschaue het keine meh dänkt — — „Wer isch es ächt?"

„Dört, das Wyssen am Boden, unter 'm Tisch — was isch däis?"

Nes Briefli! Nes Briefli und es Blüemli druff und es Tüübeli mit eme Papirli im Schnabel — jo richtig, nes Liebesbriefli — im Schrecke het 's ne lo falle, vrlore, gwüß die Eini, die „Feini"!

„Basel, den 8. Mai — — Geliebteste Luise —"

„Ja", han i gseit, „dörfe mr 'n au lese? Isch 's nit unzart, unrecht?"

„Was unrecht!“ seit my Fründ schier grimmig — — „ne Liebesbrief, ne richtige Liebesbrief — das Bürschtli schrybt jo wie ne vrliebte Nar — — „Sehnsucht — qualvoll — möcht’ fliegen zu Dir“ — „auf dem Strahl der Morgensonne“ — dä hets au dick hinter den Ohre, das Fieber! Aber was? „Kann den glückseligen Augenblick kaum erwarten, wo, auf ewig verbunden und beneidet von den Engeln des Himmels“ — dä Kerli redt jo, as hätt ’r ’s scho im Chrättli inn! Und das Töchterli isch chuum zwänzgi, erst us ’m Nestli gfloge — dä uverschämt Gsell! — — ’s wird öppe so ne listige Herreschneuggel sy, wo das Vögeli möcht foh mit sym löcklen und ruugge! Aber gwüß thuet ’s Meitschi nume drab lache! — — „Dein Louis — —“, nüt meh und nüt weniger — ei, ei, wie vrtraut! — me möcht ’m eis uf d’ Schnurre gä! — — Aber si mr nit dumm, aß mr is dorüber uufhalte, mir Zwee?“ seit ’r du; und foht afoh lachen; und ig ha au aso lache — eine zwungner as dr ander; und si zrugg glaufen em Huus zue, er, der Franz, mit ’m Briefli im Sack.

„Gradglych“, het ’r wieder agfange, „gradglych thuet ’s mi doch ordli wundere, wer sie sy.“

„Wei froge!“ han i gseit.

„Jo wei froge, ’s Stubemeitschi! Allweg si sie jetz dinnen, in dr Stuben, im Saal —

Sie sy nit i dr Stube, sy nit im Saal, mr finde sie niene. Doch — dört göih sie grad ’s Hübeli ab, mit de Parisölene, d’ Schähl am Arm, furt! Und ’n eifach kleideti, ölteri Frau byn e – — Mr rüefe hurti ’s Stube-

meidschi herby, a 's Fenster: „Dört, die drüü Frauezimmer — chönnt dr is ächt Uskunft gä, wer? woher?"

„Cha nit diene", seit 's und lächelet so boshaft schelmisch. „D' Frau het badet und gschräpft — da 'sch Alls, was i weiß. 's isch mr leid!"

Het badet und gschräpft — do weiß de d' Badfrau Bscheid.

Und i weiß jetz no nit, wien is dä närisch Gedanke cho isch: Au mir Zwee si go bade und hei — lo schräpfe! Und het is doch nüt gfehlt, nit 's gringsten, as zwüssen und zvernäh, wer die Frau gsi isch mit dene Töchtere. Au d' Badfrau het kei wyteri Uskunft gwüßt, as: „Ne Chrämersfrau us 'm Stedtli, wien i gmerkt ha — — — Müeßt mr vrzieh, i bi halt frönd hie, erst paar Wuuche do!"

Und mr müesse rechti Schoofsgsichter gmacht ha; denn wie mr nand aluegen, ig und der Franz, hei mr hauthöchligen afo lachen! Und hei d' Schräpfhäfeli lo abnäh und si us 'm Bad gsprungen und i d' Chleider gschloffe. No nes Schöppli vo dem gueten Alten — und furt si mr heizue mit dr Obedsunne, hei gschwätzt und glachet und gsunge. Und vo dem Abedtüürli kei Wort me gredt. Gredt, sägen ig — —

Z'Nacht im Bett aber isch 's mr wieder vorcho. Und wär die „Eini, die Feini" lybendig vora mr gstande, i hätt mr sie nit lebhafter chönne vorstelle. So nes Gsichtli, nes Engelsgsichtli, vrgißt mr nit so liecht. Und erst die Träum! Do het's mr fründlig zuegnickt und mi herzig aglächelet und isch drvogsprunge 's Badhübeli ab und schelmisch zrugg gluegt und gseit: Chumm, foh mi! Heb

mi, heb mi! Bi frei erwachet vor Yfer und Freud. Und grad het dr Morgestern i's Zimmerli ine zwickered, so gspässig, as wett er säge: J kenne sie guet! — Gwüß schynt 'r au i ihres Chämmerli ine — loh mr's grüeße, das herzige Chind!

Mönderisch z'Obe frogen i dr Franzi: „Hesch doch das Briefli no — weisch wol?"

„Babah!" seit 'r, „Naretheie! Ha nümm a das denkt!" Und foht vo andere Sachen afo brichte, Dorfneuigkeite, für mr uuszwyche. Aber d'Yfersucht het scharpfi Auge; ha 's gmerkt, aß au er's „dick het hinter den Ohre". Und schier bin i höhn worden über die Faltschheit.

Am Samstig druuf isch 's gsi. Im Henggeler Wald hei mr drei Ladige Eicherinde gholt. Und wie mr i 's Stedtli ine fahre, rüeft dr Vater: „Höhä! Heb still, Hans! Do bim Chrüüz dörfe mr nit verby, müeße ne Fläsche trinke, oder bstell grad ne Moos, isch nüt z' viel für eusere Feuf! — — Und du Ruedi," seit 'r zue mir, „hätt 's bold vrgesse: Dr Lehrjung het sy Bluuse verrisse bim Rindelade, schandlig verrisse! Muesch 'm nen anderi go chaufe, bisch jo gly i's Humbelischnyders Laden äne!"

J 's Humbelischnyders Laden isch 's alliwyl no gange wie früecher, as wurd d' Sach rein vrschenkt; au isch d' Ladestube schynt's ordli größer gmacht worde, die Johren uus, nes Fenster mehr und meh Waar — ha mi recht müeße vrwundere. Nume die glychi Fründligkeit isch blibe, die nämlige Gfelligkeit vo de Lüte.

Und wien i die Bygi Bluusen erlese, kören i vom Huusgang her ne Ruef: „Luise, zum Kaffee!"

„Luise" — worum isch mr dä Luut so plötzlig dur

alli Glieder gfahre, aß i frei erchlüpft bi? „Luise" — da 'sch jo dä Name gsi, wo mr sit äim Tag eister im Chopf glegen isch, wie no keine, myr Lebtig nit! Und grad druuf goht die hinteri Ladethür uuf und e gloggehäli Stimm rüeft: „Papa, hesch Zyt zum Kaffee?" Und wien i ume luege, gsehn i nume no das Chöpfli vrschwinde, ihres, ihres! Jo ihres, das Lockechöpfli vom Wydehübelibad! Also do wohnt sie, do isch sie deheim, dien i so lang gsuecht ha i Gedanke — — „ne Chrämersfrau", het d' Schräpfere gseit — 's stimmt, 's stimmt jo uf e Tupf! Aß i a die nit ehnder gsinnet ha? Fryli, bi scho lang nümen i dem Lade gsi, mängs Johr nümm!

Weiß jetz no nit, wie viel i für die Bluuse zahlt ha. Ha Alls vrgesse um mi ume, hätt möge dr Gstalt nohspringe, voran eren a Bode chneue, bi de Händen ergryfen und säge: Jetz ha di endlige, loh di nümm lo goh — —

Do kören i, wie die Alti seit zue ihrem Ma: „Christian," chönnsch doch em Gerber grad das Holz zahlen und das Fueder Lou i Garte?"

„Jo, jo!" seit dr Chrämer, „hesch recht, hätt's bold vrgesse!" Und heißt mi mit 'm cho, i d' Stuben übere.

Unter allen andere Umstände hätt i höflig gseit: „'s pressiert nüt mit dem Zahle, dr Papa chunnt schon öppen einisch vrby — —" Jetz aber isch 's mer gsi, wenn i numme no lang chönnt vrwylen i dem Huus! Und wien i dem Schnyder nohgange bi, het mr 's Herz klopfet wien eme Schuelermeitschi, wenn 's cha goh 's Prämi in Empfang näh. J d' Stuben übere — — dört sitze sie scho am Tisch — wer? Niemet anders as die zwöi

Jümpferli vom Wydhübeli! Hei sie my au erkönnt? O ganz gwüß! Denn sie luege nand schelmisch a und müpfen enand und lächele — vrlege? O nei, ganz schelmisch. Und wer roth worden isch, da 'sch my gsi, und ha grüeßt wie ne Latz, öppis gseit, i weiß nit was!

Das also si em Humbelischnyder syni zwoo Töchtere? han i denkt. Hätt sie nümme kennt sit selbmol, begryflig! Aber die Dritti, großi schlanggi und finsterlächtigi, wo jetz ine chunnt im wyße Chuchischurz und dr Kaffee uuftreit und im Huusher yschenkt — wer isch denn das? D'Magd? Nei 's cha nit wohl sy, süscht gäb ere dr Alt nit dr Kasseschlüssel und seiti: „Lueg doch gschwind nochen und zal, das Küntli für Holz!" Und das Meitli betrachtet mi nen Augeblick mit syne große schwarzen Auge: „Gerber?" — frogt sie lyseli und dr Alt nickt „Jo!" Und sie suecht das Papierli füre nnd schrybt 's is Buech — i köre d' Federe chritze, ha aber numen Auge für die am Tisch, für die „Eini, die Feini", die wiedergfundni „Luise"; und darf doch nit recht herzhaft luege! J unterschrybe das Küntli, stryche 's Geld y und säge Dank — mueß i denn jetz scho goh? Do seit dr Chrämer: „Wenn Dr nes Schüsseli Kaffee möget — säget nit nei! No dr länge Fahrt i Wald und denk nüt Warms gha, thät Ech das Nume guet. Au han i scho mehr g'schmarotzt bi Euch, ig und Eue Papa si halt gar gueti Fründ, sit Jungem uuf!" — Und scho het das großen ernsthaft Meitli nes Schüsseli ane gleit und 's Bsteck drzue und en Stuehl äne gschobe, wien e Schyn, grad zwüschen Alt und myr Schöne — ha halt müesse zue sitze, öb i ha welle oder nit. O jo, i ha scho welle! Wenn i jetz

numen au hätt wüsse z'brichte! Aber my guet Witz het mi eismols elend im Stich gloh, dr Hals isch gsi wie zuegschnüeret, bsunders wo dr Alt wieder gleitig i Laden übere gschlurpet isch und mir junge Lüütli ellei binand gsesse sy, und die zwöi Meitschi immerfurt nand agluegt und heimlig gmüpft und gigelet hei, schier überluut. Do het si das große Meitli — wie söll 'm au säge — myner erbarmet und afo mit mr schwätze, vom herrlige May-wetter, vo dene Bäume voll Bluest, vo dene guete Uus-sichten überal — so vrständig wie ne Buurefrau, wie nes Buech, i bin ere recht dankbar gsi und han ere flyßig Bscheid gä und notisnoh das Schüüchthue vrlore. Do hei au die zwöi Jümpferli afo brichten, aber nume ganz weni und ganz unvrständlig: Wie 's so schön wär bi dem herrlige Wetter, Uusflüg z' mache do und dört hy, i Wald und Feld und uf d' Hübel und Bergen ufe, wenn's nume nit so gfährlig wär wege de Räubere, wege 'm Ueberfalle — — O jetz han i's gmerkt, sie wei mi necke, sie lache jo und stecke d'Chöpfli zsäme wie d' Narli. Bis sie das Meitli mit syne großen Auge bös aluegt, bsunders die chlyni, die himmlischi „Luise"; woruuf sie das Necke hei lo gelten und mr abselut no nes Schüsseli uufgzwängt hei und beredtsamer worde sy. O das Stimmli vo dr Luise, das Lache — het's nit klunge wie nes Glöggli-spiel? Und sie luegt mi gar nit bös a, im Gegetheil, so schelmisch fründlig — i bi völlig etzückt worde. Und won ig furtgoh, gib i beede Jümpferle herzaft d' Hand, dr Eine drück ig sie no recht vrwege, und mache gar kei üble Chratzfueß und go endlige furt. Unter dr Huus-thür aber chunnt mr das Meitli — wer mag's au sy?

— cho nohz'yle: i heb jo dr Chrom, nämlig d' Blunse, vrgesse; und au ihre gib i d'Hand, und z'ußerist uß isch 's mr gsi, i well ere no nes Grüeßli hinterloh für d' Luise — ha mi aber doch gschiniert, sie isch mr eismols so fürnem vorcho, die Chöchi — —

Jetz! han i denkt, im Heigoh, jetz endlige hesch sie gfunde — hurrah! Em Humbelischnyder sy Tochter — wer hätt das glaubt, aß us der Staude ne settigi Prachtsblueme wachse chönnt? — 's isch frei zum Lache! Aber desto besser! 's Meitschi isch nit nume zum abete schön — dr Alt het Batze, isch rych, rycher viellicht as me meint! Und drzue mys Vaters Fründ — das rymt si so ganz famös! — — Jo, jetz han ig sie gfunde — wie wird dä Franzi lose! Aber sell em 's au grad sägen, ihm, wo so vrliebt tho het, vrliebter schier as i g? Und het no heimlig thue welle mit syne Gsinnige, drglyche to, 'r frog nüt drnoh? O nei — will das Gheimniß ömel no nes Rüngli für my b'halte, wenigstes ömel so lang, bis d'Sach, d. h. d'Liebschaft, besser ygfädlet isch. E Jede luegt für i h n! Wenn i einisch fest im Sattel sitze, nu denn will 'm Alls säge, ehnder nit! Und isch 's nit e bsunderbari Füegung gsi, die mi das herrlige Töchterli het lo finde? — — Nume hets mi g'ärgeret, aß mi bi dem Zsämetreffe so schüüch und unbhülflig benoh ha, wie ne Schuelerbueb, jetz, hintedry, isch 's mr Alls i Sinn cho, was i hätt selle sägen uf das muethwillig Gneck, was säge bim Furtgoh, für 'm Meitschi, der Luise, ne gueti Meinig byzbringe — jo jetz isch 's mr i Sinn cho, hintedry! — — Dr Vater het das und dieses brichtet, vo dr Rinden-Ern, vo dene Pflichten und Börtle, Byspieli

us syr länge Gerberpraxis — zum erste Mol han i nume mit halbem Ohr zueglost, schier nüt vrstande drvo. Ha Plän gschmiedet, wien i die Bekanntschaft well furtsetzen und uusbüüten — am liebste wär i scho mönderisch wieder hygange. Doch hätt si das nit wohl gschickt, zwee Tag ufenand.

Aber Rueih han i grad glych keini gha, bi eisilbig gsi, bi dr Arbet wie bi dr Churzwyl, und uf Alls weni Obacht gä. Ha halt numen ei Gedanke gha und a dem zehrt schier Tag und Nacht: Wie wotsch 's ächt au agattige, für wieder i ihri Nööchi z'cho? Bah, han i denkt, du gohsch wieder i Lade, 's ander wird sie öppe scho gä, wie 's erste Mol au, me muß 'm liebe Zuefal au öppis überloh!

Aber dr Zuefal het mi nydisch und gruusam im Stich gloh. Bi go chaufe das und dieses, Sache, won i gar nit nöthig gha ha: Dr Alt isch mr recht fründli gsi und die Alti au; und 's Meitli, nämlig das mit denen ernste großen Auge, recht höflig. Vo myr Herzes-Luisen aber nit die Spur, ha sie mit keim Aug chönnen erspäche, gäb wien i glieret ha und mit dem Meitli plauderet und dur alli Thürspält güggelet. Bi mengisch druff und dra gsi, mit dr Frog uuszrucke: D' Jumpfere Luise — was lebt Eui Jumpfere Luise? Und ha die Frog eister wieder blöderwys abegschlückt. Einisch aber, wo mi die Alti vor d'Ladethür use bleitet het, han i denkt: jetz oder nie! Und i froge sie: „Dir heit doch zwo Töchtere, Frau Lohner, wenn i froge darf? Oder drei?"

„Zwo, zwo, my liebe Her!" seit sie ganz fründlig,

„d' Luise und d' Bertha; die Anderi, wo dr gseh heit, isch nes Bäsi und uf Bsuech do gsi und heißt au Luise; und isch vrlobt und het mr die Chlyni mit ere hei gno i d' Kavanz. Jo jo, my Ma het recht, 's isch mr nume zlieb, das tuusigs Chind, i lohn em z' viel noh! Drei Tag, hets gseit, well's furt sy, und hüt isch's scho dr sechst! Uf e Samstig aber bin i 's gwüß erwartig, denn am Sunntig isch 'm Papa sy Tag — — grüeß Gott, Herr Notar! Heit dr zue mym Ma welle? Er isch grad im Lade — — adie, junge Her — es anders Mol, wenn dr weit so guet sy?"

J hätt dä chrummbeinig Brüllema, dr Notar, i 's Paredis abe möge vrwünsche! Worum het dä grad bruuche drzwüsche z'cho, won i im beste Thue gsi bi für die Alti uuszförschele und byn ere ne Stei i's Brätt z'setze?

Aber grad druuf bin i ganz fröhlig und hälnuf worden, im Heigoh: nit s i e isch vrlobt, nume d' Fründi — dr erst und wichtigisch Trost! Merkwürdig aß au däini Luise heißt und glycht ere doch keis Tröpfli, isch viel spitzer, viel weniger schön — fryli, wie d i e Luise, mi abeteti, git's wohl keini meh uf dr Welt und sett au keini meh so dörfe heiße — — Und dr zwöit Trost isch: Die Alti ma mi guet lyde, ganz offebar; süscht thät sie mr nit 's Gleit gä vor d'Thür und so fründlig säge: „Nes anders Mol — —" Isch das nit en Yladig? Also am Samstig chunnt sie hei? Guet, am Sunntig gohn i uf Bsuech, das wäscht dr Rhyn nit ewägg! — Schier han i's nit mögen erwarte — — „Luise", da 'sch mys Morgen- und Abedgebet gsi, „Luise" my Gedanke bi dr Arbet; ha dä Name kritzt mit dr Gnypen uf d'

Hüüt und uf 's Leder, mit 'm Fingernagel a's agloffig Fenster, mit 'm Bleistift a d' Wand. ☛

Jo, i ha dä Sunntig chuum mögen erwarte. Und ha am Samstig z' Obe scho alli Wörtli zweggleit, grad wien ig's de well säge, alli Kumplimente, ätzetera — —

Und wien i so voller Gedanke 's Hostetwegli y und uus spaziere, wie dr Vikari, wenn 'r d' Predig studiert — wer gsehn i dört dr Altmattweg uns, hinter de Hüüsere dur schlyche, jetz yle wie ne Füürläufer? Isch das nit my Fründ Franz? Jo fryli isch 's ne, fin gsunntiget, dr Stecken i dr Hand, dä mit 'm beinige Griff — — Wo goht dä hy, erst nom Füürobe, so spot z' Obe? Wüßt nit was sie Ungrads hätte — erst nächti isch 'r by mr gsi, lustig wie no nie und het keis Wörtli vr-luutet — — Isch nes Unglück passiert, öpper im Huus plötzlig chrank worde? Denn thät 'r nit Sigare rauche, bruuchti nit hintedure z' diche, hätt 's Fuehrwerchli chönne näh, 's Roß! Oder z' Chilt? Wo ane? Chönnt 's nit errothe, au hätt 'r mr 's jo gseit, sym vertroute Fründ — — Dä Weg füehrt uf Binswange — bah, dört isch nüt los, ömel nit für ihn! Dä Weg füehrt aber au, dr Landstroß no, i 's Stedtli — — Chönnt 's ächt au sy, aß — — i ma dä Gedanke nit denke! Und doch macht 'r mr uf eimol süttig heiß: Wenn dem doch so wär, wenn au e r wüßt, wo und wer sie isch, aß sie furt isch, hei chunnt, hüt z' Obe? Aß au er Bekanntschaft aknüpft hätt und no v o r mir? Nei, 's cha nit sy, so faltsch wird er doch nit sy und s i e au nit! Aber bisch du nit au es bitzeli faltsch an 'm, hesch 'm sie nit du au vrhehlt, dy Etdeckig? Hört nit bi dr Liebi alli Fründ-

schaft uuf, wie bym Roß- und Chüehhandel, bi de Jude?

I ha kei Rueih meh, i will Gwüßheit ha, um alle Prys! Drum gohn i hei und ryßen em Brüeder Hans sys Dragunerroß zum Stal uus, wirfen em dr Sattel uuf, leggen 'm dr Zaum a — dr Chnecht, wo drzue chunnt, luegt mi groß a — i cha kei Rytpeutsche finde, i sueche, der Chnecht suecht, im Stallgänterli ume — d' Stygbügel sie z' kurz — isch das nit d' Achtipost, wo vrby fahrt? Fryli jo — „Seppli, läng mr dai Huet am Thornagel — so, 's isch guet!" I sitzen uuf und traben uuf und drvo. 's isch scho ordli finster gsi, ne monlosi Fruehligsnacht. D' Post isch gly erylt, scho im Haldefeldrank unte. I ryte vrby im scharpfe Trab, i späche no mym Fründ — aha, dört vorne! Ne lahme Handwerksburscht! Aber dört, bim Steibruuch vorne, däis isch 'n gwüß — — Ach nei, s' isch nuume dr Binzwangner Chemifeger, bsoffe wie gwöhnlig, nom Füürobe! — Do isch Binswange. Vor 'm Posthuus stöih's Lüüt, gsuntiget — und mueß grad dä Hund cho z' belle und mr 's Roß schüüch mache, aß 's ne Sytesprung thuet und dr Galopp aschloht, und i' s schier nit cha bändige; und wer vor em Posthuus gstanden isch i dr Dunkelheit, da 'sch mr völlig etgange. Umchehren und go luege? Das wär lächerlig gsi und affruntierlig. Also vorwärts, er wird doch wol z' treffe sy, wird sie nit i nes Müüseloch vrschloffe ha oder ne Baum uuf klederet sy — — Doch nei, do gseht me scho d' Liechter im Stedtli, do chunnt d' Sagi, 's Zollhuus, s' Rebstöckli — und kei Franz wyt und breit! Hätt 'n doch gwüß müeße gwahre, und

wenn 'r gsprunge wär wie ne Hirz! Und doch — wohy wett 'r süscht gange sy. Chönnt 's gar nit wüsse, gar nit errothe! Fast ha mi aso schäme, aso reuig werden über dä unüberleit Narestreich. 's Roß isch bachnaß, i ryte bym Rebstöckli zue, befiehlen yz'stelle, Haber z' gä. Ig selber goh i d' Gaststuben ine, trinke nes Glas Bier und gseh erst jetz, bim Liecht, aß ig no i de schmutzige Gerberchleidere stecke — — Jetz rollet au d' Post vrby über die Bsetzi, mir isch 's so seltsam z' Mueth, es dunkt mi, sie fahr mr über d' Brust übere. I stoh uuf, es lydt mi nömm i dr Stube, i laufe, i weiß nit worum, unter 'm Thor dur, d' Hauptgaß y. Vo wytem's gsehn i, wie ne Her us 'm Postwage stygt und druuf ne Dame, und sie Arm in Arm fortspaziere, die finsteri Gaß ab; denn kei Laternen isch azündet gsi, wül mr dr Mon erwartet het um zehni ume. Und myni schwere Werchtigstiefel pochlen uuf de Steine, 's schloht frei wyt a i dr öde Stroß, i mueß mi schier schinieren abztrappe, schiniere, wenn mr ne Bekannte begegneti. Wo wotsch eigetlig au ane? han i denkt. Ne recht eifältige Bürschtel z'spaziere füehre, ein, wo d' Liebi narächtig gmacht het? Dört 's Humbelischnyders Lade — wyters gosch nit, chehrsch grad um, öb's die gewahre — — Doch, was isch das? Grad vor's Humbelers Huusthür stoht das gherrschelig Päärli still und isch 's nit, as wenn sie nand thäte chüsse? Dr Vrstand stoht mr still, i weiß nümm, was i mache, i rönne vorwärts, i chumme grad drzue, wie d' Huußthür uufghot — das Päärli ine, d' Thür zuegschletzt, dr Riegel gstoßen und ig — mit dr Nasen am Haag a! Im Lade kei Liecht, d' Brittli zuegmacht — Nüüni vrby! Ig

chlopfen a d' Thür wie usinnig, i kören öpper cho z'schlurpe dr Gang füre — dr Alt — und ängstlig froge: „Wer isch do? Was guets? Do uf eimal, bin i doch wieder zuer Bsinnig cho: Was wotsch eigetlig do? Was säge? Aß us 'm Hüüsli sygisch, vollständig? Wüßt süscht nit was, muesch di schäme wie ne nasse Pudel — — I nimme Ryßus, überrönne sogar ne Milchma mit syr leere Brente, das cheßlet uf dr Bsetzi wie unghüürig, dr Ma schreit Helfi und Mordio, ne Polizeier chunnt zue 's Seilers Pinten uus, grad mir drgege, will mi packen, uufha — rätsch! do lyt 'r wyt i dr Stroß uß und schreit no lüüter aß dr Milchma: heit'n! heit'n! Ig schwenke 's Flöhgäßli ab, die hinteri Gaß us, dr Stalden uuf, zum Thörli nus — und do bin i wieder bim Rebstöckli und cha schier kei Othe me fasse — — Und i packe gly uuf und ryten hei zue, 's Herz so voll!

De Morgen aber, am hälsunnige Sunntigmorge — wer isch 's, wo mr uf 'm Chilchwegli z'erscht „Guettag!" seit, gsunntiget und gfixt, munter und fründlig wie eisder? Dr Franz! Jo währli dr Franz; und brichtet vom Wetter, und vo dr Schwester Marie, wo gester heigschriebe heb us Paris; und vom Schießet, am nööchste Sunntig, z' Wendelshuusen, und wien er hüt scho well dr Stutzer probiere druufhy und öb i nit au well drby sy? Vo nächti kei Wort, kei Düüt — — Und am End, scho währed dr Predig, han i denkt: Isch nit Alls nume ne dumme wüeste Traum, 's Tüüfels Blendwerk gsi? O gwüß! Lueg dört, wie dr Franzi so rüehig schloft — so schloft keine, wo nes böses Gwüsse het. Wenn di um's Himmelswille nume Niemet kennt het! — — Und i ha

mr neuerdings vorgnoh styf und fest: Hüt gohsch! Jo, hüt gohsch i's Stedtli zue dr Luise! Gsehsch jo de, was Trumpf isch, öb öppis gelte thuesch oder nit — cha nümme länger i der Ungwüßheit lebe!

Und no'm Mittagesse ha mi i gröẞt Wix gworfen und bi mit der Zwöipost abgwalzt, dä Weg, won i scho die Nacht drvor zruggleit gha ha, schier uf Kosakenart, im wilde vrzwyflete Ritt. Doch goht die hütigi Fahrt unter wyt bessere Zeiche vo statte: nächti dunkli Nacht, hüt heitere Sunneschyn vo'm Numero eis; nächti schwarzi Yfersucht im Herze, ne unbstimmte Verdacht, halb und halb nes böses Gwüsse, hüt ganz friedsami Sunntiggedanke und früsche Mueth und die süeßi Hoffnig, hüt endlige werd se si erzeige, woran i syg mit mr große Lieb, hüt werd se si entscheide!

Und ha mi dorüber abermol tüüscht.

Im Postwagen isch nen öltere dicke Her gsessen und het, won ig ystyge, chuum d' Augen ufto und 's Bei yzogen und wieder aso schlofen im Nummeroeiseggeli inn Ig, i mym Nummerozwöieggeli, ha denkt: Schlof Du. nume, mir au recht! Cha 's nume besser zwegleggen und studiere, wien i's agryfe will, das Bsueche, das Werben, uf schickligi Art — — Ha dä und diese Plan gmacht, dell ganz vrwogni, ha das und dieses Fürwort probiert — denn nes Fürwort het doch müeße sy, ha nit mit dr Thür i's Huus ineepletschen und säge chönne: Do bin i jetz, dr Gerberruedi, und wett gern Eui Jumpfere Luise für Frau, wenn's gfellig isch — nei, das goht nit a! Hätt i's doch besser überdenkt, deheime scho, und mr vom Vater ne Uuftrag lo gä — hätt em's jo wol dörfe

verrothe, my Absicht! Nei, das thuet kei Bueb gern, me schwygt so lang me cha — — Aber was mache jetz, wie agryfe? Em Kunditör gib i ne Sigare, zwoo, für 'n gsprächig zmachen; und scho bin i druff und dra gsi, für 'n uuszfroge über 's Humbelischnyders Huuswese, über syni Töchtere, so hinteduren, er isch jo im Stedtli deheim — nei, das goht au nit a, thät mi jo wüest verrothen und was wett mr dä arm Schlucker au sägen und helfe chönne? — — Eister aber isch die Frog wieder cho: „Wie achehre?"

Oeb i mit mr dorüber im Reine gsi bi, het dr Wage scho wieder ghalte, mr si im Stedtli, vor 'm Posthuus gsi. Und in ere Minute druuf bin i im Posthuus gsi, nämlig i dr Wirthsstube gsessen und ha nes Schöppli gueten Alte bstellt, aß 'r mr dr Vrstand erlüüchti. Do frogt dä dick Her — au er isch cho ine z'bärze — do seii dä dick Her zum Uufwartmeitschi: „Dyt dong, Madmoasell, si wu plee —", aber das Madmoasell, eis vo Wuliswyl, het nüt „parlewu" vrstande, het nes roths Chöpfli übercho und het welle go dr Posthalter hole. Do han ig aber dem Her Bscheid ghä: „Plety Mussiö?" Und 'r het höflig dr Schaaris gmacht und sys Alyge vortreit: Er syg ne Fabrikant us Frankrych und mach so vieli Johr Gschäfti mit eme hiesige Marschang, Namens Gretieng Lohneer. Und wül 'r grad nes Schwyzerreisli mach ang plesir, so wett 'r gern syne bessere Chunde d' Wisite machen us Höfligkeit, und Mussiö Lohneer syg ein vo de beste. Die gnaui Adressen aber syg ihm unbekannt — — — —

O i hätt dem dicken Alte mögen um e Hals falle

vor Freud! Und i ha gleitig g'antwortet: „Rieng plü fasil gö sa!“, uf düütsch: Daß schickt si ganz ordli, denn au ig will dorthy, zum Mussiö Lohneer, bi soz'säge Huus-fründ (ha doch schier müeße wueschte bi dem Gsätzli —) — will Ech scho hybleite! — Do het dr Weltsch gseit: „Tre bieng, tre bieng —“ ganz recht! Zueglych aber nes Fläscheli Maggung bstellt und tapfer ygschenkt und ne Legion aso brichte, me hätt mit keim Hämmerli chönne drzwüsche; und a d' Uhr gluegt und gfrogt: „Allong nu?“ Und i ha gseit: „Serwis: chönnt nume befehle!“ Und e Sigare het 'r mr gä so dick schier wie nes Federe-rohr und es Halbdotze dünni papirigi; und mr sy ab-gwalzt d' Hauptgaß uuf — i ha mi nit übel gmeint. Und uf 's Humbelischnyders Huus los gstüürt und herzaft aglüütet und höflig grüeßt und gseit — i ha eigetlig nüt me z'säge bruucht, my Weltsch het Chratzfüeß gmacht und parliert druuf los, unter dr Thür scho, im Huusgang, im Visitezimmer, Kumpliment uf Kumpliment, nix as plesir bis änen use, für dä Gschäftsfründ lehre z' kenne. Aber dä Gschäftsfründ, nämlig euse Humbeler, het vo der Höfligkeit keis Sterbeswörtli vrstanden und vrlegen im Hoor kratzet, das heißt uf der Perrüggen umen, und zue dr Alte gseit: „Säg, eis vo de Meitschene sell cho!“

Und sie isch cho, my himmlischi Luisen, und het is grüeßt — my no öb dr Weltsch, o dä fründlig luunig Blick isch mr i's Herz ine drunge wie ne Sunnestrahl, het glüüchtet und zündet wie ne Glueth! Und schön isch sie gsi mit ihrem gäle Lockehoor und de fyne rothe Bäck-lenen, i dem enge, grüene Chleid, wie nes Muettergottesli so schön, zum abete! J ha sie nit gnue chönnen aluege.

Au der Weltsch, dä alt Chuuter, het to wie närisch mit syne Kumplimente, und i ha denkt: Gel, Manneli, wie nes schöns Schätzeli i ha? — Er macht au em Alte Kumplimente wege dr schöne, nette Tochter; und erzellt vo syr Familie, ätzetera. Und frogt und brichtet und brichtet und frogt, das und dieses — die gueti Luise chunnt eisder wie rötheri Bäckli über, wie nes röthers Gsichtli, sogar dr Hals vor luuter Verlegeheit, wege 'm Antworte — o wie sie mi duuret het! Jetz bringt die Anderi, d' Bertha, ne Butelli Wy und Hammeschnitz und macht dr Tisch zweg. Und wie my Chlyni das gseht, thuet sie si hurti hintersi riterieren und — furt isch sie, zur Thür uus, wie ne Schyn! — Jetz hätt i dä Weltsch, wo my Liebsti so gruusam vrtriebe het, mit sym Gschwader, mit de Füüste möge chüssen us luuter Täubi. Wär am liebsten uuf und noche, für sie go z' tröste; aber scho si d' Gleser ygschenkt, au ig mueß a Tisch ane hocken und astoßen und mitha. Und jetz grothet dä Weltsch a die Großi, a d' Bertha. Aber was? Die redt jo wie druckt, git 'm Bscheid, glassen und höflig und ganz gummifoh, wie wenn sie ihrer Lebtig kei anderi Sproch gsproche hätt; und luegt 'n so ernstaft vrständig a und überchunnt ebefals ne Huuffe Kumplimenten, und dr Humbeler, wo erst no, bi dr Flucht vo dr Luise, so vrdrießlich und bös dryluegt het, isch eisder wie z'friedener worden und uufgruumter, und het selber afo yschenke und astoße und gseit: „Sante! Sante!"

Aber d' Luise — wo isch ächt my Luise hy cho? So han i denkt. Und bi eisder wie urüehiger uf mym Stuehl hin und her grütscht. Und grad wo dr Franzos

d' Photographiehelgli füre nimmt, die vo syne Lüüte deheim, und Alli i das Gschaue vrtieft sy, stohn i hübscheli uuf und düüßelen uf de Schuehspitze zue dr Stuben uus. Aber jetz wohy? J bi im Huusgang, Thüre rechts und linggs, eini hintenuse. Dört, vo hintenuse, dunkt's mi, kör i Meitschistimme. So ne mächtigi Liebi macht vrwegen, i laufe herzhaft usen uf 's Läubeli use. Und richtig, do sitzt my Luisen uf em Ruethebänkli und nes Jümpferli neben anre, nes bluetjungs, schüüchs, allweg nes Noochburechind. Und sie — me weiß wohl wer i meine — sie luegt mi so fründlig schalkhaft a und frogt, öb's mr au vrleidet sig bi dem Pradli inne? Es sig ömel würklig wohr: französisch vrstöih sie wohl, ganz guet, aber das syg keis Französisch, da schwaderi so gleitig und haspli Alls i nand ine — kei Mensch chönn's jo vrstoh! — Und i han ere Recht gä, und das und dieses afo brichten und gspäßle, eisder wie herzafter, und sie gfrogt, wie das Vakanzreisli und d' Heikunft abglaufe syg. Und sie het mi ganz gspässig agluegt und isch ganz roth worde, wie vori, dinn. Und het gseit: „Ganz guet, viel Plesier" — — und wieder afo lache, so lustig, muethwillig dry gluegt und mi gfrogt, öb i nit e chly well Platz näh? Und wien i voller Freud und Etzücke will abhocke nebe sie — nes luuschigers Eggeli het's keis gä as selb Läubeli, vo drei Syten ygmacht, vo dr vierten, offene mit Jumpfererebe dick überhenkt; drzue die warmi Nomittagsunne, wo dur die Blatt ine güggelet; und gwüß het das Noochburejümpferli so viel Vrstand und macht sie hübscheli drvo — do chunnt die Alti usen und seit, mr selle doch ine cho, die Here vrlange non is-

„Und dä Durzug chönnt dr schade, Chind!“ seit sie zue dr Luise; „so dünn agleit — wie gly hätt'sch öppis uufglese, 's Zahnweh, dr Pfnüsel — —“

Mueß denn alliwyl öppis Düüners drzwüschen cho? han i denkt; jetz, won i's so schön im Gleus ha, das Nöächerzsämecho! — — Doch was han i welle mache? Bi no so weni vrtrout i dr Familie und ha so großi Rücksichte znäh gha au uf die Alti — me kennt jo das, bim Drhofmache! — mueß also uufstoh und ine goh i d'Stube, mit bluetigem Herze. D' Luise seit: „Chume denn au, Mama, spöter, gly! Ma das gstinkig Hammefleisch nit schmöcke, pfi tuusig! Chöme de zum Kaffee — gel Schanettli? Aber nit bis dr Weltsch zum Huus uus isch, dä Schwaderi — jag e doch grad furt!“ Und beedi Töchterli föih afo lache, so luut, so muethwillig, und d' Luise zerrt d'Muetter bi der Hand an sie änen und nimmt sie ume Hals ume und flattiert ere wie nes jungs Büüßi und über 's Muetters Axlen übere luegt sie mi so schelmisch a, so süeß, so — o i cha 's nit bschrybe, wie mi dä Blick dunkt und mys Herz etzündet het. Und ha denkt: wenn sie nume my au um e Hals nähm und d' Muetter über my Axle thät aluege, i wett scho dar ha, tuusig Johr lang — — d'Muetter aber het gwehrt und glachet und gseit: „So loh mi doch goh — bisch nes rechts Geuggelchind! Gwüß chunnt dr Vater no cho rüefen und wird höhn! Wei ine.“ — — Ine, ohne d'Luise, das het mi gruusam dunkt; aber d'Muetter, dr Vater — dr Schwiegervater — die darf i nit höhn mache, nei gwüß nit, ömel vor'm Jowort nit — —

Dinne het no eisder dr Franzos 's Wort und loht 'm die Uufwart guet g'schmöcken und lobt dr Wy und 's Essen und das schöne Heiwesen und die scharmante Lüüt über die Masse; und ladt dr Humbeler y i 's Hotell — wie heißt? Und die scholi Mamsell Töchteren au, bsunders die wisawi het em 's bsunderbar atho, er macht ere bim Uufstoh Kumplimenten eis um 's ander. Jo jetz stoht 'r endligen uuf und goht; sie bleitenen use, was sie reden, öb und was 'm vrspreche, i köre 's scho nümm, de zue dr andere Thür y chunnt my Luise cho z'düüßele uf de Schuespitze und lachet heimlig wie närisch und güggelet zum Thürspalt uus und macht gege dr Thür inen ebefals ei Chratzfueß um der ander, wie die dusse — o nes Meitschi zum Fresse, i ha schier überluut müeße lache, bi dem komische Thue — —

Dr Alt aber het mit dr Luise aso balge grad bim Ynecho, wegen ihrr Uhöflichkeit gege de Gäste; und d' Muetter au, aber nit gar so ernstlig. Dem liebe Töchterli aber isch nit schröckli angst worde, het es chrumms Müüli gmacht und gseit: „Schwyget numen, oder i goh wieder, go zue 's Lythegrafen übere, zum Schanettli!“ O, wien ere das Trotzchöpfli so guet, so reized agstanden isch! — —

Dr Alt und die Alti hei uusgmacht, sie welle nes Spaziergängli machen um 's Stedtli ume und zueglych au ihrem Garte ne Bsuech abstatte. Jetz chunnt's guet use, han i denkt, endlige channsch nes Rüngli ellei sy mit dym herzliebste Meitli — — 's Herz het mr aso chlopfe vor Freud. Doch — was chlenkt, was lütet das? Was

rönnen und hoope die Lüüt, Gaß uus und y? „Es brönnt! 's brönnt bim Ludibeck — fürio!"

Und Alls springt us de Hüüsere, au mir; und Alls ylt em Brandplatzg zue, au mir, d. h. ig und dr Alt, dr Humbeli. Und dä het ghumbelet i eim furt: „Bhüet is Gott! Wenn 's nume nit wyters gryft, das Füür! Nebe 'm Beck isch em Bendi sys Holzmagezin — o weh, denn isch 's gscheh um die ganzi Gaß, um mys eige Huus!" — — Aber so groß isch d'Gfohr nit gsi; brönnt het das Huus fryli, aber keis Lüftli isch gange, Lüüt z' gnue, Wasser z' gnue. Und plötzlig isch 's mr i Sinn cho: Du dumme Tüüfel aß de bisch! Wärisch doch bi dr Luise blibe, jetz wo Alls zum Huus us isch. Denn i mym Herze het 's au brönnt, schier grüüsliger as bim Ludibeck — — Und i ha denkt: No isch 's nit zspot! Wotsch di drvo dyche, vom Alten ewegg, hei zum Jümpferli gschwind. Aber was isch das? Grad chunnt d' Binswangener Sprütze zum Thor y cho z' roßlen, und uf 'm Fueß nochen eusi deheim, my Brüeder Hans uf 'm Sattelroß und dr Fründ Franz als Hauptmen uf dr Sprütze, bi dr Mannschaft; und scho het mi dä müeßen erblicken; und r' winkt und rüeft: „He, Ruedi, a dy Poste!" O weh! i bi jo Sprützemeister — —

Zum Sprütze chunnt's halt fryli nit, denn mir si überzellig; aber uf 'm Poste blybe müesse mr doch, am Stadtbach unte für alli Fäl. Bis 's afoht öbelen und me zuer Sammlig blost, zur Abdankig. Au do isch 's gsi wie vrhexet, au do isch mr dr Fründ Franz nie vo dr Syte gwiche, au 's Müllers Liebel nit, hätt gar nit chönnen uusryße! Druuf goth's, eusi ganzi Mann-

schaft zum Rebstöckli, go nes Zimmis näh. Nes Feßli Bier wird uf e Tisch uufgleit, was öppe süscht no z'ha syg, z'esse — dr Hauptme Franz isch selber go frogen und bstellen i d' Kuchi use. Und bald chunnt's, dellne Hammeschnitz, dellne gräukti Magewürst. — Dr Franz aber, wo steckt au dr Franz? J froge 's Stubemeitschi, i froge d' Wirthi, wo grad ine chunnt. — Niemed weiß Bscheid, grad wie uufgfloge! J will uufstoh gohn 'n sueche; my Brüeder seit: „Iß doch du! Dä Franzi wird scho wieder cho, thuet si allweg nit vrlaufen i dem Chrottestedtli inn! Die Hamme si ganz famos!" Au die Anderen esse mit eme gsegneten Appetit und trinken und sy lustig und häluuf und ryße Witze ein nom andere. Jg aber bringe schier keis Mümpfeli abe, hocke wie uf Glüethe — worum? Jg weiß 's selber nit — ne unbstimmti Angst, nes gwüsses Gfühl vo Yfersucht het mi plötzlig übernoh mit aller Gwolt, cha nümme rüehig hocke blybe, mueß, m u e ß 'n go sueche! Und wien i dr Thür zue yle, chunnt 'r grad ine, dr Franz, i dr gmüethligste fröhligste Stimmig; und packt mi bi dr Axlen und seit: „Wo uus, Fründ? Blyb Du do, duß isch nüt as Stryt und Händel, bim Schlüssel schlöih sie nand, wie d' Roß im Stal, und unter em Thörli han i schier nit dure chönne, so isch 's ne Lärme, nes Gstürchel. Ha nämlig no a Rapport müesse — — Nei, blyb Du do, wyt vom Gschütz git alti Chriegslüüt!"

A Rapport müesse — sider wenn isch das dr Bruuch? 's isch mr Alls so kurios vorcho — —

Und er, dr Hauptme, het no drey Mooß Wy zohlt us 'm eigene Sack, und ig d' Schandehalber au eini;

und bold isch'si dr Rebstöcklistuben inne gange wie an ere Chilbi. Nüüni am Zyt — ach, jetz darf i nümme goh zum Schätzeli zrugg, isch viel z'spot! Worum hesch so lang gwartet, Du Nar?

Und erst, wo mr uf dr Sprütze gesesse sy, i allem Fahre, frogt mi dr Franz: „Wo bisch du hüt eigetlig gsi, Fründ, so schön putzt?“ 's isch finster gsi, i ha nit gseh, isch 's ernst oder thuet 'r nume föppele — — und z'ußerist ußen isch mr gsi, i well 'm antworte: „Won i gsi syg? Eben au am Rapport — —“

Doch das wär jo ne Dummheit gsi, hätt 'r nit müeße denken, ig wär eifältig worde? — Au thuen 'm viellicht bitter Unrecht — jo gwüß thuen 'm, mit mym dumme Vrdacht, er göih mr heimlig a d' Bire! Isch 'r nit hinecht so lustig und gspräch wie nes Chind und lachet und singt sogar, wie alli Andere, gäb wie dr Wage secklet; das züügt vo keim böse Gwüsse, nei sicher nit.

Am Morge druuf hei mr ne Grueben uuszoge — ne schweri Arbet. Gradglych isch mr dä Gedanken alliwyl obenuff glege: d' Louise — was thuet sie ächt, was denkt sie ächt — au vo mir? — Und ha drüber nohgstuunet über e gestrig Tag. Am End, han i denkt, und Alls zsäme grechnet, isch 's so übel nit abglaufe. Hesch au nit viel chönne bi dym Herzchäfer sy — 's Fundement isch gleit, bisch i d' Familie ygfüehrt, den Alten aständig, vom Meitschi nit ungern gseh — — Nei nit ungern gseh, im Gegetheil! Die Blicke, wo's dr zuegworfe het, die lieblige, süeße, das vrstohlnig Lächele — — Und wenn i erst hätt chönnen elleini byn 'm sy, o das hätt si Alls no viel besser gmacht, perseh! Wie

schad, aß 's nit chönne sy — — Aber wie gseit, 's Fundement isch gleit und druuf will i my Liebschaft wyters boue, gly, ganz gly!

Das si myni Gedanke gsi, ha drob schier 's Esse vrgesse; und by mr uusgmacht, eisder wie fester: Am nööchste Sunntig scho, bruuchsch jetz keis Fürwort me!

Am nööchste Sunntig scho — jo do cha mr öppis uusmachen, ne Wuche voruus! Grad a dem Sunntig han i müesse hübsche Götti sy, i's Chuerethansjoggeli, eusem Werchme, sym Chind; my Vater selber het zuegseit, ohni mys Vorwüsse. Und e hübschi Gotte han i au gha, ne recht hübsche Buuretochter, ab dr Wies. Und gschosse hei sie, myni Fründ, uf 'm Chilchhübeli obe, wie die Düütsche vor Hünige, wie albe dr Vater erzellt. Und Alls het si so gstyf abgspunnen, und ha doch kei eigetligi Freud gha drby. Worum nit? Wül i alliwyl denkt ha: Jetz, wenn d' Luise so nebenander lüff — jo das wär halt öppis anders! Denn was isch, wenn au recht hübsch, das grobläch tigi Buuremeitschi gege die „Eini, die Feini?“ Bi sogar heimlig taub gsi, aß i drwege nit ha chönne goh, go sie aluege, go sie grüeße, gon ere säge unter vier Auge, wie sie mr lieb sygi.

Also am Sunntig druuf! Und am Sunntig druuf han ig sie würkli gseh — am Schuel- oder Chinderfest. I ha sie gseh drby defelieren und ihri Schwester au, mit 'm Gsangverein i d' Chilchen use, schön wie nen Engel; ha sie köre singe vo dr Vorchilchen abe, nes prächtigs Altsolo — — und Alls het gseit, um mi ume: „Bst! da 'sch d' Luise Lohner! So wie die cha 's halt keini!“ Und i hätt frei möge juuzgen und säge: Dir guete Lüt,

da 'sch my Schatz! — J ha sie gseh us dr Chilche zieh, uf d' Schützematt abe, d' Muussig, d' Schuelchind, dr Gsangverein, demitts dur 's Volch dure. Und sie, d' Luise, het mr gar fründlig zuegnickt und zueblickt und isch ganz roth worden im ganze Gsichtli, 's Herz im Lyb het mr gumpet vor Freud! Und wien ig mi umchehre, für dr Weg vorzlaufen und sie am Stalden unte no einisch z' gseh, do — wer stoht do hinten amr? Dr Franz — — Und dä lachet und seit: „Gel, i ha Di doch troffe, wenn scho nüt gseit hesch. Aber schön isch das nit, Ruedi, so heimlig zthue, gege 'm Fründ!"

„Glychfals!" han i g'antwortet.

„Was glychfals? Was meinsch mit dem?"

Was han i welle vorbringe? J syg yfersüchtig und wüß nit recht worum? Hei kei Bewys, au nit dr chlynst?

J ha allweg nes recht dumms Gsicht gmacht i dem häle Sunneschyn, demitts i der Freud zringsum. Denn 's Müllers Fritz, wo au grad ume gsi isch, het gseit: „Hesch öppe dr Geldseckel vrlore oder d' Milch vrschüttet, Ruedi, aß so wunderlig dry luegsch?" — Und Beed hei aso lachen; und ig au, uus luuter Aerger. Und mr si, statt dene Chinde no zlaufe, i 's Stadtbädli abe go cheigle — — J ha chönne cheigle, selb Mol, wie ne Gott, denk us heimligem Chyb, ha eis Rys um 's ander gwunne, zu dem viele Wy no ne Hampfele Geld. Und doch het mi dä Wy suur dunkt und 's Geld gar nüt gfreut. Denn im Schützehuus hei si gsungen und tanzet und Spieli gmacht und g'jubeliert, die Stadtherli und Dämli; Eine tanzet jetz viellicht grad mit dyr Luise — wer? Jo wenn

i chönnt go luege, wenn 's erlaubt wär, eus Frönde, und wenn eim dä Franz nit so thät am Chittelfäcke hangen, uf Schritt und Tritt. Numen Eis het mi tröstet: Au er cha nit goh, vo der Site wenigstes bin i sicher! — Het eine von is gseit, 'r well gschwind go Sigare chaufen in es Lädeli ine, het dr ander grad au Sigare nöthig gha; het eine vorbroocht, 'r müeß no hurti ne Kummission go mache, het dr ander gmeint: Chummen au mit, ha jo wohl drzyt — — — So hei mr is d' Zyt vrtriebe mit cheiglen und trinken und nand heimlich schiggeniere, mir Fründ; bis z'Obe, bis z'Nacht. Und si mit enand heigange, so gmüethlig — ach wie vrtüüflet gmüethlig!

Uebermörnderisch isch z' Ruuschebach Johrmäret gsi. Au my Vater isch gangen und dr Brüeder Hans, mit eme Paar Stiere. Und e Hitz isch 's gsi selb Tag, sogar i dr chüele Gerbi inne bim Huutchratze — schier nit zum Uushalte. Z'Obe, wie mr hei göih zum Nachtesse, stöih's ömel nes Dotze Fuehrwerch chly und groß vor 'm Huus; und d'Wirthsstube voll Määretlüüt, denn selten isch öpper vrby ohni az'chehre — da isch dr guet Name gsi vom Huus und vom guete Wy — — Und die Buuremannen und Wyber und Meitschi hei trunken und gresiniert und glevitet und glachet wie an ere Chilbi; und fast nit furt chönnen; und d' Uufwart isch au nüt z'fuul, uf e lysisch Wink parat gsi.

„Dr Vater —“ han i's Meitschi gfrogt — „isch dr Vater nonit hei?“

„Jere jo, grad isch 'r cho mit eme ganze Komplott, mit 'm Humbelischnyder.“

Humbelischnyder — das Wort het mr d' Ohren

und d' Auge g'öffnet, potz Blitzg! Jo dört hocke sie jo binand, die zwee Mannen, und brichte zsäme wie Hauf. Und my Muetter mit — wer isch das? Em Humbeler sy Tochter, die ölteri —! Und dr Vater het mi gseh und längt mr 's Glas und isch gar uufgruumt und seit: „Chumm, Ruedi, thue Bscheid mit dene Lüüte! Hei guete Märet gmacht, sie und ig, dörfe wol no nes Tröpfli näh — gelet Fründ? — — Was meinsch, Ruedi was hei mr us de Stiere glöst? Das errothisch nit: vierzg Duble — denk, vierzg Duble, bim Batze! Und nes Füli kauft, eis us 'm ff! Meieli, no ne Fläsche, i zahlen au eini!"

„Nüt, nüt!" seit dr Humbeler, „i mache nümm mit, goh hei! Was sy mr schuldig, Jumpfere?"

Do schloht aber dr Wind ne Schassilade zue, aß 's frei chläfelet; ne Donnerchlapf, scho ordli nooch, und finster wird 's, uf eimol, zum Vrwundere. Und dr Stoffel-heiri, wo grad ine chunnt, seit: „Nes starchs Wetter, isch ganz uf is obe — wenn 's nume nit gschändet!" Und richtig, jetz foht 's au aso blitzge, Schyn uf Schyn, donnere, Chlapf uf Chlapf, und bald ꝁört mr en au ruusche, d' Dachsträufi, wie mit Zübere, dä strömed Rege.

Do het dä ängstlig Humbeler scho müeße warte. Und die früschi Fläschen isch cho, und die zwee olte Manne hei früsch aso brichten us olte Zyte, wie 's albe zuegange sig i Freud und Leid. Und i ha wohl kei Wahl gha, ha mi müeße mit dr Tochter abgäh, mit eren in es fründligs Gspräch ine loh — 's isch jo d'Schwester gsi, ihri Schwester! Und au do guet Wetter mache, cha nüt schade, han i denkt, i dem Fal g a r nit! Also han

i höflig mit eren apütscht und aso brichte das und dieses. Und au mys Müetti het si wieder zuechegloh und fründlig aso zellen über Chauf e Lauf, über 's Huuswesen, über 's gspunnig und gwobnig Züüg, über d'Pflanzerei und au über d'Meye. Und 's isch zum Vrwundere gsi, wie die hübschi Stadtjumpfere über Alls Bscheid gwüßt het, wie nen alti Huusfrau. Au my Muetter, i han ere 's agseh, het großes Wohlgfallen übercho a der gschyde stille Chrämerstochter. Und het nes Teller Zuckerzüüg greicht und si exgüsiert, aß sie nit ehnder dra denkt heb. Die Jumpferen aber het nes Stückli Buurebrot abghouen und gseit, das syg ere viel lieber; und au nes herzhafts Schlückli Wy gno und gar nüt zimpfer to und au gar nüt fürnem. Und wül 's alliwyl furtgregnet het, han ig au no vrstohle ne Fläsche greicht, eini us 'm hintere Faß, und aso yschenken und apütschen und trinke — ha ordli Durst gha. Und bi notisnoh erwarmet, wie wenn i au z' Märet gsi wär, und 's Schüüchsi vrloren und eisder wie lüstiger aso brichten und zuetrouliger aso werde mit myr vrhoffte zuekünftige Schwögeri. Und das Meitli isch gstyf ygangen uf das Gspräch, die Gspäß, jo sie het sogar rothi Bäckli übercho vo dene guete Schlücklenen, und d'Auge, die große dunklen Auge, hei notisnoh frei aso glänze vor Lust und Freud. Und grad won i denkt ha, jetz wär 's Zyt für nere süüferli mys Herz z'entdecke, nämlig wie 's drinn uusgseih wegen ihrem allerschönsten, allerliebste Schwesterli — do gseht sie aber wie die andere Märetlüüt so süüferli furtgöih, denn dr Rege het schynt's gänzlig uufghört. Au sie stoht gleitig uuf und mahnet: „Papa, wei goh!“ Und sie luegt a d' Uhr:

„Bhüetis, scho so spot — wie wird d' Mama blangen und ängste!"

Das schynt au em Alten i Sinn zcho; au er stoht uuf und seit: „Jo, jo, ganz recht, hei zue wei mr, hei! — — Aber was isch das? J glaub bigopplige, i heb nes Rüüschli — — jo gwüß han i eis, lueg mi numen a, Luise! — — Und dora sit Dir d' Schuld, guete Fründ, mit Euem guete, starche Wy, mit Euem vielen Yschenke — — So öppis isch mr scho lang nümm passiert — mira, dr Choli weiß ömel dr Weg — —"

Jo würklig het 'r nes Rüüschli! han i denkt, süscht thät 'r dr Bertha nit „Luise" säge — — Das bewyst, aß au bi ihm d' Luisen obenuff isch, wie bi mir — — Und wie lustig das olt Manneli no sy cha, mit myr Muetter gspäßlen und 'm Vater tapfer Bscheid gä — i hätt 's nit denkt!

Und won 'r use will, zur lätze Thür uus, zupft mi d'Muetter am Ermel und seit: „Gang mit, go heigutschiere!" Und i säge bereitwillig zue — worum sett i nit? Dr Humbeler will zwar prodistiere, d' Tochter aber redt 'm selber zue, er sell 's doch nume lo gscheh, wenn i doch well so gfellig sy — — und my het si so dankbar agluegt mit ihre frommen Auge. Im Hui bin i e Bitzeli umkleidet gsi, und uufgstige zu Vater und Tochter und furt — —

Dr Sitz uf dem Chrämerwägeli isch so eng, mr müeßen is, mir Drü, so nooch zsäme loh. Und wie die Jumpfere zwüschen inn so warm git, so wohlig warm! Und sie isch so lustig, lachet so fröhlig wie nes Chind,

sogar über das Secklen*), über dä früsch Grien, über die Stei — i hätt 's nit erwartet, das muntere Wese, vo dem ernsthafte Meitli. Und wie sie gseht, aß dr Alt ygnückt isch neben anre, foht sie mr lebhaft afo danke, sie hätt si doch ordli gförchtet und Angst gha, wegen ihre, mehr aber no wege dem guete Papa, es möcht 'm nes Unglück passiere. So heb sie nen aber au no nie gseh, i sell em 's doch jo nit übel näh. — Und ig säge, das syg allweg ne Gfelligkeit, das Mitfahren, aber bloß für my, i rechni 's für ne großi Ehr, ne großi Freud — — Und frogen öb sie öppe frier i dr Nachtluft uß? Und hilfe re dr Schahl über d' Axlen ufe zieh. Und sie danket gar ordli und seit, sie füehl si so herrewohl wie no nie; und i sell doch au my Theil Decki näh; und längt mr dr Zopfen ane, und i chumen, i weiß nit wie, ihres warme fyne Händli i my breiti Hand über und drücke 's ganz herzhaft — ach, wenn erst d' Luise do neben am 'r säß! Nes paar Minuten und du bisch jo byn ere — — Und i giben em Choli ne herzhafte Zwick, aß 'r höch uufbenglet und i de Gstreckte drvo sprengt, und mi d' Jumpfere ängstlig bim Arm nimmt und seit: „Herje, dr werfet is no um!“ Und dr Schahl über e Chopf uus zieht und 's Chöpfli selber a my Axlen ane leit, wie wenn sie si schröckli thät förchte. Ig aber lachen und sueche sie 'z berueihge, das mach nüt, dr Choli lauf jo so schön graduus wie nes Oergeli; und syge jo bold am Stedtli a, eisweys. Und frogen, öb sie no eisder Angst heb? Und wül sie kei Antwort will gä, nich i dr Schahl süüferli von and mit beedne Hände und gseh

*) Rütteln.

trotz aller Finsteri zwöi muethwilligi Auge lüüchte. Und i weiß jetz nonit, wie mr d' Idee wo mr dr Mueth hercho isch, i nime sie gleitig um e Hals ume und gib ere nes herzafts Schmützli — — „Aber Dir!" wehrt sie; 's isch aber scho gscheh gsi. Und i säge, ganz lyseli: „Jumpfere Lohner, i bitte höflig um Etschuldigung! Und wenn dr gar höhn sit drwege, so weiß i i Gottsname nüt bessers, as: gät mer 's ume — 's sell Alls nüt sy!" Do zum erste Mol han ig sie au recht luut höre lache; und sie seit: „So, us eir Sünd zwoo mache? Schämet Ech, dir Wüeste!" Aber grüüsli höhn isch sie doch nit gsi, ha 's wol möge gmerke. Und wieder han i denkt: O wär 's doch die Anderi, 'd Luise!

„Aih!" gihnet dr Alt, und rybt d'Augen uus und luegt vrwundert linggs und rechts. „Wo sy mr au?" frogt 'r. „Deheim, Papa, grad jetz fahre mr jo zum Thor y!" seit d' Tochter. „Hesch öppe chalt, Papa?" frogt sie besorgt.

„Ganz und gar nit, Chind! — — aha dr Gerber — da 'sch schön, aß dr mitcho syt, recht — schön —"

Me vrstoht halt nander nümm, so holperet's uf dr Bsetzi und schloht 's a i dene leere Gasse.

Bhüetis!" rüeft die alti Humbelere scho vor dr Thür usse, „wien i doch Angst gha ha wegen Ech, bi dem schröcklige Wetter — — Ah, er heit schynts ne Gutschner mitbrocht?" Sie züngt mr neugierig i 's Gsicht.

„Jo, Mama," seit d' Tochter im Abegumpe, „dä Her isch so fründlig gsi! Jetz aber müeßt 'r ine cho — gel Papa, Du bringst 'n mit? Dr Ueli wird 's ander scho bsorge, stellt 's Wägeli nit sannt Allem i d' Remisen

ine, gel Ueli? Und sie springt vorewegg is Huus ine wie nes Reh. Und wo mir ine chöme, stoht scho nes Fläschli Wy uf 'm Tisch, sie selber het Hüetli und Schahl abzogen und nes wyßes Scheubeli umbunde gha; und frogt d' Muetter, öb allefalls no öppis z' schaffe syg i dr Chuchi?

„Nüt, Chind!" seit d' Muetter, „ig und die Chlyni hei Alls fertig gmacht. Drum isch sie au so müed worden und i 's Bett gange, scho vor ere Stund!"

Scho im Bett! han i gsüüfzget. Und bi sozsägen einzig wegen ihre cho, für ihres liebe süeße Gsichtli zgseh — —

J mueß nes recht betrüebts Gsicht gmacht ha, denn die Anderi, d' Bertha het gseit: „Erst jetz chunnt 's mr recht uverschannt vor, aß mr Ech plogt hei, so wyt vo Huus, i dr finstere Nacht! J beduure 's im höchste Grad —"

„Gar nüt z' beduure, Jumpfere Lohner, im Gegetheil!" So han i g'antwortet und mi zue mene recht vrgnüegte Gsicht agstrengt. Und mr lo yschenken und nit lugg gloh, bis sie mr au Bscheid to het mit 's Vaters Glas — dr Vater selber, dä guet Humbeler, isch bereits vrschwunde gsi, ha wohl gmerkt wohy, und die Alti mit 'm Theechännli und 'm warmen Ohrechüsseli uuf und noche — — Also si mir zwöi ellei gsi i dem heimeligen Eßzimmerli. Viellicht grad nebedra oder ömel gar nit wyt, schloft s i e, my Engel! han i denkt. Nei, i ha nit z' hefti dörfe dra denke, denn wisawi isch die Anderi gsesse, mit ihre große dunklen Auge, die hei eim, het's mi dunkt, gluegt bis teuf i 's Herz ine — — Und sie het

nes Chalberzüngli us 'm Spyschämmerli greicht und mr ne tüechtigi Schnydeten uf e Teller gleit und Wyßbrot drneben und Senf ane gstellt und mr so fründlig zuegsproche — ha müeße zuegryfen öb i welle ha oder nit — — Au die Alti isch wieder cho und het ihri Freud uusgsprochen, aß Alls so guet abglaufe syg. Dr Papa heb so viel Geld glöst, ne ganzi Blootere voll ligg dehinten uf 'm Nachttischli. Und het sie no mynen Oelteren erkundiget und öb sie ömel wohl syge; und zum Bsuech yglade, 's wurd sie recht freue. Und mr neuerdings ygschenkt — —

Und won i furt bi — grad het me d' Oelfipost köre cho z'roßle de Stalden uuf — und mi d' Tochter use bleitet het i aller Yl, aß i nit zspot chömm, do bin i ganz guräschiert und afechtig worden und ha sie gfrogt — dr Wind het grad 's Liecht uusglösche gha — han ig sie gfrogt unter dr Thür, öb sie mr jetz das Chüßli wel ume gä, es syg mi ordli graue — — do kören i wieder das muntere Lachen und gspüren ihri lindi warmi Hand mir über d' Backen abe fahre, nes schalkhafts Tätschli uf 's Muul, gschwind wie dr Wind. Aber die Hand, die han i ebe so gschwind ergriffe, dr Arm, d' Axle, dr Hals — do hilft keis Sträube nüt, nes Chüßli will i ha — — „Bösen, as dr syt!“ seit sie, d' Thür fallt zue, i ha blöseli no Zyt, em Postelion z' winken und z' hoope: „Heb still, i chume mit!“

Wie arig aß mr au gsi isch i dem Postwagen inn! Wenn i nit scho d' Luise thät liebe über die Masse, i glaube schier, i chönnt mit dere do abinde, jo gwüß! Wie flingg, wie guräschiert, wie fromm und zart zueglych

— — Fryli, dr Luise ma sie halt nit zue, deren isch kei Engel z' vrglychen im Himmelrych, nei keine, keine!

Und ha 's by mr uusgmacht, selbmol im Heigoh: Wül 's doch schier nit zmachen isch, aß zuen ere channsch cho, zue dyr Luise, und süscht doch Alls beschaffen isch, d' Fründschaft mit Allne, mit dr ganze Familie, aß's besser nit chönnt sy — so mueß i 's anderisch achehre, will wüsse woran i bi mit dem Meitschi! Morn, jo morn scho schrybsch ere ne Brief — —

Und de Morge früeh bin i zue dr Böti gangen und han ere dr Uuftrag gä, sie sell mr paar Bögli blüemlets Postpapier bringeu us 'm Stedtli, und mi nes schöns Trinkgeld nit loh reue für 's Schwyge. — Und z' Obe scho bin i hygsessen a 's Schrybpult und ha gschriebe: „Mein geliebtes Fräulein Luise!“ Guet! Aber jetz, wie wyter fahre? Abah, du seisch eren Alls wie 's cho isch, jo so machsch es! Und so han ere 's denn au gschriebe, dä Ydruck wo sie uf mi gmacht heb bim ersten Ablick — sie wüß 's wol, das erste Zsämetreffe — — Und die Liebi, wo mys Herz so mächtig erfaßt heb und ganz uusfülli — — Wien ig mi scho so mänggisch gsehnt heb, nöócheri Bekanntschaft zmachen und 's Herz nit gha heb und no viel weniger die rechti Glegeheit für mi unszsprече — — d' Achtig vor dr Familie, d'Fründschaft — — Und endlige bin i wyters cho as i gmeint ha, bi mit eme förmlige Hüürothsantrag usepletscht! — — — Und ha das Briefli guräschiert zsäme gleit und vrsieglet und selber uf d' Post treit — — und doch het mr 's Herz klopfet wie mene junge Rindestaler*), wo

*) Staar.

nonit gfederet isch, bim Uusnäh — — Was seit sie ächt drzue? Thuet sie mr doch au antworten und was?

Däini zwee, drei Tag han i Alls hintefür gmacht, weni gesse, schier nüt gschlofe!

Jo, drei Tag isch 's gange; do han i ne Brief übercho, aber nit vo ihre, vom — Alte — —

Und dä Alt het mr gschriebe, mit große Frakturbuchstabe, die hei uusgseh wie Chäfer uf dem wyße Papier: „Werter junger Freunt, Die Luißen hat mir den Brief mittgetheilt, den ihr Iren Zugeschicht wegen dem Heiraten, Werther Frent, wens Ein ander gewesen währ, So mir das geschriben, so hat ich das als Spas oder afferonten Betracht. Dyweil aber eure Familli mit der Meinigen so gut Befreunt und ihr wen Ihr euerem Vatter nur halb nachschlächt. ein braffer Man sein Müst. so habe ich Das gesuch nicht Ungern gans und gar nicht. den eine besere Tochter fint ihr nicht als die Luissen weid und breitt nicht auf der Welt und so schafrig und gescheut und from. und So hart ich sie tu verliehren, so freut es mich doch, daß sie einsch in ein So guts Hausz thut komen und wen Jr sonst einich seit, so hab ich soweitt nichtz dargegen

Mit früntlich Grus

Chri. Lohner“.

Oh! Oh! die Freud — i bi schier us 'm Hüüsli cho, hätt möge singen und juuzge zum Fenster us i alli Welt use: Juhee! Juhee!

Und grad isch 's Posthalters Franz unte vrbygange mit eme große Pack, dem rüefen ig ufen, i mys Zimmerli. Und giben em dä Brief z'lese — jetz darf i 's

jo wol, jetz cha 's jo nümme fehle, jetz hört alls Vorspringen und au alli Ysersucht gänzlig uuf —

Und dr Franz, won 'r das glese gha het, isch ganz vrduutzt: „Du, Hochzyter?" seit 'r, „mit dr Luise? Und 'r springt a mi änen und nimmt mi um e Hals ume und thuet wie närisch und d' Auge lüüchte vor Freud: „Schwoger, liebe Schwoger — — Jo, das bisch, das wirdsch! — — Jetz darf dr 's wol säge: Jg liebe d' Bertha, liebe sie rasig! Und mr hei enand bereits 's Wort gä, ig und sie — — Blybt nume no dr Alt und die Alti — 's het mr schoo lang gruuset für sie z'froge, denn dr jung Apeteegger strycht eren au noh, dä halbroth, gschneugglet, und isch ne no wytläufig vrwandt — — Aber jetz halt i nimm lang hinter em Berg, jetz wog i's denn — und Du muesch my Fürsprech sy, gel Fründ?"

„O gern", han i gseit, „vo Herze gern! Und sie dörfe dr nit dr Chorb gä, mir zleid nit, zell druuf!"

Und du — no'm ersten und größte Vrstuune — foht 'r 's ernsthaft aso erzelle vo Afang, wie das cho syg: 's erste Zsämetreffen im Hübelibad, sy großi Liebi vo dem Augeblick a —

„Wa — was? Hübelibad?" han i gfrogt.

„He jo, dört, weisch wol, sy mr jo ganz ungsinnet uf sie use glaufen im Schattehüüsli äne — wo sie dr Dewang gnoh hei, wie zwöi jungi Hüehnli, wo dr Duubevogel köre pfyfe — weisch dr ganz glächerig Verlauf — — Und i zwee Tage druuf — i ha grad ne Wyhengst i's Stedtli gfüehrt i dr Rohpost — gsehn i das herrlige Chind über e Märetplatz laufe dr Chilche zue — jo jo, 's isch sie gsi, sie het au my gseh und no einisch zrugg

gluegt. Ig nit fuul, ha chuum 's Roß ygstellt gha, bin ere go abpasse, hinter d' Chilche, bis 's uus gsi isch. Und gseh sie use cho, mit ere Fründi, und bin ere no bis hei vor 's Huus, Du weisch jetz weles! Und bi sogar i Lade; und ha gschauet und g'chauft und glyret, eisder i dr Hoffnig, sie werd au i Lade cho. Und sie isch cho, und dr erst Blick us ihre schelmisch süeßen Auge het mi belehrt: sie könnt Di no! J ha no öppis kauft, i weiß nümm was, v o i h r e — — Und währed dem Handle het sie eisder wie rötheri Bäckli übercho und isch drüü Mol vrstuunet im Münzusegäh. Afäng, won i furt bi, han i gfrogt, öb i wieder dörf cho, au ohni z'chaufe, nume wege 'm Aluege — — Und 's nööchste Mol scho — 's het 's grad so troffen, aß mr elleini z'säme cho sy — 's nööchst Mol scho ha ere my Liebi bekönnt — o sie het 's scho gwüßt! — Und 's dritte Mol sy mr au zsäme cho, aber scho nümmen im Lade, 's viert Mol enand afo duutze, 's fünft Mol enander Treu vrspreche bis i Tod — — J bi i wahrer Glückseligkeit gschwumme, hätt mi nit ei Gedanke plogt, hellisch plogt, dä Vrdacht nämlig, D u hebisch au d' Absicht — — Weisch no, selbmol, wo mr mit 'm Roß nohgsprengt bisch, selb Obe, wie bsesse? Selbmol bin i byn ere i dr Post ine gsesse — — Und wieder a dr Brunst — dy Urueih, dy argwöhnisch Blick und — dyni Bsüech im Huus selber — weisch, sie selber het öppis dutteret, so Meiteli hei gar fyni Näsli — — Und 's isch mr lang nit wohl gsi, bis i 's Verspreche gha ha, ha Di gförchtet, ha Dr nüt dörfe säge — Jetz fryli gsehn i 's y, wie ne dummi Furcht as i gha ha, mueß jetz selber drab lache, hahahaha!

— — Aber was luegsch my so grüüsli a, Ruedi, wie nit gschyd? Was hesch?"

Jo, 'r het wol chönne froge, denn 's isch mr eismols ganz sturm worden im Chopf, ganz überzwäris im Hirnchästli inn, das het aso zringsum goh wie ne Haspel, ha bold gmeint, 's well vollständig hürste — — Und i ha d' Hand uusgstreckt gege 'm Franz ine und 's schier nit fürebrocht: „Hör uf — mit dr Red, i wirde süscht verruckt — — Numen eis säg, numen eis möcht i wüsse: Meinsch Du di Oelteri oder die Jüngeri — gib Antwort!"

„Die Jüngeri, perseh!"

„Also d' Luise?"

„Nei, d' Bertha! Die ölteri heißt Luise!"

„Nei, die Jungi!"

„Nei die Oelteri!"

„Ach, hör doch uuf!" seit 'r vrdrießlig, cha dr 's jo bewyse!" — Und 'r zieht 's Sackkalenderli füren und nimmt nes Bildli use — „wer isch ächt das?" frogt 'r.

„Ebe Sie, my — d' Luise!"

„So?" seit 'r ärgerlig, ,und das Briefli drzue, heißt 's do au „Luisen" uf dr Unterschrift? Bertha Lohner, nit wohr?"

„Ebe jo, die Oelteri!"

„So? Isch de die Oelteri im Hübelibad gsi? Lies do, do beschrybt sie jo dä ganz Gspaß, schribt au vo ihrer Frickthaler Fründin — ebe die heißt au Luise, eben ihres isch das Briefli gsi, wo mr gfunde hei — — — begryfsch jetz bald?"

„O jo, jetz begryfen i! — — I begryfen, aß i dr größt Düppel bi vo dr ganze Welt, und mi die ganzi

Welt au gnaret het, myni nööchste Fründ, uf enen elendi Art, bis uf die hütigi Stund, au das Meitschi, wo mr 's Liebst gsi isch, schier lieber as d' Seligkeit!"

Und i bi uf 's Lischerueihbett hygsunken und ha dr Chopf i beed Händ gnoh und sogar aso briegge wie nes chlys Chind, gäb wie dr Fründ abgwehrt und gmacht het — — Und was 'r gseit het und wenn er furt isch — i ha 's nit gseh, nit kört.

D' Muetter isch ufe cho, cho luege, was mr fehl, aß ig nit syg cho z'Nacht esse.

Ihre han i 's gseit, Alls ausfüehrlig, wien i jetz nen elende Züttel syg, i dörf nit dra denke — —

Do het sie d' Händ obe 'm Chopf z'säme gschlagen und gseit: „Het mr au scho öppis eso kört? Nei gwüß nit! Goht zuem ene Meitli und weiß nit, wie 's heißt! Frogt um 's Bäbi und will eigetlig 's Vreni! — Hesch ne denn au gar nie bim Name köre rüefe?"

„Nei!" han i chleiluut gseit. „Wol einisch, letschthin, i euser Wirthschaft. Do het dr Alt i dere, wo mit z' Märet gsi isch, Luise gseit. Aber ig, i myr grenzelose Verrucktheit, ha gmeint, 'r syg vrstuunet, 'r heig en Dämpis, wie 's au wohr gsi isch, wege 'm Dämpis — — — Dä Brief het mi verfüehrt vo Afang a, dä Brief im Hübelibad, a die anderi Luise! Und ha mr 's einmol i Chopf gsetzt gha, so und nit anderisch müeß sie heiße, em Humbeler sy Tochter, die schöni jungi, ha wyters gar nüt me g' achtet wege 'm Name, ha gmeint, es sy eso! — — O wie wird das nes Glächter gäh und nes Gspött zäntume, wenn das uuschunnt! Aber ich warte nit, bis 's uuschunnt, morn scho pack i myni

Chleidli zsäme und go furt, so wyt mi d' Füeß träge, nach Amerika, z'änerisch übere, wo mi kei Seel meh könnt. Au chönnt i's nit agseh, wie dr Franz das Meitschi heiführt! jo jo, i goh!"

Do isch d' Muetter gar grüüsli erschrocke. „Mach ömel nüt settigs, Ruedi!" seit sie, „i bitte di dr Gotts=wille! Nei, so öppis darfsch mir und 'm Vater nit z'leid thue, das bräch mi i's Grab!" Sie wüscht d'Augen us und fahrt furt: „Und i möcht au froge: Wege w a s settisch denn eigetlig dr Chopf henke, so letz thue oder Di gar hintersinne? Aß um die Letzi agholte hesch? Wer weiß, öb 's nit am End die R e ch t i isch? Jo, i bi überzüügt drvo, es i s ch sie! Denn nonit lang het mr d' Huusiereranni vo dene Lüüte brichtet, sie nimmt sit füfzeh Johre d' Waar dört und thuet nen Alls pöstelen und isch im ganze Huus bekannt bis i's letscht Eggeli hintere. Sie het mr erzellt vom alte Humbeler, wie das nes diffigs huusligs Mannli syg, vo dr Alte, wie ne guetmüethigi bravi Frau; sie het au vo de Töchtere er=zellt, und die ölteri errüehmt, wie gschyd und glehrt und gschickt die syg, wie granschiert, im Huus, i dr Chuchi, im Lade, im Garte; und so still und brav und so guet gege den Arme — nes Meitli wie Gold, 's heb kei Gspane zue Stadt und Land! Währed die Chlyni nes Muetterchind, nes wahrs Zuckerditti syg, nit zum schaffe, nume zum Hofferttrybe, zum hööglen und gauggle, de Fründine nohzlaufe, z'schlecke und z'pfänderle. Sogar im Lade syg 's nit viel werth, mög de Lüüte 's Müüli nit gönne, frog em Vrchaufe, em Geld gar nüt noh — — Und so bueberig — — Dr Alt heb sie au anderisch

welle gwenne, viel Vrdruß gha drwegen, aber nüt usgrichtet; d'Alti heb halt dr Narr gfresse, vollständig, a dem Chind — — Nu, nes schöns Meiteli isch 's, i ha 's au scho gseh — schön isch 's, mueß 's selber säge! Aber vo dr Schönheit ellei het Niemer gfresse, do isch 's Plättli gly leer! Und was wettisch Du so mit eme Madameli machen i eusem Huus, i dem Gschäft inne? Do mueß 's glueggt und gwerchet sy, i ha 's erfahre! Nei, hör uuf! So Eini nuhmen ig und dr Vater gar nit i's Huus, bsunders so Eini, wo den eigenen Oeltere darf nes Muul mache, wien i kört ha — — Die Oeltere aber — nundig wo sie do gsi isch, i ha sie nit gnue chönnen aluege! Scho wie sie drhar chuunt, so eifach und doch so ordli; und weiß über Alls Bscheid zgä und doch nit fürwitzig; und nüt stolz, aber au nit gmein — mit eim Wort: nes haudentischs Meitli! Und wenn das channsch übercho, so han i nüt drgege, gryf nume zue, au wenn die nume halb so viel Geld sett übercho, as d' Lüüt säge! So Eini bringt dr Segen i's Huus, mit dr Anderen aber wärisch gly am Haag a, my guet Ruedi, glaub mr 's nume — — Und au wege dr Hübschi — wei denn i paar Jöhrlene luege, wenn dä und diese Struuß über sie gangen isch, weles aß die Hübscheri syg! Wär ig ne Bueb, i wett mi au jetz gly uusbsinnt ha, weli aß i wett zum Liebe, do müeßt die Oelteri tuusig Mol besser gfalle — — Und isch die Sach jetz so wyt cho, hesch sogar um sie agholten und vom Alte 's Jowort übercho, so cha vo Zruggoh scho gar kei Red meh sy! Was wurd Dy Vater drzue säge, em Humbeler sy guet Fründ? Und 's Meitli selber — — nei, nei,

Ruedi, dem darfsch das nit z'leid thue, müeßtisch dr nes Gwüsse machen i alli Eebigkeit. Muesch dr Chopf nit hänken, im Gegetheil! Darfsch stolz sy druuf und Gott danken, aß so Eini überchünnsch, hätt 's nit glaubt, nei gwüß nit, aß sie use chäm uf 's Land. Und eigetli bin i froh, aß öpper chunnt, wo mi ablöst, i gspüre sie vo Tag zue Tag meh, myni achtesechzg Jöhrli — — — — — Jetz aber gohn i 's hurti em Vater go säge — dä wird lose!"

De Morgen isch sie wieder cho, ganz süüferli und i aller Früechi, öb öpper uuf gsi isch im Huus. Und het mi so lieblig agluegt und mi bi dr Hand gnoh und gseit: „Gel Du hesch weni gschlofen oder gar nüt, die Nacht, i gseh dr 's a, Du arme Bueb! Und jetz, wie hesch di bsinnt?"

Do han ig sie ume Hals ume gnoh und gseit: „Dä Traum, Muetter, dä schön süeß Traum — 'r het hert gha us 'm Herze z' vertrybe — — Will dr glauben und folge — aber hert isch glych, schröckli hert!"

Ne Thräne het mi dä Etschluß kost, ne groẞi bitteri.

Druuf bin i zue mym Fründ gangen und han 'n um Vrzeihung bete für myni grobe Wort, für mys dummen uwirsche Benäh, letscht Obe. Und gseit, jetz welle mr doch Schwöger werde — — Was 'n unendlig gfreut het, so gfreut, 'r het frei füechti Augen übercho. Und het mr 's vrsprochen und 's au gholte, 'r well mr nüt uusbringe, nüt verrothe, was zwüschen eus vorgange syg, gege kei 'r Seel.

Und selb Obe scho si mr mitenand druuflos zogen uf d' Werbig — nit öppe hintedure, vrschmöickt — nei

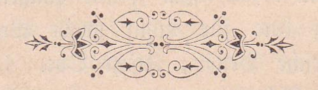
Beed z' Sattel, im beste Wirr und i dr schönsten Eintracht. Jo, wo mr bim Rebstöckli vrby, dur 's Thörli dure gritte sy, und mr Alls i Sinn cho isch, die Abedtüür, die Läuf und Gäng, das Heimligthue und dä Mißvrstand und wie sie Alls zuetreit het, ha mr 's Lache schier nit chönnen überha.

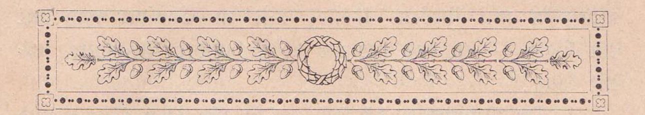
Und mr sy gar herzlig uufgnoh worden, ömel ig —

Und im Herbst scho isch d' Hochzyt gsi, ne Doppelhochzyt, so lustig und gstadlig, mr het lang drvo zellt —

Und die Thräne, won i briegget ha a däim Morge, bi dr Muetter — wien i vorhi erzellt ha — da 'sch gottlob die einzigi Thräne gsi i dr ganzen Eh, bis uf e hütig Tag — —

Und hundert Mol han i 's zu dr Muetter selig gseit und tuusig Mol denkt, wenn i mys Glück agluegt ha und em Schwoger sys Misereri: Vrstuunet — jo vrstuunet, und doch die Rechti!





3. Nes Stück Schuelmeisterlebe.

1. Kapitel.

Deheim bi dr Muetter.

My Name ist Melchior Füchslein.

Und my Muetter, by der ig mi einisch do-rüber beklagt ha, het si ordli etschuldiget und gseit: „Cha nüt drfür, Chind! die Näme werden eim bi dr heilige Tauf bygleit, gwöhnlig em Götti z' Ehre. Und wül dyne, dr Schachemüller, grad Melk gheiße und ne prächtige Taufchueche mitbrocht het und ne funkelneue Brabänter drin —"

„Dä Chueche, Muetter, wo isch dä Chueche?"

„Du guets Chind, dä hei sie gässe bim Taufmohl —"

„Und dä glitzerig Brabänter?"

„Ach, wie du au froge mahsch — bi so arme Lüüte! Dä Brabänter isch mit andere, suurverdiente Batze uusgä worde für's täglig Brot, für d'Huuschöste, für d'Zinsli!"

„O i gseh's scho", han i gflennet, „Alls het me gessen und verbruucht, nume dä wüescht Name nit, dä het me mr gloh, aß sie mi chönne drmit ärgere, 's Wagners Buebe, 's Röcklischnyders, 's Muusers: „Melk! Melk!" — — Und ha nit emol elleini ne Namestag,

mueß 'n mit Zweene theile, mit 'm Chasper und mit em Balz — au das het mr dr Schnyder fürgholte, no-nit lang!"

„Dr Schnyder, dä sell zersch für ihn sorgen und syni hungerige Buebe, öb 'r a Andere sy dumm Witz uusloht!" het d' Muetter balget. „Chaspar, Melchior und Balthasar, das si jo die heilig Dreikünige gsi, wo us 'm wyte Möhrcheland cho sy, für 's Heilandchindli az'bete —"

„Und Füchsli, Füchsli — — o wien i das ungern höre!"

„Los, Chind du bisch ungrecht, gar ungrecht und uvrständig — — Wege dym Gschlechtsname — do hesch di de absolut und ganz und gar nüt z'schäme, nei gwüß nit! Dyni Vorfahrer hei dä Name mit Ehre treit, dur-eweg, so wyt me weiß! Dy Aehni isch Hatschierer gsi bim Gnade Landvogt im Schloß; dy Großätti Chammer-diener bim Her Oebrist Spieß, i französische Dienste, und erst wo dä umcho isch — i weiß nit i welem Chrieg — isch au er heicho i sys Heimet, won 'r du Sigrist worden isch. Und vo dym Aetti selig z'rede — en brä-vere, uufrichtigere Ma as dä, het's keine gä unter dr Sunne! — — Und het so jung müesse sterbe! Am Heiligobe, grad währed 'm Gottsdienst het 'n 's hitzig Fieber apackt — — o ig armi, armi Frau, wenn ig dra denke!" —

Alli Mol, wenn mys Muetterli het aso briegge, do isch 's halt uusgsi mit mym Zanggen und Mungge. Und därung het sie scho gar nit wellen uufhöre, het gschluchzet und dr Chopf i d' Scheuben abe gha, zum

verbarme. Aß ig eren um e Hals gfalle bi und gseit ha, es syg mr leid und au ig well Hatschierer werde und Chammerdiener und Oebrist oder gar Sigrist, en große ryche fürneme Ma, und Geld heibringe ganz Hüüffe, aß sie, d' Muetter mit de Hände nume zum Fenster uus werfe und lebe chönn wie däi Prinzessi im Gschichtebuech — — und han ere d' Hand und d' Scheube vo den Augen eweg zoge und hulfe d' Thräne abtröchne und nit nohgloh, bis sie wieder gläche let het und mi küßt und wieder ihre lieb chlei Schlingel gheiße het, ihres Melchiörli!

Druuf het sie gseit: Hatschierer und Lybdiener channsch nümme wohl werde, Büebli, d i e Zyte si vrgange. Ehnder Sigrist, wenn's Gottswillen isch und dä jetzig stirbt — — Aber 's git süscht no vieli Lebesarte, wo dys guet Uuskumme finde channsch, Hamberch und Astelligen und Aemtli allerhand, won ig und du nit emol dr Begriff drvo hei. Thue du nume flyßig lehren i dr Schuel und folg schön em Schuelmeister und em Vikari, denn wird dr Roth vorem selber cho was sellsch und chönnisch werde.

Was ig einisch sell und chönn werde — dem han i grad druuf wieder bluetweni nohgsinnet. Bi diffig gsi und ha Ernst gha i dr Schuel, da'sch wohr, drneben aber bin i mit dene Bueben und Meitschene umenander gfäcklet hüst und hott, Dorf uuf und ab, im Winter go schlyffen und Schlittefahre, im Summer go Heu- und Erdbeere, go singen und haselieren und dr Geiß lauben i Wald.

Drwyle het d' Muetter deheim Lynigs gwobe vo Morge früeh bis z' Obe spot, jo teuf i d' Nacht ine,

i dr füechte Webstube unte. Und wenn ig schlofe gange bi, het sie erst no myni Hösli afo plätze und Strümpf vrsteche und Hemmeli und Nastüecher wäschen und glette. Und ha nit die lysisti Ahnig gha, wie grüüsli aß sie si het müeßen astrenge, schier umenschlig, die gueti armi Frau!

Und wenn mr gesse hei — de Morge s'Mehlsüppli, z' Mittag d' Möckli und 's Gaffee, z' Obe 's Mues — ha 's lang nit gmerkt, mängs Johr nit, aß sie gwartet und nume so gmöffelet het, bis ig gnue gha ha und erst denn z' gzrechtem het afo esse, was no do gsi isch — — und flyßig zsäme gha und z' Ehre zoge het, keis Brösmeli lo gschände, keis Räiftli Brot, keis Herdöpfelschindeli, keis Tröpfli Milch, keis äsigs Bitzeli. Und alli Fäckli Züüg, jede Näthlig Fade, 's chlynst Restli Schnuer, 's eifältigisch Chnöpfli oder Häftli hübsch dänne tho het — — so en Süüferligkeit und Huusligkeit, wien ig keini gseh ha wyt und breit!

Und wo dr Vikari gseit het, ig chönn cho minstriere i d' Chilche, i syg jetz groß gnue — wie het sie doch ne göttligi Freud gha, as wär is die größti Ehr widerfahre! Und mr hulfen uswendig lehre 's Confiteor und 's Suscipiat und d' Responsali, mit großer Müeih, und si gmeint, am wyße Sunntig, wo i 's erst Mol das roth Chorröckli ha chönnen azieh! Und mr ne Pfanntätsch gmacht selb Mittag, vo den ersten Eiere, wo 's Mutzhuehn gleit het selb Früehlig!

J han eren au müeße spuele.

Wie 's aber d' Chinder hei: sie wei gwöhnlig lieber mache, was sie nit chöi oder nit sette — bin i, so bheng

d' Muetter dr Rügge kehrt het, gflingg uf a Weberbaum ufe klederet und ha afo Schiffli schieße dur dä wyß Zettel dure, und mit myne chlyne Beinlene no dr Trette glängt und druuf los gwobe bis dr Fade grisse het oder ghürschtet isch. Denn, wenn d' Muetter cho isch, het sie erschrocke gseit: „Du Hagelsbüebli, was machsch mr do! Lueg do das Weberneſt! Und so weni zsäme gschlage, d'Hüehner chönnte Haber fresse drdur — was werde die Buure säge!

Mit dr Zyt aber, ganz gly, han i 's scho ordli los gha, das Webe, und bold mehr möge, i dr chlyne Zyt, as sie selber, das heißt, wenn der Zettel agstreckt und Alls ghörig ygrichtet gsi isch, denn das mueß gar guet vrstande sy. — — Und ha 's selber ghört, wie sie 's gseit het zue dr Gottebase: „Dä lehrt's! das git e Weber us 'm ff, wo cha Bildet's mache, die schönste Figure, wie dr Hänel im Ried! Bruucht nume ne gschickte Lehrmeister z' treffe. — — Jä nes diffigs Büebli isch 's, potz tuusig! schloht halt 'm Vater noh, het dä glych guet Chopf!"

Dr Dokter aber, wo myni Drüese gheilet het, het gseit: „'s Webe, i dr füechte Webstuben inn, isch däm Bürschtli wie Gift. Löiht ech das gseit sy!"

---

2. Kapitel.

Bi dr Muetter und bim Vikari.

So si die Jöhrli, isch mi Schuelzyt umegange.

Und einisch, am Charsamstig Nomittag, won ig vom Exame hei chume, vom letschte, hocket e große schwere Ma hinter em Tisch und het ne längi Fuehrmegeisle

zwüsche de Beine. Und d' Muetter seit zuemer: „Lueg do, di Götti! Dank 'm au für das schöne Guetjohr!“

Und zum Müller seit sie: „Jetz lueget en selber a! — — Und dr müeßt mr gwüß Recht gä: für settig schweri Arbet, zum Buurewesen und Müllere, isch 'r halt viel z' gring! Lueget nume syni Gliedli a, wie rahn und gsprenzelig!

Wird si scho usenander loh, bim Schaffe, bi dr Buurechoft!“ meint dr Müller.

„J zwyfle dra, öb 'r das wird!“ antwortet d' Muetter. „Er selber cha halt nüt drfür, isch halt vo Chlynem uuf nes grüüsli leids schwächligs Gschöpfli gsi — dir wüsset's jo wohl, Götti, vom Taufe noche! Kei Mensch het glaubt, ig selber nit, aß 's drvo chöm; het gserblet zwöi drü Johr und kei Dokter het 'm chönne helfe. Bis i einisch, am ene Majefrytig, uf Wangen abe gwohlfahrtet bi zum Gallegrab — druuf het 'r dr Chnopf nes Bitzli afon uusthue, isch gwachse wie nes Rohr — — Aber i möcht ech ömel gwüß nit höhn mache, Götti! Wenn Dir dr Bueb absolut weit — öppe so im ene Jöhrli zwöi, wenn 'r si e chly zweg gloh het — me cha jo wieder luege und brichte!“

Das het sie, wien i gmerkt ha, nume gseit, für dr Götti abzschüssele — —

Und won 'r furt gsi isch, han i au my Meinig gseit, ganz küehn: „Vrsprich nume nüt, Muetter! Mehlseck träge, das mag i nit, ma gar nit müllere, no buure! Jo wenn i mit de Rosse chönnt fahre, mit dr länge Geißle chlöpfe und z' Sattel ryte — das wär anders!“

Mörndrisch, wo dr Pfarrer spaziere gangen isch 's

Gäßli uus, bi eusem Hüüsli vrby, isch 'n my Muetter a Paß gstande und het em 's klagt, 's Begehre vom Müller-Götti, ihri eigene Bedenke und Gedanke wege mir. Wie sie gmeint heb, i sett ne gschickte Lynweber gä und nit unter de Buuren umegstoße werde, so nes zimpfers schwächligs Bürschtli. Au my Aetti selig hätt gwüß öppis anders us mr lo werde. Sie chönn vor luuter Stuune schier nümme schlofe, z' Nacht!

Druuf het dr Pfarrher gseit: „Buurechnechten und Mühlicharrer — dere müeße 's halt au sy uf dr Welt, ebe so guet wie Muurer und Steibrecher und Pechbrönner und Holzer. Jungi chächi Lüüt, wo zue nüt anders fähig si — nu, die selle zuegryfe! Wie mr aber dr Vikari seit, isch Eue Jung en bsunderbar glehrsame, heitere, ein vo de Besten i dr ganze Schuel, wo nit grad dr Best. Do läß si scho öppis anders mache, as Mühlichnecht! — — Lynweber, schwindsüchtig werde — weit dr das? Denket a Eue Ma selig, viellicht — doch, was will mr säge, 's isch halt so Gottswille gsi! — — do wege dem Junge — will drübr noche denke."

Und am Tag druuf scho chunnt Bricht, i sell i Pfarrhof cho.

Und dr Pfarrherr frogt: „Gfiel dr 's Schuelmeisterwerde, Melchior?"

Hätt 'r gfrogt: Gfiel dr das Künig- oder Kaiserwerde oder gar Bischof — 's hätt schier die glychi Würkig uf mi gmacht!

Schuelmeister werde, mit dr Brüllen uf dr Nase, 's Buech i dr Hand und dr Stecken unter em Arm d' Schuelstuben uuf und ablaufe, und gförchtet z'sy und gre-

spektiert! O die müeßte mr folgen uf 's Tüpfi, Chly und Groß, dä Tatzestecke wett ne um d' Büggel und um d' Ohren ume gä do i 's Seilers Buebe, i 's Schmied's, i' s Chrummenachers und em Hühlischuemacher syne, wo mi eisder föppelen und helche — die wett i dressiere! Müeßten i 's Schandeggeli chneue uf e dreieggig Stecke, mit uusgspannten Armen, zwo, drei Stund lang, en Tag, ne Wuche bis sie zahm wäre und mr thäten abbete dr tusiggottswille — —

„Jo, das Schuelmeisterwerde, das gfiel mr nit übel," han i gseit.

Und druuf het dr Bscheid gluutet, i sell 's dr Muetter au mittheile, und wenn sie 's zfriede sig, wieder cho brichte. Au müeß i denn e Rung cho'Stunde näh zum Herr Vikari, aß ig mit Ehre chönn ytrete i dä Kurs.

So bin i denn all Tag i d' Stund gange, z' Obe am Vieri.

Zersch aber han i der Pfarrchöchi, dr wunderlige Schnupfnase, nes Halbdotzen Aerfel Schyter und nes paar Chessel voll Wasser müeßen i d' Chuchi träge vom Höfli noche. Denn erst isch sie go rüefe: „Herr Vikari, der Bueb isch do!"

Und wenn d' Stund uusgsi isch — selte het sie mi lo laufe, aß ig nit no öppis ha müeße pöstele, zum Chrämer, zum Beck, zum Milchbuur, uf d' Post, zue der und dieser Frau. Oder de Herre d' Schueh putze. Und han i nes Unthäteli a de Schuehnen ine brocht oder bin i ihrer Meinig noh nes Minüteli zspot zrugg cho, do het sie mr d' Levite glese, gar nit schön! Denn sit aß ig sie atroffe ha a selber Chilbi z' Obe, mit dem gwaltige Ruusch im

Aescheloch ligge — — und ig im Schrecke luut gschroue ha und dene Herre bi go rüefe — sit selbmol het sie mi gar nümm chönne lyde! Und ha 's doch keim Mensche gseit, as myr Muetter, und au dere nume ganz hübscheli!

Und die Plog, won i gha ha, mit dene Studente, wo z'Kavanz cho sy us dr Stadt: zwee die wildeste Husare, wo em Tüüfel und syr Großmuetter nüt nohgfrogt und all Fugen im Chopf gha hei, wo emene Buurebueb gar nit i Sinn chäm. Und hei mi plogt und ghelcht schier uf 's Bluet und mr ei Possen um dr ander gspielt, mir eifältigem Bürschtli. Und de het sie d' Chöchi schier müeße z' Tod lache. Isch aber öppis verderbt gsi, i Huus oder Garte oder öppis gmuset worde, Spalierbiren oder Trübel, und dr Pfarrherr isch drüber cho, da ha 's natürlig ig verbrocht gha, do si die Olti und die Herresühnli über ei Leist gsi!

Einisch won i hei cho bi, het d' Muetter ganz verdrießlig dry gluegt und gseit: „Denk au, Melchiörli, was mr begegnet isch: Hütt z' Obe, du bisch chuum fort gsi, chunnt der Schuelmeister und foht aso brichte vom Wetter, vo de neue Herdöpfle, vom Preste, wo regier unter de Hüehnere. Und endlige pletscht er 's use: Isch's wohr, will Eue Bueb Schuelmeister werde?“ Und uf my Bscheid hi seit 'r: „O dä wüll mi de gwüß vrtrybe, vo Amt und Brot, mi alte Ma, mit der chränklige Frau und dem Trüppeli Chinder: Was sell ig denn aso? Ma däweg schier nit g'schnuufe, cha mi chuum uusbringe! Jo wenn i no jung wär! Aber ne sechzigjährige Ma und au selber nüt chäch — i darf gar nit dra denke! — — I weiß zwar wol, woher das chunnt: bi dellne Herre

zweni glehrt — — I Gottsname, cha nüt drfür! Selbigsmol, zu myr Zyt, het me halt gar gringi Asprüch gmacht: sechs Wuche Kurs, und der Schuelmeister isch fix und fertig gsi! Jetz fryli verlangt me meh, wüll ne Professor ha — oheye, hätt i doch lieber glehrt Chörben oder Besebinde!““ — „So het dä Ma g'jommeret, i ha ordli Mitlyden übercho; und 'm schließlig versproche, du müeßisch 'm nie und nimmer i Weg stoh, i keim Fal nit. Und er het mr grüüsli danket und mr nes Gizzi verheiße vo syr schöne wyße Muttigeiß, ganz umsunst — — Und erst grad han i denkt: Wär 's nit gschyder, Melchior, wenn de das Schuelmeisterwerde ganz und gar ließisch fahre und öppis Anders thätisch lehre? Oeppe 's Schnydere — — das wär au gar ne liechts und suubers Hamberch — nit wohr?“

„Schnydere? Schnyderli, Schnyderli megg megg megg!“ han i gspottet. „Nei, Muetter, nume das nit!“

„Was denn?“

„Weiß selber nit!“

„So bsinn di! Und ig will my au bsinne.“

Oeb mr is aber recht uusbsunne gha hei, isch scho d' Azeig cho us dr Stadt, i sell mi stelle, denn und denn, zum Vorexame.

Und dr Vikari isch selber mit cho i d' Stadt, für bi dr Hand z'sy, wenn 's öppe hätt welle hapere.

Und nöthig isch 's scho gsi: Won i di Herre gseh ha, mit dene glehrte Brüllen uf dr Nasen, ein so streng aluege und hochdüütsch uusfroge, wär mr 's Herz bald i d' Hösli abe grütscht — — Notisnoh aber bin i guräschierter worde, bsunders won i gseh ha, aß die andere

no dümmer gsi si as ig, nämlig myni Angstkollege. Und wo 's uus und übere gsi isch und men abeglese und proklamirt het: „Aufgenommen: Füchslein, Melchior —“ do het mi dr Vikari gar fründlig und freudig aglachet; und mi mit 'm furtgno Gaß uus und y, bis vor nes großes Herrewirthshuus, dört isch 'r ine. Und ig bi noche tschümperlet wie nes Lämmli. J dem Huus aber — was dört für en Pracht gsi isch, i dem Saal! Spiegel mit guldige Rahme, so groß wie deheim eusi Chastethür; a de Wände zringsum gfarbets, gmolets Papier, d' Decki chrydewyß und dr Bode — bhüetis Gott, dä Bode isch jo schöner gsi as deheim euse Tisch, do darf mr jo schier nit abtrampe! Und im enen Eggen inn isch ne jungi Orgele gsi, und Eine het druff ume gfingerlet und drzue welsch gsungen, und das het gmacht — im Himmel cha 's nit schöner sy, bi den Engle! Und dä läng breit Tisch isch deckt gsi mit allerhand Rustig, Teller, chrydewyßi, zwee drei ufenand, und wyßi z'sämegleiti Scheubeli drby. Und silberigs Eßgeschirr, Häfeli und Büchsli und sogar zwee Maiestöck im volle Bluest! Hätt mi do nit selle verwundere? Und Herre si uuf und abgspazieret und nes Wybervölchli, und das isch so rahn gsi, so rahn — schier rahner as ig, 's het mi dunkt, es sett abenanander gheie, i dr Mitte dure, jo gwüß! — — Und was mi eigetlig verstuunet het: keim Menschen isch 's i Sinn cho oder keine het d' Höfligkeit gha z' säge: Guete Tag, Herr Vikari! Und em öppe 's Schmatzhändeli z' gä, nit emol das Dämeli — — Und kennt hei 's 'n doch gwüß — wie sette sie nit, euse Herr Vikari?

Und wenn i tuusig Johr olt wirde, selb Mittagesse

vergiß i nit, myr Lebtig nit! — — dr Vikari het mr nämlig ydrüllet gha, im Fenstereggeli inne, wie mi öppe sell benäh am Tisch: Nit z'schwytig thue, das syg nit wie deheim, wo me nume eis Plättli uufstell, Schnitz und Herdöpfel odr Chruut und Rüeben unterenand — do chöme 's Sache zgnue, Eis no'm Andere, me chönn si satt esse, ohni der Gröbel z' mache. Das syg nämlig 's Ordinäri — — Und sell nie zviel use näh uf eimol, und was i use nähm, schön uufesse. Und eister öppen e chly uf ihn luege, wie er umgöih mit dene Sache — — Und richtig, do wird nes Süppli uustheilt, zündgäl, aber so dünn, es hätt si dra keis Chind chönne satt esse; und druuf Fleisch, ganz dünni Schnäfeli, chuum größer as nes Oepfelchüechli. Das hei sie eim so über d' Axlen ine glängt, und i ha prezis au numen eis agsteckt, wie dr Herr Vikari au, wiewol 's mi dunkt het, i möcht es Halbdotze, no däm längen Examiniere. Au es chlys Häfeli isch ume gange, vo Hand zue Hand, und Jede nimmt es Löffeli voll use, zündgäli Rustig — was isch es ächt? Nen Art Hungg? Und wie dr Vikari diseweg luegt und em Nochber uf weltsch Bscheid git, nimmen ig voller Glust grad zwöi Löffeli voll use, und loh's gflingg wyters goh. Wie ißt mr ächt das? Jetz gsehn is: dr Vikari schnydet nes Möckli Rindfleisch ab und tümpflet's mit dr Gable i dem Züüg ume. Und i, nit fuul, mache 's grad au so, frei gstyf. Aber was isch das? O es byßt mr fast d' Zungen ab, 's ganz Muul, und rüücht mr i d' Nase, ma 's schier nit verlyde! Will's gleitig use machen uf e Teller, aber ojeh! jetz luegt mi grad dr Vikari a und frogt hübscheli: „Dunkts

di guet, das Esse?" Und i säge: „Jo!" und worgle's abe, und 's trybt mr doch 's Augewasser füre! Und 's het's au so müesse breiche: keis Aug thuet 'r ab mr, brichtet mr, i allem Esse, vo syne Jugedjohre, wien 'r als arms Buebli i d' Stadt cho syg zue syr Tante, und wien en die heb lo studiren, us ihre Mittlen, und Alls für en tho heb, wie nen eigeni Muetter, und — und — i ha nüt meh verstande drvo, das Züüg, das gäle Tüüfelszüüg — o i bringe 's schier nit fertig! Und darf nüt fürloh — — Und es chöme nami Plättli, no mengs, Gsottnigs und Brotnigs und Bachnigs, ha bi wyt und fer nit gwüßt, was 's isch; und au keis Verlange drno gha — denn im Buuch inn het's mr afo gramsele bis a 's Halszäpfli ufe, im Chopf afo warmen und sturm werde, dr Vikari, die Herren und Dämli, der ganz Saal isch zringelum gange — i ha chuum meh chönnen uufstoh und use goh vor Schlechtigkeit. 's isch halt di größti Zyt gsi, im Gang usse het 's mi afo lüpfe — wohy goh, i Gottsname, wohy? Won i au uufmache, nüt as Zimmer, eis schöner as 's ander — mira, i cha nit andersch. O die Schand, dr Vikari, zwöi Dienstmeitli und die dicki Huusmadam um mi ume z'gseh! Und i meine, 's Herz, d' Därm welle mr zum Lyb us — Alls wege dem verfluxte gäle Züüg, wo mr wieder früsch uufgrochen isch — — —

Und dr erst Gedanken isch gsi: Lieber deheim Chruut und Rüebe oder nes magers Mues, as do das fürneme Herregschlüder, wo eim so übel macht! —

---

3. Kapitel.

Dr früschbachnig Schuelmeister.

Kurios! Deheim het mi das magere Gmües und das dicke Mues doch nümme recht guet welle dunke. Und ha jedi Stund abzellt, bis i chönn i 's Seminar yrucke.

Und dr Schnyder het müesse zue, für mr ne neui halbwuligi Bchleidig z'mache und dr Schuehmacher — mit Stolz han i das Alls aglueget, dä Gstad, mit Stolz drvo gredt, bi dr Muetter, wie schön das syg i dr Stadt und das Herrelebe, won ig gseh heb. Und ha mi gwüßermaßen selber als en Art Herr gfühlt, als junge agände Schuelherr. Und allerhand großi schöni Plän gmacht, wie mi myni Kamerate einisch werden aluege — —

Endligen, am Simon- und Judistag, han i chönen abwatze mit myne Siebesache, d. h. chönne mitfahre mit 's Chuerets Steffe, wo nes Paar Seckli Haber furtgfüehrt het, i Sterne.

Und wo's zum Abschied gangen isch und d' Muetter so luut briegget het und mi ume Hals ume gnoh — do isch's mr doch ganz kurios worden um's Herzgrüebli ume, ganz wässerig i den Auge — —

Und uf dr Reis, nume um nes Gspräch az'foh und mi fest zmache vor em Steffe, han i gseit: „Bisch au bekannt“ — 's isch nämlig der jung Steffe gsi und dä han i wol dörfe dutze — „bisch au bekannt i dr Stadt? Ig au! Bi sogar einisch am Ordinäri gsi im ‚Schiff!‘“

„Schiff isch keis i dr Stadt.“

„So isch's 's Chrukedil gsi — ömel 's fürnemst Wirthshuus, selb isch gwüß, aß eusers deheim nume ne Wageschopf isch drgege!“

„Ma lycht!“ seit dr Steff und zündet glychmüethig sy Pfyffen a. Dä het 'm nit starch lo imponiere!

I ha mi arg tüüscht: 's Seminari isch nit i dr Stadt gsi. Abr au nit wyt dervo, blos nes Viertelstündli, im ene stille fründlige Dörfli, im ene stille fründlige Huus. Und stilli Lüüt hei drin gwohnt, dr Unterlehrer und sy Familie.

Still und fründli isch 's au furta zuegange, i dem Seminar, wie am ene Schnüerli: Lehren und essen und wieder lehren und spielen und spaziere, ei Tag wie dr ander, dr Sunntig uusgnoh — sell i das bschrybe? Das chönne hundert Andere besser as ig! — — Bi dene heitere Kamerate, dem flyßige Studieren und lustige Spielen isch das Jöhrli — 's schönste Jöhrli vo mym Leben — umegange, ha schier nit gwüßt wie! Ha bi all dr Arbet und Fröhligkeit fast my Muetter vergesse. My armi Muetter — beedi Mol, won ig hei bi uf Bsuech, isch sie, wenn sie gmeint het, i schlof, wieder süüferli i d' Webstuben abe düüsselet und het gwobe bis teuf, teuf i d' Nacht ine — Alls für und wege mir, ha 's gwüßt!

Und wo 's Exame cho isch und die Herren uufgruckt si, us dr Stadt, eine fyner as der ander, do het 's mr doch afo chrüüsele: Bstohsch ächt, oder bstohsch nit? — —

Doch jo, i bi bstande!

Und won i das Züügniß i de Hände gha ha, 's Lehrerpatent, isch's mr vorcho wie ne Traum — — Also jetz wär 's endligen überstande, das Aengsten und Müeihe, jetz hätt i 's erreicht, was mys Strebe gsi isch, my Ehrgyz syt Johre! — — Zeh, ölf Johr ha mi myne

Lehreren unterzieh müesse und mi dücke — jetz bin i selbr Schuellehrer, selber Herr, und 's Ghorsame isch jetz a Andere. D' Juged vom ene ganze Dörfli wird si vor mir müesse beuge, all Lüüt mi in Ehre ha, groß und chly!

Da'sch am 18. August 1838 gsi. Wer weiß, han i denkt, öb mr das Datum nit einisch no i d' Weltgeschicht ytreit, mit guldige Buechstabe — —

Drum bin i uf dr Heireis scho ordli zueversichtlig abtrampet. Und am Fluehrain, i dem viel bsuechte Gastwirthshuus, bin i ykehrt — nit öppen us Hunger oder Durst, nei us luuter Freud und wil 's mi gwunderet het, wie mi jetz d' Lüüt werden aluege. Aber vo bsunderbar Aluegen isch kei Red gsi; nes paar Fuehrlüüt, grobi brutali Burschte, hei bi Wy und Fleisch nume vo ihre Rosse brichtet und Wäge und mi gar nüt g'achtet. Und d' Frau Wirthi selber, die het mi nume so läi (lau) grüeßt und em Stubemeitschi befohle: „Bring dem Junge ne Halbeschoppe, Bäbeli!“ Das het mi ordli gfuxt und i bi druff und dra gsi, für dem dicke hochmüethige Wyb mys Patent unter die dicki Nase zha und zsäge: Lueg do, wer i by! — — Doch han i's unterwege gloh und no mym Steckli glängt und mym Bündeli und bi fürbas gange em Heimet zue. Au dört het me weder glüüte no gschosse, won i yzoge bi! Ha sogar müesse köre mit eigenen Ohre, won i bi Seppels Hüüsli vrby gange bi, wie 's Ammarei gseit het: „'s Oltesigerste Bueb isch au wieder hei, Muetter! Do goht 'r grad vrby und het dr Chopf uuf, wie en Sternegugger — — Wie dä gwachsen isch! Aber dünn und mager wie ne Bohnestange!“ — Au die Buure, wo Mist und

Gülle gfüehrt hei 's Dorf uuf und ab, hei si kei Minuten uufghalte wege mir und glychmüethig zue tubaket, as wär i nit dä, won i bi!

D' Muetter abr, my liebi gueti Muetter, die het mi anerchennt und ne Freud zeigt, nit zbschrybe!

„Gottlob!“ seit sie, „isch 's einisch erstritte! O wie suur isch mi die Sach achoh und wie hert! Jetz, statt z' choste, channsch du brav Geld verdienen, Melchior, gell? Nöthig hei mr 's scho, grüüsli nöthig — — denn, i darf dr 's schier nit säge: d' Geiß isch krepiert, denk au, eusi gueti olti Zottelgeiß, ganz ungsinnet, am Zystig z' Nacht! Und das schwarze Tschuppelhuehn het dr Marder gfresse, das guet Huehn, wo so groşi Eier gleit het, schier Johr uus und i! — Ha scho 's Geldli zsäme ghüüselet gha, für Dir ne neui Sunntigbchleidig z' chaufe; jetz längt's chuum für ne früschi Geiß, und ohni die chönne mr jo nit lebe!“

Und würklig, myni Arme hei halbelleläng us dene fadeschynige Rockermlen use gluegt, au d' Hosebei si mr chuum meh übr d' Waden abe cho, dr Lyb halb am Rüggen obe gsi, das het mr au dr Spiegel gseit zum Ueberdruß.

„Viellicht“, tröstet d' Muetter, „chunnsch grad nes Gstell über, do oder dört! Hei 's dr nüt vo dem adüütet, die Herre?“

„Nei, wyters nüt. Das heißt, me het mi ytreit i d' Kontrollen; und gseit, me werd mr brichte, wenn öppis los syg. Da 'sch halt dr Regierig ihri Sach!“

Und Bricht isch cho, ganz bizyte, ungsinnet: J sig als Hülfslehrer gwählt uf Hälishuuse. Ytritt sofurt, so

gly as müglig. — O wie het mr 's Herz klopfet vor Freud, 's Papier het frei zitteret i myr Hand, aß d' Muetter erschrocken isch und gfrogt het: „Was isch gange, Melchior? Gwüß nes großes Unglück" —

„Nei, Muetterli, nes großes Glück! J bi Lehrer, d. h. Hülfslehrer worde, was denk uf 's nämligen use chunnt! — — Jetz, dir grobe hochmüethige Dorfschnabe, jetz werdet dr hoffetlig Respekt übercho! Abr wenn i einisch wieder hei chume, zell i au nümm mit ech, thuen ech 's nit zum Gfalle!"

Und voller Freude ha mi uf e Weg gmacht uf Hälishuuse, i my erst, neu Würkungschreis. Dä isch für en Afang groß und schwer gnue gsi: Ne Schuel vo achzig Chinder, groß und chly, nen olte Schuelmeister, maloder und churzöthig, wo grad si Afal gha het — — „Guet," seit 'r, „aß ig — Hilf über — chume — — do die Fra — tze — bringe mi no — unter e — Bode —" Dr Wueschti will 'n schier erstecke. Und 'r fahrt furt: „Also — do die A — fänger — du wirdsch doch wüsse — wie mr — das macht? Hesch jo d' Meth — d' Methodik — gstudiert — me git's halt — bi de Junge — schynt's gar glehrt — und praktisch. Hei 's, — mir Olte — selber müesse — probiere — Jede no syr Fa — son — — Und do die zwöiti Klasse — chönne 's ABC schrybe — lese, dritti Tabelle — — dritti Klasse — Zifferrechne — Schrybe — Sätz — — Vierti Klasse — chönnte 's guet, wenn sie — wette; aber bösi uwodligi Buebe — schlimmi Meitschi — hei nüt as Possen im Grind und — Faltschheite — z' Leid

lebe — — Stecke bruuche, Stecke — wien ig au — wenn i nume d' Chraft hätt — dr Othe — —“

Die chlyne Büebli und Meitschi hei mi groß agluegt, die hintere großen aber d' Chöpf zsäme gsteckt und heimlig guschelet und no mr higschielet; und i ha's guet möge köre, wie Eine, ne rothe laubfleckige Schlingel seit: „Dä isch au i dr thüüre Zyt uf d' Welt cho!“ Und es Meitschi het bygfüegt: „Glycht uf 's Hoor em Schnyderlehrbueb, wo einisch i 's Maritze Huus, um nes Gwett, dur nes Hosebei gschloffen isch, hihihi!“ Und Alli hei afo lache, schier überluut.

Sell i grad mit 'm Stecken über sie herfahre? Eigetlig wär das em Alte sy Pflicht gsi, bi jo soz'sägen erst ine cho — 's schickt sie doch nit wohl . . . . Aber d' Täubi het mi schier verwürgt, und i ha denkt: Wartet nume, dir Luuswaar! Es anders Mol werdet dr's de scho gwahre, daß ig nit churzöthig bi, wie dä arm olt Ma! —

Und d'Glegeheit isch cho, grad mörnderisch. 's isch nämlich Donnstig gsi, wo d' Fortsetzigsschüeler hei müessen yrucke für nes Stündli; ne Bank voll groß trotzig Burschte, wo nit gwüßt hei vor Hochmueth, wei sie grüeßen oder nit. Und hei würklig nit grüeßt; und hei so böckisch tho, schier nit zum Uushalte. Und wo ne d' Uufgab gä ha, en Körper uuszrechen, so höch und so breit und so läng, het Eine a sy Hosebändel glängt und gseit: „Und fünf Zoll dick!“ hei Alli afo gigele und nand ablinzlen und stüpfe . . . do isch mr d' Geduld uusgange, eismals. Mueß nes Exempel statuire! han i denkt und, dr Stecken i dr Hand, dä Fürwitzig heiße vortrete. Abr

wer nit chunnt, isch dä gsi, jo, i ha müeße köre, mit eigenen Ohre, wien en die Anderen uufstüpfe: „Gang nit, Jörg, blyb hocke!“

„So?“ han i gseit, „du wotsch nit cho? Mueß di also cho hole?“ — Und i bin 'n go hole . . . O i hätt 's ringer lo blybe! denn wien i dä Bursch bi sym halblynige Chrage packen und an em ume zerre — er het e Buggel gmacht, wie nes Muneli, doch glaub i hüt no, i hätt 'n am End doch vom Fleck brocht, denn d' Täubi isch z'allmächtig gsi, bi mr, und scho han ig 'n e chly uufglüpft gha vom Bank, trotz aller Schweri und allem Sperre — do zerrt mi Eine hinterruggs am Bei, i verlüüre 's Glychgwicht und falle mit mym widerhöörige Burscht zwüsche Stüehl und Bänk abe, ig fryli obenuuf. Und — o mys Bluet empört si hüt no, wenn i a die Schand denke! — zwöi drü Mol gspüren i my eige Tatzestecken uf mi abe suusen uf ene Stell, wo 's zwor am wenigste schadt aber weh thuet gradglych . . . . J demselbe kritische Augenblick isch mr abr my olt Schuelmeister z' Hilf cho, vo de Chlynen ewegg; het nit lang Zyt gha, nom ene Stecke z' sueche, mit dr Schrybtafelen in dr Hand isch 'r über sie hergfahre, wie dr Samson über d' Philister, und het ne sie, hau's oder stech's, über d' Grinden ine zwickt, aß sie blüetet hei wie d' Säu! Au ig ha mi chönnen uufmache und mit 'm Stecken aso dryschloh, fünf Minute lang, wie ne Blind, wie rasig, aß 's frei gstobe het uf dene Büggle und 's Hoor gflogen isch i dr Stuben ume . . . .

My olt Schuelmeister isch halbtod gsi; und ig au; und d' Bueben au. Und die andere Chind ertatteret

öppis grüüsligs. So daß mr d' Schuel hei müeßen uusgä uf dr Stell. —

Da'sch my ersti Schuelmeisterfreud gsi. Dr Schulmeister isch is Bett glege, mängge Tag, und het kürchlet und bärzet, 's isch eim frei angst worde.

Dä Struß het si zwar nit wiederholt, die Bürschtli hei si ordli düüßt und in Acht gnoh; aber 's Schigganiere, so heimlig, hintedure, hei sie doch nit chönne lo gelte, und a Chyb und Aerger han i kei Mangel gha, Tag für Tag. Und tuusig Mol han i gwünscht, wenn i nume d' Gwalt hätt, d' Chraft! Und by mr selber denkt: Nes leids grings Bürschtli sett doch nie Schuelmeister werde! —

Au die Chlyne, d' Afänger, hei mi dur ihri Ungschickligkeit schier tuubetänzig gmacht. Und nit vrgebe het's mr einisch traumt, gly Afangs, i heb es dotze hagelbuechigi Tütschi um mi ume und die müeß i, bi Todesstraf, lehre lesen und schrybe; und bi am Morge ganz naß gsi vom Schweiß. Und würklig isch 's mr einisch vorcho, daß mr so ne dickchöpfige, eifältige Düppel, won em ne ganzi Stund dr A zeigt ha uf 'm Brättli und hundert Mol uf 'n ygredt und grebitiert gha ha: „Seppeli, säg: A!“, aß das Bürschtli endlige 's Muul uufthuet und ganz brieggerig seit: „J cha jo nit schäge wie Du, Scheppeli schäg A!“ Was, ums Himmelswille, will mr mit Settigen afo? O i ha mr das Alls ganz anderisch vorgstellt gha, im Seminari!

Und d' Chost, bi mym Schuelmeister — es schickt si zwor nit vo dem z' rede, aber i mueß 's doch no bemerke — die Chost isch leider nit geeignet gsi, für mir

Chraft und Guräschi zverschaffe — — dä nöthig Ma het halt ne starki Huushaltig gha. Und wenn i d'Frau kört ha sägen: „Aber Hansli odr Kädini oder Fritz, hau doch nit so Brot ab! Denk, 's Leibli chost drei Batze und hei nume no das!" und das Aschnittli zu mir ufe cho isch, han i scho dr Mueth verlore gha und nümm dörfen abschnyde.

Und wo mi d'Muetter gfrogt het, z'Wiehnacht, won i hei cho bi uf Bsuech: „Dr Lohn, Melchior — was git's für Lohn?", do han i 's, ach! selbr nit gwüßt! Im Regierigsschrybe het 's halt nume gheiße, as do und do hy go, als Hülfslehrer — —

Drum han i dr Mueth zsäme gnoh; und wo dr Oberamtmen einisch cho isch, für d'Gmeinschrifte z'erlesen im Schuelchaste, und nebeby au d'Schuel i Augeschyn gno het: „Dr Gehalt, Herr Oberamtme, wie stoht's mit dem, wenn i froge darf?" — du seit 'r no langem Bsinne: „Nes Gsetz dorüber, so viel i weiß, git's keis! Doch von andere Fällen aznäh, mueß Euch dr Schuelmeister d'Chost gä gratis, und d'Regierig zahlt ech, wenn mi nit irre, us ihrem Sack achzg à hundert Franke per Johr — — 's isch fryli kei großi Summ. Abr das sell ech dr Mueth nit nä, mi liebe junge Ma! Dir dörfet d'Sach au nit vo dem Standpunkt uuffasse! Ne Bürschel goht i d'Lehr, wie dir au drin gsi sit, im Seminar; er goht abr au auf d'Walz, auf d'Wanderschaft, für si wyter uusz'bilden i sym Bruef; und frogt nit no'm große Lohn, da 'sch d'Nebetsach: Nu, das do isch jetz Eui Wanderschaft! Und dä Ma isch, wenn au kei glehrte, doch ne gschyde praktische Schuelmeister, won

ech Mängs cha zeige, mängs Vörteli, wo im Seminar nit glehrt wird, bsunders wie me mit de Chindere sell umgoh. Das wird ech zur gueten Empfehlig diene für wyters z'cho; und au ig wirde nes guets Wörtli bylegge, chönnt druuf zelle! Drum: Ei Zyt isch nit all Zyt!"

Das, die Red vom Oberamtme, het mi ordli erquickt. „Ei Zyt isch nit all Zyt!" han i denkt, wenn mr öppis schief und quer gangen isch; „Ei Zyt isch nit all Zyt," wenn dr Verleider het wellen über mi cho. „Es wird wol au nes anders bessers Lüftli cho z'wäihe, wer weiß, wie bald!"

Mit dr Welt bin i weni i Berüehrig cho, us mehrfache Gründe: am Tag han i chuum dr Zyt gha und z' Nacht — was hätt i z' Nacht selle duße thue, wenn's finster gsi isch und mr nit gwüßt het, wer eim begegnet, Fründ oder Find? Also han i my Zyt deheim zuebrocht, i dr Schuelstube, bi mym olte Schuelmeister. Dä isch — me hätt's dem bescheidene Ma nit agseh — ne Meister gsi uf dr Gyge, im Gsang, het 's eben als Chorbueb gründlig glehrt i dr Stadt; und wien 'r wieder e chly besser het möge gschnuufe, isch 'r au gern willig gsi, für mr Lektione z' ertheile im Notelese, im Spiel und i dr Gsanglehr. So daß ig en recht lieb gwunne ha und em 's vo Herze ha möge göne, aß 'm mit de warme Früehligslüfte wiedr freier worden isch um d' Brust ume und 'r si notisno het afo ebchyme. Und er het 's zwor nit gseit, abr i ha 's doch chönne merken und em 's gor nit verübel gno: Er chönn's jetz alleini, i dr schöne vakanzryche Summerszyt!

---

4. Kapitel.

My Gsichtschreis thuet si erwytere.

Da 'sch nes Wandere gsi vo eim Ort zum andere, wie ne rechte Zugvogel! Gester no Hülfslehrer z'Hälishuuse, hüt Hülfsschryber bim Prokerater Scherer z'Wulisheim. —

Do han i müessen Akten abschrybe, nüt as Prozeßakte, so läng wie die berüehmti Seeschlange: Rechtsbegehre — Bewyssatz eis, zwöi, drü bis i d' Dotzen ine oder wyt drüber uus — Replik, Duplik, Triplik — Inzidenz — Vertagung — Züügeverhör — abrmal Vertagung, wil der ander Prokerater nes Aegertschenaug übercho het — Augeschyn — o Alls so lederig und troch! Und ha do die Buure müesse mit aköre i dr Schrybstuben inn, wie sie em Prinzipal vo ihre Händle deebberet hei, Stundelang, dumms, lydeschaftligs, eifältigs und kolderigs Züüg, aß ich mängmol schier luut ha müesse lache, mäng mol abr lieber drvoglaufe wär. Aber my Herr Prokerater, dä isch nit drvoglaufe! Dä het sie geduldig aklört und sie uufgmunteret und ne gueti Hoffnig gmacht, wie ne Dokter, wenn 'r nen Uuszehrigschranken unterhänds het. Denn vo dene Manne, dene widerburstige, wunderlige und händelsüchtige, thuet 'r lebe, nimmt nen ihres Geldli ab, 's isch ne Freud z' luege oder ne Gruus — wie me 's eben aluegt — — Do sie grod zwee gsi, ne ryche Buur und ne dicke Wirth, die hei nand ghelchet und mit enand prozidiert, schynt's scho sit Johre, wege 're Bagetell, us luuter Hochmueth und Zwängerei. Und einisch z' Obe isch em Buur sy Prokerater cho und seit: „Wie, Kollega, du wotsch dä Handel lo uusgoh,

im schönste Bluest, wo 's no so vieli Federe zrupfe git?"
Do antwortet euse: „Dyne ma allweg no Federe ha, Minen aber isch soz'säge blutt wie nes gmuusets Huehn! Ma nit öppe no d'Chöstten ybüeße, denn verlüüre thuet er 's doch!" —

„Isch no niene gschribe!" seit dr Ander und blinzlet so schlau. „Wenn 's recht achehrsch — im Vertraute gseit — em Buur sy Hauptzüüge — 's isch e chly ne fuuli Sach — wenn me recht mit 'm redt, zum Eid trybt — er thuet 'n nit, d a r f en nit thue! — — Nit verrothe — hesch kört? Adiö!"

„O!" han i denkt, „das gscheihen au Sachen uf dr Welt!"

Chostesnote han i müeßen uusfertige, 's isch mr schier schwarz worde vor den Auge: für jedes Wörtli, wo my Herr gredt het, für jede Schritt und Tritt, jo für jede Gedanke — „Nachts aufgewacht und über den Casus nachgedacht — fünf Franken" —; aber au sechs, acht, zeh Franke, im Handumdreihe, für nes Werkli i de Pantoffle! Vo dene Reisen uswärts gar nit z' rede — 's het mr schier gruuset, die Zahle nume zschrybe und zsäme z'zelle!

Und ha mehr as einisch denkt: „O wärisch doch, statt Schuelmeister, Prokerater worde." Aber grad druuf isch 's mr wieder i Sinn cho: Für das hättsch du 's Züüg nit gha, wärisch viel z' guethmüethig, viel — wie sell i säge? — gsi!"

Nu, bi mym Herr han i ne gueti Chost gha, ne ganz famosi. Und ha, wenn Niemer anders umeweg gsi isch, i dr schöne Herrestube dörfe sitze, nes Stündli odr

zwöi, und mit de Töchtere musiziere. Dr Suhn, wo grad für ne Wyl hei gsi isch ab dr Universitet, het mi mit 'm gno i d' Gsellschaft, d. h. i Gsangverein, i d' Kummeedi. Jo, i ha selber müesse mitspiele, nes Ritterfräuli sy, wo me i d' Gfangeschaft gschleipft het unter d' Räuber — — O wie han i Auge gmacht bi dem Yblick i die ganz anderi, no myne Begriffe so unghüür fürnemi Welt! Drum hei 's mr au fürgholte, i thüei so schüüch und zimpfer, wie nes Meitschi; sogar 's Prokeraters Töchterli, die bleichsüchtigi Schüli, het mr einisch dä Vorwurf gmacht unter vier Auge, und isch mr mit em klebrige Händli über d' Backen abe gfahre; und i ha 's frei gspürt, daß ig roth worde bi bis a 's Ohreläppli —

So isch dr Summer übere gange und dr halb Winter. Und z' Wiehnecht, won i hei cho bi zue myr liebe Muetter, han ere grad my Meinig gseit: „Schier han i im Sinn uf dem Poste z' blybe, heißt das, wenn mi dr Herr bhalte thuet. 's goht doch viel ringer, as dr ABC-Charre z' stoße. Und au dr Vrdienst — do die sechs Neuthaler het 'r mr mitgäh nach Huus; wie viel no uselueg, chan i zwor nit säge, ha halt nit dörfe froge, hüt de Morge, denn 'r isch gar bös uufgleiht gsi wege sym Suhn, wo nöye wieder über e Strick sell gschlage ha, ganz gwalti, z' Heidelberg usse.

D' Muetter aber het bedenklig dr Chopf gschüttlet und gseit: „Los, das gfallt mr nüt, das gherrschelig Lebe! Grad do mit 's Prokeraters Bueb — dere git 's schynt's viel, denn d' Glegeheit ist z' groß zum Liederligwerden a settigen Orte. Scho letschthin, wo mr brichtet hesch vo dene Lustberkeite, Zsämekünften und

Thiratere, wo die junge Lüütli z' Nacht zsäme chöme, uusgrueihet und übermüethig, schlimmi Chnaben und Meitli — do isch nüt as Gfohr uf Schritt und Tritt, i allen Egge! Und nüt betet wird a de Chiltobede, nit emol dr Rosechranz — do het dr bös Find scho gar groſzi Gwolt, zum Voruus! O i cha dr nit säge, wien i nen Angst gha ha, die Zyt uus, und extra ne Meß ha lo lese uf 'm Muettergottesaltar, aß ömel kei Schade lydisch a dyr Seel — — — Au dr Pfarrherr het die glychi Meinig und erst chürzlige gseit, öb ächt au dra denkisch a dy Pflicht? Und di niene wellisch amelde, wo doch Lehrerstellen uusgschribe syge, zwöi, drei? Am End, wenn dä Bruef thätisch uufstecke, müeßtisch no 's Chostgeld zrugg zahle a 's Seminari — —"

's isch fryli Alls wohr gsi, was d' Muetter gseit het und au dr Pfarrherr. Und das Alls het mr ordli Gedanke gmacht, ha selbi Nacht schier dr Schlof nit chönne finde.

Isch 's nit prezis gsi, wie abgredt? Grad mörnderisch, am Wiehnechtstag, isch es Schrybe cho vom Oberamtme. Und drin isch 's gstanden i Fraktur: d' Schuel z' Mattewyl — vakat durch Todfal — gueti Gmein — sell mi bewerbe, er well mi unterstütze bi dr Regierig —

Und i bis worde, ohni Astand, sofurt. Und ha die Stell müeßen atrette, dr glych Tag no.

Do han i die sechs Neuthaler guet chönne bruuche, bis i nume nes Gufferli gha ha und e Regeparisol und ne Wullhuut — denn so armüethig, mit 'm Bündeli unter em Arm, han i doch nit dörfen uuftrete. A ne

neui Muntierig het 's nümme glängt, so nöthig aß ig sie au gha hätt!

My Prinzipal, won 'm Adie gseit ha, het gmeint: „Wäret doch ringer do bliebe, hätt ech chönne bruuche! Afäng, zuegseit isch zuegseit und 's Wort mueß me halte, bsunders ne Schuelmeister — — Aber scho dä Bruef — mir chönnt er 's nit! Lieber no mit dummen, ungattlige Buuren umgoh, as mit Schuelerbuebe, wo em Tüüfel ab 'm Chare gheit sy. Wenn mi däini au mängisch ertäube und dur ihri Eifältigkeit odr Verschlageheit schier i Verzwyflig bringe — dofür müend sie mr bleche, für guet!" Und 'r het mit de Fingeren a syr dicke guldigen Uhrechetti ume g'fätterlet, uf sym dicke Buuch, aß sie glitzeret het im Sunneschyn. — — Doch het 'r mr no drei ganz Fünfliber gä rückständige Lohn und mr Glück gwünscht uf dä neu Lebeslauf. Und schier ungern bin i gscheide.

Die drei Fünfliber han i dr Muetter welle gä für ihren Unterhalt. Sie aber het gwehrt: „Bhalt Du sie nume, Melchior! Darfsch doch nit ohni Sackgeld sy. Und do dä chrällelig Geldseckel — da'sch dym Aetti selig syne gsi, het 'n übercho vo syr Stiefschwester, der Chlosterfrau z' Namejesis (nominis Jesu). Und wenn ne füre ziesch, dä Geldseckel, so denk jedesmol a dy Aetti, wie ne bravi, gueti Seel — — o i mueß allimol briegge, wenn i an 'n denke! . . . Denk au a my, a dy armi Muetter, wo Alls für dy tho het, zwänzg Johr lang, und alli Hoffnig uf di gsetzt — denk dra! Und nimm di vor böser Gsellschaft in Acht, vor schlechte Kamerate, vor de Meitschene! Jo die Meitschi, die sie nümme wie albe, gwüß nit! Viel hoffärtigr, viel lebiger, viel

faltscher, viel schlimmer! Wenn ig do 's Ronis Zwöi gseh nebena, wie 's die trybe mit de Buebe — 's isch ne Schand . . . Also nimm die wohl in Acht — hesch hört? Und bet all Tag, de Morgen und z' Nacht, und heb Gott vor Auge. Und denk a dy schweri Pflicht. Und loh di ordli em Pfarrherr noh, de Vorgsetzte und fürnemmere Buure — o i chönt dr ne ganze Tag zuesprehe, wurd nie fertig! . . . Und heb Sorg zur Gsundheit, z' Nacht deck di guet, aß di nit verchöltisch — bhüet di Gott, my liebe, liebe Melchior!"

Au mir si d' Auge füecht worde bi ihrem Briegge.

---

5. Kapitel.

I dr Schuelstube — definitiv.

Im ene wyte Thal nes großes Buuredorf, mit breite Strouhüüsere und mächtige Miststöcken und dicke Buure; ne chlyni boufälligi Chilchen und ne schöne große Pfarrhof, zringsum Baumgärte, Matten und Acher, tupfebe — da'sch Mattewyl gsi, mys neu Heimet.

Z'ersch ha mi em Amme vorgstellt, doch dä het chuum dr Zyt gha, für mi recht z'grüeße, denn dr Metzger isch dört gsi und het gmärtet um ene feiße Stier.

Druuf bin i zum Pfarrer gange. Da'sch gar ne fründligen öltere Herr gsi und het mi grad a Tisch gno zum Mittagesse . . . . Und nochedee isch 'r mr cho 's Schuelhuus zeige: nes wytläufigs Gebäu, ordli nebenuß, wo me nebst de Schuelchinderen und em Lehrer au no dr Schneeschlitte untere brocht het und d' Gmeinchären und d' Brüggebiegen und d' Füürsprütze und weiß Gott was

für Grümpel. Nebe 'm Schuelzimmer isch nes Chämmerli gsi, ganz voll Spinnhumpelen und Müüsechrügel.

Dört chönn i, wenn 's uufputzt syg, schlofe, het dr Pfarrer gseit, heig wenigstes schön warm.

„Und d 'Chost näh, wo meinet dr, Herr Pfarrer?"

„Jo, do isch guete Roth thüür, my Liebe! Göiht dr zum Amme, so wird viellicht dr Stattholter höhn, göiht dr zum Stattholter, so het's dr Friedesrichter ungern, dr Chilchmeier und Schuelschaffner — nit grad wege 'm Nutzen und au nit eigetlig wege dr Ehr, wege 'm Schuelmeister — mehr wege dr Schalusie, wüll mr dä oder diese mehr estimieri. Si halt — ich wüll Ech's grad säge — gar stolz und schalu, die Buure hie ume, mit dene mueß me gar Büüßeli Büüß mache und ne 's Hoor streichle, für mit nen im Friede noche z'cho. Ha 's au müesse lehre . . . Jetz bin i zfriede, und i glaube, sie au . . . Also vom Chosthuus zrede: bis dr das gfunde heit, chönnt dr bi mir esse, will d' Babette froge, öb sie 's z'friede syg; denn sie isch au afen olt und wunderlig und will d' Ehr ha — Dir begryfet!"

Dä guet Pfarrherr het mr au ne Bettschesft glieh, ne schöni chriesbäumigi, und drfür gsorget, aß mr 's Chämmerli frohnwys useputzt worden isch. Und ig ha ne Bueb hei gschickt zue dr Muetter, für mys Bett go z'hole . . . Guet, daß Niemer umeweg gsi isch, won i 's uuspackt ha — so armmüethigs Züüg zu dr fyne glaggierte Bettlade! . . . Wenn i doch nume ne Tagdecki hätt, han i denkt, wie 's Pfarrherre! d' Babette mueß mr eini chaufe, will sie drum ersueche!

Die Decki, die het mr dr erst ganz Fünfliber eweg gno!

Doch vo dr Schuel zrede, da'sch doch d' Hauptsach gsi: dr Pfarrer het mi denen achzg Schuelchindere vorgstellt als ihre Lehrer, und nen Achtig und Ghorsam anbefohlen in ere schöne Red — i hätt 'm mögen ume Hals falle drfür! Und würklig hei d' Chinder uufmerksam zueglost und si mr cho d' Hand gä, eis nom andere — 's het mi schier glüpft vor Freud.

Und bi mit eme großen Yfer a 's Lehre higange und ha vorläufig gluegt, wie wyt die Klasse vorgruckt syge. — —

„Jä, do müeßt dr ordli unten afoh!" seit dr Pfarrer. „Eue Vorgänger — es sell sym Seeleheil nüt schade — dä het's i de letschte Johre leider nümmen ernst gno mit syr Pflicht. Isch Burger gsi, het d' Gmeinschryberei verseh und Nebegschäfti gmacht, mehr as 'r het chönne besorge; und drzue no buuret — dört i selbem Huus äne, im Egge. Het Schuel gha, prezis frohnwys, d. h. aß d' Zyt ume gangen isch und 'r dr Lohn het chönne zieh. Und d' Buure hei fünfi lo grad sy . . . Und i säg 's ohni Hehl: Niemerem, syt Johre, han i dr Himmel so guet gönnt, de Schuelchindere z'lieb, as däm Ma, em Schuelmeister . . . . Uf Euch abr, my Liebe, setze my's größte Zuetraue, my ganzi Hoffnig! Kennet dr das schöne prächtige Lied:

„Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben —
Bewahret sie! — —"

's isch eigetlig a d' Künstler grichtet, i meinen aber au a d' Lehrer, a d' Jugederzieher — —"

's Herz isch mr frei wyt worde, bi 's Pfarrers Red! Und i han em d' Hand gä und em versproche, treu z' gedenke myner schwere und zueglich schöne Pflicht —

Aber wie weni ideal isch 's mr scho mörnderisch vor cho bim Schuelha! Do si zwe Bueben ine cho, grad währed 'm Bete, über und über voll Schnee, und hei blüetet us Muul und Nase; hei nand prüglet gha uf em Weg und ein het dr ander aklagt. Drum han i Beed müesse strofe. Und Beed hei gar nüt guet tho, dr ganz Tag nit.

Und wül i die hinteri Klasse bsetzt ha, just no ihre Fähigkeite, no dr Rechtschrybig, isch Nomittag nes Buure-wyb cho, wie Füür und Flamme, und seit, ihres Töch-terli em Statthalter sys, heb i z' unterisch tho, und nes Tauner-, nes Fötzelmeitschi oben a! — öb däs öppe dä-weg müeß goh? Wol, do werden ander Lüüt au no nes Wörtli welle drzue säge — — — Und isch furt gschnüüzt wie ne Bummechugele. Und 's Meitschi het gheulet und mi selb Tag schier i Verzwyflig brocht mit sym Täubbele.

Ne Bueb, won ig wege sym wüeste böswillige Trybe abgstroft ha, e chly chäch, den Andere zum Exempel het si im Usegoh, unter dr Thür, umkehrt und grüeft: „Wart nume, i säg es em Aetti!“ — dä han i fryli wieder zrugg gholt, mit Uufwand vo alle Chreste, und 'm ne zwöite Denkzeddel uufgheftet und gseit: „So, jetz isch's si besser derwerth, em Aetti z'säge!“

Wer isch aber dä Aetti gsi? Niemed anders als der Friedesrichter! Und dä het mi uf dr offne Stroß gstellt und mer 's z' merke gä: fünf Johr syg sy Bueb

scho i d' Schuel gange und heb vom olte Schuelmeister, synes Wüsses, keis Chläpfli übercho. Ob 'r ächt jetz, uf einmol, so bösartig worde syg? I sell's numen öppe nit übertrybe — —

's isch ne Stiftig gsi — weiß nit woher — aß dr Schuelmeister all Samstig z' Obe mit de Chindere i d' Chilche göih und dort ne Rosechranz beti und d' Letenei. Für das isch sechs Chrüüzer Lohn uusgsetzt gsi — — — Und i ha's chönne köre mit eigenen Ohre, wie ei Nochbüüri zue dr andere gseit het: „Dä bätet ganz anderisch, 's isch gar nit dr glych Ton — dunkt's di nit au, Babi? Und anstatt „Empfänknuß", wie's dr Bruuch isch, seit 'r: „Empfängniß" — 's isch eim ganz ungwohn und me sett's nit dulde, dr Gmeinroth sett si dry legge! Und hesch's au gseh, wien 'r macht bym „O du Lamm Gottes". Das heißt me jo gar nit a d' Brust klopfet, da 'sch nume so tüpft mit zwe Fingere — ne wahri Aergernuß!"

Und wenn i dr ganz Tag mi müed gfuustet gha ha mit dene achzg Bueben und Meitschene, für dä Schuelchare i's recht Gleus z' bringe, han i z'Nacht nit emol ordli chönne rueihen und schlofe! Denn do hei d' Müüs tho i my'm Chämmerli ume, turnet und gsprungen und pfiffe und d' Wänd uuf klederet und i dr Diehli ume grepoldet wie bsesse. Jo sogar i Strausack si's mr cho, unter's Hautchüssi; und dört hei sie käfelet und si grodt e ganzi längi Nacht, i ha mi ordli gförchtet und gmeint, sie byße mi no i's Bei trotz aller Mägeri!

Bis i Gift kauft und gleit ha; abr au do si's no viel fürbliebe und zwar grad die muthwilligste, boshaftigste, jo gwüß!

Und de no Oeppis — i setts zwar nit säge, 's isch zweni ideal! Abr wül i doch grad am Ufzelle vo mynen agehnde Schuelmeisterfreude bi, so will i au Das nit verschwyge — wege dr Chost — — Do cha me mir lang cho brichten und säge: So ne Rämpel, dünn und mager, sett, so dunkt's ein, nit wohl hungrig werde — das si Flause! Me isch jung und wachst. Und d' Chost im Pfarrhuus — mit der isch 's halt däweg gsi: guet, usnehmed guet und fyn! Denn dr Pfarrherr isch selber ne große Fynschmöcker gsi und het drzue e Bitzeli im Mage glitte — grad 's Gegetheil vom Herr Prokerater: dä het e Bitz Rindfleisch chönnen esse, wie ne Fuust, und nes halbs Schwiensrüppeli drzue und als Nohtisch no sechs Vierlig Chalbsbroten; und kei Beschwerde g' üüßeret, as e chly Berzen und große Durst; er het aber au christligs Ysäche güebt gegen alli syni Tischgnosse — — Also guet und fyn, drfür aber gruusam weni! Plätteli, nes chlys Chind hätt si chuum dra übeiresse. Fryli het mr dä guet Herr die Plättli gstyf aneglängt und gseit: „Näht nume, Schuelmeistr, näht! Müßt nit uf my luege!" Ig aber ha au nit ellei möge dr Hungrig, dr Gröbel mache und 's lerscht Löffeli voll zsäme scharre, hätt mi doch gschiniert! — — Zum Zimmis*) hei 's Pfarrers Wy gha und öppis drzue! und me het mi agfrogt, öb i au well mitha? me machs billig, so billig as möglig. Jo, dä Wy und das „öppis drzue" das hätt i scho möge verlyde, bhüetis jo! Aber i ha afo rechne: Jährlig drühundertzwänzg Franke Lohn — das schryb i oben a uf d' Tafele — so! De ungfähr drühundert Tag Chost,

*) Zimmis = Vesperbrod.

per Tag à siebe Batze, macht zweihundert zeh Franke — — Soll i 's Zimmis no zahle, nume sechs Chrüüzer per Tag — macht au scho wiedr fünf e vierzig Franke — zsäme zwöihundert fünf e fünfzig — restiert sechzg und fünf Franke! Und ha no keini Chleider, keis Buech! Und sett dr Muetter no Sparniß heibringe, sie erwartet gwüß ne großi Summ — — Nei, nei, adie Zimmis, wüll liebr leer schlücke, ha kei Wahl!

Abr vo Mittag de Zwölfe bis z' Oben am Achti isch ne längi Zyt, bsunders wenn me si schier heiser gschrouen und mit dene siebe Dotze Schuelchindere ne halbe Tag ume gschlage het, denn isch dr Hosebändel, so eng 'r au gsi isch, eisder wie wyter worde, dr Mage het afo ruugge wie ne Frösch und 's isch mr mängisch schier schwarz worde vor den Auge, gege'm Oben ane — — Was han i gmacht? — o lachet dir nit, wo Zimmis Wy heit und „öppis drzue", au dir nit, wo z' Mittag Säurüppeli vertilge chönnt odr au nume Speck und Suurchruut bis gnue — lachet nit! — do bin hinter d' Schueltischdrucke grothe und ha die Oepfel zsäme gsuecht, won i dene Buebe und Meitschene währed dr Schuel zum gschmierige Hosen- oder Jüppesack uusgno ha als reglementswidrig, odr au d' Wäihestücki, die Stücki Brod. Und ha alles Schüüchen überwunde, ha d' Auge zuegmacht und öppis anders denkt und herzhaft dry bisse — o lachet nit, i bitten ech!

---

6. Kapitel.

Neui Bekanntschafte.

Da 'sch nes Pflästerli gsi uf d' Wunde, das Schuel-exame!

Dr Pfarrherr het's gseit, dr Pfarrer-Inspekter het's gseit und au dr Vikari vo Häflige, wo dr Prüfig bygwohnt hei: das syg en große Fortschritt gege früecher, zum Verwundere! — Au dr Amme wär cho, aber 's isch selb Abrelletag just im Per gsi, nes guets Kalenderzeiche zum Güllesüehre; dr Stattholter het Schof bschoore und dr Friedesrichter isch go ne Chueh chaufen i d' Bergen ine. — — Vo all dene Vätere het si keine lo erblicke, uusgnoh dr Läubizimmerma, en ärmeren Ansaß; und dem hei d' Auge glänzt vor Freud, wo sy Bueb so guet het chönne rechne, und het mr d' Hand drückt us Dankbarkeit.

Und Zyt isch' s gsi, aß i d' Schuel e Wyli ha chönne bschlüüße; denn wie d' Früehligssunne so warm zum Fenster ine gschyne het und d' Mugge tanzet und d' Vögel pfiffe und d' Fuehrlüüt klöpft hei dußen ume, do hei d' Chinder kei Sitzleder meh gha uf de Schulbänke, und au ig keis zum lehre: bi müed gsi und abgspannt wie nen Acherguul. Und ha mi ordli heigsehnet no myr Muetter und für chly uuszrueihe, drü vier Wücheli.

Drum bin i au zum Schuelschaffner gange und ha hübscheli aghoschet wege m' rückständige Löhnli. Dä Ma het lang nit gwüßt, wöll 'r oder wöll 'r nit, und allerlei Uusflücht gha, er sett es Paar Stiere chaufe und 's schick 'm si ordli schlecht. Bis d' Frau het aso uufbegehre und seit: „Schämst di nit, Christe, dr Schuelmeister dä weg use z'tage! Het die paar Franke öppe wohl müesse ver-

diene, scho a euse Buebe!“ Do het 'r neumis gmurret und dr Chasten ufthо und die Fünfbätzi und Zeh- und Sechschrüüzerli und Batze füre brösmelet und zsämeglese, 's grob schön Silber aber i dr Blotere zruggbholte. Und han em 's agseh, wie das ne reut, das elend Hämpfeli Geld! — — Und won i mit 'm Pfarrherr uusgrechnet ha, isch 's a Vorschyn cho, aß no zwöi faltschi Stückli drunter gsi sy. Die het dr Herr glychwohl als voll agnoh und gseit, er well dem Ma scho dr Tex uuslegge, us 'm Evangeli.

Dä guet Pfarrherr — — Won i wieder nme cho bi am Maitagobe, isch 's Erste gsi, was i vernoh ha, scho im Feld uß, vom ene Schuelnochber: 'r sig als Chorherr gwählt worde, nämlig dr Pfarrer, grad gester heb mr Bricht übercho dur ne Städtler Herr und 'm Standesweibel, won 'm syge cho grateliere.

Z' gönnen isch 's 'm wohl gsi, dem olte chränklige Herr. Was werden aber die Lüüt, syni Pfarrchinder drzue säge? han i denkt.

Am Sunntig druuf scho han i 's chönne köre a dr Gmein, i myr Schuelstuben inn. Do isch, neben andere Sache, au die Aglegeheit zur Sproch cho. 's isch dr Leiterewagner gsi, wo drvo agfange het, wie si dä Pfarrer um d' Gmein verdient gmacht heb, um d' Juged, um die arme Lüüt, um die Chrankne, i alle Stücke, wie nit bold Eine, wyt und breit. Und müglig, aß 'r würd' blybe, wenn 'm Gmein ordli aholte thät — — Do het dr Chnuchelbuur si gsaftigi Tubakpfyfe uusgleert, grüüschvoll dur 's Röhrli blost und gseit: „Wer trybt 'n furt? wer heißt 'n goh? Kei Mönsch! Isch recht gsi, 's isch wohr.

Het aber wohl chönne bi dem Ykumme! Isch dr Erst, wo furtzieht vo do, 's wird 'm halt verleidet sy bi eus — und drum sell 'r i Gottsnamen au goh! D' Händ unter d' Füeß legge — nähä, das thüe mr nit! En Andere schlecket d' Finger drnoh, jedwedere, no so nere guete Pfruend, ne settigi Pfarrei!

„No so nere guete Pfarrei!“ so het 's tönt wie nes Echo vo Bank zue Bank; und d' Buure hei Byfal gnickt: „Sell goh, wenn 's em nit gfallt — chönnen en nit abinde!“

Und won 'r Abschied gno het i dr Predig, syn 'm d'Thränen über d' Backen abeglaufe. Und bi überzüügt gsi, hätt d' Gmein nume lycht nes Wänkli tho und ihre Wunsch uusgsproche, er möchti blybe: im letschte Moment no hätt 'r umkehrt und d' Wahl uusgschlage! Won 'r 's Wort a d' Juged grichtet het, a syni viele Täufling und Kummenikante, und si ermahnet het, dene Lehre z'gedenke — — und selle Gott vor Auge ha und den Eltere folge und 'm Lehrer und 'm neue Seelsorger, und au ihn nit ganz vergesse, er werd für si bete all Tag, all Stund — do hei d' Wyber, hei d' Meitli afo d' Auge wüsche; d' Mannen abr, die dicke Buure, si ghocket wie d' Holzböck und Miene gmacht, as gieng sie das Alls gar nüt a!

Mir het 'r Büecher gschenkt ne ganzi Bygi düütschi Klassiker, für my ne wahre Schatz. Und mr sy väterligi Fründschaft versproche und sy Bystand, so wyt dä öppe mög glänge. Du isch 'r furt und dr Chapeziner yzoge für ne Wyl.

Also han i nes anders Chosthuus müesse sueche — wo?

's mueß si Alls zuträgen uf dr Welt, 's Guete wie 's Böse und au das mittsdrinn. Grad isch dr Chilchmeyer au vom Pfarrer cho, wege 'm Abrechne; und dem han i 's klagt, my Verlegeheit.

„Will mit myr Frau drüber rede — viellicht — nu i wüll ech Bricht gä, dä Obe no!“ — Und dä Bricht het gluutet, i sell nume cho, grad cho z' Nachtesse.

Und wien i die Chilchmeyere gseh — no ne jüngeri Frau — han i in Gedanke mys eige spezifisch Gwicht mit ihrem muethmaßlige Gwicht vergliche und gfunde, es chönnt si allefalls verhalte, wie 1 zue 2½ oder gar wie 1 zue 3, so groß und dick isch sie mr vorcho; und die rothe glitzerige Backe, die drü Chini uf enand obe und die Arme — herrje die Arme! Orgege dä mager unschynber Ma! Au han i gly gmerkt, wer eigetlig d' Hosen a het und 's groß Wort füehrt i dem Huus inn. Het dr Chilchmeier au duße, mit syne Lüüte, mit de Nochbuure und a dr Gmein ordli guräschiert rede und thue chönne — deheim, syr Frau und ihrem Redhuus gegenüber, isch 'r zerflosse wie Wachs am Füür.

Do, a dem Tisch, het's im Verglych zum Pfarrhuus gar großi Plättli gä, so groß schier wie ne Taufstei und ghuuftig voll. Und mr het chönne zuegryfe und esse bis gnue, so lang me het möge. Aber weiß Gott, i ha ebe afangs gar nit recht möge; denn Alls isch schröckli ruuch gsi und umen obehi gchochet odr grüüsli zur Unzyt.

Denn 's mehrste Mol z' Mittag, wenn i us dr Schuel hei cho bi und i denkt ha, 's möcht öppe Esses-

zyt sy, isch my Chilchmeyere gwüß no mit eme Chessel voll Wasser bim Brunne oder mit emen Arfel Schyter bim Huusegge gstande und het brichtet, viellicht scho nes ganzes Stündli, mit ere Nochbüüri, mit eme Chacheliwyb odr wer öppe verby gangen isch. Denn het sie erschrocke gseit: „Bhüetis, do chunnt scho dr Schuelmeister und will esse! und ha nonit übertho!“ — Dinn hei d' Hüehner, Hund und Chatz Schärschi gha, i dr Chuchi, i dr Stube, uf Tisch und Bänk, sogar uf der Füürstett, i Pfannen und Häfen und im Eßgschirr ume; oder het 's chly Chind gschroue wie am ene Messer im Gade hinte und han i d' Ehr gha, dä Brüelbueb go z' gschweige oder gar zrothsamme — — und was sie kochet het, isch nume so uuf und dervo gange, so weni eigelig! Vielmal isch sie drvo eweg zue ihrer Muetter gange, grad über d' Gaß übere, öppis go frogen oder go brichte. Und isch dr Buur hei cho mit syne Lüüte, müed und hungrig ab 'm Feld und vo Esse no kei Red — wol, dem hätt i's welle rothe, uufz'begehre! Er het si aber wohl ghüetet, het öppe ne chly brummlet oder gsüüfzet und isch still in en Eggen ine ghocket, wie 's em ene richtige braven Ehma schön astoht.

Guet het sie fryli au chönne sy, d' Chilchmeiere, gege'm Ma, gege die arme Lüüt und au gege my. Mängs liebs Mol, wenn mr elleini deheim gsi si, het sie hurti nes Eierbräusi gmacht, oder ne Nidlewäihe oder Hungg und Anken us dr Schubladen use zoge zum Gaffee, oder nes Stücki Fleisch präglet 2c., und gseit: „Chömet gschwind, Schuelmeister, au cho mitha! Dir esset jo so bluetweni am Tisch — fryli, so me Huufe Volch cha mr

nit so gherrschelig choche, thäten ein jo vo Huus und Hei esse — — Gryfet nume zue, aß dr drüihet! Mueß mi jo söscht schäme, als Eui Chostfrau, und mueß ech so menggisch ploge mit dem und diesem." Und dä Gaffee us 'm Znüünichännli, isch ordli besser gsi as dä z'Morge, us dr Fünfmooßchanne: i ha alliwyl 's nämlig blüemlet Schüsseli gha; bim Früehstück aber, wenn's au gfüllt gsi isch, nämlig 's Taßli, bis a Rand, han i das Sprüchli z'Bode no ganz guet chönne lese, dur die luuteri Brüeihi dure: „zum Andenke". Au em Ma het sie, wenn sie guet z' Paß gsi isch, öppis vo dene guete Sache dänne tho. „Er mueß au so gnue schaffe, dr Hans!" het si de gseit, „und wär so wyt recht — — Wege dem, syr Freini, han ig 'n au vorzoge. Hätt Mänge chönne ha, zum Byspiel der Roggemüller; aber lueg mr jetz dä a, wien en Uverschanten as 'r isch gege syr Frau! Fahrt hüscht und hott i dr Welt umen uf Gwünn und Gwerb los oder mängisch nume z' unuutz, und sie cha si deheim mit dene viele Diensten umeschloh und darf schynts nume nüt dry reden i sys Gschäft! Aber wol, dem wett i's zeige, mit mym schöne Geld! — — Me mueß die Manne halt grad vo Afang a gwenne, wenn sie ein no recht lieb hei! Loht me nen einisch dr Zügel, so isch 's für alli Mol gscheh, mit aller Herrligkeit, i alli Ebigkeit — — J glaube, dir gäbet au no ne gueten Ehma, Schuelmeister, syd so ne freine, verständige!"

Dann und wann isch sie au z' Chilche gange, sogar am ene Werchtig, das heißt a Vakanztäge, wenn i ha chönne hüete. Aber ojeh! Do hei d' Chind lang chönne blangen und schreie, und die junge Säu brüelen im Stall,

und d' Hüehner gagglen i dr Chuchi, und 's Wasser strudlen i dr Pfanne — — die Chilchelüüt, die Meßwyber hei halt so viel Neus gwüßt, me het schier nit chönne von ne cho! Und de het si doch au no chly müesse bi dr Muetter stoh vor ihrem Huus, 's git jo so viel z' brichte, zrüehmen und z'chloge. — — Ig selber bi mängisch schier tuubetänzig worde vo dem lange Warte, und ha nümm gwüßt, was i mit dem hungerige Brüelbueb sell afoh. Und mängsmol denkt: „Wenn di au öpper gsäch, vo deheim, oder ne Kolleg, mit dem ufläthige Chind uf dr Schooß, Bappen ystriche oder Milch ygüdere!" Und my's Männergfüehl und my Bruefsstolz hei sie wellen empöre gege dä unwürdig Chindsmagdedienst — — Isch aber d' Huusfrau wieder hei cho und het si gründli exgüsirt und fründli tho, oder gar nes Güetseli us 'm Schublädli use zoge, isch au my ganz Zorn verroche gsi und dr Mueth verlore — —

Vo de Werche z'rede, vo Heuet, Ern und Emdet, wo 's natürlich Vakanz gsi isch — da bin i mit mr z' Roth gange: sell i hei goh, die Zyt us, oder do blybe? d' Büürenen aber het gseit: „Wenn dr nit absolut hei müeßt, so blybet Dir bi eus! Grad i de Werche chömet dr is schröckli kummod, i weiß albe schier nit, wo mr dr Chopf stoht, sett dinne sy und dußen au, allen Orte. Und dr müeßt's nit vergebe thue, zellet nume druuf!"

Und i bi blibe, ha jo weni z' versuume gha.

Zerscht ha mi au als tüchtigs Mannevolch welle stelle, ha d' Sägetzen uf d' Axle gnoh und bi mit de Mähderen uszoge, i d' Matten use, i aller Früechi. und ha probiert z' mäihe — aber o weh! Bim erste

Streich scho fahrt d' Sägetze mit 'em Spitz i Boden ine, au im zwöite und dritte, d' Mähder lache si schier z' Tod ob mym Thue, dr Buur aber seit: „Wart, Schuelmeister, i will dr das Ding zeige, wie mr d' Sägetze füehrt! Alls mueß glehrt sy uf dr Welt, au 's Mäihe!" — Aber das Lehre, bi dr Hitz, bi dem viele, schwere Gras, bi mym zarte Wuchs! 'Z Mittag, won i hei cho bi, hei mr d' Chneu und d' Arme gschlotteret wie menen arme Sünder im letzte Stündli, ha nit gwüßt, leb i no oder bin i tod, ha vor Müedi und Elend schier nit chönnen esse, bi abglege wie Ein, wo me heitreit ab 'm Schlachtfeld.

Und d' Chilmeyere het großes Beduure gha und gseit: „Ha 's wohl denkt, 's göih ech so! So herti Arbet und gar nüt gwohnet — da 'sch z' viel zuegmuethet! Wett nüt säge, öppe worbe, chehren und reche — —"

Und ig ha gworbet und grechet mit de Meitlene.

Und Nomittag isch d' Büürenen use gange und ig hätt selle hüete und e chly zue de Chinde luege. Zwar het si my Stolz afo bäumele gege die Zuemuethig. Gly aber isch 's mr i Sinn cho! Was witt mache? Opponiere oder gar wyters go in es anders Chosthuus? Und di verbrüeihe bi ihre und au bim Chilchmeyer, wo jo Gmeinroth isch? Zwar het me si schynts au scho lustig gmacht über sys Gmeinroth sy: Einisch z' Nacht, vom Schaffe grüüsli müed, het 'r au müeße go sitzen i Roth; und isch halt uf sym Sessel ygschlofe; und won 'n dr Amme stüpft und frogt: „Nu, Chilchmeyer, was seisch du zue dr Sach?" do heb mi guet Ma d' Augen uusgriben und gseit: „I ha die Meinig wo dr Friedes-

richter!“ Dr Friedesrichter heb abr selbmol no gar nit gredt gha — — Und i ha wyters denkt: Au das darfsch nit ußer Acht loh, das gringe Choſtgeld, nume sechs Batze per Tag, i dr Vakanzzyt gar nüt.

Also isch Büürenen use gange und ig ha gaumet.*) Sie het mi glehrt, wien i sell dr Gaffee mache i 's chly Chänneli und früschi Milch erwellen und Alls schön zwarme stellen i 's Chunstrohr ine, bis sie hei chömm — — Aber wo sie hei cho isch — es si 20 Grad Wärmi gsi im Schatte — do isch sie uf 's Huusbänkli abpletscht, 's het frei gchrachet, und het ganz glüeiht im Gsicht, und Schweißtropfe si 's von ere gfalle, so groß wie Trüübelberi, und het schier nümm möge gschnuufe — sie het mi trotz dem Aerger, won i im Stille gfaßt gha ha, nit weni duuret. Und wo sie druuf, um Othen überzcho, i 's offene wyte Tenn gstanden isch, wär sie allweg froh gsi, wenn ere mit 'm Thor Chüeli zuegwäiht hätt, doch han i das hartherzig lo blybe, ha mi doch gschiniert — Und sie het gjommeret: „O ne Buurefrau, die mueß doch viel uusstoh, Verdruß und Müeih und Hitz, allerlei! — — Hätt i doch dä Metzger Spyswirth gno us em Städtli, wo mr schier d' Zechen abtrappet het es ganzes Johr lang! Odr am End nume ne Schuelmeister ghüürothet mit mym schöne Geld, hätt 's ma lycht besser!“ — Ig aber ha denkt: Ne Schuelmeister, — 's thät mr doch ordli gruuse — —

Bis dohy bin i, nebst de Schuelchinde, no weni mit de Lüüten im Dorf bekannt gsi, wül i ebe selten oder nie vo Huus gange bi. Denn die Dorfchnabe hei mer's bis

*) Haus hüten.

dohy gar nüt chönne, wege dem fürwitzige und ungschlachte Thue, dem Uusschänzele.

Do isch aber Eine hei cho us dr Fröndi, em Amme sy Suhn, wo just 's Exame abgleit gha het als Vehdokter, ne heitere flotte Burscht, wo dr Gummang kennt het und d' Maniere. Und einisch, zwüsche Heuet und Ern, chunnt 'r au cho ne Schuelvisite mache, und seit: „Fallt's ech denn nit au uuf, Schuelmeister, dä miserabel Gsang i dr Chilche, bim Gottesdienst? Wo dr Sigrist und die zwee olte Manne eistimmig pläre und de Heiligen uf lätynisch wüest säge? Me chunnt jo Zähn- und Ohreweh über nume vom Lose! Zringsum, i viele Dörfere, het men e düütsche Gsang ygfüehrt, drei- und sogar vierstimmig — ne wahri Freud! Chönntet dir das nit au? Hei jungi hübschi und alerti Meitli, ne ganzi Schnuer voll, und Chnaben au, heiteri Burschte, mit hälen und teufe Stimme — — dir chönntet ech nes großes Verdienst erwerbe und Niemerem größeri Freud machen as grad mir!"

Dä Gedanken isch mr au scho obglege, ha nume dr Mueth nit gha, für en z' vollfüehre. Jetz aber bin i zuem ene Fründ gange, ne Kolleg, go luege, wien er 's agriffe heb.

Und dr Vehdokter het Meitli und Chnaben i 's Schuelhuus brocht, ne ganze große Chranz.

Aber das Lehre — was isch e Heuet und en Ern gege das Lehre mit settlige, total ungüebte Lüüte? Han i ne Satz au Stundlang vorgyget und vorglalet, schier heiser, Stimm für Stimm: cis, h, a, gis, fis — ach was hei die vo fis und gis gwüßt? Was es Roß vom

Harfespiele! Ha Alls müeßen ydrülle, Ton für Ton, Silbe für Silbe; und han i mit dr Altstimm gsunge, het gwüß d' Erststimm au mit gmacht, hei gmeint 's gelt ihne oder au umkehrt — zum häle verzwyfle!

Doch me sett nie an ere Sach verzwyfle. Mit Gwolt cha mr jo ne Geiß hintenume lüpfe, mit Flyß und nit Nohloh Felsen ushöhle, Berge durchsteche und 's Unglaubligste vollfüehre: A dr Martischilbi hei mr i dr Chilche die neui düütschi Meß gsunge.

Und die Lüüt hei d' Ohre gspitzt und si ganz verstuunet und Freud gha, ganz e gwoltigi, d' Chilchmeyere isch stolz gsi uf das Lob, as hätt sie selber das Aemtli glehrt, und mr nen Eiertätsch uufgstellt, selb Mittag, zum Fleisch, so groß schier wie ne Wullhuet.

Wie gseit, all Lüüt hei Freud gha a dem schöne Gsang, usgnoh nes paar olti Wyber und Mannen und dr Pfarrer — —

Jo, dr Pfarrer! Denn sit Jokebstag hei me wieder ne neue gha, eigetlig nen olte graue, won i's d' Wahlbehörde anegwählt het; denn i dr Gmein selber hätt 'r spöter chuum es Dotze Stimmen übercho, so ne wunderlige Heiligen isch das gsi, nen oltväterische, lüünige — — Dr erst Grueß, won 'r mr tho het i dr Schuel, isch gsi wege 'm Bete: das göih so lys und lai und dehmüethig zue, aß wenn 's vrbote wär; statt sie öppe herzaft lo z' köre. Bsunders dr Glaube, dä sell luut, so luut und chräftig as müglig bekönnt werde — — Es anders Mol het 'r sy Unzfriedeheit g'üßeret über my Religionsunterricht. Der Katikismus werdi viel zweni glehrt, dä sette die Chind ohni Usnahm uswendig chönne

vo hinte bis vorne, uf 's Tüpfi, das wär viel meh werth as denen Bueben und Meitschene vo de Graubündner Berge, vo dene Seene und Flüsse und gar no vo frönde Ländere zbrichte, oder mit ne z' politisiere – — Bi erst spöter drüber cho, aß 'r unter dem Politisiere d' Schwyzergschicht verstande het — Ueberhaupt, het 'r gmeint, bruuchte die Chinder, die Buurechinder, nit halb so viel zwüsse. Me heb 's albe, zue olte Zyten au gmacht, besser as jetz, und nit 's Dryßgisch heb chönne lese, vergesse schrybe. Und d' Lüüt syge zfriedener gsi und wyt frömmer. „Aber wo chunnt's her?“ het 'r gseit. „Mr weiß 's jo scho: vo de Freimuurere, Gottlose goht das uus. Und mr hei jo, wie me seit, dere sogar a dr Regierig, a dr neue liberale! Do mueß mr si über nüt meh verwundere!“

Und wo mr 's erste Mol, a selber Chilbi, die Meß uufgfüehrt hei, han i's scho gmerkt a sym gschnauzige Singen und Beten a, aß bim Pfarrherr nit ganz häl Wetter isch. Und nochedee, dr glych Tag no, won ig und dr Sigrist bin 'm z' Obe trunke hei, wie 's Bruuch gsi isch a dene vier höche Täge, het er 's gseit: „Isch das nen Andacht, wenn me singt wie im ene Kummeedihuus, he? Ha mehr as einisch im Sinn gha, still z' lese und gar nit furt z' amte. — — Es anders Mol müeßt dr Tänz uufspiele, das köre d' Lüüt, anstatt z' beten, no viel lieber — —“

Und notisnoh han i 's selber au glaubt, was dr Vehdokter styf und fest bhauptet het als gwüßi Wohret: dä Pfarrherr heig me nume dohere gwählt, wül 'r syr Pfarrei schröckli verleidet gsi syg. Dr Amme vo dört,

zueglych Großroth und ne yflußryche Ma, syg dr Wahlbehörde nohgsprengt, vo eim Mitglied zum andere und keis guets Wort gspart und kei Wy, und au d' Regierig dr Gottswillen agholte, sie selle doch sy armi Gmein vo dem Herr erlöse — zue de Mattewylere paß 'r jo scho, syg lang guet dörthy — —

---

7. Kapitel.

Mys Herz i Aufruehr.

Mit dem Chilchegsang het mys Schuelmeisterlebe ne ganz anderi, lebhafteri Wendig gno. Bi besser bekannt worden unter den erwachsene Lüüte, ordli bliebt. Mänge Chnab, mängs Meitli, wo voredee glychgültig und sogar stolz by mr verby gange sy, hei mr jetz fründlig zuegnickt oder nes Gspaßwort zuegrüeft, nes fyns oder au es nit fyns — so gnau darf mer 's halt nit nä uf 'm Land — — und das het mr uusnehmed wohl tho, mit dr Zyt ha mi ordli afo meinen und zeige.

's Meist aß ig us myner Zruggzogeheit usetrete bi, het halt dä jung Vehdokter bytreit, my neu Freund. Z'Obe, no 'm Füüroben, isch 'r mi cho uufsueche, i 's Chosthuus oder au i d' Schuelstuben, uf mys Chämmerli; und het mit mr plauderet, wien 'r si so frönd fühli i sym eigene Heimet, bi denen ungebildete Lüüte; und vo sym Studentelebe brichtet uf der Vehdokterschuel, vo syne Kamerate, syne lustigen Abentüür, und so fröhlig drzue glachet, 's het mi frei agsteckt.

Er het mi au mit heignoh i sy's Huus. Da 'sch ne weltsgroßi finsteri Strouhütte gsi, nes recht bhäbigs

Buurehuus, wo nüt e Gstaad düütet het, as die viele Specksyten und Hammen i dr Chuchi und die Dotze spiegelglatte Chüeh und die vier Roß im Stal, dä mächtig Miststock vor dr Huusthüür. Im Huus selber het 's altväterisch, eifach und rueßig uusgseh. Nume d' Nebestube het nen Uusnahm gmacht, dört het dr Vehdokter sy Apeteeg uufgschlage gha und sie so guet as müglig uusputzen und möbeliere loh. Dört hei mr zsäme sy Biblioteeg durschnauset, hei zsäme gmusiziert, er uf dr Flöte, de die het 'r famos bloset, ig uf dr Gyge, aß d' Lüüt vor 'm Huus still gstande sy, Groß und Chly, und nand gmüpft hei und gseit: „Gel, wie schön, wie prächtig!"

Wie schön, wie prächtig — het ächt das nit au em Dokter sy Schwester denkt, d' Ammarei?

Da 'sch nes Meitli gsi wie ne Flueh, groß und starch. Het Backe gha wie nes Chriesi, i jedere nes Grüebli, schneewyßi Zähn und es roths Mündli und schier armsdicki, dunkelbruuni kruuslety Züpfe; und Arme so mächtigi, chugelirundi, zum Abyße; und korpelent — wenn sie dur d' Stube glaufen isch, het frei dr Bode gchäret; isch allweg 's döllste Meitli gsi vom ganze Gsang, im ganze Dorf.

Und duße schaffe het sie chönne — dr jünger Brüeder isch e chly ne gfehlte, churzöthige und schwachmüethige gsi, die halbi Zyt chrank im Bett glegen oder ume gmuuderet — duße schaffe het sie chönne, hacken und worben und dröschen und melchen und z' Achertrybe, mit de Rosse fahren und mit de Stiere, wie nes Mannevolch; isch kurz und guet i all Drecken ine gstande, so het sie dr Aetti gwennt, isch er jo selber ne Raggerbuur, eine vo

den ersten, gsi und hätt 's doch nit nöthig gha wege'm Vermöge. 's ander Meitli, 's Theresli, isch scho e chly zimpferer gsi und schüücher, het der Muetter ghulfe d' Huushaltig mache, wär gern i 's Chloster gange und wenn 's ne freyi Minute gha het, z' Oben und a Sunntig und Fyrtig, het 's nes fromms Buech i d' Hand gno nud si i sy's Chämmerli hintere versteckt — — Aber vo der Ammarei z'rede — da 'sch nes haudentisch lustigs chärsches Meitli gsi, nes Bitzeli bruun vo Sunnen und Wind, und es Bitzeli, wie me seit, grobane, graduse. Und het gern und viel glachet und Muethwille tryben und isch 'm Alls guet agstande, s' ganze Thuedium.

Und isch e rychi Buuretochter gsi, dem Amme syni!

O hätt i das numen ehnder bedenkt, selbmol, wo das Spiel agfange het!

Weles Spiel? I will 's erzelle: Also bin i viel i dem Huus y- und uusgange, bi Tag und bi Nacht, wie 's jo uf 'm Land dr Bruuch isch bi guete Fründe, wo mr eim kei Etigetten uuferleit. Dr Aetti Amme, wenn 's nit öppe Gmeinroth gsi isch, het si zytlig d. h. grad nom Nachtesse zrugg zoge, für si uuszrueihe vo dem schwere Schaffe dr ganz läng Tag uus; deßglyche d' Muetter und 's Theresli; und hei eus lo mache bi eusem Gschwätz und Churzwyl. Do het's es mängisch troffe, as dr Vehdokter abbruefe worden isch zum ene chranke Roß, zue nere nächige Chueh, i d' Nööchi und au i d' Wyti, bi Tag und bi Nacht, zu jeder Stund.

Denn, wenn au ig uufgstande bi, für mi z' verabscheide, het d' Ammarei gseit: „Pressieret doch nit so, Schuelmeister! Syt is nüt verleidet!“

„Gwüß nit?“

„Gwüß nit!“ Und het mi mit ihre bruunen Auge so schalkhaft fründlig agluegt und agläckelet — —

Sie het mi agläckelet i dr Singstund, aß mi frei glüpft het und d' Note schier hei afo tanze vor mynen Augen und i gyget ha die wunderlichste Sachen, und die hei klunge wie uus eme selige Traum, wie häler Jubel.

Und e Jubel isch gsi i mym Herzen innen und eisder wie größer worde — —

Isch es Solo z' singe gsi im Muettergotteslied, im Salve Regina: d' Ammarei het 's müesse lehre und 's isch doch schier nit möglig gsi und au nit gar schön use cho, 's Schnyders Liseli, zum Byspiel, hätt's zeh Mol besser und schöner gmacht — selbmol aber het mi dr Ammarei ihre Gsang dunkt, jede Luut, as chöm 's vom Himmel.

Es hei drüü Schuelermeitschi Ammarei gheißen, und wenn ig si bi dem Name grüeßt ha, het's mi dunkt, das kling wie die schönsti Melodei, und hätt keis vo dene chönne strofe, um Alls i dr Welt nit, und het doch eis vo ne rothi Hoor gha und unzähligi Laubflecken und Lüüs und alli Unarte. Ammarei — 's het mi dunkt, dr schönst Engel im Paredis sett Ammarei heiße!

's isch nes eigetligs Fieber gsi, die ersti Jungschuelmeisterliebi, so starch und gwoltig: 's het mi frei gscheniert bim Schuelha, verwirret bim Esse, so daß i mängmol mit dr Gable i d' Suppe, mit 'm Löffel i d' Schnitz gfahre bi, aß d' Chilchmeyere luut het afo lache: „Schuelmeistr, wo denket dr hy? Gwüß syt dr verliebt? Gseit dr, dr werdet jo ganz roth, wie nes Schuelermeitschi,

wo d' Tinten uusgheit het — — Und wege dem Verliebtsy schloht au alls Esse nüt a, heit halt kei Rueih! Und ig mueß mi drwege schäme als Eui Chostfrau — —"

Sie het Recht gha, bi eisder no wie mägerer worden und spitzer, und 's hätt ein doch selle dunke, 's sett nit chönne möglich sy.

Sie het Recht gha, i ha kei Rueih meh gfunde, im Wachen und im Traume isch's mr vorcho, das dolle hübsche Meitli!

Bi au viel hoffärtiger worde. Ha ne neui prächtigi halbwulligi Bchleidig agschaffet, d' Ell für einedryßg Batze; und 's Hoor aso scheitlen und Pummade dry thue; und bi halbstundwys vor em Spiegeli gstande und ha gluegt, wie das junge Schnäuzli zuenehm.

„Wie? dir weit 'n Schnauz lo wachse?" het dr Pfarrer einisch gseit, ganz streng. „Dir, ne Schuelmeister?"

Und han 'n verschrocken abghaue, mit großem Beduure. Und d' Ammarei het gseit, das syg au Schad; und druuf hätt i dr Pfarrherr hundert Chlafter i Boden abe möge verwünschen, so het's mi groue!

Und ha aso raucke, wüll's die andere Chnaben au tho hei und d' Ammarei gseit het, 's stöih mr gar styf ah; ha alls Uebelsy heldemüethig überwunde und gar nit nogloh. Fryli han i die nämligi Siggare zwee drei Obe chönne bruuche, ha azündet und lo lösche und dr Stumpe deheim hübsch dänne tho für nes anders Mol.

Und bi mehr as nöthig bi 's Ammes Huus verby gange, für d' Ammarei z' gseh, oder i 's Gäßli usen a

Paß gstanden und hin und her gspaziert, wenn i gwüßt ha, sie chunnt hei ab 'm Feld.

Und ha nümm halb dä Flyß gha i dr Chilchmeyeren ihrem Huus- und Chuchidienst, ha dr Zikori vergessen i 's Gaffeechännli z'thue odr Milch lo überlaufe und dr Bueb nit köre brüele und d' Hüehner gaggle no'm Legge — ha halt numen ei Gedanke gha, ne völlig närrsche!

Nebes 's Ammes Huus isch 's Wirthshuus gstande; dört hei d' Chnabe keiglet und trunken und gsunge, dr ganz Sunntig Nomittag bis mängisch spot i Oben ine. Bueben und ölteri Mannli und armi Schlucker hei zuegluegt, ig ha keine vo dene welle sy; d' Chnabe hei mi agmacht und au ig ha aso cheigle, trotzdem i die schwere Chugele schier nit ha möge d' dröhle und me drwege glachet het. Aller Anfang isch halt schwer — i ha müesse dr Lehrlohn, das heißt dr größt Theil vo dr Uerti zahle; hätt mr 's aber nit loh agseh, wie grüüsli aß mi das Geld groue het, die magere suurverdienete Batze; denn nebena, uf ihrem Gartebank, isch gwöhnlig d' Ammarei gsesse bi de Meitlene, bi Gsang und Gugelfuehr, und die hei alben übere gschielet, über e Haag, no dene Chnabe — —

Nes paar Mol han i 's Gerbers Hans atroffe, bis Ammes z' Obesitz — ne große dicke Buurechalli, aber rych, der rychst denk im Dorf. Denn isch mr d' Yfersucht uufgstyge, förchterlig. Und mehr as einisch bin i druff und dra gsi z' froge, ihn selber: „Was thuesch du do?“

Und d' Ammarei selber, won i drüber z' Red gstellt

ha, het mi numen usglachet und gseit: „Euse nooch Vetter — selle mr 'm öppe d' Thüre bschlüüße vor dr Nase zue?“

Jo si het Recht gha, wenn 's mi au gfuxt het wege dem dicke grobhölzige Vetter. Sie het Recht gha: meist het 'r jo nume mit 'm Aetti Amme brichtet und mit dr Ammene, über 's Wetter, über 's Buure und über e Vehhandel und wege de Rosse. Und d' Bei gstreckt und druuf los tubacket und graduse gspeut, as gieng en Alls nüt a, was mir Anderi zellen und mache. Doch het 'r nie vor mir furtwelle, und das het mi doch albe dutteret und halbertheil g'ärgeret. Und my einzig Trost isch gsi; d' Ammarei het scho mithine gihnet, won i no dört gsi bi, het blanget für i's Bett z' goh — gwüß isch sie jetz scho drinn. Bhüet 's Gott, das liebe herzige Chind — — — Und i ha Plän gmacht, die guldigste himmligste Plän, und gstudiert die halbi Nacht und traumt die süeßiste Träum — wenn nit öppe d' Müüs z'wüest tho hei i mym Strousack inne — —

Einisch bin i drzue cho, wo dr Vehdokter, my guet Fründ, syr Schwester Vorwürf gmacht het: „'s isch e Sünd, Ammarei, dr Chnab so verenare z' ha — ne groß Sünd — —“ Do het 'r mi gwahret und plötzlig gschwige; und isch fründliger gsi as no nie.

Wer het 'r mit dem Chnab gmeint, wer anders, as — as eben offebar dä Gerberhans? Jo, 'r het Recht, han i denkt, dä hät i au scho lang abdankt! Möcht dä Gstabi nit gseh i dr Stuben inn hocke! —

Und i ha früsche Mueth gfasset und mr vorgnoh, jetz recht herzaft um das Meitli z' werbe, dr Gerber, dä

chönn furta i das Huus go hocke so lang 'r well, 's werd 'm weni nütze!

---

8. Kapitel.

Mys Herz i Füür und Flamme.

Uf Verwendig hi vom Fründ Vehdokter isch mr uf Neujohr d' Bsoldig uufbesseret worden um volli dryßg Franke!

Dr Gmeinroth heb das, wie mr dr Chilchmeyer mittheilt het, vo syr eigene Kumpetenz uus gmacht, hätt's dr Gmein nit wohl dörfen unterbreite; die syg halt i dene Stucke gar hinterhäbig; und i dem Fall bsunderbar hätt mer ordli z' rischgiere gha: d' Großbuure syge höhn, aß ig d' Taunerchind so guet thüei lehre, wie ihri eigeni, d' Tauner syge häßig, aß ihre Chinder so flyßig müeßen i d' Schuel cho, aß sie sie deheim nit besser chönnen uusnutze; do heb ne dr olt Schuelmeister viel meh z' Gfalle glebt, heig gwüßt was dr Bruch syg uf 'm Land. Au mein me schier allgemein, i heb jetz scho z' viel Lohn für das ringe Schaffe. Mängge müeß dröschen oder holzen oder Ryswelle mache, bi Wind und Wetter, und verdien chuum fünf Batze per Tag. Und ig ne ganzi Franke — für e chly i dr warme Stube ume z' pantöffele, i Schatten und Scherme — ne ganzi Franke! — — Und dr Chilchmeyer het bygfüegt i aller Wohlmeineheit, i sell doch nümme Zigare raucken aß' öpper gseih, me lueg mr uuf und verbönn mer 's gar schröckli und säg: „Jo, dä cha wol herre 's Dorf uuf und ab — wer mueß 'm dä Chruutstengel im Muul zahlen, aß ebe mir? Jo dä cha wol!“

Wo sie mit dr Büchs ume gange si vo Huus zue Huus, für ne neui Chilcheglogge, het dr Stattholter gseit: „Nu, uusgruckt, Schuelmeister, dir heit e schöne Gholt!“ I ha nes Guldestücki i die Büchs abe gschobe, ha gmeint 's gseih's Niemer. Nochedee abr hei 's mr ordli dr Marsch gmacht, wien ig ne Großhans und Verschwender syg: die mehrste Buure, au die fürnehmste, hebe nit mehr as e Franke gä, und wo sie 's Gäld zellt hebe, syge no faltschi, verrüefti Stückli füretcho, Münz und Silber schier dr dritti Theil — —

Dr Fründ Vehdokter het mr kei Rueh gloh: Z' Knollige het dr Gsangverein nes Theaterstück uufgfüehrt. „Und,“ het der Dokter gmeint, „was d' Knolliger chönne, sette mir 's nit au z' Stand bringe?“

Nes Theaterstück mit Gsang — —

Ganz neu isch mr die Sach nit gsi, ha jo z' Wulisheim hulfe mitmache, mit Glanz! De Mattewyleren aber wird die Sach böhmisch gnue vorcho. Was werde die Buure, was wird dr Pfarrer drzue säge?

My Fründ aber het alli die Bedenke niedergschlage; für e Gmeinroth well 'r bürge, will dr Aetti scho vorume näh und wenn dä zfriede syg, dörfe die Anderen au nüt säge. Und dr Pfarrer — dä werd ömel nit wellen ufflüüge wege so menen ehrbare Gspaß!

Und d' Ammarei, wo sie eus vo der Sach het köre brichte, isch uf eimol ganz alärt worde. „O jo,“ het sie gseit, „nes Thirater — i bsinne mi no ganz guet, won i so nes Schuelermeitschi gsi bi, het ne Bande gspielt uf 's Wirths Estrig obe, d' Genevefa. O da 'sch schön gsi, dä Grof, ganz ybändlet mit Guldpapier, und d'

Gröfi mit eme länge schneewyße pärgalige Rock, und 's Büebli, mit schwarzem Chruselhoor, und, anstatt ere Hirzechueh, hei sie 's Bamerts Geiß uf d' Bühni gschleipft, het d' Währig au tho! Verstande het me weni, was sie gredt hei, aber 's isch eineweg schön gsi und het nume ne Batze kost, eus Chinder ne halbe. Und z' letscht, wo 's uus gsi isch, hei d' Gröfi und dr Golo — und me het 'n doch grad voredee gköpft gha — hei Frau und Ma nand no prüglet, hinter em Umhang und au duren Umhang use, wüll sie nem fürgholte het, er syg en Süffel und heb ere die halbi Kasse gmuuset, wül sie i dr Wildniß gsi syg; und hätt si dr Grof nit dry gleit, ihre Chnecht oder Suhn oder weiß i was, i glaub es hätt es großes Unglück gä — — Aber gradglych — schön isch 's gsi!„

Dr Vehdokter het überluut afo lachen und seit: „Jo, däweg spiele mir nit, Ammarei, mir spiele ganz öppis anders und uf en anderi Manier, nit gar so natürlig, gel, Schuelmeister? Vo prügle nochedee — vo dem möcht i nüt wüsse: Also bsinn di, Fründ, was für nes Stück mer wei wähle! Au ig will mi bsinne. Und de guräschiert a 's Werk!“

Au d' Ammarei het mi so huldselig agluegt und so ne chindligi Freud zeigt uf dä Gspaß hi — wie hätt i do chönne widerstoh oder zaudere, nume ne Minute?

Also bin i heigangen i mys Schuelchämmerli und ha afo schnausen im Gänterli ume, im Lessing und Göthe, im Schiller und Körner und au im Kotzebueb, wo mr dr olt Pfarrherr verehrt het; und all die tragische und lustige Gstalte loh verbyspaziere und die Helde betrachtet,

welen aß mr am besten astöih. Denn daß ig d' Haupt- und Helderollen übernehm und — d' Ammarei die ersti Heldi darstelle müeß — da'sch vo Afang a my uusgmacht Gedanke gsi — — Mina von Barnhelm, Egmunt, Don Karlos, Kabali und Liebi — — J ha luut aso dekle- miere us dene Helderolle, und d' Händ drzue verworfen und Positur agnoh und bi 's Chämmerli uuf und ab grönnt ganz begeisteret, bis i cheisterig gsi bi und vor Müedikeit schier ygsunke; und au 's Liecht glöschen isch, 's Lewatölampeli, vor luuter Tröchni. Und ha zue keim Etscheid chönne cho, zue keir Uuswahl — ach 's isch Alls so schön gsi, eis wie 's ander, d' Helde so groß, d' Heldine so prächtig! — — Endlige bin i erschöpft uf mys Lager gsunke. Aber im Traum no het si das Sinne furtgspunne, i 's Pfantastische. J bi plötzlig dr Don Karlos gsi, dr Vehdokter dr Posa, und Künigin — wer anders as my heißgliebti Ammarei? Und zum Amme- Künig han i herzaft gsproche: „Posse das mit myr Stief- muetter! 's isch jo dy eigeni Tochter, my Schatz — Kennsch sie denn nümme? Was dr do dr Pater Do- mingo, nämlig dr Pfarrherr, will yblöterlen und agäh, das si luuter Flause, Jesuitetück — los nit druuf! — Und drwyle, won i mit 'm Alba-Gerberhans gfochte ha im Huusgang uß und 'n z' Bode gstreckt mit mym länge Stoßdege, isch dr Fründ Posa mit dr Gutsche vorgfahre, vor d' Hintersthür, und mr si hurti ygstiegen, ig und my Herzeskünigin, und uuf und drvo gfahre bi Nacht und Nebel, Flandere zue, d. h. hei zue myr Muetter. Wo 's aber taget het und i recht luegen, isch 's nit öppe d' Ammarei, die holdi, himmlischi, sondern die dicki Chilch-

meiere gsi und die foht luut aso lache und seit: „Aber Schuelmeister, was chunnt ech a? Syt dr au no gschyd? — — Und dora bin i verwachet. Und 's isch die höchsti Zyt gsi, für d' Schuelstube z' heize und go z'dischiniere und i d' Meß z' goh, denn 's isch Samstig gsi und Stundgebet. Und au i dr Chilche no, i ha mi drgege möge wehre, wien i ha welle, isch mr die Sach i Sinn cho wege 'm Theater; neui Zwyfel und Schwierikeite si uufgstiege: dr chly Wirthshuussaal, viel z'chlei für öppis Rechts uufz'füehre; dr Estrig viel z' wüest, au gar z'wüest; und süscht keis Lokal, wo paßt, au d' Schuelstube nit! Und d' Dekeration und d' Gulisse — woher die näh, wo uufstelle, aß 's e rechti Gattig macht, i dene niedere Stube? Und 's Publikum wohy mit dem? Und Publikum sett mr doch au ha, scho wege dr Kasse und 'em Byfal — wenn 's mir persönlig au ganz glych wär, mit dr Ammarei alleini z' spiele, z' selbzwöite! — Und wien i so stuunen und einisch per Zuefal, dur d' Chilche hintere schiele, drmitts im Rosechranz, da gsehn ig sie chneuen im ene Meitlibank inne, ganz vora — wie ne Rose so schön, so prächtig azluege! Und 's het mi dunkt, au sie lueg mi a und thüei mit 'm Kopf nicke, ganz zimpfer, und lächele — o 's isch dur my's Herz gfahre wie ne guldige wunnige Sunnestrahl; und im Vergeß han i im Vorbete statt: „mit Dornen ist gekrönt worden“, gseit: „der dich im Himmel gekrönt hat“, so daß mr dr Sigrist dr Ellbogen i d' Rüppe gstoße het für mi z' vermahnen und dr Pfarrherr bös gluegt het, so bös — —

Und z' Obe hei mr wieder kunferenzlet, dr Dokter und ig; und si no langem Hin- und Herrede zue dem

Schluß cho: Vom ene gschlossne Theater, im ene Huus inn, cha unter dene Umstände gar kei Red sy, ebeso weni vom ene kunstryche Stuck, us Mangel a Holz — da 'sch em Dokter sy Meinig gsi, und i dem Fal, wie no i mängem andere, han i gseh, wie nes gsunds Urtheil as 'r het.

Also nes Stück im Freie, für Groß und Chly, Jung und Olt. Aber was für eis?

Und wieder isch 's dr Fründ gsi, wo dr Nagel demitts uf e Chopf troffe het: „Dr Wilhelm Tell! Isch eifach, national, patriotisch! Das zieht — meinsch nit au, Schuelmeister?"

Han 'm müeße Recht gä, wenn i 's au schmerzlig vermißt ha, aß kei Liebesszene drin vorchunnt! Sell i de my Ammarei nit verwende dörfe, won i so groß Stuck druuf bout gha ha, uf dä Umstand? Doch jo, als Frau Gertrud, ig als Stauffacher — das mueß schön und rüehrend werde, dört wo 's heißt: stürzt sich in ihre Arme — — Oeb sie 's gscheh loht vor allem Volch? Ha 's jo no nie dörfe probiere, wo mr e l l e i gsi sy — — Aber i wär lieber dr Tell gsi, dr Volksheld, dr vergötteret! do wett i zeige, was spiele heißt, bym Monolog, allen Orte! — — Do isch mr abr plötzlig i Sinn cho: dr Ruedenz und sy Bertha — o jo, da 'sch ne Rolle wie gmacht für my, für eus Beedi! Werd Tell und Geßler und Walther Fürst und Rösselmann wer well — ig will dr Ueli Ruedenz sy!

Und demnoh han i 's au ygfädlet. Dr Dokter als Tell — scho d' Postur, 's Redhuus, d' Maniere, Alls het gstimmt, besser nützt nüt! Als Geßler het 'r dr

Wiedeschmied vorgschlage, und d' Uuffüehrig het 's bewiese, wie ne guete Wurf das gsi isch — — J han 'n lo mache, au bi dr Bsetzig vo den andere Rolle, ha nüt vorbha, as dr Ruedenz und d' Bertha — — Und won i 's em Dokter gseit ha, wege syr Schwester, het 'r hauthöchligen aso lache: „Eusi Ammarei als Edelfräuli — hahahaha! Nu, mynetwege wenn sie 's thu' will, ig ha nüt drgege, öpper mueß 's mache, wenn mr die Rollen absolut bybholte wei! — — Uf 'm Roß ryte, das wird sie wol no chönne; wo sie no jünger gsi isch und 'm Aetti het müeße z' Achertrybe und helfe chare dürhar, do isch sie dr uf 's Roß ufe gumpet und drvo gsprengt wie ne Bueb, frei zum Stuune! Und dr Aetti hett mängisch gsüüfzget: „„Wär 's nume ne Bueb!““ — — Doch vo dr Sach z' rede: Alls netral, wie 's im Buech stoht, alli Szene vo Afang bis zue End, chönne mr unmüglig spiele, das nuhm z' viel Zyt und Uufwand i Aspruch, und 's Volch thät si langwyle drby — nume 's Wichtigere, Aschauligere drus: dr Melchthal wien 'r z' Acher fahrt — do isch 's Wirths Hostett ganz geeignet drzue — wie 's 'm d' Stieren ewegg nehme — dr Grütlischwur i 's Uerech's Winkel uufgfüehrt, zringsum die höche Bäum, ganz wie gmacht — dr Geßlerhuet, uf dr Chrüüzgaß uufpflanzet, dr Oepfelschutz — dä Vorgang i dr hohle Gaß — dört, grad dört loht si mys Bholts Alls gar schön und umständlig mache, bsunders die Buurehochzyt i denen olte Trachte mit Muussig und Gsang — und e hohli Gaß hei mr jo, schöner nützt nüt: dr Stutzhubelweg, mit syne huushöche Börderen uf beede Syte und dem Gstrüüch! — — Und zwüschen ine nes par

chreftigi patriotischi Lieder — denk a die Lieder, Schuelmeistr, öppe drüü, vieri, numen eifachi, dere wo doll Lärme mache! Und d' Rolle use schrybe, frei gly! Denn i feuf Wuchen isch d' Faßnecht! Ig will für d' Kostüm sorge, nes paar Harnisch us 'm Züüghuus, dr Schnyder uf d' Stör näh — — Und will helfe, lehren und ypauke so viel i cha, darfsch uf mi zelle! Numme d' Rolle brav abchürze, abhaue was z' läng isch — hesch kört?"

Mörnderisch isch Einen i d' Schuelstube cho, dä i am wenigsten erwartet ha: my Herr Oberlehrer oder Seminardirekter, wie me jetz seit! Ne überuus wüsseschaftligen, aber au überuus pflichtyfrige, strenge und gförchtete Ma. Und jetz mueß 'r mi grad atreffe, wien ig Rollen useschrybe währed dr Schuel, das einzig Mol, won ig Allotria trybe i dr Pflichtzyt! Und 'r het 's gseh uf 'n erst Blick, geb wien i 's ha welle verberge; und mr ne Strofpredig gha — i bi roth worde, wie ne Schuelerbueb! Druuf het 'r afo d' Schuel inspiziere bis spot, spot z' Mittag, und isch eisder wie zfriedener worde und het de Chindere ne Zuespruch gha, wie sie brav selle folgen ihrem tüchtige Lehrer — o für das Lob, mit dem 'r süscht so grusam gyzig gsi isch — für das Wörtli hätt 'm mögen ume Hals falle! Und 'r het mr au no nes paar gueti Wink gä über d' Methodik und mr fründlig d' Hand glängt zum Abschyd und isch wyters gangen — em en andere Kolleg go rothi Bäckli mache — — Und hütt no, no länge länge Johre, han i die Lehre no i früschem Gedächtniß, Wort für Wort.

9. Kapitel.

Ne cholte Wassersprutz.

All Händ voll z'thue! Am Tag Schuelha us Lybschrefte, z' Obe Kummeedi lehren und wie? 's cha scho öppis, bis jede vo dene Buureburschte nume syni paar Gsätzli uuswendig weiß. Und denn säge sie die herrlige Strophe her, ungfähr wie d' Schuelerbueben ihres Christelehrbüechli, ohni Betonung, ohni Gfüehl, ohni Schliff, ohni Chraft und Saft! Müeßen e, ig und dr Dokter, jedi Silbe vorsäge; und ne d' Händ us de Hosesecke und d' Bei usenand schryße und ne zeige, wie sie die Hölzer hithue und bewege selle; und dr Chopf und d' Miene, die ganzi Positur — Alls, Alls mueß mr ne vormachen uf's Tüpfi, hei gar kei eige Schigg! Und het mr nes hundert und eis Mol vorgmacht, so mache sie 's hundert und zwöite Mol wieder letz — zum häle Verzwyfle! Und chönne sie chuum e Minute geduldе, ohni die Stinkpfyfen im Muul. — O wie si mr myni Schuelchinder wieder lieb worde!

Die Exerzizi hei mr i dr Schuelstuben inne vorgnoh, vom Füürobe bis teuf, teuf i d' Nacht. Und d' Lüüt si cho wundere, Jung und Olt, und hei d' Müüler vergesse zue zthue vor luuter Stuune, Einigi hei au ihre Witze grisse, gueti und schlechti — —

Und die unglehrige Burschte lehre z' singe: s' Grütlilied, s' „Wo Kraft und Mueth in Schweizerseelen flammen“ und 's „Rufst du mein Vaterland“ — o hintersi uf Rom z' laufe ma längwylig und beschwerlig sy, doch isch 's nume nes Chindswerchli drgege, jo gwüß!

Nit nohloh gwünnt! Uusgehnds dr Fasnecht het's

ordli aso klappe, besser aß igs erwartet ha. Die Lüüt hei Alls mit Geduld agnoh und si lo wysen und brichte, me het dörfe grobane zfriede sy. Jo mänge het sy Rolle mit eme settigen Yfer gä und Auge drzue gmacht und Füüscht oder a 's Schwert gschlage, me hätt si schier chönne förchte vor dene gwoltige Burschte! — Au dr Gsang het si nothdürftig dörfe la köre, d' Fortissimi ömel sie starch gnue gsi, au i's Freie — —

Drum han i's a dr Zyt gfunde, au mit Bertha-Ammarei nen Uebig vorznäh, bi ihre deheim, perseh! Da 'sch am ene Samstig z' Obe gsi. Dr Dokter im Schuelhuus, dr Olt im Bett und nume die olti übelkörigi Muetter no uuf, im Ofeneggeli etschlofe. Also mir Beedi sozsägen ellei, die allerschönsti Glegeheit, für ne Prob abzholte.

J ha dr Bertha ihri Partie ordli abkürzt gha. Aber das herzig Meitli het sie gar gschiniert az'foh, het glachet wie nes Narli und syni wyße Zähnli füregloh, die Grüebli i dr Backe — ig selber bi fast närrisch worde vor luutr Entzücke – — Und wo sie endlig afoht, ganz naiv:

„Er folgt mir. Endlich kann ich mich erklären" — do bin i mit großem Yfer ygfalle:

„Fräulein, jetzt endlich find ich euch allein,
Abgründe schließen ringsumher uns ein — —"
und wo die Strophe cho si:

„Jetzt oder nie — — —
O waffnet eure güt'gen Blicke nicht
Mit dieser finstern Strenge — Wer bin ich,

Daß ich den kühnen Wunsch zu euch erhebe?

— — — — — — — — — —

Nichts hab' ich als mein Herz voll Treu und Liebe —"
Do ha mi nümm chönnen überha, bi vor aneren a Bode kneuet, ha ihri Hand ergriffe und inbrünstig küßt und wieder küßt — —

Und sie — was meinet dr, aß sie gseit het?

„Höret doch uuf, Schuelmeister! I chumme jo erst vom Schuehsalbe, und gwüß schmöcke d' Händ no vo dem Feißischmutz!" Und het aso lache wie nit gschyd — — Ig aber bi ganz närrisch gsi vor Liebi, ha d' Hand lo fahren und 's Meitli ume Hals ume gnoh und uf die runde Backe küßt, uf die rothe Lippe.

„Geuggel!" het sie gseit und nume no grüüsliger aso lache — o wie schad, aß si grad d' Muetter het aso roden im Chunsteggeli inn und uufgwachet isch!

Für selb Oben isch 's halt uus gsi mit dr Prob. Ig selber hätt keis Wort meh gwüßt zsäge, bi ganz und gar us dr Rolle g'falle gsi. Am Himmel, won i hei bi, si 's schwarzi Wulche ghanget, pechschwarzi Nacht ringsum, und i de leere Nußbäumen am Weg het's gchuutet, as chäm die wildi gspenstigi Jagd — i mym Herz inn isch 's luuter Früehlig gsi und Morgeroth, und gmusiziert het's drinn — das si d' Engeli vom Himmel gsi, wo uufgspielt hei, han i gmeint!

Bi dr nöchste Prob aber het mi my Engel Ammarei recht erschreckt, vom Mitspiele nüt meh welle wüsse — — Und wär dr Brueder Dokter nit drzwüsche cho und hätt eren i 's Gwüsse gredt, ganz ernstaft und ruuch, und ere Vorstellige gmacht: „Zuegseit isch zuegseit, und

jetz zruggzstoh, im letschte Moment, das hätt bygotts kei Art!“ und gseit, dr Wybersattel syg scho zuegschaffet und d’ Chleider au, us dr Stadt, und zwar pur Samet und Syde, Silber und Guld — i glaube, sie hätt kei Wank tho!

Sie thuet si halt au grüüsli schiniere! han i denkt. Und i ha großes Beduure gha mit dem arme Chind, wie ’s dr Dokter so streng gno het mit ihrer Rolle, dem Uffsägen und Betone — — zletscht isch sie bös worde und seit ganz rabiat: „Jetz isch ’s guet! Und wenn ’s Euch nit guet isch, so stecket e Stecke drzue! Guet Nacht!“ und isch verschwunde.

Sie isch schier no schöner gsi im Zorn, as bi gueter Luun, dä Trutz, die großen Auge, dä bös Blick, das stolzen Umdräihen unter dr Thür, ’s Thürezueschloh — zum Etzücktwerde! Und im Heigoh han i denkt: O wenn chunnt ächt dä Tag, die glückseligi Stund, wo die „Bertha“ zue mr seit, wie ’s heißt am End vom „Tell“, i dr Schlußstrophe:

„Wolan!
So reich ich diesem Jüngling meine Rechte,
Die freie Schweizerin dem freien Mann!“

Ach, wenn wird sie das zue mr säge?

Dr Tag druuf het sie wieder fründlig glachet und mr d’ Zyt abgnoh vo wytem, won i zum Chrämer gange bi, go ne Zigare chaufe. Ne Zigare chaufe. Vier han i kauft uf eimol, vor luuter Glückseligkeit! Hätt die ganzi liebi schöni Welt mögen umarme mit sannt der Chrämere, dr olte Schnupfdrucke!

„Mit des Gschickes Mächten —“ wer kennt nit das

fatale Sprüchli? Selb Obe no han i 's müessen erfahre; uf my Freud, mys Glück isch ne Dämpfer cho, ne ganz gwoltige, förchterlige — —

Isch Gsangstund gsi, wie all Oben, und ig grüüsli übrhüüft mit Arbet aller Art, dr Samstigrosekranz, 's Programmschrybe für d' Uuffüehrig, ne Brief uufsetze für e Chilchmeier a sy Schwoger Chlosterherr, ne neui G=Saiten uufzieh uf d' Gyge, ne Chnopf anäihe, 's ober Schilehchnöpfli, und ei Sogge vrsteche, dä dünn, uustreit — — und die Chnaben und Meitli hei mi überrascht i myr Schuelstuben inn, ha nit emol z' nachtgspise gha. Und d' Gsangheftli no deheim bi 's Chilchmeiers. Und wien ig mi hurti furtmache, für die Heftli goh zhole, chunnt 's dene muethwillige Meitlenen i Sinn, sie welle mr gflingg ne Posse spiele: öppis i mys Bett ine thue, nen Arfel herti Schyter — — Und dringen i mys Chämmerli ine, nehme die hübschi blüemleti Tagdecki weg — und unter dr schöne Tagdecki isch mys elend, mager, armüethig Bett zum Vorschyn cho, won ig so sorgsam ha welle verberge! — — I glaub es gern, sie syge selber erschrocke! Nume weni heb e glachet und dorunter Eini — o i ha 's nit chönne glaube, wüll 's hüt nit glaube, aß mr so schröckli faltsch si chönn! — — Isch Alls so duuch und still gsi, won i zrugg cho bi, ha mi recht verwunderet; nume zwöi drü Meitschi hei heimlig guschelet und gigelet im Ofenegge inn, 's Schnyders Liseli aber het mi so beduurlich abgluegt, aß wett 's mi tröften und Abbitt thue für dä Schrecke und für e Schmerz, die Schand, won ig empfinde werd bim Schlofegoh, bi dem uufgwüehlte Bett!

Jo, dä Schrecke het mi schier umgschloge. Lang, lang no bin i blybe hocken uf dem herten armüethige Gliger und Schyter lo Schyter sy. Bi so elend müed und mucht gsi, wie mym Lebe no nie! Mucht im Mage — sit Mittag nüt me gnosse gha und drei Stund gsungen und ghoopet us Lybschrefte, drum het 's mr au gruugget im Mage wie im ene Fröschetych und isch 's mr schier schwarz worde vor den Auge — — Mucht im Herze, so unsäglig mucht und truurig — — „O jetz isch 's uus und verby mit dr Ammarei, uus und Amen mit aller Hoffnig!“ so han i gsüüfzget; „die Armueth verzieht sie dr nümm, nei gwüß nit — wie sett sie au, die fürnemi Buuretochter?“ Und i ha dr Chopf lo hange bis schier uf d' Kneu abe, und mi gschämt, bi vom bloße Gedanke bleich und roth worde — am Liebste wär i selbi Nacht no uuf und druus, über all Berge, wo mi kei Mensch meh kennt — — odr grad gstorbe! Denn ohni das Meitli, ohni d' Ammarei, isch mr 's Lebe ne Qual, die ganzi schöni Welt nen ödi Wüesti — — da 'sch mi Gedanke gsi, mys trüebselig verzwyflet Stuune; und das het gwähret bis schier am Morge, wo dr Sigrist klenkt mit 'm Betzytglöggli.

Doch — wie d' Juged so schnell vergesse, wie gleitig 's Blettli si chehre cha!

Mörnderisch, bi dr Gsangprob, wo Alli so fründli unbefange drygluegt hei, as wär nüt passiert, und so gstyf uufpaßt uf all myni Wink und so z'säge keis Aug ab mr tho hei bim dirigieren und brichte; und mr d' Ammarei im Verbygoh i Ellboge klemmt het — 's het mr frei weh tho i der magere Huut, im Herz innen aber

so erstuunlig wohl — ach do isch uf eimol Alls rein vergesse gsi, d' Schand und 's Leid! Ha mer 's sogar gsuecht uuszrede, i heig 'n nume traumt, dä mißlig Vorfal — — Ha wieder nüt gseh as die Eini, Herzliebi, mit dem Grüebli im Chinn, de muethwillig fründligen Auge, wo so uusglasse neckisch thuet und lachet und so luut und bedüütungsvoll „Guet Nacht!" seit und no zruggschielet unter dr Thür — oder het 's mi nume dunkt? Wär so gern uuf und noche gange, mit ere hei, für mys übervolle Herz uuszschütte! Aber leider si die Chnabe no blybe hocke, für no nes Rüngli z' tubacken und z' brichten und au für d' Rolle no einisch ernstaft duure znäh, zum letschte Mol, uf 's Dokters Manig. Er selber, der Dokter, het ne dicki Gutteren olts Chirsiwasser zum Chittel usezogen, und 's Buurehansjöggelis Steffen isch hei go Brot holen und e Bitz rauhe Speck, schier so groß wie ne Roßchopf — — das hett battet und 's Mägli erquickt, und dr Mißmueth verschüücht und Guräschi erzüügt und nes liechts Herz gschaffet voll neue Plänen und Hoffnige.

Und myni neue Plän und Hoffnige hei si a ei Umstand knüpft: Wie wett d' Ammarei mit dr Theater spiele, offen und frei, ne Liebhabrirolle, wenn sie di nit vo Herze gern hätt? Und sie weiß es jo: No'm Theater isch Obedesse für alli Aktiven und au für e Gsang und nochedee Tanz . . . Und do bin ig jo dä, wo das Fräuli ysüehrt, perseh, und nebe sie sitze und mit 'm Glas astoße darf und d' Plättli aneha und mit ere d' Gedanken uustuusche, die gheimste, zärtligste, i's Ohr! Und mit ere tanze — zwar chan i's no nit uf's Best, mache, wie me seit, z'allmächtig Gümp und Sprüng — doch

das thuet nüt a d' Sach, sie wird mi scho ebha und lehre, ha kei Chummer . . . Also mit ere tanzen Arm in Arm, Aug in Aug, Brust a Brust, und darf ihren Othe gspüre, dä himmlisch Chuuch — 's Herz het mr aso juuzge, jetz scho, vor Freud: Uebermorn um d i e Zyt bisch du dr glückligisch Mensch uf 'm ganzen Erdbode — ach, wenn's nume scho übermorn wär!

---

10. Kapitel.

Ne cholti Duusche.

Und das „Uebermorn", dr Fasnechttag, isch cho, ne sunneklare Wintermorge, chalt und troch, grad wie gwünscht!

Ha die ganzi Nacht keis Aug zuetho gha, aß mr nit närrischi Träum vorgschwebt sy, alls vo myr Herzliebste: Bold isch sie ne Nunne gsi, bold ne Grofetochter, bold e Prinzessi; und Riese hei sie bewachet im feste höche Schloß, oder häßligi Zwerge, sogar Dracke mit füürige Rache; und e Dörnhaag het sie um das Schloß ume zoge, zeh Ell höch und zeh Ell dick; und ig bi uf mym Strythengst und im Schlachtharnisch druuf losgsprengt, für sie z' befreie, und mys schröcklig Schwert zogen und d' Lanzen ygleit und dr Schild vorgha und d' Sporen ygsetzt — — Und dr Haag durhauen und Alls tödt, was mr i Weg cho isch, Drachen und Zwergen und Chrotten, ohni Gnad; bis uf Eine, ne große Ries'; und dä het merkwürdigerwys em Gerberhans gliche wie ne Tropf Wasser; und ne glychligi silberbschlagni Stinkpfyfen im Muul gha und i d' Händ gspeut und gseit:

„Chum nume, du Weberbüebli“ — — Worum dr Gerberhans? Was het dä mit mir? Und won i wieder ygschlofe bi — 's glyche, nämlige Spiel, dr nämlig Stryt und Kampf mit Menschen und Unghüüre. Und d' Ammarei, wie ne Engel so schön, rüeft mr zue, vo wytem: „Chumm nimm mi! Chumm nimm mi!“

Und ömel drü Mol, selb Morge, han i my Edelmamuntierig agleit und sie drü Mol wieder zum Schnyder-Liseli übere treit — dr Olt het gar struub Gsüchti gha im Arm — für sie enger lo z' mache; und bi mr eisder wie fürnemer und gstadliger vorcho, i dem Ritterchleid, und ha die Stund chuum mögen erwarte, z' Mittag am Eis.

Z' Mittag am halbi Eis scho, do bin i, gfolgt vo Bueben und Meitschene, 's Dorf abgwandlet mitts dur d' Hauptgaß; z'erscht zum Chrämer go ne Sigare z'chaufe, ne „Wewelung“; und du i 's Ammes Huus, mys Fräuli go abzhole. Uf 'm Weg han i vernoh, wie das nes Glyr syg durhar: der Pfarrer Rösselmann thüe no nes Schof fertig bescheere, dr Walther Fürst Fuetter rüste für 's Veh, der Melchthal syg erst mit ere Ladig Holz hei cho us 'm Wald — sie werde bold cho, wie abgredt, i's Wirtshuus.

Doch, was han i dene Schwyzerhelde nohgfrogt? Ha gnue my Bertha-Ammarei azluege gha, i ihrem länge prächtige Sammetchleid und de Schnabelschuehnen und em vergüldte Lybgürtel und dr wyße breite Halschruusen und de länge dicke Hoorzöpfen und em Hüetli druff, mit dene Falkefedere — zum Abete schön! Nume d' Händ wei abselut nit i die schmale Händschli ine, scho si nes paar

Fingernöthli uufgſprengt, und ſie boorzet no eisder druuf los und wird ganz häßig drby, will gar nüt meh drvo wüße, geb wie de Brüeder Tell häckt und greſtet.

Jo ſchön iſch ſie gli, 's het mi dunkt, i möcht voran eren a Bode chneue — — Und ſogar ihri Muetter, die eifältigi olti Frau, het einiſch über anderiſch gſeit; „Aber nei! Aber nei!" und d' Hände obe 'm Chopf zſäme gſchlage — —

Einen aber iſch do gſeſſen uf em Ofeſitz, hert und empfindungslos, wie nes Stücki Holz: dr Gerberhans; und het glychmüethig zuetubacket und mit 'm Aetti Amme vo de Holzlooſe brichtet und vo de Roſſen, und ſchier keis Aug gha für d' „Bertha", no weniger für my, und nume mithine ſo verſtohle, verſchmitzt glächelet! Doch, wo ſett ſo bim ene ungebildete Buurechalli 's eſthetiſche Gfüehl hercho?

Alſo ſi mr, mir drü Theaterlüüt, i's Wirthshuus übere zoge. Dört, vor em Huus, iſch ſcho 's ganz Dorf verſammlet gſi, Groß und Chly, und no en Huuffe Fröndi, us den umliegende Gmeine, und hei ſchier d' Augen uusgluegt vor Gwunder. J dr Gaſtſtuben inn die anderen Aktive — das het es Halloh gä und es gegeſytig Aluegen und Stuune; und Witzeryße — Einzig dr Geßler het no gfehlt; grad thüen 'm ne Geiß gizzle, het 'r lo melde, wenn nume dr Vehdokter gſchwind wett cho, 's heb ordli Aſtand — — Alſo iſch dr Tell i ſyr vollſtändige Theatertracht dörthy g'ylt, zum Geßler. Jederma het's begryflig gfunden, und Alls iſch ſchynt's guet gangen, und das Spiel het chönnen agoh.

„Vorwärts," han i kummidiert, „use! Dir wüsset jetz All, wo dr hiköret — marsch!"

Dußen, i's Wirths Schopf, si d' Roß scho parat gstande, für e Geßler, für e Harras und für eus Zwöi — die schönste muethigste Güül im ganze Dorf, die hei gscharret und grüchelet, 's isch e Freud gsi z' luege. Ha dr „Bertha" galanterwys welle bhülflig sy, doch die isch dobe gsi, uf 's Dokters Bruun, wie ne Blitz, aß Alls tätschelet het vor Vergnüege und sie selber glachet het überluut und si völlig ygrichtet uf dem Frauesattel, as wär sie vo jungem uuf drby ume gsi. Jetz, wenn ig au dobe wär uf mym Guul — isch 's nit grad em Gerber sy Choli, dä wild, füürig? Er stoht kei Sekunde still, trämpelet hin und her, schießt hinten und füre, dr Chnecht man 'n schier nit ebha. „Heb brav!" han i gseit und trete muethig i Bügel, aber fatalerwys mit 'm letze, das heißt mit 'm rechte Bei — Alli lache, Alls luegt und wartet numen uf my, denn 's Landebergs Bande mit sammt 'm Tell sy scho furt. Do uf eimol gspüren i ne schwere Hand im Acken, en anderi, wien 'n ysigi, zunterisch am Rügge, wien es Chind wird i uufglüpft und i Sattel ghobe — do hocken i wie nit gschyd und luegen um no dem Ries, wo mi däweg gschlungge het — wer isch's? Dr Gerberhans! Und 'r blinzlet so schlau und tubacket so starch und git 'm Roß, sym Roß, mit der flache Hand ne gwoltige Prätsch uf e Rüggen und seit: „Hü Choli! Dä Rüter mahsch öppe souft!" O wie das nes Glächer gä het und ig mi gschämt ha und zornig worde bi — i hätt dä ungschlacht Kerli chönne durbohre mit mym länge Schwert — wenn

nume dr Choli gwartet hätt! Dä het aber nit gwartet, isch eisder mit mr zringsum, im Hof ume trämpelet, gäb wien ig am Zaum grisse ha, und han 'n gar nit chönne begüetige; bis dr Chnecht cho isch und 'n uf e Weg gfüehrt het, uf d' Straß. D' „Bertha" isch scho wyt voruus, jetz thuet sie mr warten, 's isch dr Zorn gsi über das ungspänig Roß und zueglych dr Gedanke, dene Lüüte und mym Fräuli z' zeige, aß ig mi nit förcht — guet, i giben 'm Choli chreftig d' Spore, dä schloht hinten uuf, my dunkts bis a Himmel use, i fallen aber au abe wie vom Himmel abe — — und do liggen ig arme Ritter drlängisweg nebe 's Wirths Mist, zum Theil im Schnee — zum Theil i dr bruune Gülle, dr Choli uuf und drvo! Und wer hundertstimmig glachet het, da 'sch 's Volk gsi; und wer am muethwilligsten, am lüütiste lachet, da'sch d' „Bertha" gsi uf 'm Roß, my Ammarei — — —

Oh! han i denkt, wenn numen Eine chäm und mys arm Herz grad thät durchbohre, aß 's nit müeßt überlebe die Schmoch, dä Schmerz!

Im glyche Moment aber gspüren i scho nes Dotze Händ, wo mi uuflüpfe und sogar d' Ammarei, wo erst no so übermüethig spotthaft glachet het, fahrt mr mit dr warme linde Hand über d' Stirnen abe und frogt: „Heit dr ech öppe gwirset, Schuelmeister?" Und zeigt großes Beduure.

Nei, i ha mi nit gwirset gha, nit drwerth! Nume mys schön himmelblau Mänteli, das isch verrisse gsi und het uusgseh, wien e Mistladen, o weh! Und die längi, prächtigi Pfauefedere uf 'm Huet, wo mi acht Batze kost

het extra, die isch demittsabenander knickt, lampet erbärmlig — ach mir isch, i selbem Moment, jo das Alls ganz glychgültig gsi: d' Ammarei het g l a c h e t, herzlos glachet, bi mym truurige F a l! — — Het sie de würklig? Me sett's nümm meine! Denn grad druuf, won i so herzbetrüebt do gstande bi, het sie wieder so lieblig uf mi abe gluegt und mi gsuecht z'tröften, und die Wort sie süeß gsi wie Hungg — — Au d' Chilchmeiere, my Chostfrau, isch cho, und het mr a ihrem Naselumpezopfe z'schmöcke gäh und großes uufrichtigs Beduure zeigt und mi hulfen aputze hinten und vorne, vo Schnee und Uroth. Und i ha mi rasch wieder ebchymt. Und me het mr nes anders Roß zuegfüehrt, aber das Mol nes frömmers, 's Wirths olti Fühlimähre. Nume mys schöne Mänteli — das chöstlig Mänteli han i leider müeße zrugg loh, und isch doch dr Byse zoge so dünn und chalt dur mys dünne bouelige Ritterchleid dure!

's isch die größti Zyt gsi, daß i wieder i Aktivitet trete bi.

J 's Wirths Hostet hei 's Melchthals scho z' Acher gfahre — im schuehteufe Schnee — der Ueberfall, der Ochseraub — Alls het si ganz nach Noten abgwigglet, nume hätte sie bold z' natürlig aso spiele, d. h. nander bi der Häckete d' Chöpf ygschlage. Bim Augenuussteche si sogar d' Zueschauer ganz wild worde, hei gruefe: „Thüet doch die Hallunggen au grad zweg näh! Hauet ne d' Grinden ab!" — — Dr Schwur im Rüttli, dä isch prächtig gsi, ha Manne gseh im Volch, hei ebefals d' Schwörfinger uufgha frei höch, so patriotisch het sie das agmuethet, die Rede, dä Gsang — — Dr Oepfel-

schutz — da 'sch ne Tell gsi, dr Dokter, zum Bewundere! Und nit minder dr Geßler, hert wie Ysen und Stachel. Alli hei si bi dem Akt ganz famos usebisse, g'ärgert het mi halbertheil nume my Bertha, wegen ihrem programmwidrige luute Lachen und Brichte mit Dem und mit Diesem, linggs und rechts bi dem ernsten Akt, und aß sie unufhörlig öppis gschlecket und gmöffelet het, Leckerli, Nuß und dürri Zwetschge! Aber z' grechtem höhn hätt i doch nit chönne werde, sie isch so schön az'luege gsi. Und het mir selber ne prächtige Channebire glängt, us ihrem eigene Sack — 's isch mr fryli nit ganz guet agstande i selbem Moment, gradglych han i dry bisse, ha nit anderisch chönne — — Und dä Hochzytszug, Geßlers Tod i dr hohle Gaß — wie het do 's Volch gjublet über das wohlverdienten End, als wär 's dr Tyrann selber gsi, lybhaft — — Und dr Schlußchor, dä Männerchor uf 'm Bendihübeli — au der Geßler het mithulfe und syni Spießgselle, und kei Mensch het si dra gstoße — das het klunge, so chreftig und küehn, und agschlagen im Chilchbann änen, a dene Hüüsere zringsum, 's Herz im Lyb het eim glachet vor Freud, bebt vor Heldemueth!

Ig selber ha bi dem guete Verlauf my Ufal schier rein vergesse gha und mit mir au dä ganz Huuffe Volk, ömel für dä Augeblick. Mit eigenen Ohre han i 's kört, wie Chly und Groß, Ma und Wyb zsäme gseit hei: „Gel, wie das schön gsi isch, die Kummeedi, dä Gsang — o prächtig! So öppis wär doch bim Oltschuelmeister nie müglig gsi, hätt's nit zweg brocht, bewahr! Und wenn 's dr Pfarrherr au nit gern gseh het — ömel apparti Sündhafts han i nüt gseh und du denk au nit?" — —

O da 'sch Balsam gsi uf my Wunde, uf das Abegheie! I ha mi ganz ghobe gfüehlt und bi stolz hergritte nebe mym eroberte „Brunegg-Fräuli“, 's Dorf ab, mitts im Volch. Und dr Fründ Tell isch neben ine glaufe und het mr warm d' Hand drückt und gseit: „Ganz famos — nit wohr, Schuelmeister? Bisch jetz nit zfride?“

Uf dr Chrüüzgaß het si d' Harisdörfer Tanzmuussig postiert gha für is abzhole; mir z' Roß hei vora müesse, d' Theaterlüüt, dr Gsang, 's Volch — da 'sch ne Zug gsi, schier ohni End, wie Mattewyl no keine gseh gha het. Und luuter no, as d' Muussig und 's Gsang, hei d' Bueben und Meitschi g'johlet und g'juuzget neben ine, sogar ölteri Mannli hei d' Hüet gschwunge vor Freud und 's Tubacke vergesse für dä Moment — was doch öppis heiße will!

Nume der Gerberhans han i niene gseh, nei mit keim Aug. Doch was kümmeret mi dä Burscht? Isch jo das Meitschi a myner Syte ganz Glück und Freud, strahlet wie d' Morgesunne und thuet so uusglasse neckisch und lustig und fislet so übermüethig mit dr Rytpeutsche a mym Chlepper ume, für ne wild zmache, aß mr bold Angst wurd — ach, dä isch frein wie nes Schoof und thuet nüt drab, gottlob! — — Und bym Abstyge vor 'm Wirthshuus gumpet mr das herzig Meitschi frei i d' Arme, aß ig schier umrenne vo dem süeße mächtigen Aputsch — Stolz und zärtlich zueglych han ig sie a Arm gnoh und i d' Wirthsstube bleitet — do am mittlere Tisch hocket breit und gstabelig dr Gerberhans und trinkt mit 'm Stadtmetzger Wychauf. O du Trochjoggi! han

i denkt. Bin en arme Schuelmeister, aber mit dr tuusche thät i nit! Hesch denn au gar keis Temperament? Chönnsch ein am End no ordli duure — so ganz ohni Freud!

Und wien i ne Butelli Rothe bstelle, vom Zehbatzige, frogt dr Wirth: „Weit dr nit lieber überufe go, i Saal? Dr Tisch isch deckt!“

„Wol!“ han i gseit, „isch mr scho recht, mir passe nit dohy, chönnte schiniere!“ — Aber o jere, dä dick Gerberhans het dä Trumpf nit gmerkt, het drglyche tho, er kör's nit, und die Hüüfli Neuthaler nochzellt, won 'm dr Metzger anegleit het; und nit uufgluegt.

Das Esse — sit selbesmol i dr Stadt, als jungs Chnäbli, bin i a keim eigetligen Esse meh gsi. Aber d ä i s isch nüt gsi gege d a s Ordinäri! Denn dört isch nume dr Vikari, do aber nes Meitschi nebe mr gsesse, 's schönste, fürnemsten im ganze Dorf; und das het au gar nüt zimpfer tho, het agstoße und Gsundheit gmacht und uf alli Gspaßwort g'antwortet linggs und rechts, und so fröhlig und schalkhaft glachet und vor Uebermueth nit gwüßt was 's will afo, het mr Bitze Fleisch uf e Teller ane gleit und Soosse dra gschüttet, für zwee drei Ma z'gnue, und Salz und Pfeffer dra gheit und mi gheißen essen, aß ig au drüeih; und mi gneckt uf alli Wys — Alls het numen uf sy glost, ab ihre glachet, dr halb Tisch; nume 's Schnyders Liseli nit — worum 's Schnyders Liseli nit? — Und i ha vo dene guete Sache schier nüt abe brocht vor luuter Glückseligkeit, ha gnue gha mys Meitschi azluege, synen übermuethige Plau-

dereie und Gspäße zlose, bi völlig uufglöst gsi und i höcheren Sphäre gschwumme — — — —

Do föih sie aso d' Gyge stimmen im Tanzsaal äne. My Ammarei cha d' Füeßli scho nüme still ha, trämpelet unter'm Tisch und luegt so urüehig no dr Thür hi — ma 's de gar nit gwarte, wien ig au? J nime d'Händschli füre, won ig extra kauft ha für die Glegeheit und zieh sie a. Me spielt e Walzer, dr schönst herrligisch Walzer, i jucke freudig uuf und — schieße mit 'm Hinterchopf a öppis Dicks, Fests a — wer stoht do hinter anis? Dr Gerberhans — — Was will dä do? Jg selber thuen 'n frage, ganz etrüstet: „Was guets, Mano?"

Dä seit aber ganz troch: „Blyb Du nume rüehig, Schuelmeister, will nüt mit dir — nume chly mit mym Meitschi go tanze —"

„Mit Euem Meitschi —?"

„Fryli jo, wenn 's erlaubsch!"

„Jg erlaube 's aber nit!" han i gschraue. „Will wüsse, mit welem Recht —"

„Do frogt dä Züttel no: mit welem Recht — isch das nit glächerig, Ammarei? Hahahaha!" — Er fasset sie bi dr Hand, und — o was mueß i gseh? — sie stoht willig uuf, und won ig mi ganz wüethig i Weg ine stelle, schiebt mi das groß dick Kameel eifach uf d' Syten, aß i i Egge ine zwirblen, und seit: „Thue doch nit so dumm! Hesch jo dr ganz Tag chönne mit ere dr Hanswurst mache und ha nüt drwider gha — hahahaha!" Was sie, d' Ammarei, zue mr gseit het — i ha 's vor Täubi nit kört, ha nume gseh, wie die Zwöi Arm in Arm und majestetisch zur Thür uus göih — —

„Wo isch dr Tell? Wo isch dr Dokter?“ han i gschraue, „i will Uufklärig ha, uf dr Stell!“ Ha zitteret am ganze Lyb vor Zorn, vor Wueth. Aber Alls isch use go tanze, und Niemet meh am Tisch, as dr „Frießhard“, und dä het bereits nen Aff gha und am Tischegge gschlooffe; und 's Schnyders Liseli, für dr Tisch und d' Garderobe z'hüete — — Und das Liseli seit: „Dr Dokter isch furt, plötzlig furt, het müesse go helfe „füle“*), uf Lätthuusen use — isch ungern gnue gange! — Und wege der Ammarei — o scho lang, scho mängisch han ech 's welle säge — im Vertraute — und ha nit dörfe, ha mi gschiniert: das Meitschi, die rychi Buuretochter, trybt nume Gspaß mit Euch —“

„'s cha nit sy! I cha 's und will 's nit glaube!“

„Ach Gott, wie wett 's nit chönne sy? Isch jo im ganze Dorf bekannt: dr Gerberhans isch sy Schatz, isch sogar mit 'm versproche — dr rychst Buuresuhn wyt und breit! — — Aber leid isch 's grodglych vo dr Ammarei, Anderi so z' löckle, so z' nare! Und wie dir mi duuret heit, vori, i cha 's nit säge — —“

Und das arm Meitschi het würklig nes Thränli gha i den Auge. Aber i ha settig's chuum g'achtet, ha nume eis Gfühl gha: My unermeßligi Liebi, dä schröcklich Affrunt! Und aß d' Ammerei falsch und untreu syg und dä grob Bursch chönn estimieren und liebe — „'s cha nit sy, i glaube 's nit!“ han i wieder gseit, „mueß mi selber überzüüge!“

Bin use gstürmt. Und ha mi chönnen überzüüge zum Ueberdruß — —

*) fohlen.

Do nebe 'm Tanzsaal zue, im ene gheizte Nebetzimmerli sitze nom Tanz dr Hans und d' Ammerei am Tischli und e mächtige Türggebund vorane und e Fläsche Butschierte und essen und trinken und mache Gspäß, uf ihri grobläćhtig Art, und zelle vom hütige Tag vo — vo — mym Abegheie — und lache, eis grüüsliger as 's ander — —

Und das han i chönne gseh und köre mit eigenen Augen und Ohre, dur e Thürespolt dure, d. h. sie isch handsbreit offe gsi — — Hätt me mr mys Todesurtel verchündt wege Mord und Raub und Hüüserverbrönne, uf dr offene Straß, 's hätt mi nit ärger chönne betrüebe, vernichte! Und e Raserei isch über mi cho, ne tolli Lustigkeit, i bi i Saal füre g'ylt, ha ei Fläschen um die anderi befohle, bi mit eim Meitschi um 's ander go tanze, meist abr mit 'm Schnyderliseli, ha tanzet wie närrisch und gumpet und gjuuzget und gsungen, aß si Alls verwunderet het; nume 's Liseli nit, das het frei Angst übercho und afo abwehren und zletscht afo briegge wie nes Chind. — Und wo die stolzi Ammarei einisch chunnt und seit: „Syt dr no höhn, Schuelmeister? Wei mr nit au eine zsäme?“ do han i aber d' Hand abwehred uusgstreckt und zornig deklemiert:

„In gährend Drachengift hast Du
Die Milch der frommen Denkart mir verwandelt,
Zum Ungeheuren hast du mich gewöhnt —“

und ha spöttisch gsunge: „Ich hab — ich hab schon einen andern Schatz, geh du nur immer zu!“

„Er isch us 'm Hüüsli, my Seel us 'm Hüüsli!“ han i kören sägen, i weiß nit vo wem.

Und würklig, i bin ganz us 'm Hüüsli cho — — Und de Morge, wo dr erst Sunnestrahl dur d' Fenster schynt und ig i dr Gaststuben unten am Tischegge hocke, ygnückt und ohni Sinne, do chunnt d' Frau Wirthenen und weckt mi, weckt mi mit aller Gwolt und seit: 's isch ne Frau do, Schuelmeister, und will mit ech rede — ne fröndi "

Und wien i d' Augen uusryben und uufluege — wer isch 's, wo voramer stoht? D' Tantegotte, mys Muetters Schwester — oder ihre Geist? Nei, sie selber, i armüethigem Chleid und leidem Uussächen und großer Jast, und seit — was sie seit, lang han i 's nit recht chönne begryfe — dä schwer Chopf, die schwachen Auge, das müede Ghirn — Endlige han i 's doch begriffe: d' Muetter, my Muetter syg chrank, 'n ungsinneten Afal — —

D' Muetter chrank — —

Lebt denn my Muetter noh? Stoht 's Hüüsli no deheime? — — Sit Langem, Langem han i nümm a mys Heimet denkt, nit emol a d' Muetter, ha Beedi vergesse gha — Alls wege my närrische Liebi, der sinnlose Liebi zue dr schnöde liechtfertige Buuretochter! Ha all my freyi Zyt vertänderlet wegen ihre; im Wachen und Traume nume a *sie* denkt, die Treulosi; und drob my eigeni Muetter vergesse, my treui gueti Muetter, wo Alls tho het für mi, Alls glitten, Alls uufg'opferet; und ere nit e mol gschribe, kei churzi Zylete meh sit länge, länge Wuchen — Alls wege dem uusglaßne Meitli; 's Bete sogar vergesse, jo 's Bete — — Und mys Geldli verschleuderet, mys suurverdiente Geldli, für Gstaad zmache,

im Wirthshuus z'hocke, Sigare z'raucke, Naretheien az'schaffen, Alls für ihre z'gfallen, die mi so elend g'narret het! Und ha my armi Muetter deheim lo webe, lo darben, i ihren olte, müehselige Tage!

Und won i d' Frau Wirthi no myr Uerti froge, vo dem ganze Gspaß, sit gester Obe — — und i zahlt gha ha, die uvernünftigi Summ — do han i no paar Batze fürgha, blöseli gnue, für dr Gotte nes Süppli z' zahlen und es Glas Wy. Und fast Alls nochezoge gha, bim Schaffner! — —

D' Gotte müed und ängstlig, ig selber in ere Gmüeths- und Lybsverfassig, die si mit nüt verglyche, nit beschrybe loht — so si mr zsäme hei zue g'wandlet, dä wyt wüest Weg, drei Stund Berg uf und ab, i dr strenge Chölti! Mir aber isch der Schweiß zue alle Poren uus drunge. — — — —

* * *

D' Muetter isch gly wieder z'weg gsi, gottlob!

Ig aber nit!

Es hitzigs Fieber het mi ergriffe und mr lebesgfährlig zuegsetzt. Und ha mi derwyle mit schwarze Riesen und schlimme Hexen umegschlagen, und die Riese hei all s' Uussäche gha vom Gerberhans, und die Hexe hei glachet grad wie die Eini, Grundfaltschi —

Und won i wieder zue mr selber cho bi und d' Augen uufmache, do isch 's Erste gsi, won i erblickt ha: my liebi gueti Muetter, bleich und abzehrt, 's Aug voll Chummer und Weh. Jetz aber foht dä Blick afo lüüchte vor Freud, sie ergryft mi bi dr schmale magere Hand und

seit: „Kennsch mi jetz, Melchior? O Gottlobedank! Wie han i Angst gha, die Zyt uus — nit z'beschrybe — —“ Und 's Augewasser lauft ere die bleiche grunzelige Backen ab; und sie leit mr 's Chüssi zweg und längt mr nes Chacheli Lindethee und strycht mr Wiehwasser a und faltet d'Händ und seit: „Wei zum Liebegott bete, bi dym glückligen Erwache!“ und sie betet mr 's vor, das Chindemorgegebet, wie sie 's tho het vor zwänzg Johre. Und das het mi so seltsam agmuethet, so wunderbar tröstet — — Und sie het mr nes halbs Tellerli voll Suppebrüehi glängt, und isch mr mit dr Hand übr die chalti Stirne, übr die mageri Backe abe gfahre — o wo isch die Hand, so lind und zärtlig, wie d' Muetterhand?

Und mörnderisch de Morge, wo my ordli chreftiger gfühlt ha, seit sie: „Jetz, Melchior, muesch mr dy Bycht ablegge — wotsch? Alls säge, was dys Herz quält het und no quält, alls Unguets und Schadhafts, wo über di cho isch — säg mr das Alls, Melchior, mir, dyr sorgsame Muetter! Wei luege, was z'helfen isch — — Und i han ere bychtet, Alls, vo Afang bis zue End — — und bygfüegt: „Jetz chunnt 's mir selber vor, wie ne dumme wüeste Traum. Mit 'm Fieber isch au all die Eifältigkeit verfloge, wie Schuppe fallt 's mr vo den Augen — und hüt chan i währli nit begryfe, wien i so nes Wohlgfalle ha chönne fassen a dem ungebildete, groblächtige, liechtfertigen und herzlose Meitschi! Hüt chunnt mr Alls i Sinn, was i selbi Zyt, i mym Dusel inn, rein überseh ha: die grobe Wort, wo sie ihren Eltere gä het, die Dummheit, das eifältige, vorluuten, unzimpfere Thue, die Schleckhaftigkeit und Uhuusligkeit i alle Dinge — churz

und guet, wien ig mi i das schön hohl Lärvli einisch so sterblig ha chönne vernare! O Muetter i schäme mi nume dra z'denken a die eifältigi, chrüüzdummi Gschicht! Uf Mattewyl gohn i mym Lebe nümm, thät mi z' häfti schiniere." —

„O du dumms Chind!" seit d' Muetter, „z' schäme z' schäme — für was? Aß di von emen übermüethige gwüsselose Buuredotsch zum Beste hesch lo ha? Da'sch scho Tuusige passiert vor dir! Und d' Mattewyler si gar nit so ungschickti Lüüt! Si scho do gsi, jüngeri und ölteri Burschte, und hei dr nohgfrogt, no dr Gsundheit — eis nöjen e Dokter; und Grüeß hinterloh — ach, i dem Elend han i die Näme rein vergesse! Und au nes Meitli het im Verbygoh a d'Thüre ghoschet, nes grüüsli ordligs, zimpfers, schüüchs, a dr Gattig a ne Näihere; und dr Gotte nes Pfund Zucker glängt und gueti Bessrig gwünscht und isch verschwunde wie nes Reh."

Da'sch 's Schnyders Liseli gsi! han i denkt — —

Und e Sunnestrahl isch ine drunge, selb Moment, zum Fensterli y, ne warme Früehligssunnestrahl, und dä het glüüchtet a mi äne, aß wett 'r „Gottwilche" säge, ne Grueß bringe us wyter Ferni. Aß i grad a das Liseli ha müeße denke — — a die große frommen Auge, a dä theilnehmed, truurig Blick, a die schwarze Löckli uf dr wyße Stirne, a die schmale fyne Bäckli, a die schlanggi gflinggi Gstalt, a das stille, sittsame, keusche Wese, wo si so geduldig füegt i die täglige Sorgen, i's Vaters Luun; und kei anderi Erholung kennt, as, vo ihrer herrligen Erststimm nes fröhligs Lied — aß mr bi dem Sunnestrahl grad 's Liseli, dä Aeschebrödel, i Sinn cho isch?

Vo dusse her kör i nes Roß stampfen, und ine chunnt — mi Fründ Vehdokter! Und wien 'r mi gseht uufrecht sitzen im Bett, streckt 'r mr fröhlig d' Hand etgegen und seit: „Jetz isch wieder Alls guet!“ Und er nimmt zwo Fläsche Wy unter 'm Kaput füre: „Do trink vo dem, Chnab, da 'sch besser as 'm Dokter sy bitteri Rustig! Und heb Ernst, aß gly wieder zweg bisch — mir blange scho lang, die ganzi Schuel, dr Gsang, d' Chnaben und Meitli all im ganze Dorf! Gester isch Gmeinversammlig gsi und ohni viel Gred isch bschlosse worde, me well dr d' Bsoldig ebe mache d. h. uufbessere — — Ha nämlig e chlyni List bruucht und gseit, d' Härisdörfer hätte di gern — und grad glogen isch 's nit! — — Und settsch ne Zorn ha über eusi — Familie — loh 's vergesse sy! Mir het dä Vorfal schier mehr Verdruß gmacht as dir, und a Vorwürfe han i's nit lo fehle, darfsch mer 's glaube! Gester isch d' Hochzyt gsi — — Und sie — weisch wol wer i meine — het mr uuftreit, vor 'm z' Chilchegoh noh, i sell di um Verzeihung bete, sie heb 's nit so bös gmeint, sig Alls im dummen Uebermueth gscheh — —“

— — — — — — — — — — — — — —

Sell i no wyters erzelle?

Sell i erzelle dä fründlig Empfang z' Mattewyl, my neui freieri und festeri Thätigkeit i dr Schuel, im gsanglige, gsellschaftlige Lebe? Wien i notisnoh nööcheri Bekanntschaft mit dem Schnyderliseli gmacht ha, vo Tag zue Tag ihri gueten Eigeschafte mehr ha lehre schätze? Wien i, wo ihre Vater gstorben isch, us 'm Schnyderliseli ne glückligi Frau Lehreri gmacht ha und i ihres

Hüüsli zoge bi, i ihres eige Hüüsli? Und wien i zur selbe Stund mi liebi olti Muetter zue mr gnoh ha und wie mr ghuuset hei, mir drü Lüütli zsäme, i Fried und Eintracht, i gueten und böse Tage? Bi is unverhofft nes bessers, mys jetzig Gstell übercho ha — sell i das no erzelle?

’s cha sy — spöter denn!

